

4. Jahrgang

Preis: 60 Rp.



# Volkskalender

für

Freiburg und Wallis

1913

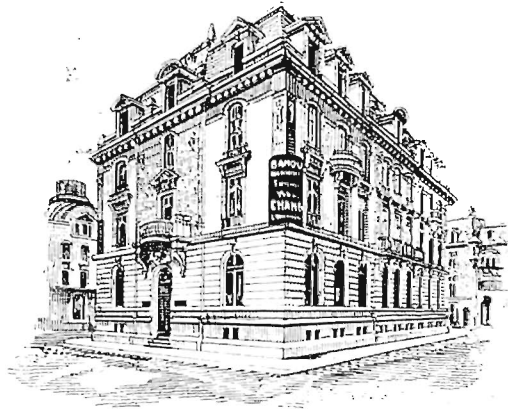


Heransgegeben im Auftrage des Volksvereins (Deutscher Kreisverband Freiburg).

Zu beziehen bei N. Rody, Buchhandlung, Freiburg.

Buchdruckerei J. Schills Erben, Luzern.

# Schweiz. Volksbank



Einbezahltes Stammkapital und Reserven  
am 30. Juni 1912:

Fr. 71,000,000.-

62,000 Mitglieder.

**Freiburg:** St. Petersquartier.

Agenturen im Kanton: Boll, Dombidier,  
Châtel-St-Denis, Murten,  
Mouret, Remund, Stäffis, Villargiroud.

**Geldvorschüsse** gegen **Wechsel** und in **laufender Rechnung**, versichert durch **Bürgschaft**, **Titelhinterlage** oder **Hypothek**.

**Annahme** von **verzinslichen Geldern** auf **Sparhefte** (Einlagen von 50 Rp. an),  
in **Konto-Korrent** und gegen unsere **Obligationen** mit **Halbjahrescoupons**.

**Inkasso** von **Wechseln**, **Coupons** und **rückzahlbaren Titeln**.

**Anweisungen** und **Kreditbriefe** auf die **Hauptplätze** aller **Länder**.

**Aufbewahrung** von **Wertsachen** und **Titeln**, ) **Spezialreglement**  
**Vermietung** von **Schrankfächern** in **unserer Stablkammer**. ) **zur Verfügung**.

**Besorgung** von **Börsenaufträgen** an den **schweizerischen** und **ausländischen Börsen**.

**Kauf** und **Verkauf** von **Wertschriften**, **fremden Banknoten** und **Geldsorten**.

**Vermögensverwaltungen** - **Kapitalanlagen**.

## **Vorteilhafte Bedingungen & Kulante Bedienung.**

Neue **Mitglieder** werden **stetsfort** aufgenommen; auf Wunsch werden **Statuten** und **Geschäftsbericht**  
zugesandt, wie wir auch zu weiterer **Auskunft** gerne bereit sind.

Die **Schweizerische Volksbank** hat **Niederlassungen** in **Altstätten**, **Basel**, **Bern**, **Delsberg**, **Eschlikon**,  
**Freiburg**, **St. Gallen**, **Genf**, **St. Jmmer**, **Lausanne**, **Montreux**, **Münster**, **Pruntrut**, **Saignelégier**, **Chalwil**,  
**Cramelan**, **Cavannes**, **Uster**, **Wetzikon**, **Winterthur**, **Zürich**.

# Freiburger Kantonalbank

Neben der Hauptpost



**Freiburg**



Neben der Hauptpost



Segründet 1850

Ältestes Bankgeschäft von Freiburg

Agenturen in:

Boll, Kastels-St. Dionys,  
Kerzers, Murten, Stäfis  
(täglich geöffnet)



Wir gewähren:

**Geldvorschüsse gegen Wechsel; Kredite in laufender Rechnung gegen Bürgschaft, Hypotheken, Lebensver-**

**sicherungspolicen** oder andere Werttitel. **Baukredite** auf in Erstellung begriffene Gebäude. **Ungedeckte Kredite** an Gemeinden, Korporationen und im Handelsregister eingetragene Gesellschaften.

Wir kaufen und verkaufen fremde Banknoten und Geldsorten; wir besorgen Vermögensverwaltungen; Aufbewahrung von Wertpapieren und Titeln.

Wir nehmen jederzeit Gelder entgegen mit folgenden Zinsvergütungen: **In Konto-Korrent** à 3½ bis 4%, je nach Betrag und Dauer der Anlage; **gegen 4½% Obligationen** mit Coupons auf feste Zeit; **für Einlagen auf Sparhefte** à 4¼% (Einlagen von 50 Rappen an).

Einzahlungen können kostenfrei auf unser Postcheckkonto Nr. IIa II4 gemacht werden.

Unsere **Sparbüchsen** werden **jedermann kostenlos** verabfolgt, der bereits ein Sparheft besitzt mit Mindesteinlage von 3 Fr., oder ein solches erwirbt.

**Günstige Bedingungen** ☞ **Kulante und prompte Bedienung**

**Sparhefte, Checkhefte, Konto-Korrentbüchlein gratis**

Auskunft erteilt bereitwilligst

**Die Direktion.**

# Chemische Düngelfabrik Freiburg



Die Ernte (nach einer Künstler-Photographie).

## Landwirte !!

Braucht die guten

# Freiburger Dünger

Spezialität: Knochen-Dünger

## Universaldünger Nr. 8



(Jänner) **Januar** 31 Tage

**Kapelle im Rohr, Plaffelen (Kt. Freiburg).**

Wer von Plaffelen nach dem Schwarzsee wandert und bereits sein Ziel erreicht hat, dem tritt plötzlich ein herrliches Landschaftsbild entgegen: Vor sich im einsamen Täälchen eine liebe Kapelle; im nächsten Hintergrunde dunkler Tannenwald; aus kleiner Ferne herab grüßen Kaiseregg, Spitz- und Körblifluch und die Zacken der Bemegarfluch. Diese Kapelle im Rohr (Röhrtli) wurde im Jahre 1791 von Hans Etschinger von Rechtbalten erbaut, der vielerorts Almosen dafür gesammelt hatte.

Im Innern sehen wir das Altargemälde „Sant Anna selb Drit“, über demselben ein Kreuzbild, zu dem die berühmten Ordensstifter St. Dominikus und der große Liebhaber des Kreuzes, St. Franziskus von Assisi, hinschauen.

**Notizen:**

1. M.	Neujahr. Beschneidung Jesu	☾
2. D.	Matarius, Eins. Adelhard, M.	☾
3. F.	Genovesa, Jungfrau	☾
4. S.	Titus, Bischof	☾
2.	Sonntag nach Neujahr. S.-M. 8 Uhr 5. Ev. Rückkehr aus Aegypten. S.-M. 4 Uhr 7.	
5. S.	Telesphor, Papst	☾
6. M.	Hl. Dreikönige, Epiphanie 7. vorm.	☾
7. D.	Luzian, M. Valentin, B.	☾
8. M.	Severin, Abt. Erhard, B.	☾
9. D.	Julian u. Basilissa, M.	☾
10. F.	Agatho, P. Wilhelm, B.	☾
11. S.	Hygin, P. Theodosius, M.	☾
3.	1. Sonntag nach Dreikönig. S.-M. 8 Uhr 1. Ev. Der 12jähr. Jesus im Tempel. S.-M. 4 Uhr 17.	
12. S.	Martianus, M. Ernst, M.	☾
13. M.	Gottfried, B. Veronika	☾
14. D.	Hilarius, Bischof	☾
15. M.	Maurus, M. Paulus, C.	☾
16. D.	Marzellus, P. u. M.	☾
17. F.	Antonius, Abt u. Einstebl.	☾
18. S.	Petri Stuhlfeier zu Rom	☾
4.	Septuagesima. S.-M. 7 Uhr 56. Ev. Die Arbeiter im Weinberge. S.-M. 4 Uhr 27.	
19. S.	Namen Jesusfest. Kanut, R. u. M.	☾
20. M.	Fabian u. Sebastian, MM.	☾
21. D.	Agnes, J. Meinrad, M.	☾
22. M.	Winz. u. Anastas, MM.	☾
23. D.	Maria Vermählung	☾
24. F.	Timotheus, Bischof	☾
25. S.	Pauli Belehrung	☾
5.	Sexagesima. S.-M. 7 Uhr 48. Ev. Gleichnis vom Sämann. S.-M. 4 Uhr 40.	
26. S.	Fst der Hl. Familie. Polikarp, B.	☾
27. M.	Joh. Chrysostomus, Kirchl.	☾
28. D.	Amadeus, B. v. Lausanne 29. vorm.	☾
29. M.	Franz v. Sales, Bischof 2. v.	☾
30. D.	Martina, M. Adelgund, J. 34. v.	☾
31. F.	Petrus Nolast, B. Sigisbert, R.	☾

**Patronsfest:**

Am 17. Jan. in St. Antoni.

**100jähriger Kalender:**

Mit Neumond wird es kalt; dann schön u. trocken; gegen Ende stürmisch.

**Bauernregeln:**

Knarrt im Jänner Eis und Schnee,  
Gibt's zur Ernt' viel Korn und Klee;  
Kommt der Frost im Jänner nicht,  
Zeigt im März er sein Gesicht;  
Und wächst Gras im Januar,  
Ist's im Sommer in Gefahr.

**Wahrheitsförner:**

Unser Herrgott will nicht,  
daß das Weißbrot schon am Baume wachse.  
Dem Fleißigen guckt wohl auch der Hunger einmal durchs Fenster, aber ins Haus darf er ihm nicht kommen.  
Wo die Frau wirtschaftet, wächst der Speck am Balken.  
P. Weiß.

**Humor.**

Der böse Bub! Herr: (zu einem kleinen Knaben, der laut meint auf der Straße): „Was meinst du denn so, lieber Kleiner? Hans: „Die Hausglocke ist mir zu hoch, ich kann nicht hinaufreichen!“ Herr: „Da kann manja helfen!“ (läutet). Hans: „Jetzt heiß't laufen, sonst bekommen wir alle zwei Prügel!“



**Die Heiligkreuzkapelle im Langental (Wallis).**

Wenn man von Ernen südwärts durch das Binntal zieht und dann nicht weit unter Binn rechts abzweigt, gelangt man in einer halben Stunde zur Kapelle im Langental. Sie gehört zu Gremiols und wurde 1680 von Melchior Bodenmann, einem Bürger von dieser Pfarrei, auf anmutiger Höhe zu Ehren des heiligen Kreuzes erstmals erbaut. Bald wurde Langental ein vielbesuchter Wallfahrtsort. 1861 wurde die Kapelle schön erneuert. Das Kapellenfest wird jährlich am Feste der Erhöhung des heiligen Kreuzes den 14. September, unter großer Beteiligung des Volkes mit Hochamt und Predigt gefeiert.

**Notizen:**

1. S.	Ignatius, Bisch. u. M.	K
6.	Quinquagesima. Ev. Jesus heilt einen Blinden.	S.-M. 7 Uhr 58. S.-U. 4 Uhr 50.
2. S.	Mariä Lichtmess. Fastnacht	K
3. M.	Blasius, M. Ansgar, B.	C
4. D.	Andreas Corsini, Bisch.	C
5. M.	† Aschermittwoch	6. vorm. 6 u. 22 M.
6. D.	Dorothea, J. Odilo, Abt u. M.	C
7. F.	Fest d. Dornenkr. Romuald, A.	C
8. S.	Johann von Matha, Bef.	III
7.	1. Fastensonntag. Invocabit. Ev. Veruchung Jesu.	S.-M. 7 Uhr 27. S.-U. 5 Uhr 3.
9. S.	Marius, Bischof v. Lausanne.	III
10. M.	* Scholastika, J. Wilh. B.	III
11. D.	* Erschein. U. L. Fr. v. Lourdes	III
12. M.	† Quatember. Gaudentius, B.	III
13. D.	* Brigitta, Jungfr.	C. B. 14. vorm. III
14. F.	† J. d. Lanze u. Näg. Balt., M.	III
15. S.	† Taufin u. Jovita, M.	9 Uhr 34 M. III
8.	2. Fastensonntag. Reminiscere. Ev. Verklärung Christi.	S.-M. 7 Uhr 14. S.-U. 5 Uhr 16.
16. S.	Gregor X, Papst. Juliana, J.	III
17. M.	* Fintan, Bef. Donatus, Mart.	III
18. D.	* Simeon, B. Flavian	III
19. M.	† Bonifatius, Bisch. v. Lausanne	III
20. D.	* Eleutherius, Bef.	21. morg. 3 u. 4 M. III
21. F.	† J. d. Leichentuchs Chr.	B. M. III
22. S.	* Petri Stuhl f. zu Antiochien	III
9.	3. Fastensonntag. Oculi. Ev. Jesus treibt Teufel aus.	S.-M. 7 Uhr —. S.-U. 5 Uhr 28.
23. S.	Petrus Damiani, B. Marg. v. Cor.	III
24. M.	* Matthias, Apostel	III
25. D.	* Walburga, Jgfr. Modestus.	III
26. M.	† Alexander, B., Dionys	27. nachm. III
27. D.	* Veander, B. Baldomer	B. B. III
28. F.	† 5 Wund. Jesu	5 Uhr 58 M. III

**100jähriger Kalender:**

Unbeständig; dann auf-  
geiternd; bis zum Vollmond  
kalt, dann angenehm; gegen  
Ende windig.

**Wetterregeln:**

Stellt im Februar sich  
Wasser auf das Sauertraut  
im Faß, so bedeutet's, daß  
die Kälte fliehen muß und  
's wird naß.

Viel Regen im Februar  
Prophezeit kein gutes Jahr.

**Alte und gute Recepte für die  
Hauswirtschaft.**

Wer selbst nicht an-  
spannt, dem mag niemand  
vorspannen.

Rüben am eigenen Tisch  
sind besser, als anderswo  
Fleisch und Fisch.

Wer sparen will, muß  
beim Mund anfangen und  
bei den Kleidern aufhören.

Man muß nicht mit sechs  
Pferden fahren, wenn man  
nur Futter für zwei hat.

**Seiteres.**

Ein Warenhändler pries  
einer Kundin die vorzüg-  
liche Qualität eines Stoffes  
an. „Sie können es mir  
glauben, meine Gnädige,“  
sagte er, „dieser Stoff hält  
ewig und nachher können  
Sie sich immer noch einen  
Unterrock daraus machen.“

Anmerkung: Erklärung der Fasten-  
zeichen siehe Seite 15: Allgemeine Ka-  
lendernotizen.



## Kapelle in Elswil bei Wännewil (Freiburg).

Von der Straße von Schmitten nach Wännewil, sieht man zur Linken den kleinen Weiler Elswil. Beim Eingang des Dörfchens steht eine kleine Kapelle, die der schmerzhaften Mutter geweiht ist. Ueber den Ursprung dieses Heiligtums berichtet die Sage folgendes: Zur Zeit der Kreuzzüge zog ein Gutsbesitzer von Elswil, namens von Diesbach nach dem H. Lande. Wie es so oft vorgekommen, geriet auch er in die Gefangenschaft der Türken. In seinem Unglücke machte er das Gelöbniß, in seiner Heimat zu Ehren der schmerzhaften Mutter eine Kapelle zu erbauen, falls er aus den Händen der Türken errettet würde. Wirklich, der Gefangene erlangte die Freiheit und hielt auch getreu sein Versprechen.

## Notizen:

1. S.	*Albin, Bischof	♄
10.	4. Fastensonntag. Lektora. S.-M. 6 Uhr 46. Ev. Wunderbare Brotvermehrung. S.-M. 5 Uhr 40.	
2. S.	Simplizius, Papst. Jovin, M.	♁
3. M.	*Kunigunde, R. Marinus	♁
4. D.	*Kasimir, B. Luzius, B.	♁
5. M.	† Johann v. Kreuz, Bel.	♁
6. D.	*Fridolin, Abt. Koleta, Jgfr.	♁
7. F.	† F. d. kostb. Blut. Thom. v. N. 9. M.	♁
8. S.	*Joh. v. G., B. 8. morg. 1 Uhr 23 M.	♁
11.	5. Fastensonntag. Judica S.-M. 6 Uhr 31. Ev. Die Juden wollen Jesus steinigen. S.-M. 5 Uhr 52.	
9. S.	Passionssonntag. Franziska, W.	♁
10. M.	*40 Martyrer, Matar. B.	♁
11. D.	*Rosina, Jgfr. Sophron., B.	♁
12. M.	† Gregor der Große, B.	♁
13. D.	*Humbert, Bel. 15. abends	♁
14. F.	† 7 Schmerz. Mariä. 9 Uhr 58 M.	♁
15. S.	*Klemens-Hofbauer, B. E. B.	♁
12.	6. Fastensonntag. S.-M. 6 Uhr 15. Ev. Einzug Jesu in Jerusalem. S.-M. 6 Uhr 4.	
16. S.	Palmsonntag. Heribert, Bischof	♁
17. M.	*Patrizius, B. Gertrud, J.	♁
18. D.	*Gabriel, Erzengel	♁
19. M.	† Gedächtnis des Hl. Joseph	♁
20. D.	†† Gründonnerstag. Eugen 22. mitt.	♁
21. F.	†† Karfreitag. Benedikt 12 Uhr 56 M.	♁
22. S.	†† Karjambstag. Mik. v. d. F. 2. M.	♁
13.	Ostersonntag. S.-M. 5 Uhr 59. Ev. Von der Auferstehung Christi. S.-M. 6 Uhr 15.	
23. S.	Hl. Osterfest	♁
24. M.	Ostermontag. Simon v. Tr.	♁
25. D.	Mariä Verkündigung	♁
26. M.	Ludger, Bischof. Dismas.	♁
27. D.	Joh. Damascenus, Kirchl.	♁
28. F.	Joh. v. Kapistr., B. E. B.	♁
29. S.	Berthold, B. Ludolf. 29. nachm. 1 Uhr 58 M.	♁
14.	1. Sonntag nach Ostern. Quasimodo. S.-M. 5 Uhr 44. Ev. Jesus erscheint den Jüngern. S.-M. 6 Uhr 27.	
30. S.	Weißer Sonntag	♁
31. M.	Balbina, Jungfrau. Guido	♁

## Patronsfest:

Am 19. März: Josephstag in der Kapelle im Gang (Saun), Lichtena (Blasfeien), Institut Guglera, Kloster Bisenberg.

## 100jähriger Kalender:

Mit Neumond wird es stürmisch, dann schön. Letztes Viertel bringt Wind und Regen.

## Bauernregeln:

Die Märzentage vom alten Schläge sind gut u. schlecht, Und halten die Wage dem Jahr gerecht.

Wenn es Kunigunden friert, Sie's noch vierzig Nächte verspürt.

## Sprichwörter:

Was man unrecht tut erwerben, Das kommt nicht zum dritten Erben.

Des Menschen Gurgel hat eine enge Straße; doch jagt oft mancher Haus und Hof dadurch. Ubrah, a. S. Clara.

## Nicht verstanden.

Einem Kaufmann war ein Knabe geboren. Der glückliche Vater teilte dies seinem Bruder mit, indem er ihm schrieb: „Heute ist bei mir ein Junge eingetroffen, der sich für Deinen Neffen ausgibt!“ Sofort antwortete dieser: „Du weißt, daß ich keinen Neffen habe. Glaube dem Betrüger nicht, wirf ihn hinaus oder laß ihn verhaften.“ Erst ein zweiter Brief hatte den Herrn „Onkel“ beruhigt.



## Kapelle von Marienhilf, Düdingen (Freiburg).

An der Bernstraße, eine gute Stunde von Freiburg, liegt der Weiler Marienhilf. Der Ort hat den Namen erhalten von der dortigen Kapelle, die der Mutter Gottes geweiht ist. Vor 300 Jahren stand die Kapelle noch nicht, sondern nur ein Gebetshäuschen, wo Maria als gute Helferin verehrt wurde. 1725 gab der Pfarrer von Düdingen dem Chorherrenstift von St. Niklaus, welches das Patronatsrecht von Düdingen hat, Kenntnis, daß die Pfarrgenossen in Marienhilf eine Kapelle errichten wollten. Im gleichen Jahre noch wurde der Bau begonnen. Besonderes Verdienst daran hatte Herr J. H. von Boccard, der fast alle Kosten des Baues trug. Die Einsegnung derselben fand den 28. Aug. 1727 statt.

### Notizen:

1. D.	Hugo, Bischof	☼
2. M.	Franz von Paula, Ordensst.	☼
3. D.	Richard, B. Hermann	☼
4. F.	Sidor, B. u. Kirchl.	☼
5. S.	Vinzenz Ferrerius, Vel.	☼
15.	2. Sonntag nach Oftern. S.-M. 5 Uhr 28. Ev. Vom guten Hirten. S.-M. 6 Uhr 38.	
6. S.	Cölestin, Papst, Notker. 6. abends	☼
7. M.	Herm. Jos., B. Christ. 9. M.	☼
8. D.	Amant., B. Walter, M. 6 Uhr 48 M.	☼
9. M.	Waltrud, J. Alatus, B.	☼
10. D.	Ezechiel, Proph. Mechtildis, J.	☼
11. F.	Leo I. der Große, Papst	☼
12. S.	Julius, Papst. Konstantin	☼
16.	3. Sonntag nach Oftern. Jubilate. S.-M. 5 Uhr 13. Heber ein Kleines werdet ihr mich sehen. S.-M. 6 Uhr 49.	
13. S.	Festfeier d. hl. Joseph & B. 14. morg.	☼
14. M.	Justinus, M. Lidwina, Jgfr.	☼
15. D.	Anastasia, Mart. 6 Uhr 39 M.	☼
16. M.	Bened. Jos. Labre, B.	☼
17. D.	Anizet, P. Rudolf, M.	☼
18. F.	Cleutherius, B. u. M.	☼
19. S.	Leo IX., Papst. Emma, W.	☼
17.	4. Sonntag nach Oftern. Cantate. S.-M. 4 Uhr 58. Ev. Christus verheißt den Erstöser. S.-M. 7 Uhr 1.	
20. S.	Theodor, B. Sulp., M. 9. M.	☼
21. M.	Anselm, Bisch. u. K. 20. abds. 10 Uhr 33 M.	☼
22. D.	Soter u. Cajus, Mart.	☼
23. M.	Georg, Mart. Adalbert, M.	☼
24. D.	Fidelis von Sigmaringen, M.	☼
25. F.	Markus, Evangelist	☼
26. S.	Maria v. guten Rat. Met. u. M.	☼
18.	5. Sonntag nach Oftern. Rogate. S.-M. 4 U. 44. So ihr den Vater in m. Namen bittet. S.-M. 7 U. 11.	
27. S.	Petrus Canisius, B. 28. morgens	☼
28. M.	Paulus v. Kreuze, B.	☼
29. D.	Petrus v. Ber. Kob	☼
30. M.	Katharina v. S., Jgfr.   Sitte 7 Uhr 9 M.	☼

### Patronsfest:

Am 13. April in Schmitten.

### 100jähriger Kalender:

Veränderlich und regnerisch bis zum 14., dann aufsteigernd und sonnig.

### Wetterregeln:

April windig und trocken. Nacht alles Wachstum stocken.

April, der Spektakel macht, Bringet Heu und Korn in Pracht;

Ist er aber schön und rein, Braucht der Mai sich nicht zu freu'n.

Schlimmer ist es, wenn er dürr, Denn kein Bauer dankt dafür.

### Merksprüche.

Halte deinen Wig (Spott) im Zaun'; Leicht macht er dem Hasse Raum!

Sei ein' Schneck' im Raten, Ein Vogel in Taten!

Gespensete Wohlthaten schreibe in das Kamin; Empfangene in Marmor.

### Weiteres.

Fremder: Wie alt ist wohl der älteste Bewohner dieses Dorfes?"

Einheimischer: „Da gibt's jetzt keinen, der älteste Mann ist erst vergangene Woche gestorben.“

Aus der Schule: Lehrer: „Nenn mir Wörter ohne Einzahl!“ Hansli: „Schläg!“





# Mai 31 Tage

## Kapelle auf Kastlern im Lötschental (Wallis).

Von der felsigen Anhöhe dem Dorfe Ferden gegenüber leuchtet aus dem zarten Geäste junger Lerchen ein sehr altes Gebetshäuschen, das die Talbewohner nach dem Namen des Hügels, den es krönt, die Kastlerkapelle nennen. Man könnte sich kaum ein schöneres Plätzchen denken, das so sehr zu frommem Gebet und sinniger Naturbetrachtung einladet. Das haben unsere Altväter verstanden, der Landschaft selbst ein katholisches Gepräge zu geben und an die irdischen Pfade Wegweiser zum Himmel aufzustellen. Das Lötschental zählt nicht weniger als 18 solcher Gebetshäuschen, von denen die meisten der Mutter Gottes geweiht sind. Die Kastlerkapelle ist zu Ehren der hl. Dreifaltigkeit erbaut worden.  
J. W.

### Notizen:

1. D.	Christi Himmelfahrt. Phil. u. Jak.	III
2. F.	Athanasius, Bek. u. Kirchl.	III
3. S.	Kreuzauffindung.	III
19.	6. Sonntag nach Ostern. Exaudi. S.-M. 4 Uhr 31. Ev. Wenn der Tröster kommen wird. S.-M. 7 Uhr 23.	
4. S.	Monika, Witwe. Florian, M.	III
5. M.	Pius V., P. Creszenzia, M. 9. M.	III
6. D.	Joh. v. d. lat. Pforte 6. vorm.	III
7. M.	Stanislaus, Bisch. 9 Uhr 25 M.	III
8. D.	Erscheinung des hl. Michael	III
9. F.	Gregor v. Nazianz, Bek. u. Kirchl.	III
10. S.	† Antonin, B. Gordian, M.	III
20.	Wingsten. S.-M. 4 Uhr 20. Ev. Sendung des hl. Geistes. S.-M. 7 Uhr 34.	
11. S.	Hl. Wingstfest	III
12. M.	Pfingstmontag. Pankratius	III
13. D.	Servatius, B. 13. mittags	III
14. M.	† Quat. Bonifat. 12 Uhr 45 Min	III
15. D.	Johann de la Salle, B. Sophie, F.	III
16. F.	† Johann v. Nepomuk. Mart.	III
17. S.	† Paschalis Bapton, B.	III
21.	Dreifaltigkeitssonntag. S.-M. 4 Uhr 9. Ev. Christus befehlt zu taufen. S.-M. 7 Uhr 45.	
18. S.	Hl. Dreifaltigkeitsfest	III
19. M.	Petrus Cöl, P. Emil, B. 20. vorm.	III
20. D.	Bernhardin v. S., B. 2. M.	III
21. M.	Felix v. Chant., Bek. 8 Uhr 18 M.	III
22. D.	Fronleichnamfest	III
23. F.	Johann B. de Rossi, Bek.	III
24. S.	Maria Hilfe d. Christ. Johanna	III
22.	2. Sonntag nach Wingsten. S.-M. 4 Uhr —. Ev. Vom großen Abendmahl. S.-M. 7 Uhr 54.	
25. S.	Gregor VII. und Urban, Päpste	III
26. M.	Philipp Neri, Bek.	III
27. D.	Beda, K. u. M. Magdal v. P. 2. B.	III
28. M.	Augustin v. C., B. 28. morg.	III
29. D.	Maximin, B. Theodosia 1 Uhr 4 M.	III
30. F.	Herz = Jesu = Fest. Felix	III
31. S.	Angela Merici, Jgfr.	III

In der Pfarrkirche von Schmitzen:  
am 3. Mai: Titularfest.

**100jähriger Kalender:**  
Beginnt schön; bis zum ersten Mondviertel warm, dann unfreundlich und kalt!

### Bauernregeln:

Die Maigewitter machen das Jahr  
Gewöhnlich kühl, gesund und fruchtbar.

Bis St. Servaz ist sicherlich  
Das Wetter sehr veränderlich.

### Ein Mann.

Den Geist bewehrt  
Mit Bliß und Schwert,  
Vom Leu den Mut,  
Vom Fisch das Blut,  
Das Aug' vom Nar,  
Wie Münze bar  
Das Wort, die Tat  
Nach reifem Rat,  
Die Brust von Erz,  
Ein goldnes Herz —  
Wer das gewann,  
Der ist ein Mann.

P. W.

### Uebertreibungen.

Es ist: „Kellner, nehmen Sie das Beefsteak schleunigst wieder fort — man schmeckt ja ganz deutlich die Chaisennummer heraus!“

Offizier (zu einem Aspiranten, dessen Angesicht mit Schmissen reich besät ist): „Ja, Sie können sich auf Ihr restauriertes Gesicht wirklich etwas einbilden! Das sieht gerade aus, wie eine Speisekarte, auf der alles gestrichen ist!“



(Brachmonat) **Juni** 30 Tage

**Kapelle in Neuhaus bei Plasselb (Freiburg).**

Die Sage erzählt folgendes über den Ursprung dieser Kapelle: „Zur Zeit, als der schwarze Tod (Schwina) in der Umgegend regierte und viele Orte ganz entvölkerte, haben die Bewohner von Neuhaus das Gelöbniß gemacht, zu Ehren der Helferin der Christen eine Kapelle zu erbauen, wenn sie von der schrecklichen Krankheit verschont blieben. Maria half und die Neuhauser hielten ihr Versprechen.“ Auf dem Glocklein steht die Jahrzahl 1655 und der Name Willi (Wilhelm) Neuhaus, der es wohl gestiftet hat. Das Altarbild stellt Maria dar als Hüfe der Christen mit einem mächtigen Schutzmantel. Vor kurzer Zeit hat man die Kapelle renoviert. Ehre den Neuhausern!

**Notizkalender:**

23.	3. Sonntag nach Pfingsten. Ev. Von verlorenen Schafe.	S.-M. 3 Uhr 53. S.-U. 8 Uhr 2.
1. S.	<b>Herz-Jesu-Sonntag.</b>	
2. M.	Marcellin, Petr. u. Gen., Mart.	
3. D.	Klotilde, Königin	4. abends
4. M.	Quirin, B. u. M.	9. M.
5. D.	Bonifazius, B. u. M.	8 Uhr 57 M.
6. F.	Claudius, Bisch. Norbert	
7. S.	Robert, Abt	
24.	4. Sonntag nach Pfingsten. Ev. Verurteilung Petri.	S.-M. 3 Uhr 48. S.-U. 8 Uhr 9.
8. S.	Medardus, B. Gutychius, M.	
9. M.	Primus u. Felizian, M.	
10. D.	Margareta, Königin	11. nachm.
11. M.	Barnabas, Apostel	E. V.
12. D.	Johann v. S. Fat., B.	5 Uhr 38 M.
13. F.	Antonius v. Padua, Bef.	
14. S.	Basilius d. Große, Kirchl.	
25.	5. Sonntag nach Pfingsten. Ev. Von der wahren Gerechtigkeit.	S.-M. 3 Uhr 46. S.-U. 8 Uhr 14.
15. S.	Bernhard v. Mentz. Vitus, M.	
16. M.	Benno, Bef. Joh. Franz Regis	
17. D.	Adolf, B. Rainer, Bef.	18. abends
18. M.	Mark. u. Marc., MM.	9. M.
19. D.	Jul. v. F. Gerv. u. Prot.	6 Uhr 54 M.
20. F.	Sylverius, B. u. M. Flor., F.	
21. S.	Aloysius von Gonzaga, Bef.	
26.	6. Sonntag nach Pfingsten. Ev. Jesus speist 4000 Mann.	S.-M. 3 Uhr 46. S.-U. 8 Uhr 17.
22. S.	<b>Johannes der Täufer</b>	
23. M.	Edeltrud, Jgf. Agrippina	
24. D.	Aglibert, Mart.	
25. M.	Wilhelm, Abt	9. B. 26. abends
26. D.	Joh. u. Paul., M.	6 Uhr 41 M.
27. F.	Anthelm, B. Ladislaus, Kön.	
28. S.	Leo II., Papst	
27.	7. Sonntag nach Pfingsten. Ev. Von den falschen Propheten.	S.-M. 3 Uhr 48. S.-U. 8 Uhr 17.
29. S.	<b>Peter u. Paul</b>	
30. M.	Pauli Gedächtnis	

**Patronsfest:**

Am 24. Juni in Ueberstorf;  
am 29. Juni in Dübdingen;  
Mertenlach, Treffels, Frei-  
burg in St. Peter.

**100jähriger Kalender:**

Anfangs schön, dann  
regnerisch, gegen Ende ge-  
witterhaft.

**Bauernregeln:**

Nordwind, der im Juni  
weht,  
Nicht im besten Rufe steht.  
Gibt's im Juni Donner-  
wetter,  
Wird auch das Getreide  
fetter.  
Macht Medardus feucht u.  
naß,  
Regnet's ohne Unterlaß.

**Sinnsprüche.**

Fahret nicht zu gäh in  
den Haberbrei, damit ihr  
auch das Maul nicht ver-  
brennet.

Ein glattes, schönes und  
weißes Gesicht, daneben  
das Gewissen tohlschwarz,  
was ist das anders als  
ein Mißhaufen im Winter  
mit Schnee verhäuft?  
Abrah. a. S. Clara.

**Berschnappt.**

„Junge, die Milch sieht  
ja so blau aus“, sagte eine  
Hausfrau zum Milchbub.  
— „Da wird wohl meine  
Schwester wieder Regen-  
wasser hineingegossen ha-  
ben und die Mutter hat  
doch gesagt, sie soll Brun-  
nenwasser nehmen.“



**Kapelle in Uebewil (Villars-les-Joncs), Pfarrei Düdingen (Kt. Freiburg).**

Uebewil war schon im 13. Jahrhundert bewohnt. Die Synodalconstitutionen vom Jahre 1665 sagen, daß an diesem Orte eine Kapelle existierte, die dem Apostel Jakobus geweiht war. Im Jahre 1788 mußte die alte Kapelle einer neuen weichen. Rudolf von Castella, Generalinspektor der Schweizertruppen in französischen Diensten, und seine Schwester Franziska von Castella trugen die Kosten. Patronin der neuen Kapelle wurde unsere lb. Frau von den 7 Schmerzen. Den 31. Aug. 1789 segnete der hochw. Bischof der Diözese Lausanne, Mgr. von Lenzburg, das neue Heiligtum ein. Die Familie von Castella hatte die Kollatur, d. i. das Recht, den Kaplan von Uebewil zu bestimmen; 1860 kam dieses Recht an das Bistum.

**Notizen:**

1. D.	Theobald, Einsiedl.	
2. M.	Maria Heimsuchung	
3. D.	Trenäus, M. Heliod., B.	4. morg.
4. F.	Ulrich, B. Bertha, F.	9. M.
5. S.	Anton M. Baccaria, B.	6 Uhr 7 M.
28.	8. Sonntag nach Pfingsten. S.-M. 3 Uhr 54. Ev. Vom ungerechten Verwalter. S.-M. 8 Uhr 14.	
6. S.	Fest des kostb. Blutes Christi	
7. M.	Cyryll u. Method. Willibald, B.	
8. D.	Elisabeth, Kön. Kilian, M.	
9. M.	Martyrer v. Gorkum	10. abends
10. D.	7 Brüder, M. Felizitas	8. V.
11. F.	Pius I., Papst, Blas. u. S.	10 u. 38 M.
12. S.	Johann Gualbertus, Abt	
29.	9. Sonntag nach Pfingsten. S.-M. 4 Uhr 1. Ev. Von d. Zerstörung Jerusalems. S.-M. 8 Uhr 9.	
13. S.	Anaklet, P. u. M. Eugen, B.	
14. M.	Bonaventura, Kirchenl.	
15. D.	Heinrich, Kaiser	
16. M.	Maria v. Berge Karmel	
17. D.	Alexius, B. Marc., F.	18. vorm.
18. F.	Camillus, B. Arn., B.	8. M.
19. S.	Vinzenz v. P., Ordenst.	7 Uhr 7 M.
30.	10. Sonntag nach Pfingsten. S.-M. 4 Uhr 9. Ev. Vom Phariseer u. Böllner. S.-M. 8 Uhr 2.	
20. S.	Stapulierfest. Margaretha, F.	
21. M.	Praxedis, F. Daniel, Pr.	
22. D.	Maria Magdalena, B.	
23. M.	Apollinaris, B. u. M.	
24. D.	Ludovika v. Savoyen. Christ.	
25. F.	Jakob, Apost. 26. vorm. 10 u. 59 M.	
26. S.	Anna, Mutter Maria	2. V.
31.	11. Sonntag nach Pfingsten. S.-M. 4 Uhr 18. Ev. Jesus heilt einen Taubstummen. S.-M. 7 Uhr 54.	
27. S.	Wandregisilius, Abt. Berthold	
28. M.	Nazarius und Celsus, Mart.	
29. D.	Martha, Jgfr. Beatrix, M.	
30. M.	Abdon und Sennen, MM.	
31. D.	Ignatius, Ordenst. German, B.	

**Patronsfest:**

Am 20. Juli in Wünnemwil; am 25. Juli in Bösingen; am 31. in Gurmels und Rechthalten.

**100jähriger Kalender:**

Bis zum ersten Mondviertel schön; dann veränderlich und gewitterhaft; gegen Ende ruhig.

**Wetterregeln:**

Juliregen verhütet Schlossen, Darum läßt er uns verdrossen.

Ist es schön am Jakobstag, Reiche Frucht man hoffen mag.

**Sentenzen:**

Wer alles Glück in der Jugend genießen will, dem bleibt für's Alter nur das Unglück übrig.

Ein ungerechter Pfennig frißt auch einen gerechten Groschen.

**Lustiges von Professoren.**

Beim Examen sagte ein Professor der Anatomie: „Ja, wenn Sie die Eingeweide nicht im Kopfe haben, so können Sie kein Examen bestehen.“

Ein Mathematiklehrer, der sich im Gasthaus in eine schwierige Rechnung vertieft und bereits den ganzen Marmortisch vollgeschrieben hatte, sagte zum Kellner: „Bringen Sie mir noch ein Glas Wasser und einen andern Tisch.“



## Die Wallfahrtskirche von Salgesch (Wallis).

Die vielbesuchte Wallfahrtskirche in Salgesch ist dem Geheimnis der Enthauptung des hl. Johannes des Täufers geweiht. Man erbittet hier Hilfe gegen Fallsucht und Kopfleiden. Der Ursprung der Wallfahrt reicht ins Mittelalter zurück. Die Seelsorge unterstand der Mutterkirche von Leuk; doch wurde sie von 1235—1655 von Johannitern ausgeübt, die in Salgesch ein Spital (Hospiz) hatten. 1685 gründete Salgesch eine Jüliaspfarrrei und die Wallfahrtskapelle wurde zur Kirche erhoben. Seit 1890 ist sie eine von der Mutterkirche unabhängige, selbständige Pfarrkirche. 1886 erbaute die Gemeinde das jetzige, geräumige, gefällige gotische Gotteshaus. Seither hat die Wallfahrt, besonders am Patronatsfeste (29. August) einen ungeahnten Aufschwung genommen. In Scharen strömen die Wallfahrer daher, und viele Hunderte empfangen die hl. Sakramente.

## Notizen:

1. F.	Petri Kettenfeier	2. nachm.	
2. S.	Portiunkula.	1 Uhr	
32.	12. Sonntag nach Pfingsten	S. M. 4 Uhr 29.	
	Ev. Vom barmherzigen Samaritan.	S. II. 7 U. 42.	
3. S.	Stephans Reliq.-Aufindung		
4. M.	Dominikus, Ordensst.		
5. D.	Maria z. Schnee. Oswald, Kön.		
6. M.	Verkürung Christi		
7. D.	Kajetan, B. Donat, M.		
8. F.	Kyriakus, Mart.	9. morg.	
9. S.	Romanus, S. u. M.	5 Uhr 3 M.	
33.	13. Sonntag nach Pfingsten.	S. M. 4 Uhr 39.	
	Ev. Von den 10 Aussägigen.	S. II. 7 Uhr 30.	
10. S.	Laurentius, Mart.		
11. M.	Tiburtius, M. Philom., Jgfr.		
12. D.	Klara, Jgfr.		
13. M.	Hypolyt. u. Kassian, MM.		
14. D.	† Eusebius, B. (Vigil)		
15. F.	Maria Himmelfahrt	16. ab.	
16. S.	Theodul, Bisch.	9 U. 27 M.	
34.	14. Sonntag nach Pfingsten.	S. M. 4 Uhr 50.	
	Ev. Niemand kann 2 Herren dienen	S. II. 7 Uhr 17.	
17. S.	Joachim, Vater d. sel. Jgfr. M.		
18. M.	Helena, Kaiserin		
19. D.	Ludwig, Bisch. Julius, M.		
20. M.	Bernhard, Abt u. Kirchl.		
21. D.	Joh. Franziska v. Chant., Ordst.		
22. F.	Timotheus u. Gen., M. Siegrfr.		
23. S.	Philipp Benitius, Bel.		
35.	15. Sonntag nach Pfingsten.	S. M. 5 Uhr 1.	
	Ev. Vom Jüngling zu Naim.	S. II. 7 Uhr 3.	
24. S.	Bartholomäus, Ap.	25. morg.	
25. M.	Ludwig, König	9. 2.	
26. D.	Zephyrin, B. u. Mart.	1 U. 18 M.	
27. M.	Jos. v. Calafanz, B. Gebhard		
28. D.	Augustin, Kirchl.		
29. F.	Johannes Enthauptung		
30. S.	Rosa v. Lima, Jgfr.		
36.	16. Sonntag nach Pfingsten.	S. M. 5 Uhr 12.	
	Ev. Vom Wassertrüchtigen.	S. II. 6 Uhr 48.	
31. S.	Raymund, Bel.	M. M. am 31. abends 9 U. 38 M.	

## Patronatsfest:

Am 1. Aug. in Boll; am 3. in Jaun, am 10. in Perroman und Galnis; am 11. in Giffers; am 15. in Zurflüh.

## 100jähriger Kalender:

Anfangs veränderlich, dann Regen. Mit Vollmond aufsteigernd, dann warm.

## Bauernregeln:

31. August am Anfang heiß, Wird der Winter streng und weiß.

Mehltau im August kürzt die ganze Lust.

## Bewährte Rezepte für jedes Haus.

Liebe den Nachbarn, lege aber den Jaun nicht nieder.

Man wirft den alten Eimer nicht weg, ehe man weiß, ob der neue das Wasser hält.

Nach Landesbrauch soll man sich kleiden. Und fremden Volkes Tracht vermeiden. P. W.

## Ein Widerruf.

„Sie sind mir der wahre Jakob!“ ruft ein Bauer seinem Advokaten zu, den er beschuldigt, den Prozeß verloren zu haben.

Advokat: „Ich werde Sie wegen Beleidigung verklagen.“

Bauer: „Ich nehme meine Worte zurück, Hr. Advokat, Sie sind der wahre Jakob nicht!“



(Herbstmonat) **September** 30 Tage

**Totenkapelle auf dem Kirchhof zu Börsingen (Freib.)**

Diese Kapelle wurde im Jahre 1836 erbaut. An der Vorderseite sehen wir das sog. „Missionärskreuz“. Ueber demselben, in einer Nische, ist eine alte Holzstatue. Diese stellt den hl. Bischof Cyrus dar und rührt vom wohl ältesten christl. Heiligtum des Sensebezirkes her, der früheren Pfarrkirche von Börsingen, die dem hl. Cyrus geweiht war. Im Innern der Kapelle, über dem Altare ist ein mächtiges Kreuz aus Terracotta; neben dem Kreuze sind zwei Holzfiguren: der Nährvater Joseph mit der Lilie in der Hand und der Apostelfürst Petrus mit den Himmelschlüsseln. Auf den beiden Seitenwänden hat Hr. Maler Reichlen den seligen Peter Canisius und den sel. Bruder Klaus abgebildet. Diefers wird in dieser Kapelle für die armen Seelen die hl. Messe gelesen.

**Notizen:**

- |       |                             |   |
|-------|-----------------------------|---|
| 1. M. | Berena, Jgfr. Megidius      | ♄ |
| 2. D. | Stephan, König              | ♁ |
| 3. M. | Guarianus, Bisch. Mansuetus | ♁ |
| 4. D. | Rosalia, Jungfrau           | ♁ |
| 5. F. | Laurentius Justinian, Bel.  | ♁ |
| 6. S. | Magnus, Abt                 | ♁ |

**Patronsfest:**  
Am 8. Sept. in Pfaffeney; am 22. in Freiburg, Au, in Murten und Bärtschen; am 29. in Heitenried; am 30. in St. Ursen.

37. 17. Sonntag nach Pfingsten. S.-M. 5 Uhr 29.  
Ev. Vom größten Gebote. S.-U. 6 Uhr 32.

**100jähriger Kalender:**  
Angenehm; viel Sonnenschein; gegen Ende bewölkt und veränderlich.

- |        |                                       |   |
|--------|---------------------------------------|---|
| 7. S.  | Schutzengelfest. Reg. 7. nachm. 7. B. | ☾ |
| 8. M.  | Maria Geburt 2 u. 6 M.                | ♁ |
| 9. D.  | Seraphina, W. Petrus Claver           | ♁ |
| 10. M. | Nikolaus von Tolentino, B.            | ♁ |
| 11. D. | Felix und Regula, MM.                 | ♁ |
| 12. F. | Guido, Bekenner                       | ♁ |
| 13. S. | Rotburga, Jungfrau                    | ♁ |

**Wetterregeln.**  
Was August nicht hat vermocht,  
Auch September nicht gar kocht.

38. 18. Sonntag nach Pfingsten. S.-M. 5 Uhr 33.  
Ev. Vom Nichtbedürfnis. S.-U. 6 Uhr 17.

Septemberregen kommt gelegen den Bauern, Und ungelegen den Winzern und Brauern.

- |        |                                  |   |
|--------|----------------------------------|---|
| 14. S. | M. Maria. † Erhöht. 15. nachm.   | ☽ |
| 15. M. | Nikomedes, Mart. 2. M.           | ♁ |
| 16. D. | Kornel u. Cyprian, M. 1 u. 46 M. | ♁ |
| 17. M. | † Quat. Wundm. d. hl. Franzisk.  | ♁ |
| 18. D. | Joseph v. Cupertino, Bel.        | ♁ |
| 19. F. | † Januarius, Bisch. u. M.        | ♁ |
| 20. S. | † Eustachius, Mart.              | ♁ |

**Wahrheitskörner.**  
Wieviel gibt es Menschen auf der Welt, die da öfter beten:  
Da Katzen, Domine, (Gib B a z e n, o Herr) statt:  
Da pacem, Domine (Gib F r i e d e n, o Herr).  
Abraham a. S Clara.

39. 19. Sonntag nach Pfingsten. S.-M. 5 Uhr 44.  
Ev. Vom hochzeitlichen Kleide. S.-U. 6 Uhr 1.

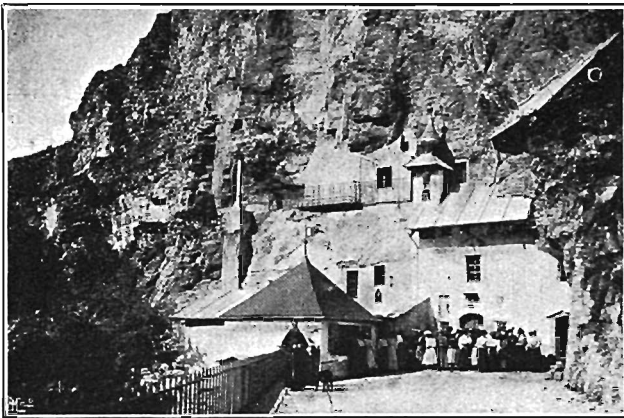
**Aus Kindermund.**  
„Großmutter, warum setzt du eine Brille auf?“  
„Mein lb. Karl, weil sie die Gegenstände vergrößert.“  
Der Kleine: „Aber nicht wahr, Großmütterchen, wenn du mir ein Stück Kuchen schneidest, nimmst du sie dann weg!“

- |        |                                   |   |
|--------|-----------------------------------|---|
| 21. S. | Gldg. Witt- u. Dankfest. 7 Schm.  | ♁ |
| 22. M. | Mauritius u. Gen., M. 29. nachm.  | ♁ |
| 23. D. | Linus, Papst. Thella, J. 2. B.    | ♁ |
| 24. M. | Maria de Mercede. Ger. 1 u. 30 M. | ♁ |
| 25. D. | Thomas v. Villanova, Bisch.       | ♁ |
| 26. F. | Cyprian u. Justina. Val., Mart.   | ♁ |
| 27. S. | Rozmas u. Damian, Mart.           | ♁ |

40. 20. Sonntag nach Pfingsten. S.-M. 5 Uhr 56.  
Ev. Von des Borsteh. freant. Sohn. S.-U. 4 Uhr 46.

- |        |                                |   |
|--------|--------------------------------|---|
| 28. S. | Wenzeslaus, Mart. Lioba. J.    | ♁ |
| 29. M. | Michael, Erzengel 30. morg.    | ♁ |
| 30. D. | Ursus u. Viktor, M. 5 u. 67 M. | ♁ |

„Warum bettelst du, Kleiner, hast du Hunger?“  
„Nein, Frau, aber der Vater hat immer Durst!“



**Die Wallfahrtskapelle Longeborgne (Wallis).**

„Eine der gefeiertsten Wallfahrtsstätten des Rhonetales ist Longeborgne, oder wie sie im Volkemunde heißt, „Unser borne.“ Sie befindet sich 20 Minuten oberhalb Brämis, links der Borgne am Eingange des Eringertales. Sie ist in einer nur auf schmalen Fußpfade zugänglichen steilen Felswand eingehauen und stammt aus alter, grauer Zeit. Hier verehrt das Walliser Volk die schmerzhaft Mutter Maria. Wohl kein Tag des Jahres vergeht, wo nicht gläubige Waller Longeborgne besuchen; besonders zahlreich finden sie sich an den Feiertagen der Fastenzeit ein. Die Klaufse, die unmittelbar die Kapelle begrenzt, ist in letzter Zeit den ehern. W. Kapuzinern übertragen worden. Seither finden hier die Wallfahrer Gelegenheit, die hl. Sacramente zu empfangen.

**Notizen:**

1. M.	Remigius, Bischof	☾
2. D.	Leodegar, B. u. Mart.	☾
3. F.	Randibus, Mart.	☾
4. S.	Franziskus v. Assisi, Ordtsf.	☾
41.	21. Sonntag nach Pfingsten. S.-M. 6 Uhr 7. Ev. Von des Königs Rechnung. S.-M. 6 Uhr 29.	
5. S.	Rosentranzfest. Plazidus u. Gen.	☾
6. M.	Bruno, Ordensstifter	7. morg. ☾
7. D.	Markus, Papst	S. W. ☾
8. M.	Brigitta, W. Laurent.	2 u. 46 M. ☾
9. D.	Dionysius u. Gen., Mart.	☾
10. F.	Franz Borgias, Bek.	☾
11. S.	Firmin, Bek.	☾
42.	22. Sonntag nach Pfingsten. S.-M. 6 Uhr 18. Ev. Vom Zinsgrofchen. S.-M. 5 Uhr 15.	
12. S.	Mutterschaft Mariä, Maximil.	☾
13. M.	Eduard, König	☾
14. D.	Kallixtus, B. u. Mart.	15. vorm. ☾
15. M.	Theresia, Ordensstift. B. M.	☾
16. D.	Gallus, Abt	7 u. 7 M. ☾
17. F.	Hedwig, W. Margar. Mac.	☾
18. S.	Lukas, Evangelist	☾
43.	23. Sonntag nach Pfingsten. S.-M. 6 Uhr 30. Ev. Von des Obersten Tochter. S.-M. 5 Uhr. —	
19. S.	Reinheit Mariä, Petrus v. Al.	☾
20. M.	Wendelin, Abt. Vitalis	☾
21. D.	Ursula u. Gef., M.	23. abends ☾
22. M.	Rordula, Jgfr., Sal.	2. W. ☾
23. D.	Fest d. allerh. Erl.	11 u. 53 M. ☾
24. F.	Raphael, Erzengel	☾
25. S.	Krispin u. Krispinian, M.	☾
44.	24. Sonntag nach Pfingsten. S.-M. 6 Uhr 42 Ev. Vom Unsühigen. S.-M. 4 Uhr 46	
26. S.	Evarest, Papst u. Mart.	☾
27. M.	Sabina, Jgfr., Florentin, M.	☾
28. D.	Simon u. Judas, Ap. 29. nachm	☾
29. M.	Marzifus, B., Ermel., J. 9. M.	☾
30. D.	Alfons Rodrig., B.	3 u. 29 M. ☾
31. F.	†† Wolfgang, Bisch. (Wigil)	☾

**Patronatsfest:**

Am 31. Oktober in der Kapelle von St. Wolfgang (Düdingen).

**100jähriger Kalender:**

Bewölkt u. unfreundlich. Mit Vollmond wird es heiter, aber kalt.

**Wetterregeln.**

Ist der Oktober kühl, naß und rauh, Dann ist der kommende Winter lau.

Simon und Juda, die zwei, Führen oft den Schnee herbei.

**Sprichwörter.**

Wären Lügen so schwer wie Steine tragen, Würde mancher lieber die Wahrheit sagen.

Wer schlecht geht, Stolpert über einen Strohhalm.

Ein fauler Apfel machet schnell, Daß auch faul werde sein Gefell.

**Im Gasthaus.**

Fremder: „Hier in eu-rem Orte sollen besonders dumme Leute sein.“  
Bauer: „Und 's Gspäfigste ischt, daß nie a Gschida derzue hunt!“

Gast: „Aber, Herr Wirt, so ein kleines Stüchchen Würst für 50 Cts. und stinfig obendrein!“  
Wirt: „Ja, schauen Sie, wenn's größer wäre, würd's noch mehr stinken.“



(Wintermonat) **November** 30 Tage

**Kapelle in Dietisberg bei Wünnewil (Freib.)**

Gegenüber dem Dorfe Wünnewil befindet sich auf lieblicher Anhöhe das Dörfchen Dietisberg. Von jeher waren hier gutkatholischer Sinn und frommer Eifer zu Hause. Weil von der Pfarrkirche etwas abgelegen, besonders zur Winterszeit, so dachten die Dietisberger schon lange daran, in der Nähe ihrer Wohnhäuser einen gemeinsamen Gebetsort, eine Kapelle zu errichten. Während des Winters 1910/11 ging man kurzerhand an die Arbeit. Um Gotteslohn erstellte ein Maurer des Ortes den Rohbau, ein Wagner die Stühle und den Altar; andere wadere Männer von Dietisberg wetteiferten am Bause und so stand schon im Frühlinge 1911 die Kapelle fertig da. Am 30. April 1911 wurde sie eingeweiht.

**Notizen:**

1. S.	<b>Allerheiligen</b>	<b>K</b>
45.	25. Sonntag nach Pfingsten. S.-M. 6 Uhr 55 Ev. Vom Sturm auf dem Meere. S.-U. 4 Uhr 32.	
2. S.	<b>Allerseelen. Justus, B.</b>	<b>K</b>
3. M.	<b>Ida, Witwe. Hubert, Bisch.</b>	<b>K</b>
4. D.	<b>Karl Borromäus, Erzb. 6. abends</b>	<b>K</b>
5. M.	<b>Zacharias u. Elisabeth G. v. 7 u. 35 M.</b>	<b>K</b>
6. D.	<b>Leonhard, Abt</b>	<b>K</b>
7. F.	<b>Engelbert, B. Ernst, M.</b>	<b>K</b>
8. S.	<b>Gottfried, Bisch.</b>	<b>K</b>
46.	26. Sonntag nach Pfingsten. S.-M. 7 Uhr 7. Ev. Vom Weizen u. d. Weizen. S.-U. 4 Uhr 21.	
9. S.	<b>Schutzfest der seligst. Jungfrau</b>	<b>K</b>
10. M.	<b>Andreas Avellinus, Bel.</b>	<b>K</b>
11. D.	<b>Martin, Bischof v. Tours</b>	<b>K</b>
12. M.	<b>Martin, Papst u. Mart.</b>	<b>K</b>
13. D.	<b>Stanislaus Koska, Bl. 14. abends</b>	<b>K</b>
14. F.	<b>Josaphat, Mart. 9. M.</b>	<b>K</b>
15. S.	<b>Albert der Große, B. 12 u. 12 M.</b>	<b>K</b>
47.	27. Sonntag nach Pfingsten. S.-M. 7 Uhr 18. Ev. Vom Semföckenlein. S.-U. 4 Uhr 11.	
16. S.	<b>Othmar, A. Edmund, B.</b>	<b>K</b>
17. M.	<b>Gregor d. Wundertäter, Bisch.</b>	<b>K</b>
18. D.	<b>Weihfest der Apostelkirche zu Rom</b>	<b>K</b>
19. M.	<b>Elisabeth von Thüringen, W.</b>	<b>K</b>
20. D.	<b>Felix v. Valois, Bel. 21. vorm.</b>	<b>K</b>
21. F.	<b>Maria Opferung 9. v. 8 u. 57 M.</b>	<b>K</b>
22. S.	<b>Cäcilia, Jgf. u. Mart. 8 u. 57 M.</b>	<b>K</b>
48.	28. Sonntag nach Pfingsten. S.-M. 7 Uhr 30. Ev. Vom Gränel der Berwäsfig. S.-U. 4 Uhr 2.	
23. S.	<b>Klemens, Papst u. Mart.</b>	<b>K</b>
24. M.	<b>Johann v. Kreuze, Bel.</b>	<b>K</b>
25. D.	<b>Katharina, Jgfr. u. Mart.</b>	<b>K</b>
26. M.	<b>Konrad, B. Delphina, J.</b>	<b>K</b>
27. D.	<b>Virgil, B. Valerian, B. 28. morg.</b>	<b>K</b>
28. F.	<b>Gregor III., B. Rufus 9. M.</b>	<b>K</b>
29. S.	<b>Saturnin, Bisch. 2 u. 41 M.</b>	<b>K</b>
49.	1. Advent-Sonntag. S.-M. 7 Uhr 41. Ev. Es werden Zeichen geschehen. S.-U. 3 Uhr 56.	
30. S.	<b>Andreas, Apostel</b>	<b>K</b>

**Patronsfest:**

Am 4. Nov. im Priesterseminar Freiburg; am 11. in Tafers.

**100jähriger Kalender:**

Bewölkt und neblig; dann regnerisch; in der dritten Woche Schneefall.

**Bauernregeln.**

Sitzt Novemb. fest im Laub, Wird der Winter hart, das glaub'.

Fällt der erste Schnee auf nasses Land, Wird im nächsten Jahr die Ernt' zu schand!

**Lebensregel.**

Zwischen heut' und morgen liegt eine kurze Frist; Drumlerne schnell besorgen, Da du noch munter bist! Goethe.

**Weiteres.**

Die Gelegenheit ist günstig. Während der Prediger ausführte: „Staub ist der Mensch und wird zu Staub...!“ flüstert eine junge Frau ihrem Manne ins Ohr: „O, lieber Arthur, könntest du mir nicht einen Staubmantel kaufen?“

Misttrauisch. Ausschreier auf dem Marktplatz: „Meine Herrschaften kommen Sie herein! Was Sie hier sehen, ist noch nie da gewesen.“

Schlauberger: „Halt! Kathri, da ga mer nit ihi — das chönti hüt o grad nit da si.“



(Christmonat) **Dezember** 31 Tage

**Kapelle in Selgiswil bei Heitenried (Freiburg).**

Hr. Dekan Spicher sel. schreibt über die Selgiswil-Kapelle: „Im Jahre 1863: In Selgiswil stand bei der Linde neben dem oberen Hause eine kleine Kapelle, dem hl. Niklaus von Myra geweiht, die höchstens vier Personen fassen konnte und dazu nicht im besten Zustande war. Sobald Jakob Jungo von Selgiswil im untern Hause den 19. N. v. 1862 mit Tod abgegangen war, befaß seine Witwe Maria Jungo geb. Bärswil, bei ihrem Hause eine neue Kapelle zu Ehren des hl. Niklaus, Bischof von Myra, und der hl. 14 Nothhelfer zu bauen und hat dazu alle Kosten bestritten, die sich ungefähr auf 3000 fr. belaufen. Dieselbe ward im Herbst 1863 vollendet und am Montage nach dem Rosenkranzefeste mit bischöflicher Vollmacht eingeweiht.“

**Notizen:**

1. M.	Eligius, B. Natalia, Wwe.	☞
2. D.	Bibiana, Jgfr. Paulina, M.	☞
3. M.	Franz Xaver, Bek.	☞
4. D.	Barbara, Jgfr.	5. nachm. ☞
5. F.	† Petrus Chryf. Kirchl.	6. v. ☞
6. S.	* Nikolaus, Bisch.	3 u. 59 M. ☞
50.	2. Advent-Sonntag. Ev. Johannes im Gefängnis.	S.-M. 7 Uhr 50. S.-N. 3 Uhr 52
7. S.	Ambrosius, Kirchenl.	☞
8. M.	Mariä Empfängnis	☞
9. D.	Valeria, M. Peter Fourier	☞
10. M.	Melchisedes, B. Julia, M.	☞
11. D.	Damasus I., Papst	☞
12. F.	† Synesius, Mart.	18. nachm. ☞
13. S.	* Lucia, Jgfr. u. M.	4 u. 1 M. ☞
51.	3. Advent-Sonntag. Ev. Zeugnis des Johannes.	S.-M. 7 Uhr 57 S.-N. 3 Uhr 52
14. S.	Niklaus, Bisch. Berthold, B.	☞
15. M.	Christiana, J. u. M.	☞
16. D.	Adelheid, Kaiserin. Eusebius	☞
17. M.	† Quat. Lazarus, Bisch.	☞
18. D.	Mariä Erwartung. Gratian	☞
19. F.	† Nemesius, Mart.	20. nachm. ☞
20. S.	† Christian, Bisch.	5 u. 16 M. ☞
52.	4. Advent-Sonntag. Ev. Die Stimme des Rufenden.	S.-M. 8 Uhr 3 S.-N. 3 Uhr 54
1. S.	Thomas, Apostel	☞
22. M.	Demetrius, Beno, Mart.	☞
23. D.	Viktoria, Jungfrau u. M.	☞
24. M.	†† Weihnachtsabend	☞
25. D.	Hohe Weihnachtsfest	☞
26. F.	Stephan, Diakon	27. nachm. ☞
27. S.	Johannes, Ap. u. Ev.	8 u. 59 M. ☞
53.	Sonntag in der Oktav von Weihnacht.	S.-M. 8 Uhr 5. S.-N. 3 Uhr 57.
28. S.	Unschuldige Kinder, Mart.	☞
29. M.	Thomas, Bisch. u. M.	☞
30. D.	David, König und Prophet	☞
31. M.	Silvester, P. Melania, W.	☞

**Patronatsfest:**

Am 6. Dez. in Freiburg, St. Niklaus, und Alterswil; am 8. in Pfaffelb und in Muffetan; am 26. in Gumschigen; am 31. in St. Oylvester.

**100jähriger Kalender:**

Windig und kalt, dann regnerisch, unfreundlich und viel Nebel; nach Weihnachten schön aber kalt.

**Wetterregeln.**

Kalter Dezember u. fruchtreich Jahr, Sind vereinigt immerdar.

Ist der Dezember veränderlich, lind, So ist der ganze Winter ein Rind.

**Aus dem Examen.**

Einige Tage vor dem Religionsexamen wird dem kleinen Peter nochmals eingeschärft: Wenn dich der Herr Dekan dann fragt: „Glaubst du an Gott den Vater“, dann antwortest du schön und deutlich: „Ja ich glaube.“ — Und dem Hans wird gesagt: Und wenn du gefragt wirst: „Glaubst du an Gott den Sohn“, dann sagst du laut und langsam: „Ja, ich glaube...“ usw.

Bei der Prüfung nun, kommt der Niklaus zuerst dran. „Sag mir einmal kleiner, glaubst du an Gott den Vater...?“ Niklaus (stet und laut): „Ja? Nein! Ich glaube an Gott den hl. Geist — där wo a Gott den Vater glaubt, dä sibt det hinder!“



# Allgemeine Kalendernotizen für das Jahr Jesu Christi 1913.

Es ist ein Gemeinjahr und zählt 365 bürgerliche Tage. — Der Winter 1912 bis 1913 beginnt am 22. Dezember, vormittags 11 Uhr 14 M. — Der Frühling 1913 beginnt am 21. März, morgens 5 Uhr 57 M. — Der Sommer beginnt am 22. Juni, nachts 1 Uhr 39 M. Die Hundstage beginnen am 17. Juli und enden am 27. August. — Der Herbst beginnt am 23. September, nachmittags 4 Uhr 32 M.





Der astronomische Jahresregent ist die Venus.

## Sfinsternisse.













Im Jahre 1913 wird es drei Sonnen- und zwei Mondfinsternisse geben, von denen keine in unserer Gegend sichtbar ist. Die erste ist eine totale Mondfinsternis am 22. März. Sie beginnt vormittags 11 Uhr 13 M. und endigt nachmittags 2 Uhr 43 M. Sie wird in Nordamerika, Australien und in Asien, mit Ausnahme des westlichen Teiles, sichtbar sein. — Die zweite ist eine unvollständige Sonnenfinsternis: am 6. April, von 4 Uhr 54 M. bis 8 Uhr 12 M. Sie wird an der Nordostspitze Asiens, im nordwestlichen Teil von Nordamerika und in den nördlichen Polargegenden bemerkbar sein. — Die dritte ist wieder eine partielle Sonnenfinsternis am 31. August. Sie wird an der nordöstlichen Küste von Nordamerika und Grönland gesehen werden. — Eine vollständige Mondfinsternis ist dann am 15. September vormittags von 11 Uhr 53 M. bis 3 Uhr 44 M. in Nord-

Zentralamerika, im Großen Ozean, in Australien, in Asien (ausgenommen Kleinasien) zu beobachten. — Die fünfte ist eine unvollständige Sonnenfinsternis am 30. Dezember von 3 Uhr 56 M. bis 7 Uhr 35 M., im östlichen Südafrika, auf Madagaskar und in der Südpolargegend sichtbar.

## Mondphasen.

Neumond . . . . .		Vollmond . . . . .	
Erstes Viertel . . . . .		Letztes Viertel . . . . .	

## Die 12 Zeichen der Sonnen- und Mondbahn.

Widder . . . . .		Löwe . . . . .		Schütze . . . . .	
Stier . . . . .		Jungfrau . . . . .		Steinbock . . . . .	
Zwillinge . . . . .		Waage . . . . .		Wassermann . . . . .	
Krebs . . . . .		Skorpion . . . . .		Fische . . . . .	

## Zeichen für die Fasttage:

- † bezeichnet einen Fast- und Abstinenztag.
- †† bezeichnen einen Fast- und Abstinenztag, an dem der Gebrauch von Fett nicht gestattet ist.
- \* bezeichnet einen Fast- und Abstinenztag, an dem der Genuss von Fleischspeisen einmal erlaubt ist.

## Tabelle der beweglichen feste auf die Jahre 1913—1920.

Jahreszahl	Septuagesima	Aschermittwoch	Ostern	Pfingsten	Fronleichnam	Erster Sonntag des Advents
1913	19. Januar	5. Februar	23. März	11. Mai	22. Mai	30. November
1914	8. Februar	25. Februar	12. April	31. Mai	11. Juni	29. November
1915	31. Januar	17. Februar	4. April	23. Mai	3. Juni	28. November
1916	20. Februar	8. März	23. April	11. Juni	22. Juni	3. Dezember
1917	4. Februar	21. Februar	8. April	27. Mai	7. Juni	2. Dezember
1918	27. Januar	13. Februar	31. März	19. Mai	30. Mai	1. Dezember
1919	16. Februar	5. März	20. April	8. Juni	19. Juni	30. November
1920	1. Februar	18. Februar	4. April	23. Mai	3. Juni	28. November

## Zinstabelle.

Kapital Franken	3 Prozent			3 1/2 Prozent			4 Prozent			4 1/2 Prozent			5 Prozent		
	jährl.	monatlich	täglich	jährl.	monatlich	täglich	jährl.	monatlich	täglich	jährl.	monatlich	täglich	jährl.	monatlich	täglich
1	3	0,25	0,01	3,5	0,29	0,01	4	0,33	0,01	4,5	0,38	0,01	5	0,42	0,01
2	6	0,5	0,02	7	0,58	0,02	8	0,67	0,02	9	0,75	0,03	10	0,83	0,03
3	9	0,75	0,03	10,5	0,88	0,03	12	1	0,03	13,5	1,13	0,04	15	1,25	0,04
4	12	1	0,03	14	1,17	0,04	16	1,33	0,04	18	1,5	0,05	20	1,67	0,06
5	15	1,25	0,04	17,5	1,46	0,05	20	1,67	0,06	22,5	1,88	0,06	25	2,08	0,07
6	18	1,5	0,05	21	1,75	0,06	24	2	0,07	27	2,25	0,08	30	2,5	0,08
7	21	1,75	0,06	24,5	2,04	0,07	28	2,33	0,08	31,5	2,63	0,09	35	2,92	0,1
8	24	2	0,07	28	2,33	0,08	32	2,67	0,09	36	3	0,10	40	3,33	0,11
9	27	2,25	0,08	31,5	2,63	0,09	36	3	0,10	40,5	3,38	0,11	45	3,75	0,13
10	30	2,5	0,08	35	2,92	0,1	40	3,33	0,11	45	3,75	0,13	50	4,17	0,14
20	60	5	0,16	70	5,83	0,19	80	6,67	0,22	90	7,5	0,25	100	8,33	0,28
30	90	7,5	0,24	105	8,75	0,29	120	10	0,33	135	11,25	0,38	150	12,5	0,42
40	120	10	0,33	140	11,67	0,39	160	13,33	0,44	180	15	0,5	200	16,67	0,56
50	150	12,5	0,41	175	14,58	0,49	200	16,67	0,56	225	18,75	0,63	250	20,83	0,69
60	180	15	0,5	210	17,5	0,58	240	20	0,67	270	22,5	0,75	300	25	0,83
70	210	17,5	0,58	246	20,42	0,68	280	23,33	0,78	315	26,25	0,88	350	29,17	0,97
80	240	20	0,67	280	23,33	0,78	320	26,67	0,89	360	30	1	400	33,33	1,11
90	270	22,5	0,75	315	26,25	0,88	360	30	1	405	31,75	1,13	450	37,50	1,25
100	300	25	0,83	350	29,17	0,97	400	33,33	1,11	450	37,5	1,25	500	41,67	1,39
200	600	50	1,67	700	58,33	1,94	800	66,67	2,22	900	75	2,5	1000	83,33	2,78
300	900	75	2,5	1050	87,5	2,92	1200	100	3,33	1350	112,5	3,75	1500	125	4,17
400	1200	100	3,33	1400	116,67	3,99	1600	133,33	4,44	1800	150	5	2000	166,67	5,56
500	1500	125	4,16	1750	145,83	4,86	2000	166,67	5,56	2250	187,5	6,25	2500	191,67	6,94
600	1800	150	5	2100	175	5,83	2400	200	6,67	2700	225	7,5	3000	250	8,33
700	2100	175	5,83	2450	204,17	6,81	2800	233,33	7,78	3150	262,5	8,75	3500	291,67	9,72
800	2400	200	6,67	2800	233,33	7,78	3200	266,67	8,89	3600	300	10	4000	333,33	11,11
900	2700	225	7,5	3150	262,5	8,15	3600	300	10	4050	337,5	11,25	4500	375	12,5
1000	3000	250	8,33	3500	291,67	9,72	4000	333,33	11,11	4500	375	12,5	5000	416,67	13,89





## St. Petrus.

**A**ls Jud' und Heid' in wilder Wut  
Mit Folter und Verfolgung drohten,  
Stand in der jungen Christenheit,  
Wie in dem Meer, im sturmdurchtobten,  
Ein Felsen, der nicht wanken kann,  
St. Petrus da, der Felsenmann.

Und seither, bald zweitausend Jahr,  
Steht immer noch der Fels im Meere;  
Der grimme Kampf verstummte nicht,  
Es stellten mannhaft sich zur Wehre,  
Wie Petrus, uns're Ahnen dann;  
Sie hatten Geist vom Felsenmann.

Vor uns steht eine neue Zeit,  
Die alten Feinde sind geblieben.  
Wir sollen treue Wächter sein,  
Im Glauben leben, kämpfen, siegen.  
St. Petrus leuchte uns voran,  
Und jeder sei ein Felsenmann!

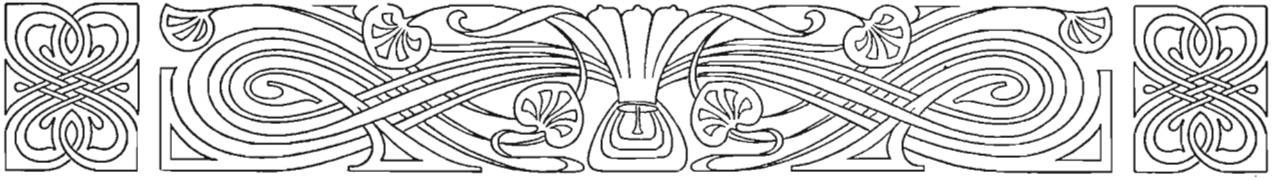
Dittor Schwaller.





**St. Petrus**

Gemälde von J. Reichlen in der Pfarrkirche von Düdingen.



## Annabäbi.

Auf einer schönen Wiesengrüne im Senseslande stand Frau Annabäbi und schaute den Schnittern zu, die eben die letzten schweren Garben der reichen Ernte mit kühnem Armschwung auf den Wagen luden. Zwei große, schlanke Meitscheni wie Milch und Blut standen neben ihr, das Bethli und das Roseli. Annabäbi war eine brave, resolute und witzige Frau. Sie hatte nach dem frühen Tode ihres Mannes die Zügel des Regimentes in die Hand genommen. Sie verstand das Bauern und hatte Freude daran. Wie sie selber war, so hatte sie ihre drei Kinder erzogen. Ihr einziger Sohn, der fröhliche, etwas rauflustige aber seelengute Hansjosi hatte im Militärdienst die Schwindsucht aufgelesen, war krank heimgekommen und nach vier Wochen schweren Leidens in den Armen seiner lieben Mutter gestorben. So blieben der starkmütigen Witwe nur noch die beiden Meitscheni. Sie waren die Freude und der Trost ihres Alters, das Ebenbild ihrer eigenen unschuldigen und frommen Jugend. Mit einem Blick des Wohlgefallens schaute Frau Annabäbi bald das stattliche Garbensuder, bald wieder ihre zwei braven Meitscheni an. Nicht lange dauerte das Stillschweigen; sondern die drei Weibervölker oder „Weißbilder“, wie die Schwaben sagen, führten folgendes Gespräch:

Annabäbi: Seht Ihr jetzt, Bethli und Roseli, wie uns der liebe Gott wieder eine gute, schöne Ernte gegeben hat. Er meint es halt doch immer gut mit uns, besser als wir es verdienen. Ihr beide habt tapfer gearbeitet; die Schnitter und Werchmeitli haben auch gehörig zugehauen. Darum wollen wir heut abend auch wieder einmal eine lustige Sichelten feiern mit Musik und Tanz, wie es Brauch und Sitte ist bei rechten Bauern.

Bethli: So frili, Mueter, Ihr meinid's öppe guet mit eim und mögideim au no nes Freudelig'gönnä. Bi Euch isch es nit wi bi der Hubelgret, wo so gizig isch as wi's Tüfels Großmueter. Am Sundig hani ufem Chiucheplatz g'hört vonerä: sie hei agfange, d'Chagen und d'Hüng b'scheerä, für d'Wullä i'd Chopfschüssi inä z'tuä, daß es weniger tür chöm, als Fäderechüssi. S' lezt Johr, wo's vieli chlini Härdepfeli g'gäh het, do het si g'feit: „Sez weiß ig nit, soll i no zwo Säu a d'Mastig stellä, oder soll ig der Schryber a d'Chost näh.“ Und i de Schnitterä git sie eister nüd weder Ruebesturm und Chürbse-

suppä und Chnöpfli, wo so kläberig si, daß mer nit chönnt e Tapeten a' d'Wand uf chleisterä. Drum het si au immer nur e so halbbagig Kärlesse, wo nüd chönnid und nüd verstoi. Aber bi eus het mer doch rächti Burschä. Im ganze Ländli heißt's: Es ist doch nienä gäbiger z'werchä als bim Annabäbi.

Annabäbi: Red au nid e so über d'Lüt! Es dunkt mi, Du heigisch e chli es g'schliffnig's Mul. Aber 's säb isch wöhr: Me mueß d'Lüt wi Lüt bihandle, nid wi Hüng. „Guet g'fueteret isch halb g'fahre“, het der Efsischarer g'feit. — Aber jetzt müey mer baud afa öppis anders redä. Ich bi jetzt afangs es alt's Fraueli; und Ihr syd beidi über zwanzgi. Wie mueß das usecho, wenn ich einisch nünme do bi? Ihr müeit jetzt au baud a's Hürote dankä.

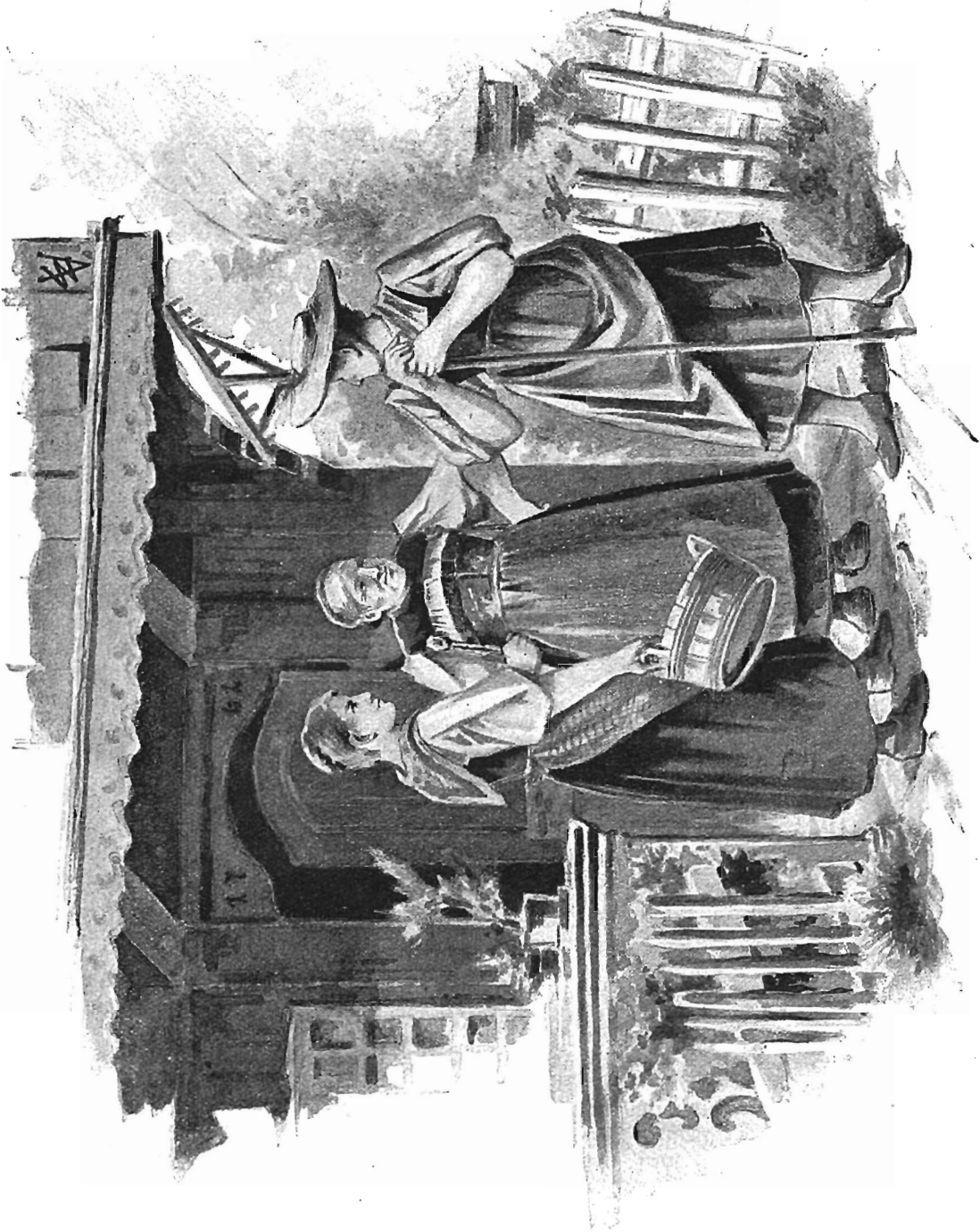
Roseli: Nei, b'hüet'is, Mueter, was sägit er au! Ich hürote mis Tageläbes nie. Lieber gohn'i i's Chloster, als daß i eso nen unghobletä Wängel nimnä, wo nüd cha als flüächä wie ne Türk und all Ziftig und Samstag i' d' Stadt inä wägelä und am Obig mit emä Rusch heicho.

Annabäbi: Eh der Tufsig, Rösi, red doch nit so g'hebsch! Wär het Dir g'feit, Du müessisch e Ziftigbur näh? Glückligerwis het's näbe sottige Göhle doch au no anger, wo eusein Rösi ganz guet astiengid. Aber nüd dest minger; wenn 'u lieber keine nimmst, so blib ledig und gang uf Ybel ga wallfahrte zum heilige Candi, zum Patron vo den alte Maitlene.

Roseli: He nei! Derewäg isch es grad nit g'meint. En alti ledegi Tante i der Welt isch zwar au öppis Rächts; und Mängen isch froh, wenn eini für' ne schafft und hufet und wärchet und ehm z'Hilf chunt, wenn er nümme weiß, wo us und ane mit sner Schuppele China. Oder wenn er meh Schulde het als Ziegel ufem Dach obe; und wenn er scho bald vergügget und verlumpet isch, und wenn de aploch die alte Tante arudt und ihri Napoleönli fürechromet und dem Misereri es End macht und d'Famili rettet. Do hört de das G'lächter uf über die alte Maitli, und g'hört mer nüd weder: Du guets Roseli, Du zuckersüeßes Tanteli, mer dankid Dier hundertufsigmal; und mer wey der Alles wieder umegäh mit große Zeyße über's Johr im andere Summer acht Tag no der Tafastelser Chilbi. Us dem Loch use pfißt de der Wind; und Alles

mustziert und trompetet und danket und het Freud und bringt es Läbehoch i der alte goldige und silberige Tante. Aber nüdbestminger wett'i doch nid

Bethli: Aber nei, Roseli, wo dänkst au hi? Du e Chlosterfrau? Und bisch immer so nes lustig's Weitschi g'fi, hesch g'schaffet und g'sungen und g'joblet



Zwei große schlaue Weitscheni wie Milch und Blut stauden neben ihr (S. 18).  
Illustration aus dem Bauernspiegel von Jeremias Gotthelf (im Verlag von F. Zahn, Neuenburg).

gern en Erbtante gäh; i goh lieber i's Chloster. I ha's scho lang im Chopf. Dert weiß i doch, was i z'tue ha, und wer Meister isch; und chan i öppis schaffe zur Ehr Gottes und für die arme Mitmensch, wo süst Niemer für si sorget und luegt.

vom Morge bis am Obig — und jekt wettisch i' nes Chloster innä. Gib das imen anderen ah, i glaub Dir's nit.

Anna bäbi: Wenn Du witt i's Chloster gah, Roseli, so isch das Dini Sach: Jedes von Euch

beide cha wärde was es will — wenn's nur öppis Rechts isch. Wenn eis de Bruef het in's Chloster, so sell's de Bruef ghörig und exakt prüefä — merk Dier das, Roseli — nit daß D' de nochemä Dozed Föhrlene wieder hei chunsch und au möchtisch hähle schnabeliere, wenn der Brotis scho lang verteilt isch, und ich nümme do bi, und us alle Fäistere d'Ching vom Schwoger use guggid.

Roseli: Händ nume kei Chummer, Mueter, i gohnen erst, wenn i fest entschlosse bi. Aber wenn i denn einisch g'gange bi, denn bliben' i au und chume nümme z'rugg. Wenn i einisch dinne bi, de chöit er mi mit emä vierspännige Wage nümme use zieh, do bin'ech guet berfür.

Bethli: „Du gohst i's Gormund — daß Dier nie-mer nochä chund“, — heißt's im Luzernerbiet. Aber los', Roseli, het au das e Gattig — i's Chloster goh, der lieb lang Tag go hätte und go no-istere, wo's i der Wält usse alli Händ voll z'tue git, daß mer nid weiß, wo wehrä?

Roseli: Ho, hol Du hesch es errote! Meinst Du, d'Chlosterschwesterä tüe-igid nüt? Wätte tüe'st frili, aber derzue schaffet si au und wärcht meh weder mäng's Dozed Angeri, wo der halb Tag vor 'em Spiegel stöng und d'Haar striglit und pomadisiert und alli Wochen e neue Huet bruchit, so groß a's wie nes Heufueder, und am Suntig i'd Chiuchen ine watschlit, daß mer meinti: Sey chönit die Prinzässinnä vo Habenig. I weiß zwar scho, daß Du nit zu dere Sorte g'hörisch; eusi Muetter het is gottlob zu öppis Vernünftigerem erzoge.

Annabäbi: Jo, das will i meine! Han'ich ech nit immer g'seit vo Rindsbeinen uf: G'schaffet mueß si? Wer nit arbeitet, der soll au nit essä, das het scho der heilig Paulus g'seit, und 's isch hüt no wohr. Aber 's selb isch au wohr, daß d'Chlosterfraue nit nur bättid wie's rächt und g'hörig isch, und

allen angeren es guet's Bispiel gänd, sondern daß sie mit em Gebätt au d'Arbeit verbindid, und daß vieli Schwestere nes rucher's Läbe hei als mäng's Wärdmeitli. I ha scho mängisch g'seit: Was wettit mier au machen i euserem Kanton innä, wenn di guetä Schwestere nid wärit, wo die schwärzte Schuele händ, i de Waisehüfere i de ärmste Chindere d'Lüs abestriglid und si zu rächte Christemönschen erziehnd; gar nit z'rede devo, wie si di Chranke pflägid und ene nüd z'viel isch, wenn si i de Mitmönsche chönit hählen und Guets tuä.

Bethli: He jo, e so bö's isch es nit g'meint gsi: aber es wär doch au läng- milig, wenn alli rechte Maitli wi euses Roseli wettid i's Chloster gah.

Annabäbi: Häh kei Chummer für alt Schueh, es git sie vor'em sälber! s' git immer no g'nueg, wo lieber wei hürote. Für das het der lieb Gott scho g'sorget, daß d'Welt nit us- stirbt. Es git aller- lei Bruef, und alli füerid i Himmel, wenn mer si Pflicht tuet und bättet und uf Gott vertrauet. D' Chlosterfraue fahrid im Cytrazug i Himmel, und mier angeri im Persone- zug, wo an alle Statione haltet; — und vieli chömmid au no z'letscht im Lumpesammler a der rächte Station ah. D' Hauptfach



Strohflechterin mit dem roten Kopftuch in alter deutscher Freiburgertracht.  
Gemälde von Herrn Jos. Reichlen (Museum Freiburg).

isch, daß mer der W'schluß nit verfäht und rächt- zigit istigt, bivore der Zug abpfißt.

Roseli: I meinen, euses Bethli planieri d'ran une, im Personezug i Himmel z'fahre; es luegt hie und do uf einä, wo n'em sett es Willet löse und selber au mitfahre, daß es chürzeri Zit hätt. I glauben, er seig nit gar mit ewägg; drum schiele't's und schäit's immer es bisli gege's Warbefueder ahi.

Bethli: Eh, losit au, Mueter, was euserer Chlosterfraue nit alles z'Sinn chunt. Hesch g'meint, Du heigisch öppis g'feh slädere über's Husdach ine?

Annabäbi: Ig ha die Meinig, 's Roseli heig nit ganz nebe d'Schibe g'schosse. Ig han au afa

merke, wo der Haas lauft. Me seit, d'Wibervöcher merkt's am tiffigste, wenn so öppis Los isch, g'schwinder weder e Profässer, wenn si au lei Augespiegel uf der Nase heigit.

Bethli: Und wenn's au öppis a der Sach wär — das wurd öppe nit so böß si. Der lieb Gott sälber het jo g'seit, wo n'er d'Eva erschaffe het: „Das Weib wird Vater und Mutter verlassen und dem Manne anhangen; und sie werden zwei in einem Fleische sein.“ Und druf het er dene zweite der Sägä g'gä und het g'seit: „Wachset und mehret euch und erfüllet die Erde und machet sie euch untertän“; grad exakt wie no hütigestags der Herr Pfarrer das Päärli i'hsägenet am Altar. Und der Heiland isch dank au nit umesuft mit seiner Muetter und mit den Apostlen uf Mana z'Hochezig g'gange und het es b'sonderig's Wunder g'wirkt, daß er het chönnen i de Hocheziglüten es Freudeli machen und es Tröpfli vom Besseren uswize. Er het äbe welle zeige, daß e gueti Hürot e rächti Sach seig, und drum het er au es b'sunders Sakrament dersfür i'gfezt: Siebentens die Ehe. — Gällit, i ha no öppis b'halten us der Christelehr, wo n'is der Herr Pfarrer das so schön erklärt het, daß mer grad het müesse grine derbi.

Roseli: Jo, i glaub' es scho, Du heigisch Dier das Nummere Sibni am beste g'merkt.

Annabäbi: 's selb isch wöhr: E gueti Hürot isch e rechte und e schöni Sach. Aber do heißt's uspasse wie ne Hätklimacher. I hätte sit viele Johre dersfür, daß mini Meitscheni, wenn sie wei hürote, denn au guet hürotid. Es git nüd Trurigers als en unglückligi Hürot: „Wenn Eine hürotet und 's fählt, so isch er g'striglet und g'strählt“ — das het scho mini Großmuetter g'seit, und 's isch bim

Sedterstränz hüt no wöhr. — Wenn Du witt hürote, Bethli, so bin i Dier g'wüß Gott nüt derwider. Aber das säg i Dier: Nimm e rächte Bursch, wo D' chaast en Achtig und e Respäkt vor ihm ha, nit der erst best Lämpf, wo Dier schön redt und flattiert, wo nüt isch und nüt cha, als i der Woche siebemaal Firtig ha; so daß Alles lachet und enand stüpfst, und mer füürgüggelrot wird, wenn der Herr Pfarrer

vom Kanzel ahi verchündt: „Es wollen sich zum heiligen Sakramente der Ehe begeben. . .“ — Es brung mi undere Bode, wenn i müeßt g'feh, daß euses lieb BethliesoneDummheit miech.

Bethli: Aber, was dankt er au, lieb's Müetti: Lieber mett i grad ufem Platz stärben, als daß i Euch dä Schummer ane miech. Lieber hundertmal ledig bliben und 's Ehränzli träge, bis ig en alti Drucke wär, als daß ig Eine nähm, wo Ihr nit chöntid z'friede si mit em, wo'n ig müeßt d'Snahme bisorgen und er d'Usgabe, bis Alles verhublet wär. Aber, was meint er, Muetter, dä wo n'ig meine, wär das nit e rächte Bursch?

Roseli: Aha, jekt fünd d'Härdöpfel bald afa süde!

Annabäbi: Ig ha scho g'merkt, daß

Dier der Toni im Chopf ume springt, as wie nes jung's Füll i der Matten ume. Und i müeß säge, von alle junglochtige Bursche wit und breit g'fiel mier dä für euses Bethli grad am allerbeste. — Er isch useme guete Hus, sini Estere si immer bravi und rächti Lüt g'fi; derzue isch er fest katholisch, het es G'wüsse, goht z'Chiuche und go bichte; und wenn er au lustig isch und gären singt und e guete Tropfe trinkt, so suft er doch nit as wie nes Loch. Er meint nit, er müeßi vo jedem Märit mit eme Kanonerusch heicho. Und schaffe chann er und tuet er, es isch grad e Freud. Rueg jekt dert, wie n'er die schwärste



Alte welsche Freiburgertracht.  
Gemälde von Herrn Joh. Reichlen (Museum Freiburg).

Garbe mit der Schoßgabeln apackt und sie uf's Fueder use schwingt, grad wie wenn's Fäderechüssi wärit. Und zwüschet ine jodlet er und juchzget, so mängisch as er uf eufes Bethli ane luegt.

Bethli: O, liebs, guets Muetli! Wenn Ihr au müktid, wie Ihr mich glücklich machid, wenn Ihr eso redid. — I ha scho g'fürchtet, der Toni g'fall Euch nit, wil er nüd het, als was er erschaffet und erhufet het. Jetzt g'feh'n i aber, daß Ihr nit eso uf's Gald luegit, sondern use Bursch und use Charakter, wo meh wärt isch als hunderttufig Guldi und e ganze Schnitzkaste voll Gülte.

Annabäbi: Wenn der Toni nüd hätt und nüd wär und nüd chönnt und nüd schaffeti, de wär das allerdings en angeren Apperebo. — Aber daß er nüd het chönnen erbe vo sine gueten Eltere, das isch für ihn kei Schand. I weiß es wohl, si Vater isch ohni eignu Schuld um d'Sach cho, wil er z'guet a'si isch und b'bürget het: „Bürge heißt würge!“ hend die Alte g'seit. Het er aber nüd g'erbt, so het er defür g'schaffet wie nes Roß und het g'spart und nit g'meint, im Militärdienst müeß alles, was er z'sämmeo hei, in acht Tage wieder verdraguneret si. E sottige junge Bursch, wo lustig isch und hälluf und bernebe spart und religiös isch, mueß mer achten — meh als mäne riche Schlänggl, wo nit weiß, wie dumm as er will tue, bis er Alles, was die Alte mit schwärer Arbeit z'sammeg'jeperiert händ, wieder vergüdet und verbuzt het. — Iß weiß zwar wohl, daß es Muettere git, wo meinid, ihri Chinger chöitid nit glücklich si, wenn sie nit chöitid zwoo groß Galdseck näh'engere stelle. Aber ich g'höre nit zu denä. Deppis ha isch scho rächt, und gottlob chuust Du, Bethli, nit mit lääre Händen i'n Ch-stand inä. Für das hei mer g'sorget, und het is

der lieb Gott Glück und Säge g'gäh. Aber dernäbet isch es besser für ne jungi Familli, wenn sie au mueß schaffen, und wenn ehre d'Napoleönli und Feufliber nit nur grad zum Dachloch ise flügid, und d'Espäcste nit vorem ielber dur's Chömi ahi fallid, wie dieses Herrebüebeli g'meint het. — Also kurz und guet, wenn Du, Bethli, der Toni wit näh, so bin ig i'verstanden und gib Euch mi mütterlig Säge derzue; und der guet verstorbene Vater wird Euch en au gäh vom Himmel abe. — Und Du, Roseli, wenn D' is Chloster gohst, chaasch hätte für die ganzi Familli, daß mer einisch enangere wieder findid im Himmel am jüngste Tag, wenn der Engel mit der Posune übere Chilhof goht und zur Uferstehig rüeft.

Bethli und Roseli: O wie sind mir au glücklegi Chinger, daß mir e so ne gueti, g'schidi Muetter hei!

Inzwischen war das letzte Garbensuder der Ernte geladen; oben am Windbaum wurde ein schöner Kranz von Kornblumen befestigt; Hüo! rief der Toni und knallte mit der Geißel, daß die Rosse mit kräftigem Ruck das Suder anzogen. Lustige Tödler und frohe Lieder singend zogen die Schnitter und Schnitterinnen hinter dem Garbensuder einher; Annabäbi schloß sich mit seinen beiden Meitscheni, die ihre Rechen auf den Schultern trugen, dem Zuge an. Am Abend ward die Sichelten mit Frohsinn und Jubel gefeiert und dabei zugleich die Verlobung Bethlis mit seinem wackern Bräutigam, dem Toni.

Madhus, den 10. September 1912.

Dr. F. Beck, Professor.

## Die Rechnung mit dem Himmel.

In einer Pfarrei lebte ein Bäuerlein, das lieber nahm als gab. Es gefiel ihm gar nicht, daß er Steuern zahlen mußte, auch gab er ungerne etwas bei den Kollekten. Der Pfarrer wollte das Bäuerlein von seiner Undankbarkeit überzeugen und stellte ihm folgende Rechnung auf:

Rechnung für Herrn R . . .	
von seinem Meister, dem Herrn der Erde:	
Für 10 Regengüsse, per Regen 25 Fr.	250 Fr.
Für 2 Extragüsse bei der trockenen Zeit, je 50 Fr.	100 „
Für 60 Tage Sonnenschein, per Tag zu 10 Fr.	600 „
Für Verschiedenes, wie Wind, Tau usw.	300 „
Zusammen 1250 Fr.	
Gegenrechnung von Herrn R . . .	
Bezahlt für die Pfarreisteuer	10.— Fr.
Bei der Kollette für die inländische Mission	—20 „
Für die Heidenkinder	—10 „
Zusammen 10.30 Fr.	

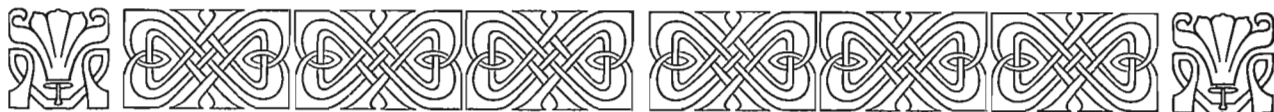
## Der verratene Jaszub.

Der Lehrer hatte gehört, daß die Buben sich dem Kartenspiel ergaben. Er wollte die Schuldigen herausfinden und sie bestrafen. Eines Tages zeigte er in der Schule die Spielkarten. Zuerst ein Herz Aß, dann den König, die Dame, den Bub und den Behner. Nun fragte er: „Was ist das?“ Der Frikli antwortet gleich: „Das sind Hundert!“ Der Lehrer holt das Haselrütelchen und gibt's dem Frik zu fühlen. Dann fragt er: „Weißt du jetzt, Bub, warum ich dich geschlagen habe?“ Frik antwortete weinerlich: „Ja, weil ich d'Stöck vergesse ha z'wise.“

## Küchenrezept für die Köchinnen.

Patsche, patsche Kuchen.  
 Der Bäcker hat gerufen:  
 Wer will guten Kuchen backen,  
 Der muß haben sieben Sachen:  
 Pfeffer und Salz,  
 Eier und Schmalz,  
 Milch und Mehl  
 Und Safran macht den Kuchen gel'.





## Die neuen Bundesräte.

Seit dem letzten Jahre hat im Bundeshause ein großer Personenwechsel stattgefunden. Es bleiben nur drei alte Bundesräte:

Ludwig Forrer, Zürich,  
Eduard Müller, Bern,  
Arthur Hoffmann, St. Gallen.

An Stelle des Herrn Schobinger, Luzern, wurde am 14. Dezember 1911 Joseph Motta von Tessin gewählt. Joseph Motta wurde am 29. Dez. 1871 in



Bundesrat Dr. J. Motta.

Airolo geboren, wo sein Vater Gasthofbesitzer und Posthalter war. Nach Besuch der Schulen seines Heimatortes, sowie derjenigen von Bellinzona und Ascona kam er an das Lyzeum in Freiburg i. Ue., studierte dann die Rechtswissenschaft in Freiburg, München und Heidelberg, an welcher letzteren Universität er die Doktorwürde mit höchster Auszeichnung erlangte. Im Jahre 1895 ließ sich Motta als Rechtsanwalt in Airolo nieder. Im gleichen Jahre wurde er bereits in den tessinischen Großen Rat gewählt, 1899 hielt er seinen Einzug in den Nationalrat. Im Jahre 1901 wählte man ihn in die tessinische Regierung, welche Wahl er aber ablehnte. Motta war einer der ersten Führer der tessinischen konservativen Partei. Seine Wahl in den Bundesrat erfolgte nahezu mit Einstimmigkeit; ein Zeichen der großen

Sympathien, die der neue Bundesrat in allen Kreisen genießt.

Ludwig Perrier wurde am 12. März 1912 an Stelle des zurücktretenden Hr. Comtesse zum Bundesrate erwählt. Er ist Bürger von St. Croix im Kanton Waadt und von Neuenburg. Er wurde am letzteren Orte am 22. Mai 1849 geboren. In Neuenburg, Zürich und Stuttgart studierte er Architektur. Im Jahre 1902 wurde er in den Nationalrat und im folgenden in den neuenburgischen Staatsrat gewählt, wo er das Baudepartement leitete. 1907 erfolgte seine Wahl als Mitglied des eidgen. Schulrates. Im Militär bekleidete er seit 1896 den Rang eines Obersten bei den Genietruppen; von 1902—1906 hatte er das Kommando der Festungen von St-Maurice (Wallis) inne.

Als Ersatz für die im letzten Sommer rasch nacheinander verstorbenen Bundesräte Deucher und Ruchet wurden sodann am 17. Juli 1912 die Herren

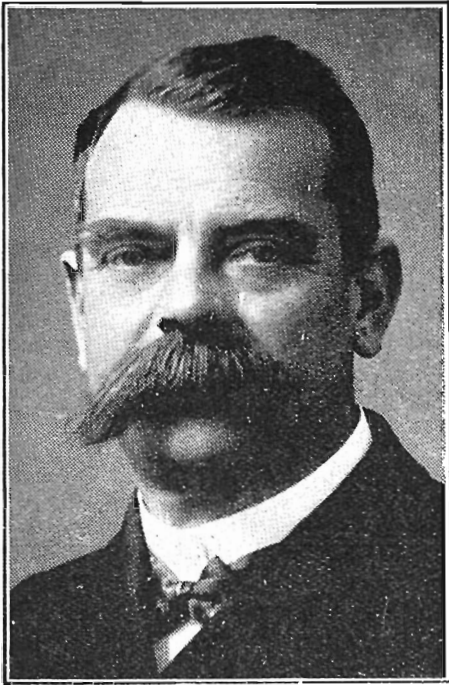
Camille Decoppet und Edmund Schultheß gewählt.

Bundesrat Camille Decoppet wurde 1862 in Susevaz bei Yverdon geboren. Nachdem er die Schulen in Lausanne besucht hatte, erwarb er sich in Lausanne das Advokaturpatent. 1890 wurde er zum Generalstaatsanwalt des Kantons Waadt ernannt; 1897 in den Kantonsrat und gleichen Jahres in



Bundesrat L. Perrier.

den Nationalrat gewählt. Drei Jahre später wurde er Ständerat. Eine Kandidatur in das Bundesgericht lehnte er ab. Als Staatsrat des Kantons



Bundesrat G. Decoppet.

Waadt stand er längere Zeit dem Unter- richts- wesen vor. Im Jahre 1902 wurde Decoppet neuer- dings in den Na- tionalrat gewählt, in wel- cher Be- hörde er bis zum Prä- sidenten- sitz empor- stieg.

erfreute. Namentlich waren es große Geschäfte, die Herrn Schulthess als Berater und Verwaltungsratsmitglied heranzogen. 1893 erfolgte dann seine



Bundesrat Edm. Schulthess.

Wahl in den Großen Rat, den er 1897 präsi- dierte. Im Jahre 1905 wurde er in den Ständerat gewählt. Während sechs Jahren gehörte er der Finanz- kommission an. Seine Referate zeichneten sich stets durch Klar- heit und Schärfe aus.

Bundesrat Edmund Schulthess ist im Jahre 1868 zu Willnachern bei Brugg geboren. Er besuchte das Gymnasium in Narau, um dann seine Studien an den Universitäten in Straßburg, München, Leipzig und Bern fortzusetzen. In Brugg eröffnete er ein Rechtsbureau, das sich bald eines großen Zuspruchs

Wie ausvorherstehendem zu ersehen, hat unser schweizer. Bundesrat durch diese Neuwahlen eine bedeutende Verjüngung erfahren. Hoffen wir, daß diese neuen Bundesräte in toleranter Weise recht lange regieren zum Wohle unseres lieben Vaterlandes.

J. Zimmermann.

### Ein alter Neujahrsspruch.

Wir wünschen:

Den Krämern guten Handel,  
Den Juden guten Wandel,  
Den Wirten guten Wein,  
(’s dürft auch Champagner sein!)  
Den alten Jungfern Mannen,  
Der Köchin neue Pfannen,  
Den Boten gute Stiefel,  
Dem Lehrbub minder Küffel,  
Den Metzger’n fettes Vieh,  
Den Sauren süße Brüh’,  
Der Zeitung Neuigkeiten,  
Den Bauern beß’re Zeiten.  
Den Damen Krinolinen,  
Den Dächern neue Rinnen.  
Dem Staatsschatz mehr Finanzen,  
Den Städtlern keine Wanzen,  
Den Kranken heile Haut,

Den Armen Wurst zum Kraut,  
Dem ganzen Publikum  
Nur lauter Gaudium!  
Profit Neujahr!

### Eine Musterrede des Gemeindevorstehers von Krachenhausen.

Werte Gemeindegossen — und das sim — mer.  
Mär händ üs versammelt — und das häm — mer,  
und müeß en — üs berate und das müä — mer,  
wie mär d’Schulde, wo mär händ — und die häm —  
mer, tilge könnend — und das köm — mer. I  
meine halt, ma sötti e chli Kopf-Stür uflegge —  
und das meini. Mär hätte scho Wälder, Weide,  
Wage — und die hätte — mer, aber die g’höret  
de riche Pure — und dane g’höret’s. Er könnet ech  
jeg drüber usschpräche — und das chönnet — er.  
I ha g’schlosse — und das han — i!



## Der Mutter zulieb.

Erzählung von Alfons Neby, Lehrer.

(Nachdruck verboten.)

Der Grogengraben ist ein kleines, verbogenes und verborgenes Waldtal.

Dies Tälchen konnte es zum Teil seiner wilden und weglosen Abgeschiedenheit verdanken, daß sich die land- und häusergierigen Leute des nahen Bauerndorfes Brunwil nicht schon längst die Wachmatten entwässert und ihre Reuthacken in die busch- und baumreichen Hänge gepflanzt hatten.

Noch ein anderer Grund hielt die Dörfler vom Grogengraben ab. Sie scheuten sich vor den Wald- und Flurgeistern, die da unten hausen sollten. Und ganz besonders fürchtete ihnen vor jenen Verstorbenen, die einst zu Lebzeiten in einem tückischen Augenblick Marksteine versetzt, von des nächsten Feld sich heimlich Futter geholt oder sonst irgendwie den Nachbar geschädigt hatten und die nun zur eigenen Sühne und zur Warnung der Lebenden auf unbestimmte Zeit im Grogengraben herumgeistern mußten.

Dieser Glaube saß noch fest in den Landleuten. Sonst bemühten sich zwar die Brunwiler, aus der guten alten Zeit herauszukommen und mit der Lichterfinderischen zu fliegen. Aber mehr oder weniger hoch baumelten noch alle im Schlepptau des Fortschritts und gingen umso ärger am Uberglauben und Wespensterpsuch.

So war der Grogengraben ein Schlupfwinkel geworden für die harmlosen und heimtückischen Geisterchen und Ungeheuer der Altvordern. Und die verbannten, ruhelosen Wespenster schienen sich da recht heimisch und eigenmächtig zu fühlen. Im Verein mit den ungebändigten Naturgewalten führten sie einen rastlosen, unerbitterlichen Kampf gegen das einzige Gebilde der Menschen, eine verlotterte Hütte, die unten an der Westlehne des Grogengrabens stand.

Der Nordwind warf sich jedesmal mit wilder Wucht gegen die Flanken des Häuschens. Da es ihm nicht gelang, die Lehmmauer zu brechen, so sprang er unter grimmigem Heulen aufs Dach und zaupte und zerrte daran, bis die morschen Schindeln über den Gang hinweg wirbelten. Dann kam dem Nordlandsfergen noch der Regen zu Hilfe und klatschte und peischte die Wände, daß gelbe Erdklumpen aus dem Rutengeslecht sprangen und es tiefe Rinnen und Risse gab.

Die Hütte stand aber wacker und schien sich am Ende gar nicht mehr zu verändern. Sie konnte auch nicht mehr gebrechlicher und zerfallener aussehen.

Das Dach saß schief und lückenhaft auf klaffenden, verdrehten Wänden. Die Fenster, mit den zur Hälfte papierernen Scheiben, schienen in der Luft zu hängen und die Türen machten den Eindruck, als hätten die geheimnisvollen Bewohner des Grogengrabens einige verwitterte Balken vor die Oeffnungen geschleudert. Das windigste Bäuerlein hätte dieses jämmerliche Gestell kaum als Heuschuber benützt.

Doch war das Lehmhäuschen bewohnt. Der Dachdecker Peter Schindler hauste drinnen mit seiner Frau und sechs unmündigen Kindern. Sie schienen mit der Behausung zufrieden zu sein, denn nie hörte man sie nach einem andern Heime verlangen.

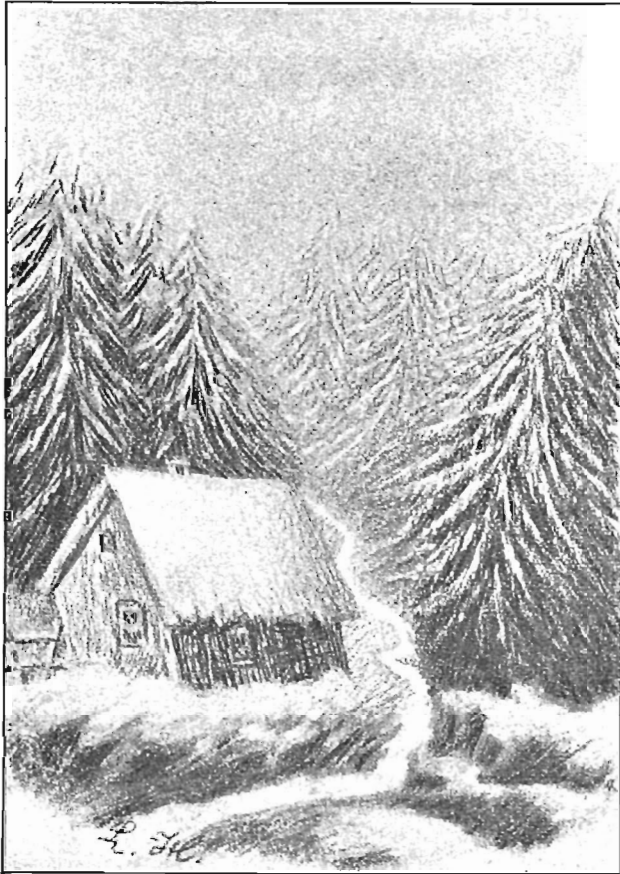
Die fortschrittlichen Dorfbewohner waren auch der Ansicht, die Dachdeckers hätten es schön da unten und paßten so gerade recht in den Grogengraben. Man meinte, die armen Zipfel sollten übrigens noch froh sein, ein solch nettes Heim zu haben. Und wenn es auch um die Advent und Fasten dort unten nicht immer geheuer sei, so wäre dies gerade gut für das Bettelvolk. So könnten die Kinder doch an den Ungeheuern sehen und hören, wohin Faulenzen, Trinken, Lügen und alle die Lasterchen und Laster führen und dadurch abgehalten werden, den finstern Grogengrabenweg ihrer Eltern zu wandeln. Daß Peter Schindler einmal umgehen müsse, wollte man im Dorfe schon für sicher wissen. Er war allbekannt als Schnapslump und schandvoller Kerl. Man wollte auch erkannt haben, daß die Frau nicht besser sei als der Mann. Sie sei ja so wortkarg und scheu und dürfe niemand recht ins Gesicht sehen.

Was über Schindler und sein liederliches Wesen geredet wurde, traf nur zu sehr die Wahrheit. Aber seiner von Kummer und Sorgen tiefbedrückten Frau taten die behäbigen Dörfler unrecht mit ihren verleumderischen Anklagen.

Frau Anna empfand es schwer und bitter genug, daß die Mitmenschen ihr kaum einen kurzen, mißtrauischen Blick gönnten; sie aber umsomehr mit langen, gehässigen Reden bedachten. Bei diesen Dorfleuten um Vertrauen und Freundschaft zu betteln, hätte sie nicht übers Herz gebracht.

Einzig die Sonne schien den armen, verachteten Talmenschen und ihrer elenden Hütte noch hold zu sein. Wenn ihre Strahlen in verschwenderischer Fülle um das Häuschen tanzten und ihre Lichtflämmchen wie lustige Engelein vor den trüben

Fenstern hüpften und neckten, sich sogar Eintritt in die dumpfe Stube erzwangen und auch da ihr herz-erfreuendes Spiel trieben, da wurden selbst die Bewohner aus ihrem stumpfen, freudlosen Dasein aufgerüttelt und versuchten das Herz der leise aber eindringlich anklopfenden Lebensfreude aufzutun.



Die Hütte im Großengraben.

Selbst das kummervolle, verhärmtete Antlitz der Hausmutter hellte sich dann auf, wie einst in den ersten Tagen ihrer Ehe.

Damals hatte sie stundenlang aus reichem Niederschlag mit wohlklingender, voller Stimme ihren Kindern zusingen können. Und dann war auch das Kleinste ruhig in ihren wiegenden Armen gelegen, als fühlte es das reine Glück schon mit, das wie Sonnenschein aus ihrem edlen Gesichte strahlte und aus ihren tiefblauen Augen leuchtete.

Der Sonnenschein, das Glück lag noch ganz in ihr. Wie ein goldener Schatz strömte es aus ihrem Herzen und belebte und erwärmte sie auch dann, wenn draußen ein trüber Himmel über der Erde lastete. Aber allmählich wurden die stillen, glücklichen Tage von tiefem Herzeleid und düsteren Sorgen verdrängt.

Ihr Mann ergab sich mehr und mehr dem Trunke, wurde ein treulofer Gatte und pflichtvergessener Vater. Ihre Mahnungen, Bitten und

Tränen halfen nichts; sie kamen, durch Verschulden Peters, in die bitterste Armut hinein.

Als es selbst soweit gekommen war, daß die drückendste Lebensnot in der Familie Einkehr nahm, ertrug die tapferere Frau auch dies geduldig und gottergeben und ging in den Taglohn, um ihren Kindern das tägliche Brot zu schaffen und nicht betteln zu müssen.

Das Schmerzvollste für die besorgte Mutter war das Fernsein von ihren Kindern. Wenn sie bei den Leuten um den fargen Lohn in Arbeit stand, schwebte sie beständig in Furcht und Angst, es möchte den Kleinen im abgelegenen Großengraben ein Unglück widerfahren.

So schnell es nur anging, eilte sie am Abend nach Hause. Und jedesmal fiel ein lichter Freudenstrahl in ihr besorgtes Herz, wenn sie schon von weitem all ihre Lieben, oben am Wege unter einer alten Eiche warten sah. Zauchzend kamen sie ihr entgegengesprungen und konnten der guten Mutter nicht genug ihre Liebe bezeugen.

Doch senkte sich bald wieder ein recht düsterer Schatten auf das kurze, heimliche Familienglück. Das war dann, wenn der Vater heimkam.

In den letzten Jahren war Peter an keinem Abende mehr gemütlich oder auch nur zufrieden im Kreise der Seinen gesessen. Mußte er arbeiten und besaß er kein Geld, um die halbe Nacht im Wirtshause zu hocken, dann kam er wohl noch zur Feiertunde heim, aber immer mißmutig und gereizt. Gleich begann er ganz unbegründet zu schimpfen und zu poltern und nichts war ihm recht im eigenen Hause. Ging ihm da der Stoff aus, so wetterte er über diesen und jenen, die ihm unrecht getan hätten und in der ganzen großen Welt-einrichtung gab es nichts, das ihm gepaßt hätte. Wagte es seine Frau ein beschwichtigendes, gütiges Wort zu sagen, dann tat er so, als wäre ein Teufel losgeworden. Immer mehr redete er sich in einen ohnmächtigen blinden Zorn und in eine verbissene Wut hinein, die sich oft strafend über die eigene Familie ergossen.

Das Gezänke und die Prügelei gingen erst recht los, wenn er betrunken war. An verschiedenen Gewohnheiten des Vaters merkten die Kinder bald seine Stimmung heraus und verhielten sich schlauerweise darnach.

Hatte Peter sich einen Rausch angetrunken, so kündete er sich jedesmal schon beim Eintritt in den Großengraben durch einige wilde Zauchzer an. Wie Donnerschläge trafen diese tollen Ausschreie sein Heim, drangen hinein in die Stube, wo seine Kinder eben noch heiter gespielt und nahmen ihnen plötzlich jede kindliche Freude und Heiterkeit. Scheu schlüpfen sie in einen Winkel wie geängstigte Lämmlein; hielten sich mäuschenstill und wagten den ganzen Abend kein fröhlich lautes Wort mehr zu reden.

Zuweilen befahl der betrunkene Vater ein Kind nach dem andern zu sich und wehe, wer dem Befehle nicht gleich nachkam. Während er nun ihre hageren

Körperchen zwischen seinen Knien festklemmte, fragte er sie über dies und jenes aus und wußte eines nicht gleich Bescheid, so quollen seine trübgläsernen Augen förmlich aus dem aufgedunsenen, roten Gesichte heraus und seine gröhrende Stimme erhob sich zu einem zornigen Brüllen, als hätte er den ärgsten Feind vor sich und nicht sein eigen Fleisch und Blut.

Das verschüchterte Kind fing in seiner Not gewöhnlich zu schreien an, was dann die Mutter veranlaßte, des gequälten Wurmes sich anzunehmen. Aber da geriet der Dachdecker in eine Raserei, tobte und wütete, drohte alles zusammenzuschlagen und in seiner tollen Trankmut vergriff er sich nicht selten mit derber Hand an seinen Kindern und ihrer Mutter.

Die Frau stellte ihm daher bei seiner Heimkehr alles vor, was bei dem magern Haushalte aufzutreiben war. Um den Trunkenbold zufrieden zu stellen, darbt sie mit ihren Kindern.

Wenn die gute Frau oft unter der Last der Sorgen und des Jammers fast zusammenbrach und in ihrer hilflosen Herzensnot keinen Ausweg mehr fand, stieg ihr der Gedanke auf, den Mann zu verlassen, der sie nur betrog und alles schändlich mit Füßen trat, was er ihr einst am Altare gelobt. Aber dieser jäh auftauchende Gedanke erschreckte sie doch so, daß sie ihn ebenso schnell wieder aus dem Kopfe bannte. Ihre fieberhafte Unruhe löste sich erst wieder, wenn sie eines ihrer Kinder schützend und lieblosend umschlungen hielt und aus den treuen Unschuldsaugen die große, heilige Liebe gelesen hatte.

Und dann sah sie ein, daß sie niemals von ihren Kindern gehen könnte. Nein, das würde sie nicht übers Herz bringen. Wie war es denn nur möglich, daß sie auf solche Gedanken kam?

Mochte auch der ehr- und treuervergessene Mann noch so schrecklich roh und hartherzig sein; den Kindern durfte sie die Mutter nicht rauben. Sie waren ja nicht schuld, daß der Vater so war. Und wenn sie forginge, wie würde Peter sich um die verlassenen Geschöpflein kümmern? Alles was kam, wollte sie in Geduld ertragen und sich in die Fügungen Gottes ohne Murren ergeben. Der konnte wohl noch alles einmal zum Besten wenden. Und in den Gedanken einer verdienstvollen Gottergebenheit und in die Hoffnung, daß es später besser gehe, lebte sich Anna ganz hinein und ertrug klaglos ihre Leiden.

Nie hätte sie ihre Not in wehleidigen Worten jemand anvertrauen können. Selbst gegen das verleumderische Gerede der Dorffrauen mochte sie sich nicht rechtfertigen. Sie wußte zu gut, daß ihre Widerrede eher Del als Wasser ins Feuer der Klatscherei gewesen wäre.

Anna ging nur nach dem Dorfe, wenn sie ihre Lohngänge machte. Schweigend und eilig verrichtete sie da ihre Arbeit und mischte sich nie in das Dorfgeschwäg, das die Brunwiler Frauen weit besser als ihren Hausstand zu pflegen wußten. So waren diese Hellsiehenden und Mundfertigen auch über

alles, was in der Dachdeckerhütte vor sich gehen sollte, viel genauer unterrichtet als die Bewohner selbst, obwohl kein sterbliches Wesen dahinunter zu Besuch kam.

Nur eine ganz unheimliche Erscheinung kehrte immer wieder in der einsamen Hütte ein. Weit und breit kannten sie alle Leute, wenn auch einige vielleicht nur dem Namen nach. Man nannte sie „Glend“.

Besonders um die bösen Jahreszeiten schlich die leichenhafte Gestalt mit dem marmorbleichen und harten Gesichte durch das Land und pochte mit knöchernen Fingern an die Haustüren und trat auch da ein, wo man sie nicht erwartete. Am liebsten klopfte sie an jene Türen, die schief und locker in den Angeln hingen. Doch hielt sie auch ein festes Tor nicht ab, einzudringen und sich wie eine giftige Spinne in einem Winkel einzunehmen und auf der Lauer zu liegen.

Im öden Haus des Grozengrabens machte sie oft ihre Besuche. Peter Schindler wies ihr vom Wirtshause immer wieder den Weg nach seinem Heim. Und die ganze unwirtliche Zeit über lauerte irgend



Das Gezänke ... ging erst recht los, wenn er betrunken war.

eine Jammergestalt aus dem zahlreichen, unheilvollen Gefolge des Glends am kalten Herde und lauerte auf ein Opfer.

In diesem Winter wartete die Krankheit da und als Opfer fiel ihr Frau Anna zu.

Jäh und heftig hatte es sie auf der Brust angegriffen. Sie vermutete, es könnte ein Anfall von Lungenentzündung sein. Schon mehrmals war sie

an dieser Krankheit schwer darniebergelegen. Die Vorzeichen schienen ihr die gleichen, wie in früheren Malen. Und obwohl ihr viele Fälle bekannt waren, die zur Genüge bewiesen, wie gefährlich und verhängnisvoll diese Krankheit werden konnte, gab sie sich über ihren Zustand keiner ängstlichen Besorgnis hin; glaubte vielmehr, sie könne gar nicht ernstlich krank werden. Ihr ganzes Unwohlbefinden hoffte sie durch eine Kräuterkur bald aus dem Körper gebannt zu haben.

Doch diesmal schien es ernster zu sein. Die Schmerzen traten heftiger und stechender auf und wollten trotz der Teekur und kalten Wickelungen nicht nachlassen.

Am zweiten Morgen der Krankheit vermochte Anna mit dem besten Willen nicht aufzustehen. Peter erhob sich mürrisch. Er war am Abend vorher betrunken gewesen, spät nach Hause gekommen und noch jetzt nicht ganz nüchtern.

Auf die Weisung seines kranken Weibes, die Kinder zu besorgen, gab er die kurze, rauhe Antwort: „Glaubst du, ich sollte jetzt noch Zeit übrig haben, die Kindsmagd zu machen. Wenn du im Sinne hast, länger im Bette zu bleiben, so stell dir lieber gleich eine an!“

Dann verließ er brummend und mit polternden Schritten das Haus. Um die Frau kümmerte er sich keinen Hehl und fragte mit keinem Worte, was ihr fehle. Auch nach den Kleinen sah er sich nicht um.

Als er draußen am Brunnen vorbeikam, wo eben sein elfjähriger Bub den Eimer unter die Röhre stellte, fuhr er diesen scharf an: „Bub, mach' das du Ordnung hältst daheim! Verstanden!“

Der Knabe stutzte und stand noch regungslos, als der Vater über der Höhe des Weges verschwunden war. An dem Gebaren des Vaters und seinem zornigen Gesichte erriet der Bub, daß die Mutter wohl wieder unliebe Worte hatte hören müssen und schwer atmete er auf: „Das ist doch ein wirkliches Elend mit dieser Trinkerei!“

\* \* \*

Die Kranke hatte einen unruhigen Tag und eine schlaflose Nacht. Auch der sehnlichst erwartete Morgen brachte keine Erleichterung. Das Fieber hatte eine Glut in ihrem Körper geweckt, daß sie jedesmal erschrocken, wenn sie mit ihren Händen das Feuer fühlte.

Ihr Mann hatte die ganze Nacht hindurch in einem tiefen sorgenlosen Schläfe gelegen; nur hie und da, wenn Anna in Schmerz und Weh aufgestöhnt und ihrem Buben gerufen, damit er ihr einen lindernden Trunk gebe, hatte Peter einen unwilligen, mürrischen Laut von sich gestossen.

Am Morgen wagte sie nochmals dem unverständigen Manne ein Wort über ihren schweren, gewiß nicht ungefährlichen Zustand zu sagen. Auf ihre Klage sagte Schindler nur: „Geh' und hol' den Doktor, wenn du kein Geld hast, ihn zu bezahlen; ihn von der Stadt heraus zu beschicken, kommt für uns arme Teufel sowieso zu hoch. Trinke du nur

fleißig deinen Tee! Es ging anderemal auch vorüber! Wegen blos ein bißchen Fieber denkt man überhaupt noch nicht ans Sterben!“ —

„Ach!“ hauchte die Kranke mit tränenerstickter Stimme. Viel weher als die leiblichen Schmerzen tat ihr der plötzlich austauchende Gedanke, es sei dem herzlosen Manne wohl gar recht, wenn sie wegläme. Wie verabscheute sie ihn in diesem Augenblicke. Sie nahm sich vor, kein Wort mehr mit ihm zu reden. Ein wildes Weh zerriß ihr schon so unsäglich gepeinigtes Herz. Aufschreien hätte sie mögen und sich in namenloser Seelenmarter auf ihren Peiniger stürzen.

Und dann kam wieder eine Mutlosigkeit über sie, daß sie das Sterben als eine Erlösung von dem elenden, jammervollen Leben sehnlich herbeiwünschte. Nur traurige, trostlose Gedanken bestürmten ihren fieberheißen Kopf. Die vergangenen Tage der Drangsal und der großen Nöten traten alle wie finstere Schreckgestalten in ihre Erinnerung.

Es kam ihr vor, als wäre ihr Leben nur eine traurige Wanderung durch einen lichtlosen, über und über mit Dornen gespickten Weg gewesen. Keine Rosen blühten da und kein freundlicher, milder Sonnenschein erhellte je das Dunkel. War das Gerechtigkeit? Dem einen lacht nur die Sonne, das Glück, sein Leben geht auf in der Freude. Dem andern ist das Erdental ein Tal der Unbill und Bedrängnis. Und wem einmal die argen Gestalten des Unsegens zur Seite gehen, dem hilft kein Ringen und Kämpfen gegen die Unholden. Ihre kalten Hände würgen selbst das ringende Leben nieder. Anna dachte, daß es auch ihr gerade so ergehen werde und sie haderte mit dem Schicksal, das ihr diesen Pfad gewiesen.

Da schreckte das klägliche Wimmern des jährigen Kindes die Mutter aus dem düstern Nachsinnen. Der böse Traum der Vergangenheit und all ihre Gleichgültigkeit waren plötzlich verschwunden. Die Mutterlieb regte sich und verscheuchte den häßlichen Wunsch zu sterben.

Sie wollte, sie mußte leben, leben der Kinder wegen. Was würde mit den unglücklichen Würmern geschehen, wenn sie jetzt weg müßte, Herrgott, nur das nicht! Ihr Körper zitterte vor Furcht und Angst und ihre Stimme klang hohl und fremd, als sie wie eine vernichtende Anklage die Worte über die zuckenden Rippen stieß: „Du, Peter, du trägst die Schuld, wenn unsere Kinder keine Mutter mehr haben! — Du, du willst, daß ich sterbe! — Du freust dich! — Aber Gott werde ich's klagen, wie du gewesen bist gegen deine Kinder und mich. — Er wird dich schon finden! — Er muß dir fluchen, — einem Mörder.“ —

Ihre Stimme versagte. Das unsägliches Leid und die besorgte Liebe zu den Kindern nahmen ihr die Klarheit zu denken und so wurde ihre Rede herb und verworren.

Peter warf einen scheuen Blick auf seine erregte Frau und sagte dann mit kleinlauter Stimme, die man sonst nicht gewohnt war bei ihm zu hören: „So kann man ja in die Stadt gehen und schauen, was sich machen läßt. — Wenn's wirklich ernst ist,

könntest du in das Spital gehen. Wir sind ja Bürger von St. Niklausen und wir haben keine weitere Auslagen. — Es wäre das Beste, du gingest in das Spital."

Anna hörte nicht, was ihr Mann sagte. Die heftige Gemütswallung hatte ihren Körper zu sehr geschwächt. Sie verfiel in einen leichten Halbschlummer. Ihr Gesicht, das eben noch in glühender Röte gebrannt hatte, bedeckte sich mit fahler Blässe, die das abgezehrete und gramvolle Antlitz noch kränker und wehleidiger erscheinen ließ.

Peter sah es wohl, aber weder Mitleid noch

Teilnahme kamen in seine kleinen, ewig gleichgültigen Grauaugen.

Doch merkte er an ihren seltsamen Worten und ihrem ganz veränderten

Aussehen, daß die Krankheit ernster Natur sein müsse und er rüstete sich zum Gange nach der Stadt. Daß er ging, geschah mehr der Leute wegen als der Kranken. Er fürchtete, die bösen Zungen könnten ihn beschuldigen, er hätte nichts getan für sie, wenn das Schlimmste eintreten sollte.

Die Führung des Hauswesens überließ er ganz seinem ältesten Buben. Heinrich war ein schwächlicher, gesunder Knabe. Eine kräftige Bauernkost hätte ihn bald gefestigt und gestärkt. Aus seinem Gesichte, das in den feinen, gütigen Linien ganz der Mutter gleich, war viel von der kindlichen Fröhlichkeit verwischt und der heitere Lebensmut beinahe gewichen. Seine Blauaugen hatte der Ernst des Lebens schon trübe und tiefsinnig gemacht. Er sagte jedes unfreundliche Wort, welches ihn anging, viel schwerer auf, als es gemeint war und grubelte und empfand es noch lange nach. Von seiner Mutter hatte er nicht nur diese Empfindsamkeit, sondern auch das edle, weiche Herz geerbt. Er hing an ihr mit aller Zärtlichkeit und Liebe.

Jetzt, in ihrer schweren Krankheit wartete er ihr ab, wie der beste Krankenpfleger es kaum getan hätte. Nur eines plagte und bekümmerte ihn sehr. Er besaß gar so wenig, um ihr zu geben und

vermochte auf keine Weise ihr Linderung zu verschaffen.

Es fehlte an jeglichem Vorrat in Küche und Keller. Von den verschiedenen Heilkräutern, mit denen Heinrich der Mutter den Tee bereitete und worauf sie ihre ganze Heilung stützte, besaßen sie noch ganze Papiersäcke voll. Aber diese Naturheilmittel taten diesmal ihre Schuldigkeit nicht.

Es war deshalb für die Kranke eine Erleichterung, als Heinrich der Mutter sagte, der Vater sei nach

der Stadt ge-

gangen, um den

Dokter oder

Arzneimittel zu

holen. Der

Knabe selbst

fühlte sich gehobener und freier.

Mit eifriger Hingebung machte er sich an die häuslichen Ar-

beiten. Er kochte das Frühstück, lehrte die Stube und räumte sie auf, half den Geschwistern beim Ankleiden und mahnte sie zur

Ruhe, wenn sie gar zu laut wurden, daß er fürchten mußte, der Lärm könnte ihr noch mehr

Schmerzen verursachen.

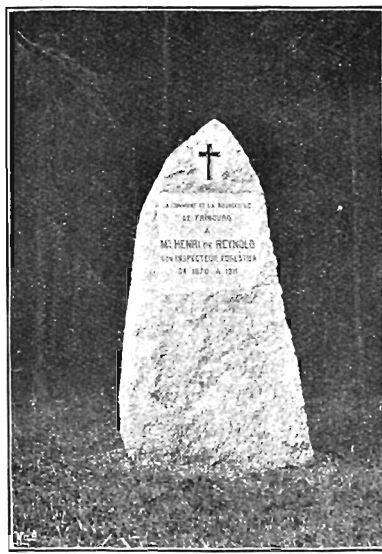
Zimmer wieder befragte er die

Kranke, ob sie etwas wünsche. — Je näher der Mittag rückte, um so größer wurden auch seine Sorgen. Er sollte ein Essen bereiten und mußte nicht recht woraus. Vergeblich zerbrach er sich den Kopf, was er der Mutter zuwege machen könne. Er sagte sich, daß sie unmöglich wieder gesund werden könne, nur mit Ziegenmilch, Schwarzbrot und magerer Kartoffelkost.

So stand der Bube um die Mittagszeit am kalten Herde und sann nach, wie sich mit dem Vorhandenen ein kräftiges, leckeres Gericht für die Mutter bereiten ließe.

Geld war keins da, um beim Krämer etwas holen zu können. Und der gab ohne Barzahlung nichts heraus; wenigstens den Dachdeckers nicht. Noch kürzlich hatte er Heinrich barsch und derb von der Türe gewiesen und ihm höhnisch nachgerufen: „Sag du deinem Alten, er soll nicht so saufen, und euch Brot statt Fuselwasser kaufen. Der Schnapslump!“

Heinrich erinnerte sich wieder der Worte des Bäckers. Wie damals erfaßte ihn ein zorniger Aerger



Zwei Gedenksteine sind im Jahre 1912 im Sassebezirk errichtet worden, wovon jedes die Stelle bezeichnet, wo ein Mann eines plötzlichen Todes gestorben ist.

Das eine steht bei Lehwil, an der Straße, die nach Heitenried führt. Am 4. Mai 1911 war hier Ingenieur Krähensbühl aus Help (St. Bern), Kreischef der freiburgischen Elektrizitätswerke, das Opfer eines Automobilunfalles.

Das andere steht unter dunklen Tannen im Großholz bei Alterswil. Hier starb Forstinspektor Heinrich von Reynold aus Freiburg an einem Schlaganfall. Siehe sein Bild in der Totentafel dieses Kalenders.

gegen den frechen und ungeschlachten Mann und auch gegen den eigenen Vater, der ihm kein rechter um die Familie besorgter Vater war. Dies war dem Buben so recht zum Bewußtsein gekommen, als sie unlängst in der Schule aus dem Christenlehrbüchlein die Pflichten der Eltern gegen ihre Kinder zu lernen hatten. Heinrich hatte sich damals heimlich gewünscht, der Vater möchte doch dies auch einmal lesen. Aber es war gewiß, daß der Vater von sich aus nicht nach dem Büchlein griff und es ihm nur so vorzuhalten, wäre ein gar zu Kühnes Wagnis gewesen. Der Vater hätte jedem, der ihm so begegnet wäre, das Büchlein unsauber um die Ohren geschlagen und auch von seiner schwingvollen Faust Gebrauch gemacht.

Nach langem Nachgrübeln fiel dem Buben ein, wie er den Vater an die vergessenen Pflichten erinnern könne.

An einem Abende, als Peter einmal beizeiten und nüchtern in der Stube saß, nahm Heinrich wie zufällig den Katechismus und las und lernte laut und langsam den Abschnitt über das verantwortungsvolle Amt und die Pflichten der Eltern. Je mehr der Knabe las, unso mehr kam er in eine heimliche Furcht hinein. Es war so still in der Stube, daß man den Bach im Talgrunde rauschen hörte. Ein zäher Troß packte ihn. Er dachte an das Elend, das die Mutter mit dem Vater hatte. Immer wieder las er die Fragen und Antworten, bald lauter, bald leiser vor sich hin. Dabei stellte er sich, als könne er die Sache gar nicht in den Kopf hineinbringen.

Peter saß die Pfeife schmauchend auf dem Sandsteinofen, den Oberkörper tief nach vorn geneigt und das hagere Gesicht in bösen nachdenklichen Falten. Plötzlich richtete er seinen Körper steif auf und sah mit weitaufgerissenen Augen auf seinen Buben.

Heinrich, der schon lange mit banger Spannung auf ein Wort des Vaters gewartet hatte, und immer von Zeit zu Zeit unter Blinzeln einen Blick nach ihm geworfen, zuckte nun doch, da er eben wieder hinsah, zusammen und schlug im Erschrecken sein Buch zu.

„So, jetzt schweig denn, dummer Bummel“, herrschte Peter. „Du solltest das ganze Zeug schon lange vor- und rückwärts auswendig wissen! So dumm war ich nicht einmal, bevor ich zur Schule ging.“ Enttäuscht und niedergeschlagen legte Heinrich das Buch weg.

Andern Tags rebete Heinrich bei der Mutter darüber. In seiner Entrüstung ließ er einige unfreundliche Worte fallen gegen den Vater. Die Mutter verwies es ihm und sagte: „Heinrich, im Christenlehrbuch steht auch etwas über das vierte Gebot.“ Heinrich sah mit erstaunten Augen auf die Mutter. Sie wandte ihr Gesicht weg und Heinrich glaubte es in ihren Augen feucht schimmern zu sehen. Er liebte sie zu zärtlich, als daß er sie durch Widerrede noch mehr betrübt hätte. Sein Herz war noch schwerer geworden, und lange saß er ob der Hütte unter einer Buche und weinte still vor sich hin und dachte

mit Kummer an die geplagte arme Mutter und mit Groll an den rohen Vater.

Doch fiel ihm auch ein, wie verfühlich und nachgiebig sie gegen den Vater war, der doch alle Liebe und Zuverlässigkeit mit mürrischen Worten oder gar mit Schlägen vergalt. Die gute Mutter tat eben gerade das, was das Kanisbüchlein vorschrieb und wie Gott es verlangte.

Und wie er heute, mit der leeren Pfanne in der Hand am Herde lehnte, kam ihm zum Bewußtsein, in welchem Elende sie steckten. Die Mutter krank, der Vater fort, keine Nahrungsmittel und kein Geld und im Dorfe droben keine mitleidige Seele, die ihnen geholfen hätte.

Die Tränen schossen ihm in die Augen. Er trat aus der düstern Küche vor das Häuschen.

Tiefer Schnee deckte den Bachgrund und die Waldhänge. Eine graue Wolkenwand nahm der Sonne Licht und Wärme und sandte nur Kälte und Dämmerung auf die verglaste Erde nieder.

Plötzlich leuchtete des Knaben Gesicht auf, er wischte sich über die Augen und sah klar nach dem Bach in der Tiefe. Es war ihm ein guter Gedanke gekommen. In großen freudigen Sprüngen lief er über den vom Wind gehärteten Schnee dem Bache zu.

Das munter fließende Wasser war nur am Rande teilweise zugefroren und so hatte der kleine Fischer leichtere Arbeit. Auch kannte er die guten Fischstellen sehr wohl und war im Fangen geschickt und geübt. Die Fischer nahmen den flinken und dienstbereiten Knaben jedesmal mit, wenn sie den Bach absuchten. Als Belohnung für seine Befleißigkeit erlaubten sie ihm, im Bache zu fischen zur Bereicherung der kärglichen und mageren Kost.

Es dauerte auch jetzt nicht lange, so hatte Heinrich zwei buntgetupfte, über eine Spanne lange Forellen erwischt. Freudig sprang er mit der Beute heim. Er mußte gut, wie man sie bereitete. Er hatte nicht nur der Mutter schon öfters zusehen, sondern selbst schon gebacken. Diesmal gedachte er sie besonders schmackhaft herzurichten und er tat deshalb mit dem Bratschäufelchen einen recht herzhaften Griff in den Schmalztopf, der zum Glücke noch stark bei Kräften war.

Heinrich fürchtete nur, seine Geschwister, die sich gemäß seiner Anordnung mäuschenstill in der Stube verhielten, könnten durch das Geräusch des Bratens herausgelockt werden. Er mußte wohl, daß unter ihrer Beihilfe das Kochen nicht angenehm war. Wenn sie sich auch tatenlos und stumm um den Kochherd stellten, so sprachen d.ito beredter das leise beständige Schlucken und die glänzenden, gierigen Blicke, die wie gebannt an der Pfanne hingen.

Als der kleine Koch den einen Fisch in das heißspritzende Fett gleiten ließ, legte er schnell auf die Bratpfanne einen Deckel, um das Geräusch zu dämpfen. Aber auch durch das Blech drang das Pischen und Spräzeln.

Da ging auch schon die Stubentüre. Der kleine Hansli, ein vierjähriges, gewecktes Bübchen, schlich



langsam herzu und sah mit großen erstaunten Augen bald auf den Bruder und bald auf die Pfanne. Plötzlich fuhr ein heiterer Schein über sein pausbäckiges Gesichtlein. Er hatte gemerkt, was vorging. Wieder ging die Türe und Marie, das um ein Jahr jüngere Schwesterchen Heinrichs, trat heraus. Sie mußte den Kleinen die Mutter ersetzen. Es fiel ihr auch nicht schwer. Sie zeigte ein bescheidenes, gutmütiges Wesen und verriet in dem ernstlichen Blick und den guten Gebärden frühe Hausmütterchen-Tugenden. Auf den Armen trug sie das Jüngste und an ihrer Schürze hielt sich das dreijährige Rosali, ein schüchternes, zartes Kind. Zuletzt erschien noch Peter, der Abschwüge. Seit er zur Schule ging, hatte er seine weitschlündigen Taschen immer voller Schieferstücke und Griffelstummel, die er bei jeder ruhigen Gelegenheit hervorzauberte, und nun alle möglichen Dinge, die in seinem kleinen Köpfchen auflebten, niederzeichnete. Eben hatte ihm in der Stube seine Schwester Marie Modell gegessen und er hatte glücklich in holperigen Strichen einen Riesentopf zuweg gezogen und daran krumme, schiefe Beine und Arme gehängt; nur war er sich jetzt nicht klar, wohin er mit der Nase und den Ohren sollte. Da kam eben von der Küche das verräterische und verheißungsvolle Geräusch und lockte den Kunstjünger in die greifbare Wirklichkeit. Peter setzte mit raschem Entschlusse, wie sich's traf, Mund, Augen und Nase an, und das Werk sorglich in den unergründlichen Tiefen seines Hosensackes verbergend, schob er sich in die Reihe seiner Geschwister um den Kochherd. Wie Heinrich sich's vorhin ausgemalt, so standen alle erwartungsvoll um die Pfanne. Er mußte unwillkürlich lächeln, als die glucksenden Töne an seine Ohren schlugen und er ihre wasserhellen Neuglein so hungrig sah.

Der zweite Fisch gebärdete sich in der Pfanne noch toller als der erste. In der Eile hatte Heinrich vergessen ihn abzutrocknen. So zappelte und wälzte er sich im Fette, als wäre er wieder lebendig geworden. Je mehr ihm Heinrich mit der Bratschaufel die Seiten drückte, umso kräftiger schlug er mit dem Schwanz. Die heiße Flüssigkeit spritzte zischend heraus. Die Zuschauer wichen etwas zurück und sahen mit zusammengelkniffenen Augen nach dem Zappelnden.

Nur Paul stand unentwegt. Mit dem vorgestellten Beine und dem zurückgeneigten Oberkörper, glich er einem Helden, der mit unerschrockenem Mut und Siegeszuversicht den Feind erwartet und jederzeit zum Dreinschlagen bereit ist.

Als Heinrich den tanzenden Gesellen in der Pfanne umwendete, zuckte der Halbgebratene wieder wie besessen auf, und jetzt schien es auch dem kriegerischen Paul nicht mehr recht geheuer. Hastig sprang er nach der Türe, schloß sie zu und stemmte sich breitbeinig davor. Der zur Hälfte so fein Gebratene sollte auf keinen Fall wieder nach dem Bache entweichen. Hätte das ein guter Fang gegeben für die Fischer, denn sie hätten ja die eine Seite gleich essen können.

Als Heinrich mit seiner Bratarbeit zu Ende war,

zwängte sich Paul gleich wieder in die vorderste Reihe zu seinen Geschwistern. Keines ließ einen Blick von den beiden Gefangenen, die gar so appetitlich in einem Teller lagen. Sie warteten auf das Kommando Heinrichs zum Zugreifen.

Der hatte noch die Milch übers Feuer getan und bereitete nun die Kartoffeln. Paul hatte sich schon ein paarmal nach dem geschäftigten Bruder umgesehen und wurde immer unruhiger. Da konnte er nicht mehr an sich halten. Er langte blitzschnell mit seiner Hand nach dem Teller hinauf und strich dem einen Fische über den fettglänzenden Schwanz. Die Umstehenden erhoben, wie auf ein gegebenes Zeichen, einen Entrüstungsruf, und der kleine Frevler bekam von Marie einen leichten Schlag auf die Hand und von Peter einen unsanfteren Stoß in die Seiten. Der lustige Rächer schob schnell sein leckeres Fingerchen in den Mund und sog und pumpte, als hinge das Milchfläschlein daran. Nochmals packte ihn die Versuchung und wieder flog die Hand und spielten die Fingerchen um die Schwanzflosse. Die Zuschauer erhoben von neuem und lauter und kräftiger Einsprache gegen sein unrechtliches Tun. Da schrie Paul in seiner Bedrängnis: „Heinrich, sie wollen die Fische allein aufessen!“

Heinrich trat zwischen die Streitenden und wies sie mit gedämpfter Stimme zur Ruhe: „Macht doch nicht solchen Lärm! Ihr macht ja die Mutter noch kränker. Die zwei Fische sind für sie, daß sie wieder gesund wird.“

Paul schnitt ein unzufriedenes Gesicht, schob die vollen Lippen vor und wischte sich schon mit dem Ärmel über die Neuglein.

„So esset sie nur auf, dumme Schleder!“ sagte Heinrich ernst und fest. „Esset sie nur und laßt der Mutter nichts! Dann geht sie weit fort und kommt nie mehr. Nachher könnt ihr dann weinen. Sie kann uns nichts mehr geben und nichts bringen und wir müssen verhungern. Wollt ihr das? Nein, eben nicht! — So seid hübsch still und wartet da draußen. Wir machen nachher für uns einen guten Kartoffelstock. Was von dem Fisch bleibt, könnt ihr auch noch haben.“

Alle gaben sich schweigend zufrieden. Heinrich nahm die Fische und eine Tasse heiße Ziegenmilch und ging in die Stube. Ein glücklicher Ausdruck lag auf seinem Gesichte. Es freute ihn, der Mutter etwas Rechtes vorsezen zu können; aber seine Stimme klang doch bewegt, als er an das Bett der Kranken trat und sagte: „So nehmt jetzt, Mutter!“

Die Kranke, die halb im Fieber gelegen, schlug die Augen auf, die in einem seltsamen Glanze schwammen. Von ihrem blassen, von Kummer und heftiger Krankheit abgehärmten Gesichte verslog für einen Augenblick der schmerzliche tieftraurige Zug und ein Lächeln zuckte um ihren fiebernden Mund, als sie den Huben mit dem Essen gewahrte.

„Du lieber, guter Heinrich“, hauchte sie dann leise.

„Ich habe so geschmigt Heinrich, aber besser ist es noch nicht geworden.“ Sie mühte sich aufzurichten. Es ging nur schwer. Heinrich stellte seine Sachen

auf den Ofen und half ihr. Sie war so unsäglich schwach und matt und auf der federarmen Bettdecke häufte sich eine ganze Last von Kleidern.

Am schmerzlichen Aufzucken und Verzerrern des Gesichtes merkte der Knabe, wie sehr die Mutter litt. Aber ihr Geist beschäftigte sich immer noch mit ihren Lieblingen und als sie nun halb aufgerichtet saß, fragte sie sogleich: „Wo sind die Kleinen? Laß' sie nicht zu nahe ans Herdfeuer.“

„Mein, ich gebe schon acht.“

„Und habt ihr schon gegessen?“

„Wir essen nachher. — Doch nehmt jetzt von der Milch und von den Fischen. Es wird euch gut tun; ich habe sie so gut bereitet, als ich konnte.“

„Du Lieber! Und bleibt noch etwas für euch?“

„Milch ist noch genug und auch Schmalz. Ich mache dann einen Kartoffelstock für die andern.“

„Und auch für dich.“

„Ja! Doch nehmt jetzt, sonst wird alles kalt.“

Hierig trank sie die Milch. Der Durst quälte sie immer so stark. Auch von den Fischen aß sie ein wenig. Sie mußte sich dazu zwingen und tat es nur, um die opferwillige Gabe des besorgten Knaben zu lohnen. Bekümmert um ihn, sagte sie während des Essens: „Du bist doch nicht naß geworden beim Fischfang, Heinrich? — Geh' du nicht mehr. Du könntest dich leicht erkälten und noch krank werden. Was sollte ich dann, in Gottes Namen, nur anfangen?“

„Habt nur keinen Kummer. Ich bin schon vor-sichtig. Jetzt hab' ich fein warm!“

„Geh' nun, mein Lieber, und teile mit den andern diesen Fisch. Sie sollen brav und lieb sein.“

Der Knabe ging hinaus. Anna sah ihm mit glücklicher Zufriedenheit nach und Tränen stiegen ihr langsam in die Augen. War sie trotz des Jammers und Elendes nicht glücklich, da sie einen solchen herzenguten, voll hingebender Liebe erfüllten Sohn besaß? Sie dankte im stillen Gott, daß die Kinder nicht die rauhe, verabscheuungswürdige Art des Vaters geerbt hatten. In all der Armut und Bedrängnis war ihr bester Trost, daß sie keine ungezogenen Kinder hatte.

Da kam Heinrich mit einer frisch gefüllten Tasse herein. Er hatte wohl bemerkt, wie der Trunk die Mutter gelabt, und obgleich sie sich noch mehr verbeten, so gab sie doch jetzt seinem Bitten und Drängen nach und setzte das Gefäß an die trockenen Lippen. Dankgerührt sagte sie zu ihm: „Du bist so ein lieber, guter Bub'. Wenn ich wieder gesund bin, mußt du etwas Schönes haben.“

Es kam ihr nicht in den Sinn, daß sie nichts zu vergeben hatte und wohl nie Geld übrig haben würde, um Geschenke zu machen. Heinrich dachte sogleich daran und als er nach der Küche ging, packte es ihn so weh ums Herz, daß er hätte weinen mögen. Es tat ihm nicht leid um das versprochene Geschenk, das der Mutter unmöglich war zu geben, sondern es wurmte ihn, daß er selbst nichts hatte, um die Mutter richtig zu pflegen.

In der Küche mußte er sich gleich daran machen, den Geschwistern das Essen zu bereiten.

Die lange Bank wurde aus der Stube geholt und als Tisch mitten in die Küche gestellt. So mochten die Kleinen auch hinauflangen. Alle gruppierten sich mit der Gabel bewaffnet um den niedern, schmalen Tisch, schauten erwartungsvoll zu dem Koch hinüber und drängten, er solle bald mit dem Essen aufrücken.

Endlich war die Tafel gedeckt. Jedes hatte vor sich eine Tasse voll kräftiger Milch und in der Mitte dampfte eine breite Schüssel Kartoffeln, oben braun gebacken wie ein Käskuchen und beinahe so glänzend, wie die eigenartig zerriebene Tischplatte.



Alle gruppierten sich . . . um den niedern, schmalen Tisch.

Als alle so recht in einer stillen, heißen Arbeit waren und die Einschnitte und Tunnels in den saftigen Goldberg immer größer wurden, klinkte die große Haustüre auf und in dem Rahmen zeigte sich eine große, dunkle Gestalt. Ein Duzend Augen sahen starr nach dem Eingang und ein halb Duzend Mäuler blieben offen, teils vor Schreck und teils, weil das Schließen unmöglich war und gähnten also dem Eindringling entgegen.

„Der Pfarrer!“ haftete Heinrich. Im Erschrecken vergaß er das „Herr“ und es fiel ihm ein, daß er's unterlassen, als der Pfarrherr näher trat und sagte: „Ja, ja! der Herr Pfarrer. Nur keine Angst, meine lieben Kleinen.“

Freundlich lächelnd legte er einem nach dem andern die Hand auf den Scheitel und sagte gut-

mütig: „Eßet nur weiter. Ich will schauen gehen, was die Mutter macht. Oder schläft sie vielleicht?“

„Nein, Herr Pfarrer. Sie kann der Schmerzen wegen keine Ruhe finden“, wagte Heinrich beizufügen, in der Hoffnung, daß ihr der gute Pfarrherr helfen könne. Die Mutter würde gewiß sagen, es gehe ihr nicht schlecht, obwohl sie doch schwer krank war.

Als der Hochwürdige weg war, fanden die wackern Eßer sogleich ihre alte arbeitende Ruhe wieder. Sie aßen und tranken alle Geschirre so blank und sauber aus, wie man es mit heißem Wasser und einem altgewohnten Lappen kaum hätte ausputzen können.

In die Stube getrauten sie nicht zu gehen, und so verzog sich die Gesellschaft in den Ziegenstall. Da war es noch wärmer als in der Stube.

Die Kleinen, die nach dem tüchtigen Eßen Sorg und Leid des Lebens nicht mehr kannten, kamen bald in freudiges, reges Leben hinein. Sie scherzten mit den drei Ziegen.

Nur Heinrich hielt es nicht mit seinen vergnügten Geschwistern. Er stand lauschend am kleinen Brettereingang und sah durch einen Spalt beständig nach der gegenüberliegenden Stubentüre. Spannung und Besorgnis sprachen aus dem Ausdruck seines Gesichtes. Oft mußte er seine unruhigen Geschwister zur Ruhe mahnen, indem er glaubte, man habe ihm gerufen.

Da ging endlich die Türe auf und der Pfarrherr trat heraus. Er war ein großer, festgebauter Mann und mußte sich stark bücken, damit sein mächtiges, ehrfurchtvolles Haupt nicht an der Oberchwelle anstoße. Als er über den holprigen Küchenboden schritt, hob er den Kopf nicht wieder, sah sich auch nicht um, sondern schüttelte nur mehrmals wie in bedauernden, zweifelnden Gedanken den Kopf.

Heinrich gewahrte es mit bangem, ahnungsvollem Erschrecken. Kaum war der Seelsorger draußen, so huschte er auf den Zehen in die Kammer der Kranken.

Die Mutter las dem Knaben die ängstliche Neugierde vom Gesichte und versuchte unter Tränen zu lächeln.

„Hab' nur Mut, Heinrich!“ sagte sie, „es wird schon besser werden. Komm, du Guter, wein doch nicht! — Morgen bringt mir der Herr Pfarrer unsern Herrgott.“

An das Bett gelehnt schluchzte nun der Knabe auf, als hätte er die Mutter schon verloren.

„So wein' doch nicht so“, tröstete die Kranke; ihr selbst brannten die Augen. „Unser Herrgott ist der beste Arzt. Er macht mich sicher gesund. Bete nur mit Vertrauen zu ihm!“

„Ja! Ich will euch jetzt noch Tee machen“, brachte der Knabe stotternd über die bebenden Lippen.

„Heinrich, komm' noch hierher“, rief ihn die Mutter zurück. „Schau, ich habe etwas vom Pfarrherr bekommen. Er ist ein seelenguter Mann. Nimm es jetzt und bewahre es gut auf.“

Er nahm das Feinsrankstück aus ihren Händen und als die Blut ihrer Finger zwischen den feinen brannte, packte ihn die frühere hilflose Furcht von neuem.

Eilig ging er hinaus. Kein Wort hätte er mehr über die Rippen gebracht. Schwer und quälend stieg es von seinem Herzen herauf und würgte ihm den Hals wie mit Schnüren zusammen. Seine Rippen bewegten sich in fiebernder Eile und Träne auf Träne perlte nieder auf die bloße Erde. Noch umspannte seine Rechte das Geldstück und es schien ihm, als werde es immer heißer und glühender und um so inniger und flehender rang sich die Bitte aus seiner herbbedrückten Seele: „Herrgott, erhalte uns die Mutter. Laß sie nicht sterben!“

\* \* \*

Frühe und kalt war die Nacht hereingebrochen. Der Wind hatte sein rauhes Lied eingestellt und eine unheimliche Stille herrschte. Auch in die Dachdeckershütte war Nachtruhe eingezogen. Die Kinder schliefen; auch die Mutter schien etwas Ruhe zu haben. Der Vater war noch immer nicht zurück.

Heinrich machte allein bei der Mutter. Die Zeit des Wachens und Wartens wurde ihm ewig lange und wenn er so sann, beschlich ihn ein geheimer Schauer. Immer wieder sah er auf die schlummernde Mutter. So still, bleich und sahl lag sie da. Wie eine Tote, dachte Heinrich. Urplötzlich schoß ihm der entsetzliche Gedanke durch den Kopf, und er wies ihn eben so rasch und heftig wieder von sich.

Ganz zusammengekauert hocte er auf einem niedern Schemel an ihrem Bette und rührte sich nicht. Die gefalteten Hände und der sich leicht bewegende Mund verrieten seine innern, heißen Gebete. Sorgfältig vermied er jedes Geräusch. Der Schlaf einzig konnte jetzt der Schwerkranken Vinderung verschaffen.

Und doch bereitete ihm allmählich das tiefe Stubenschweigen eine solch ängstliche Unruhe, daß er die Augen schloß und betete und betete, nur um nicht daran denken zu müssen, daß er allein in der abgelegenen Hütte des verrufenen Grogengrabens Nachtwache hielt. Gleichwohl stiegen zuweilen unheimliche Gedanken in ihm auf. Die alten graufigen Gesichtlein von längst Verstorbenen, von Geistern, Gespenstern und Ungeheuern, die in den Nächten auf der Erde umgehen sollten, tauchten mit peinigendem Schrecken in seiner Seele auf.

Nur hie und da hob er seine dunklen Lider und ohne den Kopf zu heben, warf er einen kurzen Blick durch die Stube.

Das Gemach mit den verräucherten und verschobenen Holzwänden schien im ungewissen Licht einer Petroleumlampe gar düster und schier gespensthaft. Die drückende Ruhe, die drinnen brütete, wurde nur unterbrochen durch die gleichmäßigen Atemzüge der zwei Kleinsten, die am Fußende des Bettes in einer viel zu kleinen Wiege einen gesunden Schlaf verträumten, und durch die schweren Atemstöße der kranken Frau. Von außen drang kein Laut herein. Nur wenn der Knabe, im Glauben, es habe jemand geklopft, scharf aufhorchte, vernahm er zwischen dem unregelmäßigen Atmen der Ruhenden ein leises, fernes Klauschen und Gebrummel. Zuerst erschraf er und vermutete schon Sputzgelspel und Geister-

rumoren. Mit Erleichterung bedachte er, daß es der Bach sei, der drunten in seinem eisigen Bette gurgelte.

„Wenn nur der Vater bald käme!“ Da begann die Mutter zu reden. Heinrich stand auf, neigte sich über das hochrote Gesicht und flüsterte leise: „Mutter, Mutter!“

Sie schlug die Augen nicht auf. Im starken Fieber sprach sie wirr durcheinander. Der Bub wußte sich nicht zu helfen; kalte Schweißtropfen bedeckten seine Stirne. Er faßte ihre schmale Hand, die in nervöser Hast, wie suchend, über die Decke glitt. Krampfhaft umklammerte sie seine Finger. Das Feuer, das von ihren Gliedern ausging, ließ sein klopfendes Herz noch ungestümer schlagen. Aus nassen Augen sah er voll Beängstigung auf die Fiebernde. Sie redete so verworren, so Merkwürdiges durcheinander.

„Nein, Mutter! So schlecht ist er nicht. Der Dekan sagte auch, er werde noch ein Trinker. Er hat recht gehabt, der Dekan. Du Peter, du hast immer nur gelacht über meine Mutter, den Dekan und auch über mich. Du hast gesagt, die Brunwiler sind alle selber schlecht; ich will ihnen schon zeigen, wie ich bin. — Und jetzt sorgst du nicht für deine Kinder. — Und für mich willst du nicht einmal den Doktor holen. Ich soll sterben. — Und der Armenvogt will die Kinder nehmen. — Aber nein, der hat nicht das Recht. — Wehre dich, Heinrich, keines geb' ich her!“

Bei den letzten Worten richtete sich die Kranke im Bette auf und sah mit einem starren Ausdruck gegen die dunkle Fensterwand. „Mutter, Mutter!“ rief Heinrich in seiner Hilflosigkeit. Es klang wie ein Notschrei aus gepreßter Kehle. Die Mutter wachte auf. Mit einem schweren Seufzer sank sie zurück in die Kissen. Eine unsäglich Mattigkeit hatte sie ergriffen und ihr Atem flog. Der Knabe kühlte ihr mit Wasser die Stirne und die hämmernenden Schläfen.

„Heinrich hilf, ich verbrenne vor Hitze“, stöhnte sie mühsam. Er gab ihr zu trinken und suchte sie zu trösten: „Der Vater kommt bald mit den Mitteln.“

„Ja, wenn's dann zu spät ist.“

„Ihr habt doch geschlafen, Mutter. Ist es nicht besser geworden?“

Der Mutter mochte der ängstliche Ton, der in des Knaben Stimme zitterte, auffallen. Sie sah mit müdem, liebevollem Blicke auf ihn und sagte: „Du bist ein guter Bub; werde nie wie dein Vater. Trinke nie!“

„Nein, Mutter, nie! nie!“

Sie schwieg. Das Sprechen machte ihr sichtlich Mühe. Ihr Atem ging wieder gleichmäßiger.

„Schlafen die Kleinen, Heinrich?“

„Ja, schon lange.“

„Die Lieben! — Und du, Heinrich, du bist gewiß recht müde. Geh' du jetzt auch ins Bett.“

„Ich warte bis der Vater kommt.“

„Ach, bis der kommt. — Dann ist mir auch schon besser. Bis am Sonntag ist mir ganz wohl. Da muß ich aufstehen und zur Frühmesse; sonst haben die Leute wieder viel zu reden.“

„Morgen ist Sonntag, Mutter. Da dürft ihr noch nicht aufstehen. Ihr müßt Ruhe haben, sonst werdet ihr noch kränker.“

„Morgen ist gewiß nicht Sonntag. Es kann nicht sein. Der Dekan selig sagte immer, das Leben ist ein Werktag. Und es war wirklich immer nur Werktag. Immer, immer! — Peter hat mir auch nie ein Sonntagskleid gekauft. Und morgen ist nun einmal Sonntag, Heinrich! — Da muß ich in die Kirche. Ich lege das Hochzeitskleid an. Es ist noch wie neu. Wenn nur die Schaben nicht dahinter geraten sind.“

Wie mit Zangen hielt die Irredende seine Hände umklammert.

„Wasser, gib mir Wasser“, hauchte sie nun, vor Anstrengung ganz geschwächt. Der kühle Trunk erquickte sie. Eine Weile lag sie ruhig. Bald sprach sie wieder: „Ich habe schrecklich geträumt. Ist es bald morgen?“

„Der Vater kommt bald“, sagte er leise und schüchtern. Er wollte ihr nicht sagen, daß die Uhr erst neun geschlagen.

„Höre, mein Lieber, ich muß dir noch etwas sagen. Ich habe dem Armenvogt die zehn Franken noch nicht zurückgeben können, die ich ihm letzte Woche entlehnen mußte, als wir weder Geld noch sonst was hatten und der Vater die ganze Woche im Wirtshause trank. — Ach, Heinrich, werde nie wie dein Vater. — Morgen sollst du zum Hubelbauern gehen und ihm die fünf Franken vom Pfarrer bringen.“

„Aber wenn ihr das weggebt, so habt ihr nichts mehr für euch“, wendete der Bub ein.

„In Gottes Namen. Bringen mußst du's dem Bauern, morgen. Und du sollst ihm auch sagen, dem Vater nichts mehr vorzuhalten, daß ich entlehnen mußte. Er gibt's ja doch nicht zurück und tut zu Hause nur wüßt.“

„Ja, das sag ich ihm schon: aber mit dem Gelde kann er noch warten. Er ist ja reich und hat es jetzt sicher nicht nötig.“

„Der Hubelbauer ist unbarmherzig; trotzdem er Armenvater ist.“

„Ich sag ihm, daß ihr krank seiet und das Geld jetzt brauchen müßtet.“

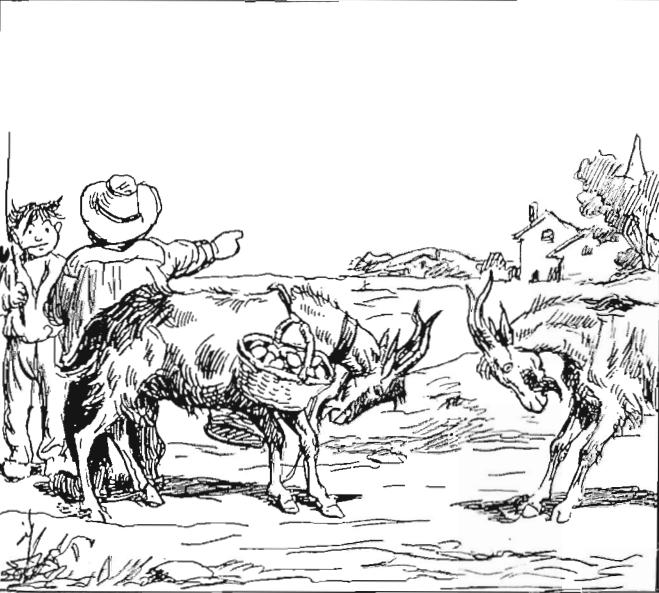
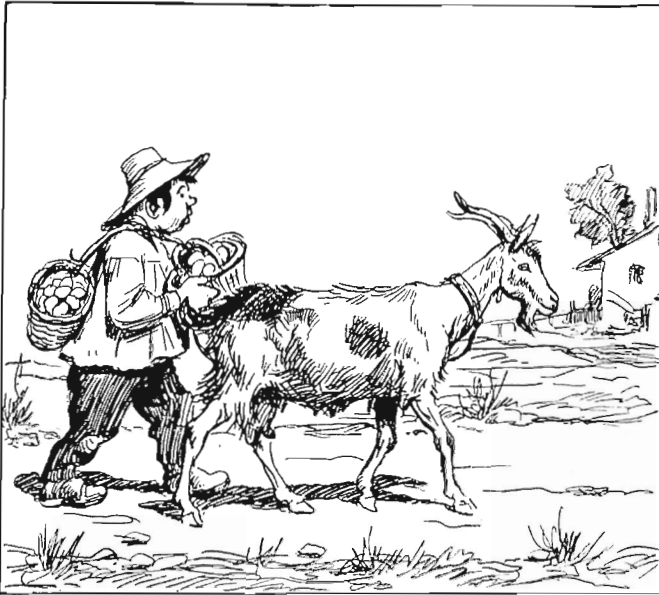
„Dem fragt er nichts darnach, mein Guter.“

Das Reden machte ihr sehr Mühe und Atembeschwerden; aber schweigen mochte sie nicht: „Der Hubelbauer ist ein stolzer, harter Mann. Er verachtet und verwünscht sogar die armen Leute. Du weißt es ja, Heinrich. Viele Leute im Dorfe oben sind so gegen die Armen, fast alle. Sie haben es gut auf dieser Welt, aber vom Jenseits müssen sie oft wieder kommen. Du, Heinrich würdest nie so sein gegen die armen Leute, auch wenn du viel Geld hättest, nicht wahr.“

„Nein, Mutter, das könnte ich nicht.“

„Ach, es ist doch ein Elend“, fing die Frau nach einiger Zeit, mit ganz fremden Tonfall wieder zu reden an. „So menschenverlassen und verachtet muß man sterben.“

# Der Eiertäsch.



„Rein, Mutter redet nicht so!“

„Hörst du nichts, Heinrich?“

„Was denn?“

„Hörst du nicht, wie's rauscht. Es regnet gewiß!“  
Der Knabe horchte mit verhaltenem Atem.

„Welch' ein Gerede und Murren. Es ist sicher jemand draußen.“

Da kamen schwere Schritte neben der Hütte vorbei.

„Der Vater“, stieß Heinrich hervor.

Die Kranke atmete unruhiger und sagte mühsam:  
„Geh' jetzt hinauf, Heinrich.“

„Aber wenn ihr etwas nötig habt?“

„Der Vater wird's mir geben — oder sonst rufe ich dir. Gute Nacht!“

Der Knabe zögerte. Da traf ihn ein langer, wehmütiger Blick der Mutter und dann schlossen sich ihre Augen wieder. Da bückte sich Heinrich schnell und küßte sie ehrfurchtsvoll auf die fieberfeuchte Stirne. Diese Liebkosung hatten weder Mutter noch Sohn sich angetan, seitdem der Junge zur Schule ging, aber jetzt zwang es ihn, ihr seine Liebe zu zeigen durch den Kuß.

„Schlaf gut, mein Lieber, Guter“, sagte die Mutter dankgerührt, als der Heinrich schon auf dem Sandsteinofen stand, der ihm als Stiege diente zur Dachkammer, wo seine Geschwister schon schliefen. Ueber dem Ofen war ein großes viereckiges Loch aus der Stubendecke gesägt. Es diente einem doppelten Zweck. Einmal sollte die Wärme da hinaufziehen und die kalte Dachkammer freundlicher machen; zum andern war, besonders im Winter, dieser Weg angenehmer und kürzer, als der, der draußen über die verwetterte, bresthafte Stiege und durch die angellose verlotterte Türe führte.

Heinrich schwang sich mit gewohnter Leichtigkeit durch die Lucke. Doch zur Ruhe ging er nicht. Geräuschlos legte er sich an der Oeffnung platt auf den Boden und horchte.

Der Vater klopfte draußen den Schnee von den Schuhen. So derb und kräftig schlug er, daß es die Hütte erschütterte. Die Mutter mußte gewiß jeden Stoß schmerzlich verspüren. Dem Buben selbst war es, als bekäme er mit jedem Schlag einen Fußtritt.

Nun trat der Vater ein. Jetzt mußte er durch die Küche gehen. Der weiche Lehmboden dämpfte seinen Tritt. Nun ein Suchen und Tasten nach der Klinke bei der Stubentüre und mit einem Ruck wurde sie aufgestoßen. Wuchtig polterte der Vater in die Stube.

Heinrich lag regungslos. Er wagte kaum zu atmen und doch schlug ihm das Herz, daß er glaubte, der Vater müsse es hören. Totenstill war es auf einmal unten.

Da traf ein durch die geschlossenen Zähne gestoßener, scharfer, zischender Ton des Knaben Ohr und ließ ihn zusammensucken. So tat der Vater immer, wenn er stark betrunken war.

In allen Fasern gespannt horchte der Knabe auf. Wieder folgte eine Stille, unheimlich und bedrückend.

„Was ist denn das für ein Totenlicht da drinnen? Nicht mal mehr die Lampe besorgt man, daß sie

ordentlich brennt. Donnerwetter!“ Die große Bank wurde lärmend gegen den Tisch gestoßen und dann schlug eine Helle bis zur Dachkammer herauf.

Heinrich schrak zurück. Eine Weile fluchte der rohe, betrunkene Mann noch. Heinrich horchte auf den schweren Atem der Mutter, es wurde ihm bange um sie. „Ach die arme Mutter! Sie hatte so auf die Mittel gewartet und gehofft. Warum gab sie der Vater jetzt nicht?“

„Ach, gib mir doch die Mittel“, seufzte die Mutter.

„Was, Mittel? Die bekommst du morgen“, brauste der Mann auf.

„Zu spät!“

„Was, zu spät? Morgen wird gesorgt für dich. Da bekommst du Arzneimittel und was du nur willst. Ein Herrschaftsleben kannst du führen.“

„Du meinst, ich sei nicht krank“, sagte die Mutter mit bebender Stimme.

„Was! Dann hät' ich wohl nicht gesorgt, daß du in das Spital kommst.“

„In das Spital?“ Die Mutter schrie es auf und Heinrich wäre um ein Haar der gleiche Ausruf entfahren, so schreckte ihn des Vaters Wort. Der Bub zitterte, seine Finger krampften sich. Sollte er hinunterspringen, sollte er vor den Vater treten und sagen, „ich Sorge für sie, sie darf nicht fort.“ Er zog fiebernd seine Glieder zusammen.

„Was?“ schrie der Vater wieder. „Jetzt ist es nicht einmal recht. Dann lauf' selber nach, du?“

„Ich gehe nicht in das Spital!“

„Wenn du krank bist, mußt du, damit basta!“

„Ich will nicht! Und die Kinder, nein, ich geh' nicht!“ Die arme Frau strengte sich furchtbar an.

„Für die Kinder ist schon gesorgt, schweig jetzt!“  
„Sie können doch nicht allein hier bleiben.“ Ein Schluchzen erstickte ihre Stimme.

„Natürlich nicht, ha! Sie müssen eben auch fort!“

„Wohin?“

„Sei du ruhig, das ist schon alles besorgt.“

„Ich hab ein Recht an den Kindern; ich will's wissen.“ Mit überlauter, fremder Stimme redete die Mutter.

Der Mann lachte und sagte: „Das darf man schon sagen. Sie sind besser aufgehoben als hier und bleiben gerade dort; so ist man doch des Elendes mal los. Die Kleinen kommen ins Waisenhaus und der Bub zum Hubelbauer. Die sind alle gut aufgehoben. Da hast du dich nicht zu kümmern. Und du wirst ja selbst wie eine Gräfin bedient. Was willst du noch mehr?“

„Ich geh' nicht weg und ich laß die Kinder nicht!“

„Da will ich doch sehen, wer Meister ist!“ brüllte Peter und schlug mit der Faust auf den Tisch.

Heinrich erbebte. Was sollte er in Gottesnamen nur anfangen. Da rief eine leise, von Tränen erstickte Stimme: „Heinrich!“ Die Mutter war's. Der Bub raffte sich auf und ließ sich gewandt durch die Lucke hinunter. Als die Füße kaum den Ofen berührten, traf ihn ein so heftiger Schlag an das Bein, daß er unter einem leichten Aufschrei sich zurückschwang.

Und der Vater donnerte mit wilder Stimme herauf: „Du Lausbub, willst du oben bleiben. Du hast da unten nichts zu suchen. Sofort ins Bett, sag' ich. Wenn ich noch herauf muß, dann wirst du etwas erleben!

Noch lange fluchte und schimpfte Peter Schindler über seine ungezogenen Kinder. Oben wälzte sich der Bub auf dem Boden; ein stechender Schmerz saß im getroffenen Bein. Der Vater hatte ihn mit dem dicken Schwarzdornstock geschlagen. Und der Bub mußte, wenn er jetzt hinunterging, war der Schwarzdorn noch für ihn bereit und wer weiß, ob er dann morgen noch aufstehen und der Mutter beistehen konnte und sie überhaupt noch einmal sehen würde. „Morgen sollte sie fort in das Spital. Nein! Und er sollte auch fort und die Geschwister auch; alle fort, von einander!“ Heinrich stieg es heiß in die Augen. „Die Mutter weg, das war das Furchtbarste! Nein, das durfte nicht sein! Was sollte er anfangen?“ Ganz in sich gesunken, die Hände auf das Bein gedrückt, um den Schmerz zu dämmen, grübelte und sann der Bub nach einem Ausweg. Und er dachte, wie die Mutter jetzt doppelt leiden müßte unter dem Schmerz des Körpers und Herzens. Und der Arzt war nicht gekommen und keine Mittel waren da und der Vater tat so wüßt.

Er konnte den Strom der Tränen nicht mehr hemmen, unaufhörlich liefen sie über seine Backen. Vor Kälte, bekommener Furcht und Angst fröstelte sein Körper. Er fand sich in dem ungeheuren Jammer gar nicht zurecht. Aber, wie ihm die Tränen so liefen, wurde sein Sinn doch klarer und ruhiger. Unversehens leuchtete ihm ein Gedanke auf. „Wenn er noch selber den Arzt holen ging, dann würde er morgen früh da sein und die Mutter würde nicht fort müssen und Mittel bekommen und gesund werden! Vielleicht kommt der Arzt schon diese Nacht, ach, er wollte ihn bitten, bitten, daß er kommen müßte. Oh! dann würde alles gut. In zwei Stunden ging man gewöhnlich in die Stadt. Und er wollte in einer drinnen sein, alles schnurgerade aus. Die Richtung kannte er schon. Und die Wohnung des Doktor Farrer wußte er in der Stadt.“ Eine heimliche Freude erfüllte ihn. Nun konnte er Rettung bringen.

Er stand auf und strich sich über seine abgetragenen Kleider. Ach, die gingen schon; es war ja Nacht. Es sah ihn niemand, als der Arzt und der würde nur bemerken, daß er arm sei und die Not groß. Also fort! Er beugte sich über seine Geschwister, die auf einem breiten Laubsack unter muffiger Decke glücklich schliefen und ihn mit ihrem warmen, ruhig-tiefen Hauch anbliesen. Dann schlich er nochmals an die Luke, legte das Ohr lauschend an den Rand und vernahm des Vaters pfeifendes Schnaufen, und die Mutter? — ganz still. — Jesses! — nein, rasch aber schwach und gleichmäßig ging ihr Atem. „Sie schlief, das war doch gut.“

Schon stand der Bub an der lotterigen Kammer-  
tür und machte sie sorgfältig auf. Mit verhaltenem

Atem zwängte er sich hinaus. Die Biße, die draußen wieder zog, schnob herein und ein hohler Ton sang durch die Hütte. Erleichtert weitete sich seine Brust, als er die verräterisch knarrende Türe und die Stiege hinter sich hatte.

Unten band er sich die Schuhe an, die er in den Händen getragen, knöpfte sich sein zerschließenes Halbleinfräcklein zu, zog die Kappe über die Ohren, horchte nochmals nach dem Häuschen und da er keinen Laut hörte, sprang er mutig den Abhang hinunter durch den tiefen, körnigen Schnee, setzte im Sprung über den Bach und kletterte hastig durch den Wald die steile Tallehne hinan. Beim Steigen fühlte er den Schmerz im Beine wieder.

Oben fiel die Biße ihn so kräftig an, daß er fast zurücktaumelte. Eine weite Schneefläche dehnte sich im matten Schimmer der herben Nachtluft.

Der Bub berechnete den Weg, den er gehen mußte. Mit der Hand schnitt er sich die Richtung ein. Dann nahm er das weglose Feld unter die Füße. Bis über die Knie sank er manchmal ein. Aber gar vielerlei Gedanken lenkten seinen Sinn von jeder Beschwerde ab. Das herrliche Glücksgefühl, der Mutter Rettung zu bringen, trieb ihn oft sogar zum Springen an. „Sie mußte wieder gesund werden und dann sollte sie sich schonen und über den Vater gar nicht mehr ärgern. Der konnte doch nicht mehr anders sein. Er war nun bald aus der Schule und dann wollte er werken und schaffen und für die Mutter und Geschwister sorgen. Sie sollten es doch noch einmal schön haben. Das mußte ein feines, heimeliges Leben geben. —

Das flache Schneefeld lag hinter ihm. Ein Bord stieg an und wie eine grauweiße Mauer stand eine Hecke oben. Durch die zwängte sich Heinrich durch und von Flocken überpudert kroch er jenseits aus den dichten Stauden. Frisch setzte sein Schritt wieder ein und die Gedanken von daheim gingen mit, funterbunt durcheinander, Liebes und Schwereß. Doch die Liebe brach sich wie eine Sonne durch all die drückenden Sorgenwolken.

Ohne Weg, ohne Pfad stapfte Heinrich dahin; so wie er's sich zurechtgelegt, schnurgerade aus, der Stadt zu. Große Schneewächten hielten ihn oft lange auf, er sank bis an die Hüften ein und arbeitete sich mühsam heraus.

Und auf jeder Höhe stürzte die Biße grimmiger gegen ihn und biß sich durch die dünne Kleidung bis auf den hageren Körper.

Was er anfangs nicht beachtete, fiel ihm jetzt allmählig auf die Seele, da seine Gedanken von der körperlichen Müde auch mehr und mehr gefangen wurden: die schwerdüstere Winternacht und der lange, beschwerliche Weg.

Er spähte am Himmel nach einem hellen Schein, den die Stadt aufwerfen könnte. Oft sah man diese Helle von Brunwil aus. Doch jetzt zeigte sich kein lichter Flecken im Graudüster des Horizontes. Nur das Land dehnte sich verschlafen unter einem matten Leinenlachen und da und dort stießen unheimlich-

schwarze Wälder auf und weckten in Heinrich ein leichtes Frösteln.

„Es mußte doch nicht mehr so weit sein!“ Tapfer schritt er wieder an. Er spürte das schmerzliche Ziehen im Beine stärker. Als er ein wenig gelaufen war, ging es besser. Doch blieben seine Schritte kurz, der Gang wurde schleppender, der Körper duckte sich und eine Traurigkeit befiel ihn. „Jetzt war er da, mutterseelenallein mitten im Schnee. Einsam und verlassen. Wie hatten es doch alle seine Schulkameraden ganz anders, viel schöner! Er war doch ein armer, armer Bub.“ Quälend stieg es in seinen Hals, doch er biß die Zähne aufeinander und barg die Hände tief in die Hosentaschen. Da geriet ihm das Geldstück zwischen die Finger. Es fühlte sich warm an. „Ganz fieberwarm“, dachte Heinrich und seine Gedanken flogen zurück in das elende Heim, zur schwerkranken Mutter. „Schließ sie wohl noch? Ging es ihr besser? Ach, daß sie so krank sein mußte!“

Er raffte sich auf und eilte vorwärts, bis er vor Atemnot und Müde fast umfiel. Erschlafft lehnte er gegen einen Baum, der einsam auf einer Wiesenmulde stand. Mit sehnsüchtigen Blicken spähte er den Horizont ab. „Noch immer keine Helle. Hatte er sich am Ende verlaufen. Er kannte die Gegend hier nicht. Aber er hatte doch immer die gleiche Richtung eingeschlagen. Ja, da hinaus mußte die Stadt liegen. Er wollte suchen auf die Straße zu kommen; da links drüben mußte sie sein.“ Das Denken ging langsam, die Augen fielen ihm zu.



„Waas? Da liegt ja jemand im Schnee!“

Ein Hund schlug irgendwo an. Der Bub schreckte auf, besann sich auf sein Ziel und eilte fürbaß. In seinen Augen flackerte es unruhig.

„War die Nacht nicht dunkler geworden? Warum winfelte der Hund so? — Hatte ihn nicht jemand gerufen? — Und dort drüben am Rain, wer stand denn dort? — Ganz grau und schwarz, schwarz im Weiß des Feldees. Der alte Hubelbauer? —“

Dem armen Buben stockte das Blut, eisigtalt kroch es über seinen Rücken, es trieb ihm Wasser in die Augen.

Eine entsetzliche Angst packte ihn; überall, links und rechts tauchten plötzlich Spukgestalten und Ungeheuer auf und langten und griffen mit langen Armen und knöchernen Fingern nach ihm und stierten ihn an mit glühenden Augen unter gräßlichem Lachen und schluchzendem Gejammer.

Heinrich flüchtete mit heißem, fliegendem Atem, tief trat er in den lockeren Schnee. Er stürzte einen Abhang hinunter und leuchte eine Böschung hinauf, oben stolperte er und fiel längelang hin.

„Wo war nur die Straße, die zum Arzt führte und der Mutter Rettung brachte?“

Von neuem warf sich der Knabe auf und rannte wirren Sinnes querselbein.

Er spürte den heftigen Stich im Beine nicht, er fühlte den Wind nicht, der ihn wütend anblies, er wußte nicht mehr, wo er den Schnee durchjagte.

Nochmals riß er die Augen auf und da sah er plötzlich vor sich eine breite, graue Furche; Schlittenspuren glitzerten darauf. —

„Da ist die Straße! — Mutter, ich komme bald!“

Heinrich tat einen Sprung, stürzte schräg über die Straße und sank entkräftet in den weichen Straßenbord.

\* \* \*

Gegen Morgen fielen große Flocken aus grauem Gewölk. Auf der Straße nach St. Niklausen tauchte im Dämmern des Schneegeriefels ein Schlitten auf. Das silberne Schellengeklirr wagte sich nur schüchtern in die lautlose Stille hinaus.

Lenker und Pferd schienen selbst von dem tiefen Schweigen bedrückt und gelähmt. Der Sager Jaggi saß zusammengekauert auf seinem Sitz und von seiner Leibhaftigkeit war nichts zu sehen, als zwischen dem alten, blaugrünen Militärkaput und der schwarzen Kappe ein verräterischer Funken. Jaggi duselte im Halbschlaf. Das Donnerwort seines Herrn, des Hubelbauern, erreichte ihn hier nicht. Die Schläfrigkeit seines Lenkers machte sich auch das Pferd zu Nutzen, es trottete ganz gemächlich, lässig.

Da scheut das Tier seitwärts. Durch den Ruck, der in den Schlitten fuhr, wachte Jaggi auf und sah blöde um sich.

„Waas? Da liegt ja jemand im Schnee.“ Er hielt an und stieg aus.

Eine leichte Schneehülle bedeckte die Gestalt des Daliegenden, aber nun erkannte er sie: „Schindlers



Heinrich!" Steif und leblos hing der Bub in den Armen seines zu späten Retters.

„Du lieber Gott, der ist erfroren.“ Jaggi trug die Bürde zum Schlitten und legte sie vorn auf seinen Sitz. Hinten ging's doch nicht, da lag ja sie, die totfranke Mutter des Knaben. Sie durfte es nicht merken. Wo sollte er jetzt hinfahren, nach St. Niklausen oder Brunwil?

Jaggi trat zurück, wo die Frau auf dem offenen Schlitten mit dem Kopf gegen den Sitz, gebettet lag. Er hob das verschneite Tüchlein weg, das ihr Antlitz schützte.

Entsetzt taumelte Jaggi zurück. Aus einem wachsblassen Gesicht starrten weitgeöffnete, kalte Augen zum Himmel auf. — Die Frau war tot. —

Tieferschüttert nahm der Sager Jaggi den Knaben und bettete ihn neben der Mutter.

Nun mußte er wohin fahren. Er wendete das Gefährt, nahm seinen Sitz ein und trieb mit scheuem Ruf das Pferd an. Die Gestalt Jaggis war noch zusammengeschrumpfter, als bei der Herfahrt, aber er schlief nicht mehr. Der alte, rauhe Mann, der schon sovieler Kranke nach dem Spital und so oft Tote aus der Stadt geführt, war ergriffen, wie noch nie. Eine solch traurige Fahrt hatte er noch nie erlebt. Er wagte nicht zurückzuschauen.

Das Pferd trabte gut und ohne Zuruf, da es heimwärts ging. Die Schellen klingelten hell durch die Grabesstille.

Noch immer fielen aus dem Himmel flaumige Flocken, sanft und lautlos. Und auch auf den Schlitten legte sich Schneestern um Schneestern und sie wirkten eine makellose, weiße Decke über Mutter und Sohn, die beide so großes Leid, aber noch größere Liebe im Herzen getragen.

## Dr Jauner Geishirt.



Dr Sigrist lüet z' Bäte,  
As taget blauas im Tal;  
Dr Geishirt fiet an huorne<sup>1)</sup>,  
As ischt a bsundra Schal.

As tüent zum Chämi aha,  
U d' Muetter g'hüerts gar guet,  
Sie chlopfet grad dr Brägel<sup>2)</sup>,  
Was sie so gare tuet.

Sie springt gschwönd mit em Bintl<sup>3)</sup>  
I Stall zor alte Geis,  
Sie muaß no för na Stärle<sup>4)</sup>  
U d' Chind grad mälche-n eis.

Die Grami ischt schua galti<sup>5)</sup>,  
U z' Böckli git söst nüt,  
Die Böschti ischt die Alti  
Für ös, där Gatteg Lüt.

Dr Geishirt chlopft schua d' Geisla  
Vor ösem chline Hus,  
U d' Muetter jagt die G'hörni,  
Voranñ zur Stallstür us.

I Rihwald will er mitne;  
As ischt jeh zimli heiß,  
D' Gei' fräße da im Schatte,  
U chäme nit i Schweiß.

Am Abe him vernachte,  
Si d' Geis grad wi-n-as Faß;  
Meu z' Uther fast nit fergge<sup>6)</sup>,  
Dr Buch voll Chrutt u Gras.

U sua geits füran all Tag  
Dr ganze Sommer dör;  
U hät dr Hirt toll<sup>7)</sup> g'hüetet,  
So machter öppes för.

Zum Luen berchunt er de no  
Toll Zabe<sup>8)</sup> grad derzue,  
For z' Trinchgälb ischt o gsuerget  
Sie salbe-mo no d' Schueh.

<sup>1)</sup> huorne = ins Horn blasen.  
<sup>2)</sup> Brägel = geröstete Kartoffeln.  
<sup>3)</sup> Bintl = kleines Gefäß.  
<sup>4)</sup> Stärle = ein Mutterzicklein.  
<sup>5)</sup> Galti = gibt keine Milch mehr.  
<sup>6)</sup> fergge = mit Mühe tragen.  
<sup>7)</sup> toll = tüchtig.  
<sup>8)</sup> Zabe = Mittagessen.



## Der kantonale Cäcilientag in Freiburg.

Am Pfingstmontag dieses Jahres versammelten sich die Cäcilienvereine deutscher und welscher Zunge des Kantons in Freiburg zur dritten Generalversammlung. Den verschiedenen Sektionen, die in Kreis- oder Bezirksverbänden organisiert sind, sollte nach 5 Jahren wieder einmal Gelegenheit geboten werden, einander zu hören, Zeuge zu sein vom Schaffen und Können der übrigen Vereine

Hut, stülpt seine großen, weißen Handschuhe an und entrollt das Vereinsbanner.

Um halb neun Uhr begeben sich die Sänger in die neu restaurierte Franziskanerkirche zur Vorprobe. Es geht nicht lange und der 1800 Mann starke Chor folgt mit überraschender Geschmeidigkeit der Direktion des Herrn Stiftsorganisten P. Haas für die Festmesse und der des Hochw. Herrn Professor

J. Bovet für die übrigen Gesamtchöre. Inzwischen hatten im großen Chor der Kirche die Eingeladenen: Behörden, Ehrenmitglieder, die Geistlichkeit und zahlreiche Musikfreunde Platz genommen. Auf der Empore nahm die Expertenkommission Platz, die bestand aus dem Hochw. Herren Moreau, Kapellmeister an der Kathedrale in Nantes und Perriard, Dirigent der



Die Landwehrmusik und der deutsche Kreisverband der Cäcilienvereine.

unter der Fahne der hl. Cäcilia. Aber auch zusammenkommen sollten sie die Cäcilianer, um etwas Schönes und Gewaltiges zu hören, um zu vernehmen die Parole des neuen Oberhirten der Diözese, um sich zusammenzufinden dann an einem erfreulichen, gemüthlichen Tag, zu einem wahren Volkstag. Diesen Zweck zu erreichen, haben sich Kantonal- und Organisationskomitee, Dirigenten und Sänger, große Mühe gegeben.

Es war ein wundervoller, seltener Sonntag. Die Morgenzüge, die ländlich geschmückten Leiter- und Brückenwagen brachten schon frühzeitig frohe Sängerscharen in die alte Fähringerstadt. Bald rückte hier, bald dort ein Trüpplein auf, meist von ihrem Pfarrer und von Ehrenmitgliedern begleitet. Der Fährnisch, mit schwarzglänzenden oder bundgesticktem Wandelier und mit Ritterfedern auf dem

ländischen Cäcilienvereine, und Herrn Döbler, Musikprofessor in Altdorf. ♪

Punkt neun Uhr begann der Festgottesdienst. Das Hochamt zelebrierte der frühere Kantonalpräsident, Hochw. Herr Pfarrer Raboud von Siviriez. Den Introitus, wie auch die übrigen Choraleinlagen, sang diesmal ein Studentenchor (die Schüler des Herrn Prof. Bovet vom Priesterseminar, vom Kollegium St. Michael, vom Lehrerseminar in Altenross), und zwar inmitten der großen Sängerschar im Schiff der Kirche und ohne Orgelbegleitung. Der schöne, fließende Vortrag brachte nach dem Urtheile von Kennern die Würde und wohlthuende Einfachheit dieses uralten, kirchlichen Gesanges überaus günstig zum Ausdruck.

Und nun was sagen von dem Massenchor, der die prächtige, vierstimmige Messe sang „In hono-

rem Sanctissimi Cordis Jesu“ von F. Singenberger? Lieber möchte man gar nichts sagen, denn so etwas muß man gehört haben. Das war etwas fürs Ohr und nicht für die Feder. Ein ergreifenderes Kyrie eleison, ein erhabeneres Gloria und Sanctus, ein wuchtigeres Hosanna als dieser Chor es zuftande brachte mit Hunderten und Hunderten von Männerstimmen, wird man hienieden wohl selten zu hören bekommen. Das war ein Wogen von Tönen, ein melodischer Riesenstrom, der durch die weiten Hallen der Klosterkirche flutete, ein majestätisches, feierliches Singen aber auch, das ohne Ueberschall und Härte den ganzen Raum erfüllte und hinausdrang ins Freie, sodaß in weitem Umkreis das gewaltige Lied ertönte. Unvergesslich wird sie bleiben diese Kundgebung allen Teilnehmern, deren Herz froher Schauer und geheimnisvolles Beben durchdrang, und die sich unwillkürlich sagen mußten: wie wird einst tönen der Millionenchor im ewigen Reiche der Töne und heiliger Freude! —

Ein anderes unvergeßliches Moment dieses Cäcilientages bildete das Erscheinen und die Festpredigt des Hochwst. Bischofes Dr. Andreas Bovet. Wie erhebend war es, dieses Heer von Sängern zu sehen, Mann an Mann, mit Aufmerksamkeit und froher

Zuversicht zu ihrem neuen Oberhirten hinaufblickend. Der Hochwürdigste Bischof sprach ein herrliches Hirtenwort über die Aufgabe des Kirchen-sängers. Da Se. Gnaden begeistert sind für die Sache des Cäcilienvereins und voll Liebe und Wohlwollen gegen die eifrigen Mitglieder, fand die Ansprache

auch den Weg zum Herzen der Zuhörer und wird hoffentlich bei ihnen noch lange segensreich wirken.

Nach Beendigung des Gottesdienstes begaben sich die Sänger, meistens nach den Kreisverbänden gruppiert, in die verschiedenen Lokale zum Mittagessen. Die deutschen Cäcilienvereine nahmen Platz im großen Saal zu den „Krämern“. Dasselbst ent-

bot ihnen im Namen der Sektion Freiburg der Präsident derselben, Herr Gemeinderat Brühlhart — seit 32 Jahren Vize-Präsident des deutschen Kreisverbandes — den Willkommenßgruß, und sprach seine Freude darüber aus, daß die Freiburger nun auch wieder einmal Gelegenheit hätten, die Gastfreundschaft zu erwidern, die ihnen auf dem Lande bei den Bezirksfesten stets in erfreulicher Weise zuteil werde. Eine reichliche Spende von Ehrenwein trug auch noch dazu bei, das Band der Freundschaft zwischen der zweitältesten Sektion des Kreisverbandes und den übrigen Vereinen enger zu knüpfen.

Gleich nach dem Mittagessen haben die Deutschen dann noch im nebenanstehenden Gerichtshaus ihre Generalversammlung abgehalten zur Erledigung einiger Vereinsgeschäfte. An Stelle des zurücktretenden Kreispräsidenten wurde Hochw. Herr Ludwig Ems, bischöfl. Kanzler, gewählt. Als Kreis-Dirigent wurde mit Applaus Herr Prof. P. Haas für eine neue Amtsperiode bestätigt.

Um 2 Uhr versammelten sich alle Sänger auf der Schützenmatte und zogen unter dem klingenden Spiele der „Landwehr“ und der „Konfordia“ in malerischem, flottem Zuge nach der Franziskanerkirche. Nun begannen die Einzelaufführungen, d. h. nicht



Die Cäcilienvereine auf dem welschen Platz vor dem Albertinum.

jede Sektion, sondern jeder Kreisverband — mit dem Studentenchor 9 an der Zahl — sang ein Choralstück und einen mehrstimmigen latein. Chor. Was da die einzelnen geleistet und wie sie gefehlt, das wird der Festbericht der Herren Experten den interessierten Kreisen schon zur Kenntnis gebracht haben, wenn der „Volkskalender“ dem Leser unter

die Augen kommen wird. Hier sei nur erwähnt, daß diese Vorträge von viel Arbeit und wirklichem Fortschritt Zeugnis gaben. Einige Bezirke glänzten besonders durch feine und wohlklingende Wiedergabe der vierstimmigen Gesänge, andere durch schönen, schwingungsvollen Choralvortrag, wieder andere durch beides zugleich.

Noch einmal erscholl dann vor dem sakramentalen Segen der vereinigten Chöre gewaltiges Lied — und die kirchliche Feier dieser erhebenden Tagung war zu Ende. Bevor die Sängerschar hinausströmt zur kurzen weltlichen Feier, dankt der Kantonalpräsident, Hochw. Herr Prof. F. Bovet, allen denen, die zum Gelingen der III. Generalversammlung der Freiburger Cäcilienvereine beigetragen haben und gedenkt mit allen Anwesenden in einem kurzen Gebete der lieben Sänger, die seit der letzten Tagung gestorben sind.

Gegen 5 Uhr traf der lange, imposante Zug mit den 70 flatternden Fahnen wieder auf dem welschen Plage ein und es folgte eine einfache, patriotische Feier. Französische und deutsche Lieder mit Musikbegleitung, zwei Chöre a capella und zwei schöne, kernige Ansprachen bildeten das Programm derselben. Herr Stadtmann C. von Weck begrüßte die Cäci-

lianer im Namen der Behörden und Bewohner der Stadt Freiburg. Hochw. Herr Kanzler L. Ems spricht zu den deutschen Sektionen und dankt ihnen für die Ehre, die sie ihm erwiesen durch seine Wahl zum Kreispräsidenten, ermuntert sie zu fernerm Fleiß und Schaffen, und wünscht ihnen nach den Mühen des Tages einen „fröhlichen und gemütlichen Abschluß bei Sang und Klang“.

Noch ertönt das kräftige „Eidgenossen, Gott zum Gruß“ und das ewig schöne Freiburger Lied: „Les bords“ . . . Dann lichten sich die dichten Reihen vor dem Albertinum. Eine zeitlang wimmelt es noch in den Straßen von Sängern und zahlreichem Volk aus allen Gauen des Kantons. Doch schon bald ziehen sie gruppenweise gegen den Bahnhof oder gegen die Hängebrücke. Die Wagen zur Heimfahrt sind bereit, und beim Scheine der Abendsonne lassen die Senesbezirker, im Herzen froh, diesen schönen Tag mit erlebt zu haben, noch manches Lied an dem hohen, felsigen Saaneufer widerhallen.

„Halbvergeß'ne alte Lieder“  
Wurden wach in ihrer Seele,  
Sie zu sing'n im Kreis der Brüder  
Wurde nimmer müd' die Kehle.

J. Z.

## Der italienisch-türkische Krieg.

Der appetitlichste Teil der Erdoberfläche ist sicherlich der Erdteil Afrika — ein wahrhaftiger Schinken der Gestalt nach. Mancher vom Größenhunger geplagte Staat hat sich da einen mehr oder weniger fetten Bissen geholt. Trotzdem dieses Futter dem einen oder andern Bauchgrimmen verursacht hat, schießt nun auch Italien nach einem letzten Brocken vom reichen Menü. Dazu hat es so viel Recht wie die Mächte, die die besten Stücke vorweggeschnappt haben. Freilich so geschickt konnte Italien seine wahre Absicht nicht verbergen. An den Haaren mußte es die Gelegenheit herbeizerren, sich das „gelobte Land“ aneignen zu können. Gewalt geht oft über Recht. Darum trat Italien Ende September 1911 ohne weiteres mit der strikten Forderung an die Türkei: „Geld oder Blut!“ d. h. Tripolis und Lybenaika oder Krieg. Den Türken wollte es nicht recht einleuchten, warum sie so mir nichts, dir nichts, von heute auf morgen ihre letzte Besizung in Nordafrika abtreten sollten. Ein paar Klepper ist das strittige Gebiet schon wert, ist es doch doppelt so groß als Deutschland und zählt rund eine Million Einwohner. Diese leben hauptsächlich von der Viehzucht und dem Handel.

Italien hatte sich die Eroberung von Tripolis als eine Spazierfahrt ausgemalt, von der seine sieg-

reiche Kriegsmacht nach 14 Tagen ruhmgekrönt heimkehren würde.

Freilich war es ein leichtes, die Stadt Tripolis zu stürmen und einzunehmen. Die türkische Garnison hatte sich vor den Kanonen der italienischen Flotte ins Hinterland zurückgezogen. Da machten die schlauen Besatzungstruppen gemeinsame Sache mit den Eingeborenen, um mit diesen vereint auf die fremden Eindringlinge losrennen zu können. Soweit die Schüsse der Flotte reichten, waren die Eroberer Herren der Gegend. Nach einem Monat Kriegsarbeit hatten die Italiener die Küstenorte Tripolis, Soms, Benghast, Tobrut und Derna in ihrer Gewalt. Aber bei dem blieb es lange. Die Araber verteidigten jede Handbreite des Bodens.

Der tripolitaniische Hase war ordentlich versalzen. Am 25. und 26. November wurden die Türken aus der wasserreichen Dase Min Zara vertrieben. Darauf zogen sie sich landeinwärts zurück. Abgesehen von der Beschließung der Stadt Beirut verlief das Kriegsleben im ewigen Einerlei. Man hätte ganz hübsch die Kriegsnachrichten daheim hinterm Ofen zum voraus fabrizieren können. Jede Woche setzte es einige Schlachten ab, wobei jeder Teil siegte und „er“ nur kleine, der Gegner aber große Verluste hatte.

Am 28. April erschien die italienische Flotte in den Dardanellen, der Meeresstraße, die nach Konstantinopel führt, und begann die äußeren Forts zu bombardieren. Doch den Türken brachte das nicht aus dem Häuschen. Er wußte seine Stellung gesichert. Die Dardanellen wurden für die Schifffahrt durch Minen gesperrt. Das war fatal für die vielen Handelsschiffe, die dort in der Klemme warten mußten.

Ein anderes Manöver setzte dann ein mit der Besetzung von mehreren Inseln im Ägäischen Meer durch die Italiener.

Wiederholt war Italien daran, die europäische Türkei anzufassen. Doch dann kam je-weilen und dazu noch eilig das Mahnen, ja sogar das Drohen der interessierten Mächte. Ein verheißungsvoller Krieg. In Afrika wird man dem Feinde nicht Meister, und wo man ihn bodigen könnte, wehrt der Stachelzaun der gefährlich grinsenden Staaten. Das ginge noch an. Aber die Kosten dieses Kleinkrieges! Unserem Südnachbar muß darob bangen. Doch gibt es kein „Zurück“. Tripolis ist dem italienischen Reiche einverleibt und dabei bleibt es, mag es nun kosten was es wolle. Ob alle Wünsche in Erfüllung gehen werden, welche die Italiener auf ihr neues Kolonialgebiet setzen, ist fraglich. Der ehemalige Ministerpräsident Luzzati hat den Mund ziemlich vollgenommen, wenn er über die Zukunft des teuer erworbenen Gebietes folgendes verlauten ließ: „In Tripolis und Kyrenaika werden Hunderttausende von italienischen

Landleuten ihr Brot verdienen können, sobald das Land durch das Werk unserer Ingenieure, die immer noch die ersten Hydrauliker der Welt sind, zur Bewirtschaftung hergerichtet sein wird. Vielleicht erleben wir noch das Schauspiel, wenn Geduld und finanzielle Mittel es uns gestatten, daß ein zivili-



Türkische Kavallerie.

fierter Staat wie der unsrige, nach der Mittelmeerküste Afrikas den Ueberschuß seiner Bevölkerung leitet, sodaß nach und nach ein neues Italien dort entstehen wird, während weder in Tunis, noch in Algier oder Marokko jemals ein neues Frankreich aufblüht.“

Es mögen nun dem armen Lande die Segnungen des Friedens blühen. P. A.

## Eine merkwürdige Redensart.

A. Dillier, Altenryf.

Wir führen heute so manches Wort, so manche Redensart im Munde, die uns, wenn wir sie etwas näher ansehen, recht hübsche Aufschlüsse über altes, längstvergangenes Leben bieten. Zu diesem gehört: einem einen Korb geben.

Mancher, der schon einen Korb bekommen, hat wohl verstanden, was es für ihn bedeutete, aber über den Ausdruck hat er schwerlich nachgedacht, vielmehr über die Lage, in der er sich befand.

Die Redensart führt ins Mittelalter und zeigt

uns, wie eine vergehende Sitte sich in einem Worte niederschlägt, die nun halb dunkel doch fortgeführt wird und von dem lebensvollen Vorgange des Ursprungs nur die allgemein begriffliche Spitze beibehält.

Der Korb stammt aus dem modischen Minneleben des Mittelalters. Dazu gehören nächtliche Besuche bei der umworbenen vrouwe (Frau) (entsprechend dem noch heute geltenden „fensterlen“, „z' Stubete gah“, „chilte“, oder wie es sonst Land-

schaftlich heißt), oder Versuche dazu, auch mit Gefahr auf dem gewagtesten Wege. Aber Unternehmungen, bei denen Leib und Leben eine Gefahr durchzumachen hatten, gehörten zur Lebenslust der Zeit. Zu dem Gelingen des Wagnisses, bei dem es meist eine Burg zu besteigen galt (denken wir auch an Melchtal und den Roßberg), war ein Entgegenkommen der Frau nötig. Die Frau, wohl nicht ohne Hilfe der Dienerin, ließ an einem Seil einen Korb hinab, in dem sie dann den Ritter hinanzog. Aber — und das ist das Erfreuliche bei dem Ganzen: die Frauen wehrten sich oft gegen das modische Minnewesen, und zwar so oft, daß eben unsere Redensart daraus entstehen konnte. Sie gingen wohl auf das Abenteuer ein, weil es eben Mode war, schlugen aber dieser und dem Abenteuer ein scharfes Schnippchen. Die Frau ließ nämlich einen Korb hinab, der einen losen Boden hatte, und der liebeatmende Ritter fiel dann in einer gewissen Höhe hindurch (wobei es auf ein bißchen Weinbruch oder ein geschundenes Bein eben nicht ankommen mochte). So gab ihm die Frau eine deutliche Antwort, ohne daß er ihren bösen Willen gerade beweisen konnte.

Die Sitte änderte sich aber später und ging aus der derben in eine zahmere Form über, behielt aber

den Korb und seinen Sinn bei. Im 17. Jahrhundert erscheint es als Sitte, daß die umworbene Frau zur Abweisung dem Verliebten einen Korb zuschickte, auch mit Blumen und Kräutern geziert, die abweisende Bedeutung haben (z. B. Schafgarbe), aber mit der Weisung, sich hineinzusetzen; der Korb hatte aber auch einen losen Boden, nur daß das Durchfallen, wenn der Liebende närrisch genug war, dem Begehren ritterlich nachzukommen, nun ohne Gefahr blieb.

Später schrumpfte das zum bloßen Korbgeben zusammen. Anfangs wurde ein wirklicher Korb gegeben oder geschickt, aber zuerst noch ohne Boden, jetzt ist von dem Korbe nur das Wort übrig. Wenn von einer spröden Schönen zu sagen ist, daß sie schon viele Bewerber um ihre Hand abgewiesen habe, kann man dem Ausdruck kaum entgehen, der der Sache einen gewissen heiteren Anstrich gibt: „Sie hat schon viele Körbe ausgeteilt.“ Einen feinern Anstrich dagegen gewinnt es in Gesellschaft, wenn man einer Dame einen Wunsch oder ein Angebot vorträgt mit der Bemerkung dabei: „Sie werden mir doch keinen Korb geben“, d. h. es klingt darin unbewußt immer noch etwas von dem ritterlichen Minnewesen nach in starker Verdünnung.



Abdruck:  
Gebrüder Fraquiére  
(Freiburg).

## Gruß an Freiburg.

Von G. Ludwig Grimme.

Es liegt ein Städtchen in der Schweiz,  
Wenn Bursche du den Weg nicht weißt,  
Laß' dich, Penäler, dauern.  
Die einen preisen ihre Seen,  
Die andern ihre schneeigen Höh'n.  
Doch nun ich dich, mein Land, geseh'n,  
Vergesß' ich all' mein Trauern.  
Was ist's, das dich so lieb mir macht?  
Ist's deiner grünen Wälder Pracht,

Ist's deines Stromes wilde Kraft,  
Sind's deine Täler -- deiner Schluchten  
Wildheit, die mir zauberhaft  
Zum schönsten Aufenthalt dich macht?  
O nein, das alles ist es nicht. --  
Es ist der Freiheit strahlend Licht,  
Das mir aus deinem Volke spricht!  
Und darum, darum liebe ich dich,  
Ja darum liebe ich dich!

# Erdbeben, Bergstürze und Himmelserscheinungen aus alter Zeit.

Von Alb. Büchi.

Die nachfolgenden Berichte der Chronisten und anderweitiger Ueberlieferung beziehen sich zunächst auf die Kantone Freiburg und Wallis. Dieselben erstrecken sich auf alle Jahrhunderte seit der ältesten uns erhaltenen Ueberlieferung. Außer den nur handschriftlich erhaltenen Freiburger Chroniken von Rudella und Montenach wurden die gedruckten Aufzeichnungen von Hans Lenz, Hans Greierz<sup>1)</sup>, ferner Marius von Avenches und die von Stumpf in seinem Reisebericht überlieferte Briger Chronik, ferner die anonyme Berner Chronik und jene von Justinger und Schilling, Anshelm<sup>2)</sup>, und einige Angaben der Freiburger Ratsmanuale<sup>3)</sup> für unsere Zwecke benützt.

563 stürzte der gewaltige Berg Tauredunum (ein Ausläufer des Grammont gegen das Rhonetal bei der Porte du Scex) im Walliserland so plötzlich ein, daß er die befestigte Stadt Tauredunum und benachbarte Dörfer samt allen Bewohnern verschüttete und den See auf eine Länge von 60 und in der Breite von 20 Meilen so anschwellte, daß er, an beiden Ufern austretend, die ältesten Ortschaften mit Menschen und Vieh verwüstete und viele geheiligte Stätten mit ihren Priestern vernichtete und die Mühlen und Leute, wie auch die Brücken zu Genf mit Gewalt hinabwarf und in die Stadt Genf eindrang und mehrere Leute tötete.

Chronik des Marius von Avenches und diejenige des Gregor von Tours.

(Die neueste Auslegung dieser Stelle in der Chronik des Marius von Avenches findet sich in dem Buche von Paul Edmond Martin, *Etudes critiques sur la Suisse à l'époque Mérovingienne 534--715*, Genève 1910, S. 125--137.)

1393, April 11, fiel in der Schweiz (in partibus Sviccerorum) Manna- oder Honigregen.

(Glyser, *Annalen* bei Stumpf, a. a. O. S. 255.)

1402 (b. Justinger 1401) wurde am Himmel ein großer Stern gesehen, Komet geheiß. Derselbe hatte einen langen, feurigen Schweif.

<sup>1)</sup> Ueber diese Freiburger Chroniken, gedruckte und ungedruckte, siehe meine Abhandlung, *Die Chroniken und Chronisten von Freiburg im Uechtland*, Jahrbuch für Schweiz. Geschichte, 30. Band, und auch separat Freiburg 1905.

<sup>2)</sup> Für die übrigen Chroniken vgl. G. von Wyß, *Geschichte der Historiographie in der Schweiz*, Zürich 1895.

<sup>3)</sup> Vgl. *Archives de la Société d'histoire Fribourg*, IV. Bd., S. 104 ff.

Die Weisen sprachen, das bedeute eines großen Fürsten Tod. Also starb Herr Galeazzo, Herr zu Mailand (Galeazzo Visconti, erster Herzog von Mailand, 1378—1402); alsbald nach seinem Tode verging der Stern.

Anonyme Berner Stadtkronik, S. 440, und Justinger, S. 189.

1448, Februar 24., nachts 10 Uhr fiel vom Weißen Kreuz (in Freiburg), das dem Herzog von Savoyen gehörte, ein großer Erdschlupf herunter, weshalb einige weissagten, daß es dem Herzog nicht glücklich ergehen werde. (Es war zur Zeit des Savoyerkrieges).

Anonyme Aufzeichnungen, wahrscheinlich von Notar Hans Greierz in Freib. *Geschichtsblätter*, VIII. Jahrgang, S. 17.

1480, August 5., geschah am Morgen früh um 3 Uhr ein Erdbeben, und es erschütterte sich alles durcheinander.

Diebold Schilling, Berner Chronik, S. 243.

1485, März 12., verfinsterte sich die Sonne völlig und es wurde so finster, als ob es Nacht wäre. Die Hühner und das Geflügel flog alles auf und begab sich zur Ruhe, das währte etwa  $\frac{1}{4}$  Stunde. Fr. Rudella.

— März 16., zur Kompletzeit war eine stark wahrnehmbare, große Sonnenfinsternis. Anshelm I, 272.

Diese und die von Anshelm gemeldete Finsternis dürften wohl identisch sein und aus Irrtum unter verschiedenen Tagen erwähnt werden. Der Chronist Montenach bringt die gleiche Notiz und mit denselben Worten unterm Datum vom 10. März.

1489, März 12., verordnet der Berner Rat dem Vogt zu Narberg, den Speicher zu decken und wieder auszubessern, den das Erdbeben umgestürzt hat. Wann das Erdbeben stattgefunden, ist damit allerdings nicht gesagt. Berner Ratsmanual.

1498, April, Tag unbestimmt, nach dem Tode des Königs Karl VIII. von Frankreich (7. April), nachts zwischen 10 und 11 Uhr ein Erdbeben. Hans Lenz, *Reimchronik* (herausgegeben von H. v. Diesbach, Zürich 1849), S. 23. Lenz war damals Schulmeister in Saanen.

— September 3., zwischen 3 und 4 Uhr nachmittags erfolgte ein Erdbeben, das Dächer zum Einsturz brachte. Lenz a. g. O. S. 24.

- 1502, Oktober 1., Sonnenfinsternis, vgl. Chronik Anshelm II., 364.  
 — Oktober 15., Mondfinsternis, vgl. Chronik Anshelm II., 364.  
 1506, August. Kurz vor dem Hinschied des Königs Philipp von Spanien († 25. September 1506) erschien während etlicher Tage ein heller Komet. Anshelm II., 420 Chronik Montenach.  
 1532 im August sah man mehrmals einen Kometen über dem Schönenberg bei Freiburg. Rudella, Montenach.  
 — Oktober 3., hat man wiederum einen Kometen gesehen mit langem Schweif. Rudella, Montenach.  
 1527, August 22. Auf heute wurden am bloßen heiteren Himmel zwei Sonnen gesehen, um 7 Uhr vormittags. Berchtold Haller, Bern, in

seinen Ratsmanualen, 1465—1565, III. Teil, Bern 1902, S. 553.

- 1534 im Mai hat man abermals einen Kometen gesehen. Rudella, Montenach.  
 1544, Juni 16., fiel ein großes Stück Felsen unter dem Bürglentor in Freiburg auf die untere Matte und bedeckte etliche Häuser samt Inassen und erschlug die letzteren. Das präzise Datum gibt Hans Salat, der damals Schulmeister in Freiburg war, in seinem Tagebuch, S. 64 (herausgegeben von Jakob Bächtold, Hans Salat, Basel 1876). Wilhelm Techtermann in seinen ungedruckten historischen Aufzeichnungen, und Montenach versehen das Ereignis ins Jahr 1543, während Rudella schwankt zwischen 1543 und 1544 und es in Zusammenhang bringt mit der Schlacht im Piemont.  
 1558 im August, um 10 Uhr abends, hat man gegen Sonnenuntergang einen Kometen gesehen mit einem langen Schweif. Derselbe hatte die Richtung gegen Burgund, den Schweif gegen Sonnenaufgang. Man sah ihn täglich eine Stunde während zehn Tagen.  
 — August 17., um 9 Uhr nachmittags sah man bei hellem Himmel ein Feuer von Sonnenuntergang gegen Sonnenaufgang ganz tief in der Luft langsam fliegen, bandartig, etwa so lang wie ein Mensch, vorne spitz und hinten ausgebreitet, schrecklich anzusehen und es flog so tief, daß man befürchten mußte, es würde die Bauernhäuser anzünden.



Unfall auf der großen Hängebrücke zu Freiburg 1912.

Ein Automobil-Lastwagen im Gewicht von 4—5000 Kg., mit 5000 Kg. Mehl beladen, drückte auf der Hängebrücke zwei große Querbalken ein. Der Wagen wurde sofort entlastet und die Brücke eilig wieder fahrbar gemacht. Es ist kein weiterer Schaden entstanden, nur gab es ein großes Gedränge, weil es an einem vielbesuchten Markttag war. Als sich die Kunde von dem Ereignisse in der Stadt verbreitete, wollten viele Leute es nicht glauben, sie betrachteten es als einen Aprilscherz, weil es der 1. April war.

Rudella und Montenach.  
 1560, Dezember 28., hat man früh morgens an manchen Orten eine Rote wie Feuer gegen Westen gesehen. Zu Basel liefen die Leute hinaus in der Meinung, es brennen Dörfer. Bei Burgdorf liefen etliche Landleute gegen Bern in der Meinung, es brenne die Stadt Bern; jeder Ort meinte, das Feuer wäre nicht weit von ihm, doch stets in der Richtung nach Sonnenuntergang. Man sah es auch zu Zürich, Solothurn und an vielen anderen Orten. Auch hier



(in Freiburg) sahen es etliche Landleute gegen Sonnenuntergang, als ob es zu Aubonne am Gebirge wäre, und da eben zwischen den Fünf Orten und den Neugläubigen zu Glarus Uneinigkeit herrschte wegen des Glaubens und man fürchtete, daß sie auf gesamte Eidgenossenschaft übergreifen würde, so glaubte mancher, das sei ein Vorzeichen solchen Jammers und Blutvergießens. Rudella, Montenach.

1561, Dezember 2., hat man um 4 Uhr morgens den Himmel ganz rot gesehen, als ob es eitel Feuer wäre. Die Erscheinung nahm ihren Anfang oberhalb Neuenburg am See und erstreckte sich bis gegen Biel hinunter. Etliche meinten, es müßte ein grauenhaftes Feuer jenseits des Leberberges sein, andere aber deuteten es als ein Vorzeichen eines großen Blutvergießens in diesen kriegerischen Zeiten wegen des Glaubens. Rudella, Montenach.

1564, Januar 22., von 3 Uhr morgens bis Tagesanbruch hat man am Himmel gegen Sonnenaufgang ein langes, feuriges Zeichen, einem Spieße gleich, gesehen, doch mit etlichen Knorren und Enden in zwei Striemen auslaufend (mit Federzeichnung). Rudella, Montenach.

1577, November 9. An diesem und den folgenden Tagen sah man gegen Abend einen Kometen mit langem Schweif, der gleich nach 5 Uhr abends erschien. Er war etwas nach Süden geneigt. Gleichzeitig erschien ein großer Stern ohne Schweif in Form eines roten Schweizer Kreuzes, weshalb die Tagssagung allgemeine Gebete oder Prozessionen oder andere Uebungen der Frömmigkeit anordnete. Aufzeichnungen des Staatskanzlers Franz Gurnel im Freiburger Ratsmanual.

1611 sah man in der Schweiz und vielen anderen Ländern einen großen Kometen, der sich im Orient bei den Griechen erhob und seinen Lauf gegen Westen nahm und während 33 Tagen erschien. Man erblickte darin einen Vorboten des nachfolgenden 30jährigen Krieges (1618 -- 1648).

Anonyme Freiburger Aufzeichnungen aus der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts in Msc. D 1391 der Dekon. Bibl. Freiburg.

1618, Juli 17., um Mitternacht ist im letzten Hause in der Galttern bei Freiburg die ganze Familie eines Schmieds, bestehend aus acht Personen durch einen herabstürzenden ungeheuren Felsblock zerschmettert worden. Einzig der Diener des Hauses blieb am Leben.

Anonyme Freiburger Aufzeichnungen a. a. O.

1621 gegen Ende November und beinahe während des ganzen Dezembers sah man des Nachts vor Tagesanbruch einen Kometen mit einem ge-

waltigen, am Ende feurigen Schweife. Man glaubte, er habe Unheil, schreckliche Kriege und die Verheerung von fast ganz Deutschland verkündet.

Aufzeichnungen des Nikl. v. Montenach, (Msc.)

1650, April 17., um 4 Uhr, als das letzte Zeichen zur Mette geläutet wurde, erbebt die Erde, daß es in der Stadt (Freiburg) fast jedermann bemerkte, darunter auch der Schreiber dieser Aufzeichnungen, Niklaus von Montenach.

— September 21., um die gleiche Tageszeit erzitterte abermals die Erde, aber viel fester als zuvor. Der Schreiber der Aufzeichnung, der damals in Wünemyl (Kanton Freiburg) war, hat es nicht bemerkt, aber sonst viele Leute in Wünemyl. Zu Bern war das Erdbeben so stark, daß die Glocken anschlugen. In Basel wiederholte er sich so oft, daß die Leute glaubten, verloren zu sein.

Aufzeichnungen des Niklaus von Montenach. (Msc.)

1656, April 1., zwischen 9 und 10 Uhr, sind drei Sonnen von jedermann gesehen worden, die rechte in der Mitte gegen Mitternacht, nicht weit davon die zweite, aber weniger große, gegen Mittag die dritte, alle in einer Linie und ein wenig von Wolken bedeckt. Auch zwei Regenbogen wurden kreuzweis gesehen. (!)

Niklaus von Montenach.

1660 im Mai wurde am Himmel ein wunderbarer Stern gesehen, sehr hell und klar, fast weißer als die Sonne und fast wie  $\frac{1}{5}$  der Sonne in der Größe, erhob sich gegen Süden und fuhr gegen Norden, kam oben über das Rathaus (in Freiburg) und zog gegen Murten. Ein überaus schöner Stern in Form einer runden Scheibe oder eines Tellers währte im Monat Mai und Juni. (Derselbe.)

1661 erschien ein Komet in ganz Deutschland, auch hier gegen Rechthalten. Gott weiß, was es bedeutet. (Derselbe.)

1662 April 6., nachts oder am folgenden Morgen wurde zu Freiburg abermals ein Erdbeben verspürt. (Derselbe.)

1664/65 erscheint eine Anzahl Kometen in Freiburg, was große Aufregung verursacht. Der Kleine Rat wendet sich an den Generalvikar, um gemeinsam religiöse Maßnahmen zu treffen zur Abwendung der drohenden Züchtigung des Himmels. Man verordnete nicht bloß Werke der Frömmigkeit, sondern Hebung der Sitten, Abstellung der Laster, von denen das Land heimgesucht werde, insbesondere Schlemmerei, Aufwand und Umtriebe bei Ernennung von Staatsangestellten.

# Das Franziskanerkloster in Freiburg.

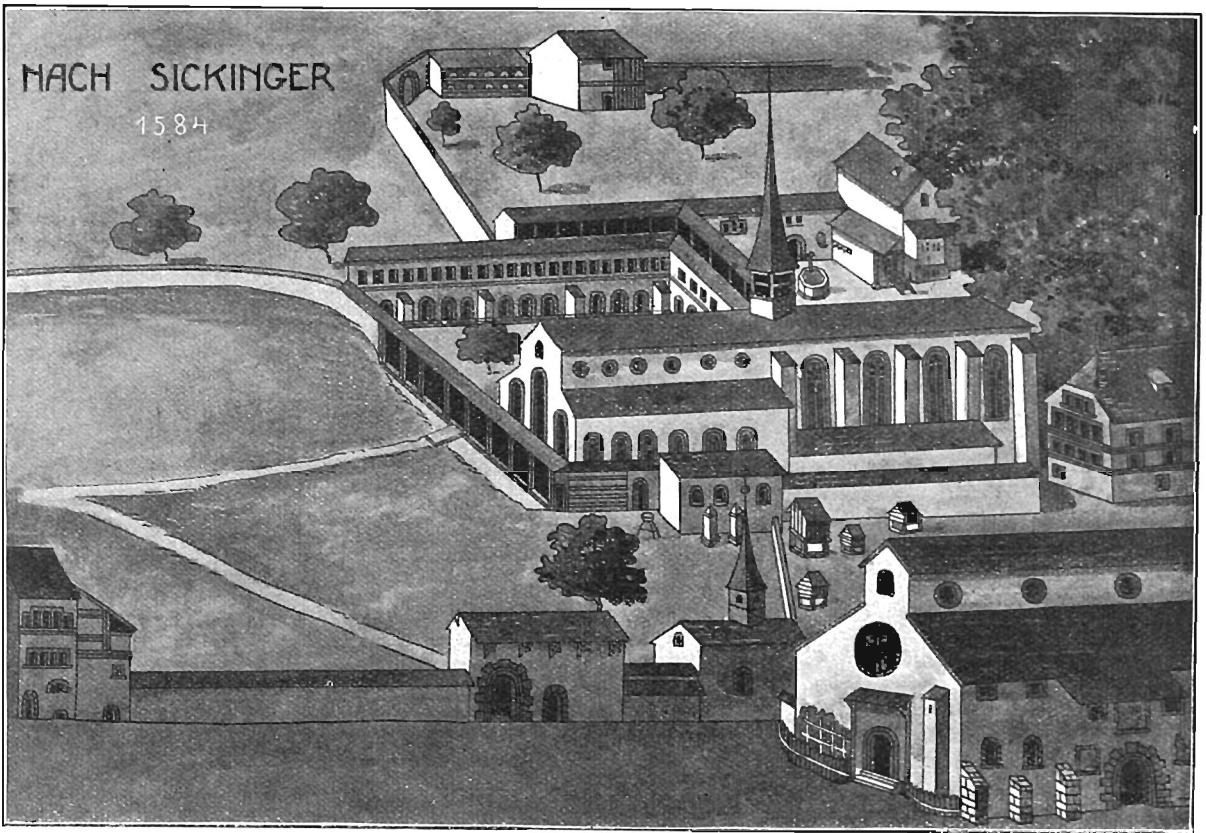
(Gegründet 1256.)

P. Joseph Ruthig.

„Mönch?“ sagt Voltaire in seinen Zwiegesprächen, „was ist denn das für eine Profession? Es ist die, gar keine zu haben, sich durch unverbrüchlichen Eidschwur zu verpflichten, vernunftwidrig und ein Sklave zu sein und auf anderer Leute Unkosten zu leben.“ Jakob von Niggisberg hatte nicht diese Ansicht, als er durch Testament vom 15. Mai 1256 das Kloster

von Basel, der später den bischöflichen Stuhl von Straßburg bestieg und als Erzbischof in Mainz starb.

Der Grund und Boden, auf dem das Kloster sich erhob, lag dicht vor der damaligen Stadtmauer und war ziemlich ausgedehnt. Wenn wir eine Linie ziehen von der Höhe der Franziskanergasse (sie hieß ehemals Teufelsgasse) bis zur Musikschule und von beiden



Das alte Franziskanerkloster nach dem Stadtplane von Sidinger 1584.  
(Die Ansicht zeigt den Klosterbau, wie er bestanden hat von 1250—1712.)

der Franziskaner in Freiburg gründete. Er handelte nach dem christlichen Grundsatz: Derjenige, welcher ein Kloster baut, macht sich damit eine Leiter, um in den Himmel zu steigen. Darum bestimmte er auf dem Sterbebette unter anderem: „Ich gebe mein Wohnhaus und alles Eigentum um dasselbe den Barfüßern. Sie sollen allda eine Kirche und ein Kloster bauen und es auf ewige Zeiten behalten!“

Noch im selben Jahre (1256) begannen die Brüder den Bau. Sie waren von Basel hergekommen, und die Seele des entstehenden Klosters war P. Heinrich

Endpunkten bis zum Grabensal, so erhalten wir ein Bild, wie das Kloster ruhig inmitten einer Wiese gelegen sein muß. Vom alten Kloster, im Viereck gebaut, steht nur noch die Seite, auf der wir den Totentanz und Bilder aus dem Leben Mariä gemalt sehen (Kreuzgang). Von den beiden Hauptflügeln stand der eine auf den hohen Felsen des Grabensals, der andere auf der Seite des heutigen Oberamts. Da, wo sich jetzt der Hauptflügel erhebt, war nur ein Gang, wo „die Herren der Stadt“ vor der Messe spazierten. Der Platz, der heute von der Straße

durchschnitten wird, zwischen Kloster, Oberamt und der Oberamtsgasse, war teils Kirchhof, teils Grasgarten des Klosters. Auf dem Friedhofe wurden Leute aus der Stadt beigesetzt bis zum Jahre 1816. Die Straße wurde erst nach 1848 durchgeführt. Auf der Seite von Liebfrauen schloß eine Mauer das Kloster gegen die Stadt ab. Zwei Tore führten von hier ins Gebiet des Klosters. An der Mauer angelehnt, von einem Dache überwölbt, stand das große Kreuzigt, das sich jetzt im Kreuzgang befindet. Ganz in der Nähe erhob sich (an der Stelle der jetzigen Trambahnhalles) die Kapelle „Mariä Schmer-

Sakristei dient, ist jüngeren Ursprungs. Als Kapelle von Allen Heiligen von der Familie D'Affry gebaut — die männlichen Glieder der Familie liegen da begraben — wurde sie erst nach dem Aussterben dieser Familie im Mannesstamm zur Sakristei umgewandelt. Die Chorstühle — sie sind die ältesten in der Schweiz — bieten für 70 Religiösen Platz.

Indes beherbergte das Kloster niemals eine gerade große Zahl von Mönchen. Ihre Zahl wird die zwanzig in allem nie überschritten haben; erst in neuester Zeit ist die Zahl derselben eine größere geworden.



Kollegium St. Michael, Franziskanerkloster mit Pensionat und Seminar.

zen“ (niedergelegt gegen 1765); an die Kirche angelehnt stand die Kapelle der Familie von Gottrau, deren Fundamente auf der Stadtmauer ruhten. Dieses Kloster bestand ohne viele Veränderung bis 1712.

Als Wohltäter aus der frühen Zeit nennt die Chronik die Familien Favre, Furro, Mossu, Krummenstoll.

Die Kirche war im Verhältnis zum Kloster sehr groß. Sie maß mit dem Chor 70 Meter in der Länge und 30 Meter in der Breite. Im einfachen Spitzbogenstil erbaut, ragte das Gotteshaus majestätisch zum Himmel. Acht große Säulen trugen das Gewölbe. Ein großes Weihwasserbecken erhob sich in der Mitte des Schiffes. Der Boden war mit großen Steinfliesen bedeckt, unter denen die Verstorbene des Klosters und Bürger der Stadt, die es begehrten, begraben wurden. Im ganzen Raume befand sich keine einzige Bank. Die Altäre waren an die Säulen oder die Mauer angelehnt. Die Sakristei lag auf der Südseite des Chores; heute wird sie als Kapelle des hl. Grabes in der Karwoche benützt. Der Raum auf der Nordseite, der jetzt als

Wie heute noch führten die Franziskaner ein demütiges und verborgenes Leben. Im ersten Jahrhundert ihres Freiburger Aufenthaltes kennen wir kaum den Namen eines Religiösen; doch ermüdeten sie nie im Dienste Gottes und des Nächsten.

Der Pflicht, für das Volk zu beten, kamen sie eifrig nach und tun es bis heute. Neben den Gebeten, die Tag für Tag für alle Wohltäter verrichtet werden, heißt es an einem Tag z. B.: fiat memoria familiae d'Affry! An einem andern Tag wird einer andern um das Kloster verdienten Familie im Gebete besonders gedacht. Ja, etwas ganz Außergewöhnliches haben wir da zu erwähnen: Im Staatsarchiv liegt ein Urkundenstück vom 3. Oktober 1431 an die Adresse der Bewohner Freiburgs. Darin sagt der General der Franziskaner, Wilhelm Casali, der auf dem Weg zum Konzil von Basel damals im Kloster weilte: „Voll Dankbarkeit für alle Wohltaten, mit denen Ihr das Kloster in Freiburg bedenket, machen wir Euch, Bürger von Freiburg, gegenwärtige wie zukünftige, ohne jede Ausnahme, Lebende und Abgestorbene, teilhaftig aller Gebete und aller

guten Werke des Ordens der Franziskaner, der Klarissen und des dritten Ordens. Also habt Ihr teil an den Messen, den Gebeten, den Predigten, den Fasten, den Bußübungen, den Andachten, den Betrachtungen, den Gelübden, mit einem Worte an allen guten Werken, die der Herr zu tun sich würdigen wird durch die drei Orden, die in der ganzen Welt verbreitet sind."

Almosen spendeten die Brüder jederzeit an die Armen, sodaß eine Frau nach der Aufhebung des Klosters 1848 mit Recht sagen konnte: „Schade, es war ein wahres Haus des Wohltuns und der Barmherzigkeit!"

Die Armen, die Kranken waren der Mönche liebste Sorge: Drei Patres starben 1629 und 1630 als Pfleger der Pestkranken. Pater Gregor Klein (1699) hatte weit über Freiburgs Weichbild hinaus den

Namen „Vater der Armen“. Wegen ihres Eifers für die armen Kranken werden vier Patres besonders gerühmt in den Annalen der Stadt. Immer ist ein Pater aufgestellt, der den Armen und Kranken in den Häusern ungerufen Hilfe zu leisten hat. Und selbst denen, die von den Behörden wie ein armes Wild gehezt wurden, boten sie eine meist geachtete Zufluchtsstätte. So beherbergten sie 1511 lange Zeit den unglücklichen Schulteiß Ursens, der nach seiner Hinrichtung auch sein Grab in ihrer Kirche fand. 1515 am 9. August half der Guardian Pater Jakob Weillard (Mt) einem im Kloster eingesperrten französischen Flüchtling entweichen. Am selben Tage noch erklärte ihn die Behörde für abgesetzt und ließ ihn, nachdem er seine Bücher geordnet, durch vier Weibel aus der Stadt führen.

Gelehrte hat das Kloster jederzeit aufgewiesen.

Dreißig von den 346 Mönchen, deren Namen uns bekannt sind, werden als „Männer von großer Gelehrsamkeit“ angesprochen. Einer unter ihnen, Pater Girard, nimmt das Kleid des Ordens, weil bei den Franziskanern die Wissenschaften in hohen Ehren standen. Daguet in seinen Studien über den „Stand der Künste und Wissenschaften in Freiburg im 15. Jahrhundert“ setzt seiner Arbeit den Titel voraus: „Das Franziskanerkloster, der Mittelpunkt des geistigen Lebens.“

Pater Friedrich von Amberg (1432) war der Begründer einer förmlichen Bücherwerkstätte. Die Patres Gerhard von Franken (1410), Fagot, Jordan, Roßmay (1431), Johann von Paris, Franz Grundre (1447), Conrad Grüsch (1425), Peter von Fossa waren Arbeiter in dieser Werkstatt des Geistes. Pater Johann Joly, geboren in Freiburg gegen 1440, gestorben 1510, ist der letzte, der eine große Zahl von Handschriften hinterließ. Bücher zum Kirchendienst und Predigtwerke bevorzugten die Mönche in ihrer Arbeit. Sie hinterließen in dieser Art dem Kloster das Schönste, was im ganzen Kanton zu finden ist.



Seite aus dem Antiphonarium, geschrieben von P. Heinrich Kurz (1488).

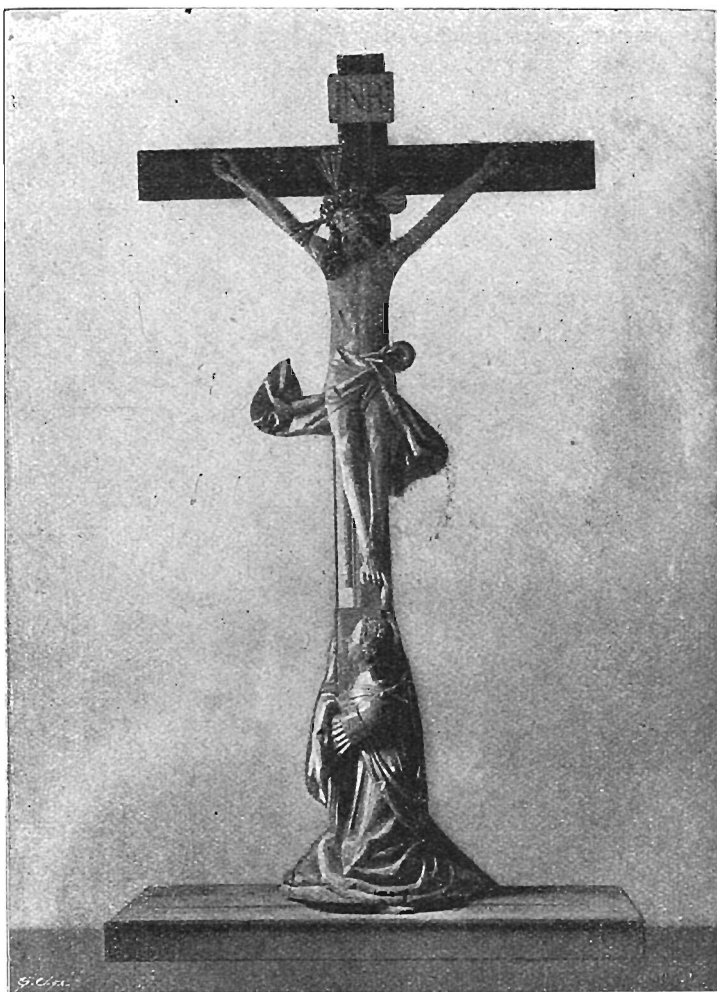
Zur selben Zeit beginnt die Blüte der Predigt-tätigkeit im Kloster. Die Stadt war durch Beschluß der „Gnädigen Herren“ 1481 für deutsch erklärt worden. Im Münster wurde nur noch deutsch gepredigt. Jetzt waren die Franziskaner die Vertreter und die Retter der französischen Sprache im Lande; sie predigten in ihrer Kirche französisch. Die Prediger gingen nach Paris zu ihrer Ausbildung; die Regierung beruft und entlohnt die Verkünder des Wortes Gottes. Pater Simeon Vinot predigt von 1559—1575, mit ihm gleichzeitig wirkt Peter von Lugerre. Der bedeutendste Mann der Zeit ist Pater Johann Michel von Boll, geb. in Freiburg. Mit Petrus Canisius ist er der Retter des katholischen Glaubens in Freiburg geworden. Canisius predigte deutsch im Münster, Pater Michel bei den Franziskanern für die Franzosen. Leider starb dieser Missionär schon 1598, kaum 40 Jahre alt.

Schon 200 Jahre früher hatte Pater Friedrich von Amberg mit ähnlichem Erfolg gepredigt. Papst Benedikt XIV. hatte allen seinen Zuhörern für jede Predigt einen Ab-latz von 100 Tagen verliehen. Friedrich von Amberg hat uns auch die Predigten des heiligen Vinzenz Ferrerius aufgezeichnet, den er 1404 auf seinen Missionsreisen in Freiburg, Murten, Peterlingen, Wisflisburg und Stäffis begleitete. In ihrer Kirche predigten die Mönche alle Sonn- und Feiertage. Als 15-7 die französischen Pre-digten auch in Liebfrauen abgeschafft wur-den, war die Franziskanerkirche das einzige Gotteshaus, wo die Welschen eine Predigt hören konnten. Dieser Zustand dauerte bis 1818. — Mehrere Patres waren auch Feld-prediger, andere hatten die Gefängnisse zu pastorieren, wieder andere versahen die trau-rige Mission, die zur Hinrichtung geführ-ten Opfer auf ihrem letzten Gange zu trösten.

Ein Gebiet ist für die Absicht der Fran-ziskaner, dem Volke zu dienen, so bezeich-nend, daß wir nicht stillschweigend daran vorübergehen können: Die Schule. Von Anbeginn hatten die Franziskaner eine Schule im Hause, sie beherbergten die Lehrer, sie hielten selber Schule. Wie dann durch die Ger-manisierung der Stadt die französischen Familien für ihre Kinder keine Bildungstätten mehr hatten, waren es die Mönche, die durch Jahrhunderte die französische Sprache in besondern Schulen retteten. Als das französische Element wieder stärker auslebte am Ende des 18. Jahrhunderts, war das Kloster der Jungbrunnen, aus dem die Primarschulen Freiburgs sich entwickelten. Pater Girard und Pater Mar-chand standen seit 1799 an der Spitze des Er-ziehungsrates und waren die Seele aller Volks-bildung bis zum Jahre 1824. Das Freiburger Volk ehrte die Tat seiner Mönche dadurch, daß es

Pater Girard ein Standbild setzte im Mittelpunkte der Stadt.

Die beste Wissenschaft, die Heiligkeit, war das Ziel aller Religiösen. Im Laufe der Zeit werden vier namentlich angegeben, die im Ruhe der Heilig-keit verstorben sind: Friedrich von Amberg am 27. Juni 1432, Pater Theodul von Straßburg am 3. August 1408; Pater Anton von Solothurn am 9. Juni 1428. Um dieselbe Zeit starb heilig Pater Mamert von Speyer und wurde in der Sakristei



Das alte Kirchhofkreuz.

begraben. Ihnen schließt sich als fünfter an Bruder Louis Python von Arconciel, gestorben 16. Nov. 1758.

In seiner fast 700jährigen Geschichte sah das Kloster auch große Tage. Am 2. Juli 1414 stieg der römische Kaiser Sigismund mit zahlreichem Ge-folge im Kloster ab und blieb zwei Tage zu Gaste. 1453 weilte der Herzog von Savoyen im Kloster; 1469 kommt er ein zweites Mal. Kaiser Friedrich II. hielt sich 1443 ebenfalls mehrere Tage im Kloster auf. Vergessen wir unter den Gästen des Klosters nicht den heiligen Vinzenz Ferrerius, der vom 9. bis 14. März 1404 bei uns weilte. Petrus Canisius wohnte desgleichen vom 10. Dezember

1580 bis Februar 1581 mit seinem Begleiter im Kloster.

Sie und da wurde das Haus auch zu minder ehrenvollen Zwecken verwendet. Im 14. Jahrhundert hatte die Stadt ihre Kanzlei darin aufgeschlagen und ein Dokument von 1424 sagt uns, daß auch das städtische Archiv hinter den Klostermauern geborgen war. Mehrmals, so 1428, diente die friedliche Behausung der Mönche sogar als Gefängnis. Ein Peter Bourquin wurde da von acht Mann drei

die Beamten der Stadt zu wählen. Von 1804 bis 1906 erhielten in der Kirche die Kinder der Primarschulen alljährlich am Ende des Schuljahres ihre mehr oder minder sauer verdienten Preise.

Wenn wir alle diese Ereignisse an uns vorüberziehen lassen, sollte man nicht glauben, daß auch viele trübe, bittere Tage über das Kloster kamen. Schon im 14. Jahrhundert war das Haus völlig verarmt. Am 31. August 1393 mußten drei Kuratoren aufgestellt werden, um dem Kloster eine Stütze

zu sein. Wilhelm von Villars, Peter von Compastaur und Peter Mosel übernahmen als erste dieses traurige

Amt. Und 1431 stellte der General Casali das Kloster in Anbetracht seiner Armut unter die Vormundschaft der Behörden der Stadt und bittet den Schultheiß, einen oder mehrere Vögte zu ernennen für die Verwaltung der Klostergüter. 1516 hören



Ein Klostergang.

Tage und zwei Nächte bewacht, um dann geköpft zu werden.

Ein Ruhmesblatt fürs Kloster bildete der Wunsch sehr vieler Bewohner der Stadt, bei den Franziskanern ihre letzte Ruhestätte zu finden. Von Elisabeth von Kyburg, die 1275 in der Kirche beerdigt wurde, bis zu Mgr. Savoy, der sich 1911 sein Grab vor dem Josephsaltar erbat, und Chorghern Puan, (1912), der in der Gruft beim Antoniusaltar ruht, sind Hunderte und Hunderte im Kreuzgang, in der Kirche, in den drei Grüften der Patres, in der Sakristei, auf dem obengenannten Friedhof beerdigt worden. Wenn der Tod die süßen Bande der Familie bei diesen Toten zerriß, so nahmen sie doch die Gewißheit mit sich ins Grab, daß sie bei den Franziskanern nicht vergessen würden.

Von 1404 bis 1798 sah die Kirche auch alljährlich die Bürger von Freiburg am Jakobstage sich in ihren Hallen versammeln, um den Schultheiß und

wir einen neuen Jammerschrei. Die „Gnädigen Herren“ hatten als Guardian den Vater Jakob Alt bestellt und bitten das Kapitel in Straßburg, ihn zu bestätigen, weil er so gut zu sparen verstehe, Sparsamkeit aber dem armen Kloster über alles nötig sei. 1517 und 1519 wiederholt sich dasselbe Schauspiel.

Gegen 1712 war das Kloster tief in Schulden, und dazu drohten die Gebäude einzustürzen. Eine Untersuchung durch die Architekten stellte fest, daß der Flügel des Klosters über der Saane sehr baufällig sei. Er mußte geräumt werden. Ein Neubau wurde beschlossen auf dem gleichen Plage.

Der Bau des neuen Klosters dauerte, da Geldnot eine öftere Unterbrechung veranlaßte, 13 Jahre. Begonnen 1712 unter Guardian Anton Fleckenstein, wurde er erst 1725 vollendet. Die Regierung kam dem Kloster auf seine Bitten zu Hilfe. Sie bezahlte vor allem 20 Arbeiter zum Abbruch des bedrohten

Flügels. Die Arbeit war in einigen Tagen geschehen. Sie lieferte Kalk, Tuffsteine und Bauholz fürs neue Kloster. Pater Eugen Moosbrugger machte den Architekten. Er ließ Tiroler Arbeiter aus dem Brengenser Wald kommen, die besser und rascher arbeiteten als die Einheimischen. Den Grundstein des Hauses legte Bischof Düring am 18. Mai 1713. Ende

November war ein Teil des Hauses unter Dach.

Jetzt begann die Nachbarschaft zu reklamieren: Das neue Kloster sei zu hoch, es versperrte ihnen die Aussicht auf den Schönberg. General von Diesbach und der Rat von Forel halfen dem Kloster den Widerstand der Nachbarn brechen.

Eine Sammlung in der Stadt zum Bau des Hauses trug 300 gute Gulden ein. Der Bruder Gregor Dey ging nach Bern

betteln. Ueberall wurde er gut aufgenommen, sogar die

Regierung gab ihm fünfzig Gulden und bewilligte, nicht mehr geben zu können wegen der schlechten Zeiten. Die Regierung von Solothurn dagegen schlug jede Unterstützung ab. Die Chorherren von St. Nikolaus gaben 20 Tannen. Das Kloster machte eine Anleihe beim Generalvikar von Forel, beim Säckelmeister Lechtermann und beim Polizeihauptmann Schrötter. Ein reicher Bürger,

Peter Licht, schenkte 1000 Gulden; einige Patres gaben ebenfalls Geld. Das Kloster verkaufte eine Wiese in Courmillens. — Am 26. Mai 1725 stürzte das alte Kloster, soweit es stehen geblieben war, mit großem Getöse ins Grabensal. Der Guardian Ursus Flug hatte den Neubau 1725 zu Ende geführt.

Einige Jahre später, 1745, wiederholte sich das-

selbe Schauspiel mit der Kirche. Das Schiff drohte den Einsturz und konnte nur mit Aufbietung der letzten Kräfte in seiner heutigen Gestalt wieder aufgebaut werden.

Pater Gregor Moret von Remund war damals Guardian. Wir begreifen, daß die armen Patres noch ärmer wurden.

Die Einsiedler Muttergotteskapelle im Schiffe der Kirche vom Jahre 1694 wurde ebenfalls abgebrochen.

Das heutige Einsiedler Muttergotteskapelle stammt aus dem

Jahre 1748.

Den schwersten Schlag erlitt das Kloster 1848. Das Haus wurde aufgehoben, die Patres zum Aussterben verurteilt, die Aufnahme von Novizen wurde verboten, alles Eigentum und alle Werttitel wurden vom Staate eingezogen, das Kloster wurde als Staatseigentum erklärt und sofort das Staatsarchiv darin untergebracht. 1858 wurde dieses Todesurteil zwar wieder aufgehoben, aber das Kloster hat sich nie



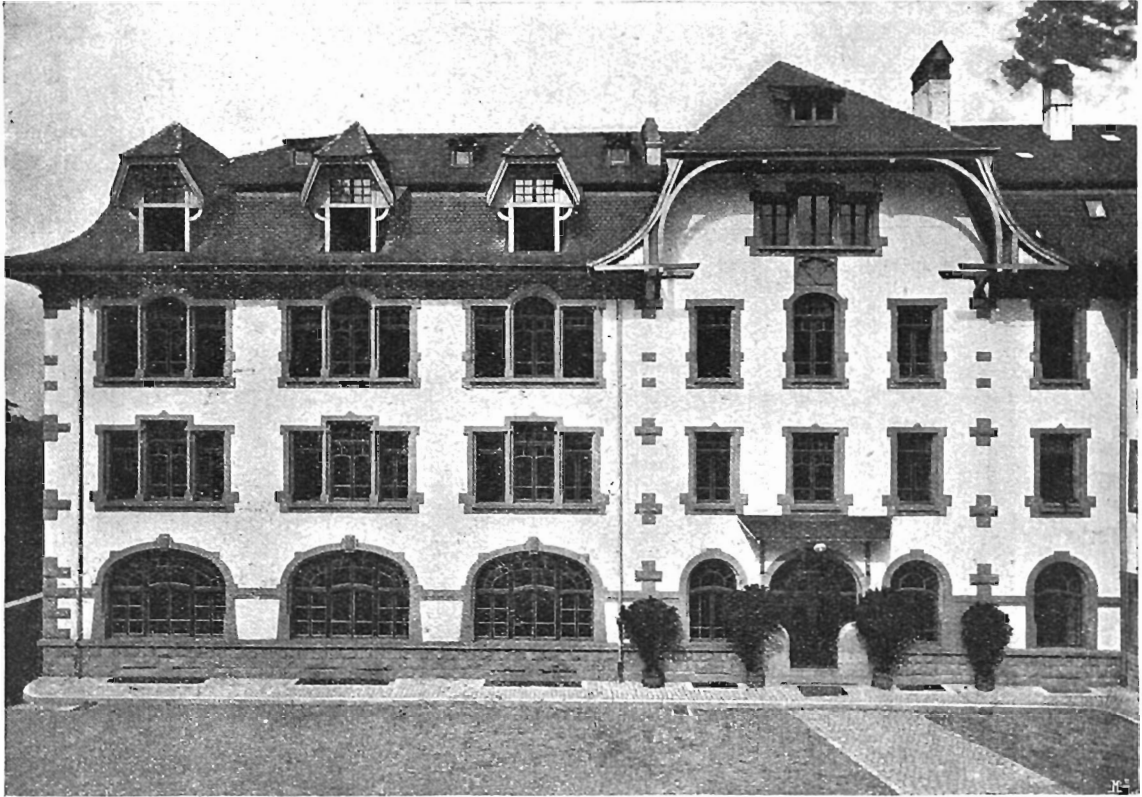
P. Girard.

erholen können, es ist arm geblieben. Das Archiv verblieb im Kloster bis 1903.

In unserer Zeit hat durch die Sorge der hohen Unterrichtsdirektion die Tätigkeit der Patres neben der Seelsorge eine neue Richtung erfahren. Seit 1892 sind sie Klassenlehrer an der deutschen Abteilung des kanto-

den größten Opfern errichtete. Das Institut hat schon viele gute Früchte gezeitigt, insbesondere hat es zahlreiche Berufe zum geistlichen Stande gebracht.

Wer hat Recht: Voltaire, wenn er sagt, das Leben des Mönches sei nutzlos, oder der Protestant Johnsohn,



Das neue Pensionat du Père Girard.

nenen Kollegs St. Michael. Um den Schülern und dem Kolleg einen Dienst zu erweisen, eröffnete das Kloster 1902 ein Pensionat, das die Patres nach ihrem großen Mitbruder und Schulmann „Pensionnat du Père Girard“ genannt haben. Die rege Anfrage aus allen Abteilungen des Kollegs machte einen modernen Anstaltsbau nötig, den das Kloster mit

der bekennt: „So oft mir beim Lesen ein Mönch vorkommt, küsse ich ihm die Füße, und nie stoße ich auf ein Kloster, ohne auf die Kniee zu fallen und die Schwelle desselben zu küssen?“ Lieben auch wir die Mönche! Ihre Klöster sind wahre Häuser des Wohltuns und der Warmherzigkeit.

## Gewitternacht.

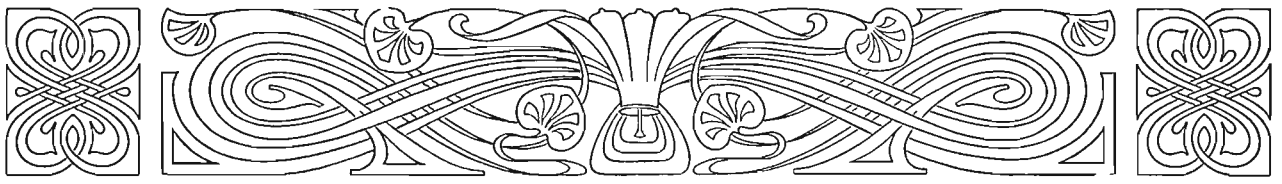
Der heiße Tag verwelkt,  
Die Nacht bricht schwarz herein.  
Die Sterne sind bedeckt,  
Und tot der Mondenschein.

Die Wetterwolke droht  
Als wie ein wüster Drach.  
Des Blitzes Feuer loht  
Um Wälder, Haus und Dach.

Der grimme Donner knallt,  
Daß Haus und Fenster bebt,  
Das Echo brüllt im Wald  
Und alles schreckt vom Bett.

O Gottesmajestät!  
Du bist im Blitz und Sturm  
So schaurig schön verklärt  
Dem kleinen Erdenwurm.

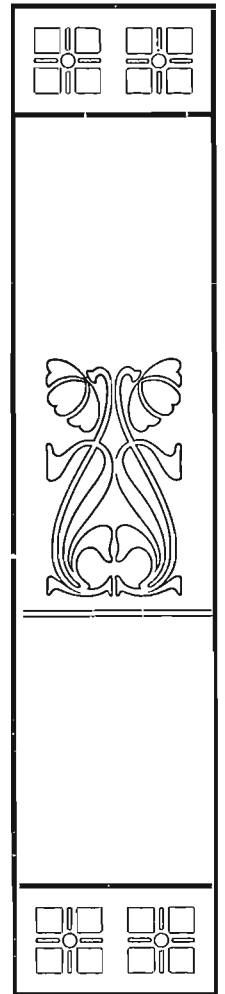
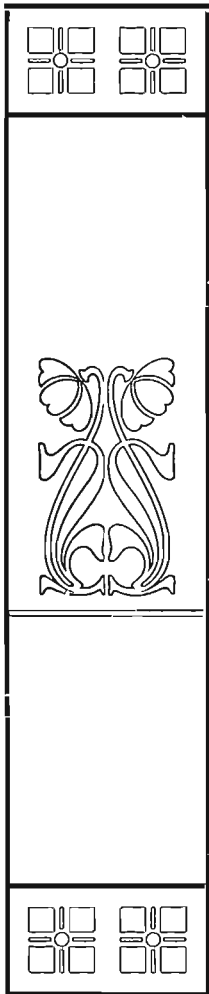




## Seine Gnaden Dr. Andreas Bovet, Bischof von Lausanne und Genf.

Zwei Monate waren verflossen seit dem Tode des hochw. Bischofes S. Deruaz, als am 25. Nov. 1911 von Rom die Kunde kam: Der neue Bischof des Bistums Lausanne und Genf ist Dr. Andreas Bovet, Professor im Priesterseminar zu Freiburg. Diese

machte er am Kollegium St. Michael zu Freiburg. Zum Studium der Theologie besuchte er die Universität Innsbruck und das Priesterseminar in Freiburg, wo er im Jahre 1891 zum Priester geweiht wurde. An der Universität Freiburg in der Schweiz



Dr. Andreas Bovet, Bischof von Lausanne und Genf.

Wahl hat nicht überrascht, sondern allgemeinen Jubel unter der Geistlichkeit und dem Volke hervorgerufen.

Herr Bovet wurde geboren zu Ottenach, im Saanenbezirk, Kanton Freiburg. Seine Gymnasialstudien

wurde er 1893 zum Dr. der Theologie promoviert. Gewiß ein schöner Abschluß seines langen und glänzenden Studienganges.

1894 wurde Herr Dr. Bovet als Vikar nach Neuenburg berufen. Kaum hatte hier der seeleneifrige

Priester während acht Monaten gearbeitet, da mußte er nach Freiburg zurückkehren, um eine Professorenstelle am kantonalen Kollegium St. Michael zu

Mgr. Jaquet, Erzbischof von Salamis, erteilte dem Erwählten die Fülle des Priestertums. Nach der Feierlichkeit in der Kirche bildete sich eine Pro-

zession, die durch die beflaggten Straßen der Stadt zog bis zum St.-Peters-Platz. Hier empfing die riesige Volksmenge den ersten bischöflichen Segen von Sr. Gnaden Dr. Andreas Bovet, Bischof von Lausanne und Genf.



Geburtshaus des Hochw. Bischofs Dr. Andreas Bovet.

\* \* \*  
Möge der von allen hochgeehrte und geliebte

übernehmen. Hier konnte Hr. Dr. Bovet bloß während eines Jahres wirken, denn schon 1895 kam er als Professor in das Priesterseminar, wo er bis zu seiner Ernennung zum Bischof ein tüchtiger Lehrer der Gotteswissenschaft war. Nun konnte er alle seine Gaben des Geistes verwerten als Professor der Dogmatik und als Erzieher der Alumnen. Neben seinen Beschäftigungen im Seminar, wo er auch noch das nicht leichte Amt eines Dekanomen übernommen hatte, lag ihm die Erziehung und Bildung der Jugend am Herzen. Ein scharfes Wort und eine scharfe Feder hatte er gegen all' die neuen Irrtümer, die Pius X. als Modernismus verurteilt hat.

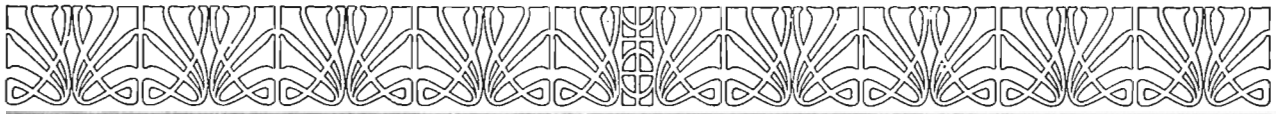
Mit der Ernennung zum Bischof hat Dr. Bovet viele ihm liebgewordene Beschäftigungen lassen müssen, eine neue Laufbahn tat sich ihm auf. Als guter Hirte wird er nun wachen über die ihm anvertraute Herde.

Am 13. Februar fand in Freiburg im Münster die feierliche Bischofsweihe statt. Die Stadt hatte ihr schönstes Festgewand angezogen, um diese Feier, die seit einem Menschenalter nicht mehr in der Zähringerstadt sich vollzogen hatte, würdig zu begehen. Stadt und Land, Geistlichkeit und weltliche Behörden waren da, um dem neuen Hirten zu hulbigen.



Der neugeweihte Bischof Dr. Andreas Bovet im Festzuge.

Oberhirte recht viele Jahre in seinem segensreichen Amte der Diözese erhalten bleiben.  
J. S.



## Pro Patria.

Von Berthold von Saanen.

„Gefiegt, wieder gefiegt haben sie“, scholl es aus dem Arbeitertrüppchen über dem Plage. Einer las es aus der eben angelangten Zeitung. Begeistert wiederholten andere die Siegeskunde. Dann trat wieder Ruhe ein. Alle blickten unverwandt auf den mit dem Zeitungsblatt. Mit einem Ernste und einer Aufmerksamkeit, als hinge davon ihr Leben ab, folgten sie dem Leser. Die drückend heiße Sonne, es war eben Mittagspause, vermochte die vaterländische Neugier nicht zu lähmen. Und auch die ungelent gewordenen Glieder schmerzten nicht mehr.

„Das ist recht!“ hub der Arbeiter auf dem grauen Quadersteine an, schwang sich von seinem wenig bequemen Sitze herab und drängte sich mitten in die Schar.

„Ich hab's ja von Anfang an gesagt, die Türkenh... bekämen nun einmal auf ihre überlange Nase, die überall hineinschnüffeln wolle. Nur losgehauen. Das ist recht!“

Die braunen Söhne des Südländes blickten auf den Sprechenden. Sie sahen, wie seine Augen blitzten und die Hand drohend in der Luft herumsuhr. Das Feuer, das in seinem Herzen lohete, zündete auch in ihnen.

„Ja, so muß man diesen T... den Hals umbrehen. Lange genug haben sie uns als faule Polentaesser verhöhnt, die zu nichts anderem taugten, als zum Pflasterkübeltragen und etwa zum Tunnelbohren“, rief der in der Mitte weiter. Er drückte das Käppi noch tiefer und blickte fragend seine Kameraden an. In der ganzen Runde stimmte man bei.

Der Alessandro, der etwas abseits unter einem schattenden Baume kauerte und bei der soeben abgelaufenen patriotischen Kundgebung seine eigenen Gedanken gehabt hatte, kam nun auch herzu. Man kannte ihn. An Feiertagen, besonders jeweilen am 1. Mai, begnügte er sich nicht mit der roten Leibbinde. Was irgendwie anging, mußte im grellsten Rot brennen.

„He da!“ rief ihm der Beppo zu, „hast's gehört? Es hat wieder eine Portion von den Wüstenhähnen gekostet. Siegreich bringen unsere Truppen ins Innere des Landes vor. Bist du jetzt immer noch so strohköpfig und meinst, es wäre besser gewesen, wenn man die Türken in Ruhe gelassen und Pulver und Blei zu ‚nützlicheren Dingen‘ gespart hätte. He du!“

„Hm, je nachdem“, schnaufte der Ungerempelte bedächtig. „Was wollt ihr denn mit dem großen Fegen Sand und wieder Sand anfangen. Daß der Küststrich grad so fruchtbar ist wie manche Gegend,

die man daheim hat verlottern lassen, weiß ich wohl. Warum nicht zuerst hier Remedur schaffen? Das ginge doch ohne Bomben und Granaten, ohne Blut und Feuer und Schwert.“

„Schon wahr“, entgegnete der Führer. „Zum ersten ist aber zu sagen, daß, wie die Gelehrten festgestellt und handgreiflich dargelegt haben, wir dort bedeutende Kolonien anlegen können. Und der Anfang ist schon gemacht. Zum andern bessern sich die Bodenverhältnisse daheim auch ganz merklich. Frage nur einmal alte Leute, die wissen, wie es früher stand. Zum dritten merke dir: Hätten wir uns nicht gesputet und um Tripolis & Co. mit Händen und Füßen gewehrt, dann wären an einem schönen Morgen die Engländer und Franzosen gekommen und hätten gesagt, das Mittelländische Meer gehört uns, dann hätten wir pfeifen können. Mehr aber nicht.“

„Jetzt aber? Ein paar Tausend können verbluten, die man daheim so notwendig hätte. Vom Geld gar nicht zu reden.“

„Als ob das Vaterland kein Opfer verlangen dürfte“, warf der Tapfere ein. „Und noch etwas. Früher haben die andern Großmächte so gern Italien als Hänchen über die Achsel angeschaut. Jetzt aber achten sie es als eine Macht, das seine Stellung behaupten kann und will.“

„Es mag sein“, mußte der „rote“ Kamerad eingestehen. „Wenn's aber euch an den Kragen ginge?“, fragte er schelmisch.

Das war das rechte Wort. Alle sprangen auf, umstanden den Sozi und riefen mit hochehobenem Arm donnernd: „Evviva la nazione!“

Der Alessandro schnitt nicht ein besonders liebes Gesicht. Aber die Priße mußte noch schärfer werden. Beppo, der mit Geschick die Rolle des Verteidigers inne hatte, sprach zu ihm:

„Du kannst dich so gar nicht für das Vaterland begeistern. Und das darum, weil es Blut und Geld kostet. Warum kommst du denn über die Berge da nach Bärensteig herauf? Warum? Kostet's da gar nichts? Weißt du denn nicht mehr, was heute just vor einer Woche geschehen ist, als die verdammte Mine nicht losgehen wollte und dann der Lonzio und der Guido hinzutraten. Ein Rauchen und Krachen, daß einem Sehen und Hören verging. Und zwei Krüppel schrien um Hilfe, die heute noch im Spital liegen. Der Guido wird nicht mehr davonkommen. Der Lonzio kann probieren, mit hölzernen Beinen als „Dergeler“ sich durch's Leben zu betteln. Mir scheint, du Alessandro, sehest auch viel ein, um dich durch-

zuschlagen. Das Vaterland aber wäre nicht ein großes Opfer wert?"

Die Mittagsstunde war abgelaufen. Man fuhr in den Tunnel. Ein Schauer übermannte Alessandro beim hohlen Rollen durch das drohende Gestein. „Wenn es auch mir ginge, wie dem armen Guido“, lag's auf seinem Herzen.

\* \* \*

Vom tiefblauen Himmel schien die Sonne. Sorgend schlichen ihre Strahlen durch das nur wenig offene Fenster in das Krankenzimmer, ruhten an der Wand



Alle umstanden den Sozi und riefen: „Evviva la nazione!“

und streiften dann und wann über das Angeficht des im Bette Keuchenden. Der Kranke spürt den Sonnenhauch, kann aber die goldenen Strahlen nicht sehen. Beim verspäteten Losgehen des Sprengschusses im Tunnel war der Arme um das Augenlicht gekommen. Er hatte noch mehr verloren. Man trug ihn auf einer Bahre heraus. Wie erstarrt blieben die Kameraden stehen, und ihr Blick haftete auf dem Unglückseligen. „Wenn er nur sterben könnte“, entrang es ihrem Munde. Der Arzt sagte, der Verstümmelte werde nicht lange mehr leben. Das war den Leuten ein Trost.

Nun lag der arme Guido auf dem Sterbebette. Die letzten Tropfen Blutes jagten durch die Adern. Fiebernd heiß die Stirne. Von Zeit zu Zeit durchfuhr ein krankhaftes Zucken den Sterbenden und zugleich entfuhr ein Wimmern seinem Munde. Dann wieder Fieberruhe. Liebe Bilder schwebten daher. Da lag das niedere Häuschen am grünen Hange. Eben sank die Sonne ins Meer. Es leuchtete wie Blut. Die Blutstrahlen spielten bis hinauf zu seiner Hütte. Von den Rebzweigen, die sich um das Häuschen wanden, hingen mächtige Trauben. In der Loggia war es angenehm kühl. Die dichten

Blätter hüteten ein liebes Dämmern. Dort saß Antonia, seine einzige Tochter. Flink drehte sich das Rad und rasch wuchs der Fadenznäuel auf der Spindel. Ja, das war sein liebes, braves Mädchen. Ihr zuliebe hatte er die schweißreiche und gefährvolle Tunnelarbeit auf sich genommen. So konnte er am besten für sein einziges Kind sorgen.

Und der Vater mußte Antonia gern haben und für sie sein Alles opfern. Sah er doch in seinem Töchterchen das jungverklärte Bild seiner lieben Gattin: Dieselben tiefschwarzen Augen von starken Brauen beschattet, dasselbe anmutige Gesichtchen mit den Rosenwangen, derselbe unnennbare Liebreiz auf dem Kindesantlitz wie bei der verstorbenen Annetta. Wenn die Kleine zu ihm kam, war es ihm immer, als blicke aus dem kindlichen Augenpaar das besorgte Mutterauge und mahne ihn: Sei ihm Mutter! Sie wird es dir lohnen. Eine gute Mutter fand Antonia im Vater. Unter seiner Pflege wuchs sie heran, brav, lieb und schön wie ein Engel. Nach Jahren konnte die Tochter die Arbeiten in Küche und Stube übernehmen. Dadurch wurde es dem Vater möglich, bei Nachbarkleuten in der Zwischenzeit einige Lire zu verdienen. Alle Jahre konnte ein Teil der schwer auf dem Gütlein lastenden Schulden getilgt werden. Und — Antonia und — Giuseppe sollten es einmal besser haben als er. —

Heftiges Zucken durchschreckte den Fiebernden. Dann spannen sich die lieblichen Bilder weiter, wie das Bächlein den blühenden Ager scheidend grüßt, dem Bache zustrebt und da stirbt.

Ja, der Giuseppe ist ein rechter Bursche. So flug und fleißig wie der ist keiner im Umkreis. In der rauchvollen Schenke, wo seine Altersgenossen des Abends sich treffen und die tagsüber errafften Centesimi verprassen, sieht man ihn nie. Daheim bleibt er. Am Morgen kann er zeitig aufstehen und hat vom Tag nicht bloß eine magere Hälfte. Seine Eltern sind ehrenhaft. Brav und emsig wie sie, wurde ihr Sohn. Darum konnte es ihnen nur recht sein, wenn ihr Giuseppe am Sonntag nach dem Gottesdienst zu „Guidos“ hinüberging und sich da mit der zukünftigen Braut unterhielt.

Das Brennen der verstümmelten Glieder wurde heftiger. Die erloschenen Augen wurden groß und suchten. Ein lauter Schrei durchirrte die Stube. Dann wieder Stille.

Weiter sprudelte dem Sterbenden der Glücksquell, woben sich die süßen Bilder von Elternwonne.

An einem Sonntag, einem einzig schönen Sonntag, tauschten die zwei die Ringlein und gelobten sich fürs Leben. Er war heimgekommen von Bärensteig, wohin er sich begeben hatte, um für die Seinen ein redlich verdientes, schuldenloses Heimgut zu erringen. Er würde ja bald älter werden und hätte dann Hoffnung, von den zwei Glücklichen gut besorgt zu werden. Da kam der Krieg und rief den guten Giuseppe in den Dienst des Vaterlandes. Doch im Pulverdampf und Kanonendonner vergißt er seine Antonia nicht. Er

trägt ja ihren Ring. Wenn dann nach Monaten der Krieg glücklich beendet ist, wird der tapfere Sohn heimkehren. Der Todesmatte sieht das Paar am Altare knien, wie der Priester den Bund segnet. Der Alte weint vor Freude. Und er sieht in eine glückliche Zukunft. Er braucht nicht mehr in den Höllenschacht einzufahren und da sein Leben ständiger Gefahr auszusetzen. Nein, daheim kann er weilen. Seine Tochter wird ihn liebevoll besorgen. Ueber dem Häuschen liegt ein Friede und ein Segen gerade wie in der Frühlingsnacht.

Wieder suchten die Augen das Sonnenlicht, zweimal, dreimal. Dann ein furchtbares Krampfen. Die Krankenschwester zeichnete dem Sterbenden das Kreuz auf die Stirne. In der Kammer brannten die Kerzen bei einem Toten.

\* \* \*

In das stille Häuschen am Nebenhänge war Trauer eingelehrt. Es war furchtbar für Antonia. Ihr Vater, der sein Leben für sie geopfert hatte, konnte in den Herbsttagen des Lebens nicht den Dank des Kindes genießen. Tag für Tag wallte sie hinauf zur Kapelle, die mit den weißen Mauern und dem friedlündenden Türmchen herabgrüßt zu den Menschen, den kummervollen und sie hinaufruft, um das Leid zu klagen und Trost zu finden vor dem Bilde der Madonna. Wie Antonia zur Madonna della Pace betete, schmiegt allmählich der Schmerz. In das Trauerdunkel leuchtete ein Sonnenstreifen der Hoffnung, des Wiedersehens. Und heiße Gebete stiegen empor für den verunglückten Vater. So wollte sie dem Guten danken.

Inzwischen waren die ersten Kriegsnachrichten eingelaufen. Eine Siegestunde überstürzte die andere. Die Stadt Tripolis war eingenommen. Auf dem Konak flatterte die italienische Flagge. Unter Kanonendonner und den jubelnden Weisen des Königsmarsches hatte der Gouverneur, Borea Ricci, den eroberten Boden betreten und von dem Residenzpalast Besitz genommen.

In die begeisterten Siegestunden drängten sich wie schrille Mispöne in süße Harmonie, die Nachrichten von den ersten Opfern für das Vaterland. Mit nüchterner Teilnahmslosigkeit mag der Sensationslüstling die Nachricht von 10, 20 und 100 Gefallenen hinnehmen. Wer aber einen Bruder, einen Sohn im Felde weiß, vernimmt mit einem bangen Zögern jede neue Kunde. Antonia, der die herzlose Kriegsmut den Bräutigam in den tödlichen Kugelregen entführt hatte, durfte nur mit fiebernd hämmerndem Herzen sich nach dem Kriegstand erkundigen.

Konnte doch . . . ! Ja, wenn nur die kaum verharschte Wunde nicht wieder aufgerissen wird.

Wie die bangende Jungfrau an einem mildsonnigen Abende von der Kapelle herunterkam, wo sie täglich ihre innigen und

reinen Gebete für den lieben Giuseppe opferte, lag auf dem Tischchen in der Nebenlaube ein Brief.

„Ga, er lebt!“ stieß sie aus.

Sie riß den Umschlag auf und überflog die Züge seiner Schrift.

„Meine Antonia!

Du mußt mir verzeihen, daß ich Dich so lange habe warten lassen. Du hast Dich gewiß sehr geängstigt um mich. Dem lieben Gott und der guten Madonna della Pace danke ich jeden Tag, daß ich noch gesund am Leben bin. Du solltest hier sein, um zu sehen, wie wir fast alle Tage dem Tode in die Augen schauen müssen. Nein, um keinen Preis wollte ich Dich der Gefahr aussetzen. Doch fürchte Dich nicht, wenn ich hier bleiben muß. Du betest, wie ich hoffe, auch für mich bei der Madonna. So legen wir zusammen unsere Gebete auf den Altar, gerade wie an jenem Tage, da ich mich einschiffen mußte. Du weißt noch. Du mußt nicht denken, ich vergesse Dich. Ich trage Dich in meinem Herzen. So bin ich nie allein. Bald wird, wenn Gott es will, der Krieg zu Ende sein. Da komme ich heim zu Dir. Ich führe Dich an den Altar und dann gehören wir uns für immer, immer.

„Wir haben es hier streng, Du weißt, wo unsere Bersaglieraabteilung aufgestellt ist. Da müssen wir immer auf der Hut sein, sonst kommen die verteuftelt flinken, schlauen und grausamen Araber und suchen ein Trüppchen niederzumachen. Man sollte diesen Verglern einmal eine offene Schlacht liefern können. Aber so wie es jetzt ist, kracht es bald da, bald dort. Die Feinde kennen die Gegend sehr gut. Das schadet uns viel. Unsere Obersten wissen aber schon, was sie machen. Da wir viel mehr Soldaten haben, brauchen wir uns gar



Antonia betete täglich vor dem Bilde der Madonna.

nicht zu fürchten. Und erst die große Flotte. Die kann's den Türken und Arabern gar nicht.

„Von den großen Schlachten am 23. und 26. Oktober hast du wahrscheinlich durch die Zeitung viel vernommen. Auch daß der Niondo von Blonica schwer verletzt ist. Er kann, wenn es ihm wieder besser geht, nach Hause. Sonst sind die Soldaten von Deiner Umgebung alle gesund. Du kannst an die daheim einen herzlichen Gruß von ihnen ausrichten.“

„Wenn ich die Wolken, manchmal ganz feurig, über das Meer hinziehen sehe, gebe ich ihnen einen Auftrag mit für dich, meine Braut. Wenn du sie am Monte Vuolo schweben und warten siehst, so denke, sie wollen dir einen heißen Gruß melden.“

„So leb den wohl und vergiß nicht für Giuseppe zu beten. Der Ib. Gott und unsere gute Madonna werden schon alles gut machen. Leb wohl!  
Dein Giuseppe.“

Die letzten Zeilen waren fast verfließen von Tränen. Auch Antonia schluchzte vor Freude, Glück und Bangen.

Woche für Woche liefen die Briefe ein. Es war der sehnennden Braut, als flögen ihr liebe Friedens-

tauben auf die Schulter und beschwichtigten das Herz, das von einer bösen Ahnung aufgeschreckt wurde.

Auch Giuseppe erhielt Grüße aus der Heimat. Liebe und Treue trugen sie hinüber. Und er hielt tapfer aus. Mußte sein Sehnen doch bald dem unvergänglichen Besitze des geliebten Wesens weichen.

Dann blieben die Briefe aus. Antonia mußte, daß gefährliche Stunden den braven Soldaten harrten. Giuseppe hatte ihr davon im letzten Briefe geschrieben. Sie weilte daher noch länger als bisher vor dem Bilde der Madonna und bat so inbrünstig, wie nur eine, reine liebende Seele kann, Gott möge doch alles zum Guten wenden.

Bald darauf schlich schüchtern eine geisterhaft verschleierte Gestalt durch die Berglande. An vielen Häuschen klopfte sie an. Ein lautes Schluchzen und Wehrufen klang als Antwort der schon entschwindenen Trauerbotin nach. Auch zum stillen Häuschen am Nebenhange lenkte sie die Schritte. Sollte sie oder sollte sie nicht? Er war ja noch nicht tot. Aber tödlich verwundet. Bald müßte sie also wieder kommen. Zögernd pochte die Frau an. Sie brauchte kein Wort zu reden. Als Antonia die zwei tränenfeuchten Augen auf sich gerichtet sah, und der schwarze Schleier sie wie ein Trauerweh anstarrte, entsuhr ihr ein Schrei des Entsetzens: „o mio caro Giuseppe, o mio caro Giuseppe.“ Fast bewußtlos schleppte sie sich in die Stube und fiel in den Lehnstuhl. Ein schwerer Schlaf kam über sie.

Als sie aufwachte, lag's bergschmer auf ihr. Hatte sie geträumt? Nein, furchtbare Gewißheit war es. Auf dem Tische lag ja der Zettel mit der Aufschrift: „Giuseppe Sarto ist im letzten Gefecht tödlich verwundet worden.“

Nun war es doch gekommen, wie sie geahnt, was beim Abschiede ihr das Wort in der Kehle erstickte. Sie weinte wie ein Kind, das an der Bahre der Eltern das Weh und die Tränen nicht stillen kann. War sie nun doch auch eine Waise oder wird es sicher.

Ein kurzes Schreiben langte dann noch ein.

„Meine liebe, treueste Antonia!

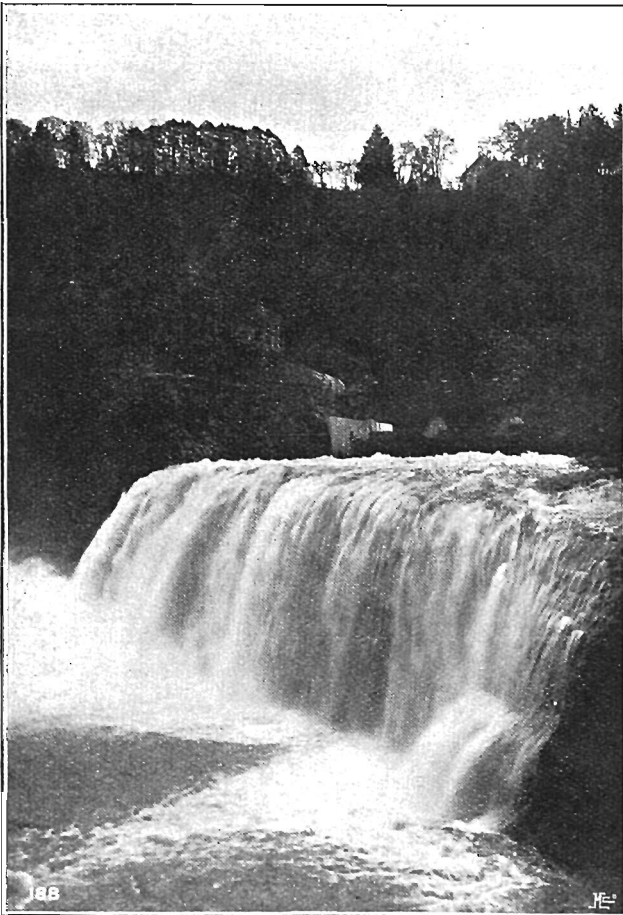
„Wenn Du meine Zeilen erhalten hast, bin ich nicht mehr unter den Lebenden. So nimm denn die letzten Worte eines Sterbenden mit Ruhe an und denke, Gott will es so. Wir haben uns versprochen für das Leben. Der Tod löst nun diesen Bund. Du bist frei. Ich danke Dir für Deine Liebe und Treue und werde im Himmel beten, daß Du Dich trösten kannst und doch noch glücklich wirst. Bete auch Du für mich und suche Hilfe bei der Madonna della Pace. Mit Gottes Gnade sterbe ich ruhig für das Vaterland.“

„So scheidet ich von Dir, meine liebe Braut. Nimm meinen Dank für Deine innige Liebe als meinen letzten Gruß an. Gott segne Dich.“

„Auf ewiges Wiedersehen im Himmel!

Dein sterbender Giuseppe.“

Das waren nicht seine Schriftzüge. So frauenhaft zart hatte er nie geschrieben. Sollte es vielleicht Täuschung sein? Nein, das eine Wort, Giuseppe,



Der Wasserfall der Saane an der Staumwehr (barrage) bei der magern Au in Freiburg.  
(Siehe Artikel Ingenieur Ritter.)

war seine Schrift. Mit Mühe konnte sie den Namenszug erkennen. Die sterbend zitternde Hand hatte die unleserlichen Züge als letzten Gruß hingezeichnet.

Aus der Laube drang dann kein süß sehnender Sang mehr hinaus. Todesschauer wohnten im Häuschen. Das männlich starke, in Gott ergebene Sterben ihres Bräutigams ließ Antonia unter dem namenlosen Weh nicht ganz zusammenbrechen. Lange wollten die Tränen nicht aufhören zu rinnen. Stand sie nun ziellos auf der Welt. Die Madonna, der sich die Verlassene ganz zu eigen gab, konnte das Flehen der klagenden Unschuld nicht überhören. Ist sie doch die Friedensspenderin, auch des Friedens, nach dem das arme, schmerzzerzerrtene Herz hungert.

\* \* \*

Siegend brennt die Sonne nieder auf die Felder. Alles Gras zerstampft und sich querende Straßenzüge in die Wiesen eingefarrt. Aber nicht von friedlichen Erntefuhren. Ein dumpfer Pulvergeruch lagert über der Hügelbreite. Zerschmettert liegen die stolzen Palmen. Zerschossen gähnen die Trümmer des Dorfes, während dichte Rauchsäulen trostlos sich noch zum Himmel winden. Daneben die Stätte der Toten und Sterbenden. Da liegen sie mit zerschmetterter Stirne, mit durchbohrter Brust. Uebereinander, wie sie die Kriegsurie gemorfen hat. Die geballte Faust und die ineinander gepreßten Zahnreihen sprechen noch von der Wut, die ihnen die Waffe in die Hand gedrückt hatte. Duzende von Männern bedecken die vordem gartenschöne Gegend. Nun alle leblos, und doch hatten sie alle eine Heimat, ein Heim, hatten vor Wochen Abschied genommen von Eltern, Kindern, von einer lieben Gattin oder Braut. Und jetzt? Der Tod hat herzlos die Sichel durch die Saaten geführt und dichte Schwaden niedergemäht.

Dazwischen fährt ein Arm empor, sucht nach einem Haltepunkt. Doch das Auge findet nur leblose Gestalten. Mühsam hebt der Verwundete den Kopf, dann die Brust, er will sich aufrichten. Doch die Beine helfen nicht. Sie schmerzen nur furchtbar. Da fällt er wieder zurück. Noch immer rinnt das Brunnlein aus der Seite, ganz rot und warm, das Leben, das ausfließt. Die Sonne wühlt in den Wunden und hört die Zunge. Wenn der Totverletzte nur einen Trunk Wasser erhielt. Doch zum Wächlein vermag er sich nicht zu schleppen. Er fände dort auch nur blutrotes Wasser. Bald wird der Arzt kommen und die Wunde heilen. Wenn nur die Sonne nicht so stechen würde und der Pulver- und Blutgeruch überall herfröche.

Indessen fährt man die Verletzten im Automobil ins Krankenhaus. Nun kommen sie auch zu denen,

die in der Nähe des ehemaligen Dorfes stöhnen. Liebevoll verbinden die Ärzte die Wunden. Ein Schauer mag sie durchzucken, wie sie sehen, wie die Schlacht herzlos so viele brave Söhne schrecklich verstümmelte. Die Krankenpfleger walteten ihres Amtes und wenden all ihre Kunst auf und suchen da und dort ein fast kummergebrochenes Herz zu trösten.

Soll aber ein vereistes Herz auftauen, reicht ein



Wie ein segnender Engel wirkte sie als Krankenschwester.

Wort nicht aus. Es prallt ab. Nicht ein flüchtiger Sonnenstrahl vermag das erstarnte Wächlein frohmütig talwärts springen zu lassen.

Aus den Zimmern des Krankenhauses trug man im Verlaufe der Tage Tote hinaus und bettete sie in die fremde Erde, zu den andern gefallenen Waffenbrüdern trug man neue Verwundete hinein, neue Opfer, die der Krieg gefordert hatte. Die Sterbenden und Genesenden ergaben sich ruhig in ihr Schicksal. Wer könnte auch dem Zureden einer von Mitleid und Liebe für die Kriegskranken erfüllten Seele dauernd widerstehen? Und eine solche Macht übte die seit einer Woche im Spital tätige Krankenschwester. Auch die andern Ritterinnen des Kreuzes widmeten sich mit mütterlicher Sorgfalt den verwundeten Soldaten. Aber so den Troststrahl in das finstere, bitterwehe Herz zünden und leuchten lassen, so den mit Gott rechtenden Schmerzwilden einen höheren Willen sich zu ergeben lehren, das konnte nur die neue Krankenschwester. Ein Engel war sie, ein Engel an Schönheit und Anmut, ein Engel im Herzen. Als ob sie das Leid könnte, in seiner ganzen Tiefe, mit dem der Krieg Duzende Bande des Glückes jäh und herzlos zerriß. —

Wochen zogen vorüber. Vielen brachten sie Besserung, andern Erlösung. Wer kriegsunfähig geblieben war, aber den Spital noch nicht mit der Heimat

vertauschen durfte, stattete tagsüber den im Schmerzbett Darniedergehaltenen einen Besuch ab. Hatte ja auch ihnen vor dem das mitleidende Wort so wohl getan.

Der Riondo von Blanico, der schon in einem der ersten Treffen verwundet worden war, hatte bald viele Bekannte. Täglich suchte er sie auf und unterhielt sich mit ihnen ein Weilchen.

Eines Tages sprach man auch davon, wie der Krieg so viel Glück morde. Tausende sterben, Tausende werden zu Krüppeln geschossen. Daheim wimmern und schluchzen und wehklagen Hunderte von Kindern, Eltern, Gattinen. — Wie könnten die Söhne, die auf fremder Erde fallen, im Kreise der Ihrigen glückbringend wirken. Wie könnten die Frauen, die so zartfühlend und mütterlich besorgt uns hingeben, der Heimat ihr Herz und ihre Kräfte weihen. Der so sprach, war schon ordentlich genesen. Freilich hingen die Arme schlaff und leblos von den Schultern. Das waren nicht mehr die seinigen. Die hatten die Kugeln zerschmettert. Doch kam kein Fluch über die Lippen des Bedauernswerten. Er hatte Leiden und Schwerstes ertragen gelernt in den Wochen, da der Schmerz sein Herz umklammerte und es zu erdrücken drohte.

Der Krieg hatte ihn aus hoffnungsvoller Zukunft herausgerissen. Die reichbemittelten Eltern wollten dem vielversprechenden Sohne die Wege ebnen zu einem glücksvollen Leben. Und nun? Die Ahnung von den trauervollen Tagen, die ihm bevorstanden, mußte furchtbar im Herzen gewütet haben. Doch der „Engel“ im schmucklosen Kleid der Krankenschwester hatte auch diese Wunde zu heilen gewußt. Ihr verdankte er sein Zufriedensein.

Riondo, der den „Engel“ wohl kannte, durfte dem

armen Soldaten bekennen, wie diese Mutter der Kranken das Leiden und Wehetragen und das Trösten gelernt hatte. Er erzählte, wie sie eine frohe Jugend erlebte. Dann verunglückte der Vater. Der geliebte Bräutigam kam in einer der ersten Schlachten um. Was sollte sie nun anfangen? Ihr Herz hatte sie nur dem einen versprochen. Und der konnte nicht an ihrer Seite beglückend und Glück empfangend durchs Leben gehen. Sie verkaufte ihr väterliches Gut und vermachte den Erlös der Stiftung für arme Hinterlassene, denen der Krieg den Vater und Ernährer getötet hat. Sie selber verließ die Heimat und kam in dieses Kriegsgebiet, um Verwundete zu pflegen und Sterbende zu trösten.

Der Mann im Bette hatte sich erhoben. Tränen rannen aus seinen Augen. Aber er konnte sie nicht trocken. Sie rollten auf die weißen Leinen nieder. Der Arme sank in die Kissen. Er sprach kein Wort mehr. Es lag zu schwer auf seinem Herzen. Dieses Mädchen hatte die Heimat verlassen, wo es doch ein zweites Glück hätte bauen können. Den armen Kriegern hat es sein Leben und Lieben geweiht. Nun verstand der sinnende Soldat, daß erst im Leide die schönste Blüte der Seele aufgeht.

Riondo von Blanica kam dann wieder in die Heimat. Man fragte ihn nach Antonia. Nun tat er ihnen kund, wie sie als segnender Engel in den Schrecken des Krieges wirkte.

Die Madonna della Pace hat doch alles zum Guten gelenkt. Antonia ist glücklich geworden, wenn auch nicht im väterlichen Hause am Nebenbange. Ihr Leben gilt nicht mehr dem einen. Sie hat ihr Herz auf den Altar des Vaterlandes gelegt. Da brennen nun die Kerzen ihrer Liebe rein und heilig für das Wohl der armen Mitmenschen.

### Abschied aus der Heimat.

Seht ihr das Dampfroß vor dem Wagen,  
Wie's ungeduldig schnaubet dort,  
Die Abschiedsstunde hat geschlagen,  
Bald führt es uns den Bruder fort.

Wir reichen nochmals dir die Hände,  
Und sagen dir: „Auf Wiederseh'n!“  
Wir grüßen, winken ohne Ende,  
„Behüt' dich Gott“, dann wird es geh'n.

In deinem Aug, dem klaren, blauen  
Lacht ja der gold'ne Lebensmut;  
Wirfst fremde Leut' und Sitten schauen,  
Doch bleibe stets so treu und gut.

Und wirfst du an die Deinen denken,  
Die schöne Schweiz, dein Vaterland,  
So sei gewiß, auch wir oft lenken  
Den Sinn zu dir am fernen Strand.

„Glückauf!“, so rufen wir von ferne,  
„Glückauf!“ und fasse frohen Mut!  
„Zum Hergott bete, oft und gerne,  
„Mit Gottes Segen geht's dir gut!“

M. Alderfint.

### Schmerzlose Operation.

Zwei Mann waren im Spital. Jeder hatte das Bein gebrochen. Täglich kam der Arzt und massierte sie. Als nun der Arzt mit den Daumen fest drückend über das kranke Bein auf- und abfuhr, da schrie der eine Kranke vor Schmerz, der andere aber lachte nur, und rauchte während der Operation gemütlich sein Pfeifchen. Als der Doktor fort war, sagte der eine: Au, wie tut das weh, wie kommt's nur, daß du dazu lachen kannst? Der andere antwortete: Ich halte ihm halt nicht das kranke Bein hin.

### Auf der Märmatte.

Händler: Wie teuer diese Kuh?

Bauer: I chume va Muffetan.

Händler: Wie alt ist sie?

Bauer: Füzuzwenzg Liter.

Händler: Ich glaube, du bist nicht recht gescheit.

Bauer: Ja, du Thalb, a ganza Chüibel voll.

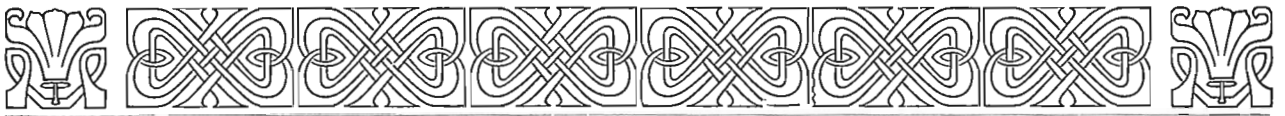
### Im Waldfest.

Was gibt's da Gutes zum Essen?

Wollt ihr feinen, saftigen Bauernschinken?

Nein, bewahre, Schweineschinken.





## Der eucharistische Kongreß in Wien.

Während unsere Schweizerstadt Zürich ihr Festkleid anzog, um den deutschen Kaiser in ihren Mauern zu empfangen, bereitete sich auch Wien, die schöne Donaustadt, zum Empfang eines Herrschers vor und zog ihren besten Festschmuck an, denn ihre Huldigung galt dem höchsten aller Herrscher, dem Herrgott selber. Es war dies in den Tagen des eucharistischen Kongresses, der vom 12. bis 15. September in der Donaustadt abgehalten wurde. Nicht nur die riesenhafte Beteiligung, nicht nur die glänzende Pracht der äußern Entfaltung machte diesen Kongreß zu einer großartigen Manifestation katholischen Glaubens, eine besondere Bedeutung erhielt er durch den Anteil, welchen das ganze österreichische Kaiserhaus mit seinem greisen Kaiser an der Spitze daran nahm.

Seinen Anfang nahm der Wiener Kongreß mit dem Einzug des päpstlichen Legaten, des Kardinals von Roffum, der als Vertreter des Papstes unter dem Aufgebot eines außerordentlichen Gepränges empfangen wurde. Wien, das mit seinen zwei Millionen Einwohnern schon zu gewöhnlichen Zeiten ein überaus reges Großstadtleben aufweist, war in den Tagen des Kongresses das Stellbildein aller Nationen, der Schauplatz einer wahren Völkerwanderung geworden.

Waren an den Vormittagen die Teilnehmer in den verschiedenen Sektionsversammlungen zerstreut, so vereinigte sich wenigstens ein Teil derselben am Nachmittag in den großen Festversammlungen, die in einem kolossalen Rundbau im Prater, dem größten Vergnügungspark Wiens, stattfanden. Schon am ersten Tage hatten sich über 30,000 Menschen dazu eingefunden, und von Tag zu Tag stieg die Zahl der Anwesenden. Diese Versammlungen waren in der Tat etwas einzig Großartiges. Von den Mitgliedern des Kaiserhauses bis herab zum schlichten Bürger und Bauer, vom purpurgeschmückten Kirchenfürsten bis zum einfachen Doripfarrer und Kaplan, fanden sich alle Stände vertreten, ja es waren wahre Völkerversammlungen, zu denen Vertreter vieler Reiche und Nationen aus allen Weltteilen zugeströmt waren. So oft ein Mitglied des Kaiserhauses oder ein Kardinal die Versammlung betrat, erhoben sich lebhaft Hochrufe, die wie Meereswogen sich durch den ungeheuren Raum weiterpflanzten. Besondern Beifall fanden die Reden des Kardinal Legaten, des Kardinals Nagl, Erzbischof von Wien, und des greisen

Bürgermeisters Neumayer, der mit seiner gewaltigen Stimme die Zuhörer förmlich hinriß. Als am Schluß der letzten Versammlung Kardinal von Roffum den päpstlichen Segen erteilt hatte, brach die Riesenversammlung unwillkürlich in einen begeisterten Hochruf auf Papst und Kaiser aus, und vieltausendstimmig ertönte es durch den weiten Raum: „Großer Gott, wir loben Dich.“ Es waren Augenblicke von überwältigendem Eindruck.



Der Bruntwagen mit dem Allerheiligsten, von acht schwarzen Pferden gezogen.

Den Schluß und Höhepunkt des Kongresses bildete die Festprozession am Sonntag, die an Großartigkeit und Pracht alles andere in Schatten stellte. Wohl begann der Tag mit Wind und Regen, und schon fürchtete man, die Prozession werde abbestellt. Gegen halb sieben Uhr hatten sich bereits riesige Volksmassen an den ihnen zugewiesenen Plätzen angesammelt und so mußte denn der Festzug stattfinden, mochte auch der Glanz der Sonne fehlen. Polizei und Militär sperrten den Weg, die sogen. Ringstraße, den die Prozession nehmen sollte, ab. Schon gegen 7 Uhr stellten sich zu beiden Seiten der Ringstraße große Zuschauermengen auf und auch die Tribünen begannen sich trotz des fallenden Regens zu füllen. Die ganze Prozession war in drei große Treffen eingeteilt. Zum ersten gehörten auch die Schweizer, etwa 300 Mann. Um halb 8 Uhr setzte sich der Zug unter den Klängen der vielen Musikkorps in Bewegung, eröffnet von den malerischen Gruppen der Tiroler in ihrer Landestracht. Um halb neun Uhr langte die Spitze der Prozession auf dem Helndenplatz vor der Hofburg an. In unabsehbaren Scharen zogen immer neue Gruppen heran, Gruppen aus den österreichischen Ländern, aus Ungarn, Vorarlberg, Bayern zc. Der Riesenplatz füllte sich von

Stunde zu Stunde immer mehr, und bald war er nur noch ein Menschenmeer. Bis Mittag dauerte der Aufmarsch.

Unterdessen hatte sich auch der Hofzug mit dem Allerheiligsten in Bewegung gesetzt, der vom Stephansdom direkt zum Heldenplatz zog. Der Regen schien nun doch ein Einsehen zu haben und ließ nach. Gegen halb 1 Uhr ging eine Bewegung



Prozession: Die Kardinäle, Erzbischöfe und Bischöfe.

durch die Massen, von ferne kündeten Hochrufe, daß der Hofzug nahe. Fanfarenklänge erschollen, als die erste Staatskarosse in den Heldenplatz einfuhr. Vier berittene Posttrompeter mit silbernen Instrumenten

eröffneten den Zug, ihnen folgte die kaiserliche Leibgarde in voller Gala. Daran schlossen sich sechs Wagen mit 24 Bischöfen, drei weitere Wagen mit 12 Kardinalen, fünf sechsspännige Staatswagen mit den Erzherzogen und anderen Mitgliedern der Kaiserfamilie; endlich der Mittelpunkt der ganzen Prozession: das Allerheiligste, in dem von Maria Theresia erbauten Prinzenglaswagen, von acht prächtigen, schwarzen Pferden gezogen. Im Innern knieten vor der Monstranz der Kardinal-Deputat und Kardinal Magl. Dem Allerheiligsten folgte in einem Galawagen Kaiser und Thronfolger, beide mit brausendem Jubel begrüßt. Der Wagen war von acht prächtigen Schimmeln in silbernen Geschirren gezogen und von ungarischen Leibgarden in glänzenden Uniformen begleitet, welche den Schluß des imposanten Festzuges bildeten. Es war wohl die schönste und großartigste Prozession, die die Welt je gesehen; 14 Kardinäle, 150 Bischöfe und Aebte in ihren Festornaten, sechstausend Priester und nahezu hunderttausend Männer aus allen Ländern der Erde hatten sich daran beteiligt; es war ein Triumphzug, des Allerhöchsten würdig, ein lebendiges Bild der Macht und Schönheit unseres katholischen Glaubens.

Johann Zurlinden.

## 1913.

A. Dillier, Altenryf.

Mancher, der auf dem Kalender die Zahl 1913 sieht, bekommt große Angst und sein Blick richtet sich flehend nach oben. Warum denn diese Furcht? Ja, dreizehn ist eine Unglückszahl, und so muß das Jahr 1913 ganz gewiß ein Unglücksjahr sein.

Merkwürdig! Die ungeraden Zahlen sind beim deutschen Volke sonst so gut angeschrieben und die unschuldige Dreizehn hat so üblen Klang. Vielleicht kommt es daher, daß Judas Iskariot als dreizehnter am letzten Abendmahl teilgenommen hat. Mag dem sein wie es will, es gibt Leute, die nicht an einem Gastmahl teilnehmen würden, wo dreizehn zu Tische geladen sind. Ins Nr. 13 im Gasthaus will niemand, sodaß der Gastwirt sich gezwungen sieht nach zwölf gleich vierzehn über die Zimmertür zu setzen.

Und nun die andern ungeraden Zahlen. Wir sprechen von drei Personen beim lieben Gott; in

den Märchen sind es häufig drei Brüder, die ausziehen, um ihr Glück zu suchen, und erst dem dritten geht es oft gut, wie jenem, der dem alten Weiblein, das seine lange Nase in einem gespaltenen Holzloch eingeklemmt hatte, aus seiner fesseligen Lage heraushalf, während es von den ersten zwei nur verspottet worden war. In den Sagen sind es drei Schwestern, die als geisterhafte Wesen erscheinen. Bei allen Dingen und Handlungen bezeichnet drei das Abgeschlossene, Vollendete, Vollständige. Dreimal wird etwas bekannt gemacht; so muß der Pfarrer die Eheleute dreimal von der Kanzel verkünden. Bei der Steigerung ruft der Ausrufer zum ersten, zum zweiten, zum — zum drittenmal. Dreimal fordert der König den Taucher auf, in den Strudel hinunterzusteigen. Dreimal fordert der Lehrer den Schüler auf, ruhig zu sein. Eins, zwei, drei wird gezählt, und

dann geht's los, sei's zu einem Sprung, sei's zum Angriff oder zu einer Teufelskünstelei. Dreimal wird ein Lebehoch ausgebracht.

Auch im Volkslied sind die ungeraden Zahlen von Bedeutung. „Drei Rosen im Garten, drei Lilien im Wald, der Sommer ist hitzig, der Winter ist kalt; da drüben und da draußen, da steht ein weiß Haus, da gucken drei Burschen zum Fenster heraus. Dreimal ums Kämmerle, dreimal ums Haus, drei rote Nägele geben ein schönen Strauß; drei schneeweiße Gänse und ein bayrisches Mensch und ein Beutel voll Geld, ist mein Leben auf der Welt; drei Federn auf dem Hut, zwei blaue drunter, mei Schälzel schläft ein, wird wieder munter.“

Wie im Volkslied, so ist's im Kinderreim. Auch hier wird die ungerade Zahl verwendet. Eins, zwei, drei, bide, bade, bei; eins, zwei, drei und du bist frei, oder Säge — Säge — Bock — Bock — Bock, Schneider, Schneider flicke mein Rock, wenn ich zähle eins, zwei, drei, muß das Röckchen fertig sein; ferner eins, zwei, drei, vier, fünf, strick mir ein Paar Strümpf uff.; eins, zwei, drei, vier, fünf, sechs, sieben, muß ich an dem Schiebbock schieben, oder eins, zwei, drei, vier, fünf, sechs, sieben, wo ist denn mein Schatz geblieben. Oft zählt man bis dreizehn und reimt dann mit Weizen. Mit dreizehn fängt der Vers an: Dreizehn, vierzehn Schneider, die wiegen fünfzehn Pfund, und wenn sie das nicht wiegen, da sind sie nicht gesund.

Wir haben schon sieben erwähnt im Kinderliede.

Diese Zahl ist überhaupt bedeutsam. Sieben Kurfürsten gab es im Deutschen Reiche; sieben Zeugen im alten Recht. Die Woche hat sieben Tage; es gibt sieben Todsünden, sieben Sakramente, sieben Worte Jesu am Kreuze. In den Märchen treten uns sieben Schwaben, sieben Zwerge, Siebenmeilenstiefel entgegen. Im altgermanischen Volksglauben galt besonders neun als heilig. Wir zählen noch heute: dreie, sechse, neune, über eine Scheune usw.

Aus den Wendungen mit ungeraden Zahlen seien nur diese erwähnt: er kann nicht auf drei zählen; er ist nur drei Käse hoch; er macht ein Gesicht wie sieben Tage Regenwetter; er packt seine sieben Sachen zusammen; er läßt fünf grad sein.

Der tiefere Grund für die Bevorzugung der ungeraden Zahlen liegt offenbar in der Vorstellung von der geheimnisvollen Kraft, mit der sie ausgestattet sind.

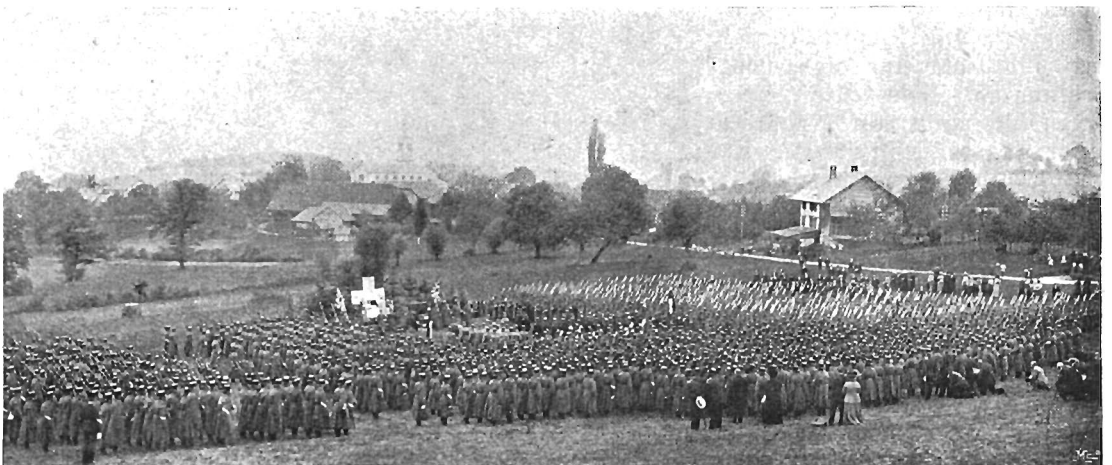
Bei den geraden Zahlen liebt das Volk besonders die abgerundeten: was frägt du hundertmal; das habe ich dir schon hundertmal gesagt; schon zehnmal hab ich angefangen. Ebenso wird tausend angewendet.

Wie wir nun gesehen, ist die ungerade Zahl recht gut angeschrieben und so finden wir denn keinen Grund, mit der unschuldigen dreizehn eine Ausnahme zu machen und wollen nicht mit Furcht und Angst, sondern mit großem Gottvertrauen das Jahr 1913 antreten.

## Der erste Feldgottesdienst des neuen 7. Inf.=Regiments.

Es ist immer ein ergreifendes Schauspiel, wenn am Sonntag die im Dienst des Vaterlandes Stehenden sich unterm hohen Himmelsdome versammeln, um dem höchsten Herrn, dem Herrn der Heerscharen, ihre Huldigung zu erweisen. Mit gehobener, sonntäglicher Stimmung marschieren sie bei hellem Trompeten- und wirbelndem Trommelklang hinaus zum Feldaltar, der auf weichem, grünen Wiesen-teppich einfach und würdig sich erhebt, beschattet von einem mäch-

tigen Eichbaum, oder angelehnt an eine Reihe junger, duftender Tannenbäumchen. Ein Bild ist es, das uns lebhaft erinnert an unsere Vorfahren, die nicht nur auf ihrer Brust und in ihrem Banner das Kreuz, das Zeichen der Erlösung, trugen, sondern auch den



Der Feldgottesdienst in Schmitten.

christlichen Glauben und die wahre Gottesfurcht betätigten, wenn sie unter den Waffen standen. Diese alte, echte Schweizerart, die fort dauern soll in unserem Heereswesen, bekundet sich am schönsten beim Feldgottesdienst.

Eine solche religiös-vaterländische Kundgebung war der erste Feldgottesdienst des neuen Freiburger Regiments, das zum erstenmal seit der neuen Einteilung die Bataillone 14, 15 und 16 beim Wiederholungskurs vom 23. September bis 5. Oktober vereinigte. Von Böfingen, Tafers und Ueberstorf her waren die Bataillone in Schmitzen zusammengekommen und hatten sich in dichten Reihen um den Feldaltar aufgestellt. In der Mitte standen die Offiziere und hinter ihnen die vereinigten Musikkorps. Der Feldprediger des Regiments, Hr. Hauptmann H. Savoy, richtete, nachdem das Sempacherlied von allen gesungen, eine schöne, gehaltvolle Ansprache an die fast 1800 Mann zählende Soldatengemeinde. Er sprach von der hohen Bedeutung der religiösen Feier, die sich vollziehen werde, erinnert an die hehre Auf-

gabe der Armee und an die Pflichten, die daraus erwachsen für den Soldaten. Unter den Klängen des Schweizerpsalmes beginnt dann die hl. Messe. Wie der weihevollste Augenblick der Wandlung herannaht, da blitzen die Bajonette und die Gewehre werden mit kräftigem Handgriff geschultert. Es ist eine ergreifende, männlich schöne Begrüßung des eucharistischen Heilandes. Hoch schlägt den Soldaten und allen Anwesenden das Herz in der Brust; denn „die fromme Seele ahnt — Gott im hehren Vaterland“.

Nach dem Gottesdienst defilierte das ganze Regiment vor seinem Kommandanten, Herrn Oberstleutnant Rochette, und dann lehrten die Bataillone in ihre Kantonnemente zurück. Die Zuschauer, die aus der Stadt und den benachbarten Dörfern sich zahlreich eingefunden hatten am Fuße des Bagerhügels, zerstreuten sich unter dem lebhaften, bleibenden Eindruck dieses imposanten, vaterländischen Gottesdienstes.

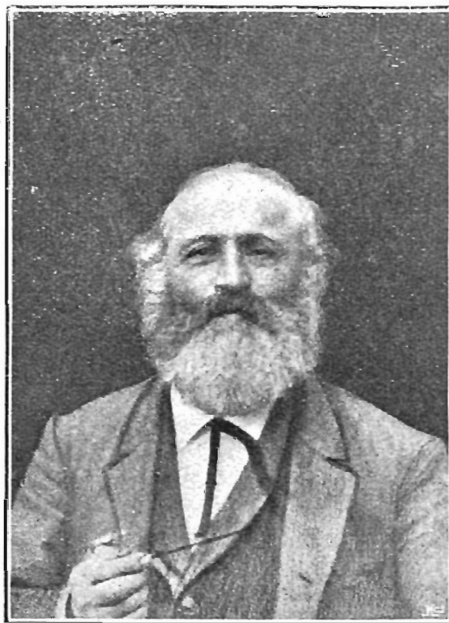
J. Z.

## Wilhelm Ritter, Ingenieur.

Mit Recht ist der Staat Freiburg stolz auf seine verschiedenen Wasserwerke, welche die Hauptstadt mit reichlichem Wasser, den ganzen Kanton und zahlreiche Ortschaften von Bern, Neuenburg und Waadtland mit elektrischem Licht und Kraft versehen. Der Mann, dem wir den Anfang dieser Unternehmungen verdanken, starb den 14. September 1912 in Neuenburg. Es ist Herr Ingenieur Ritter. Er stammte aus dem Elsaß, aber schon sein Vater war in Neuenburg als Bauunternehmer tätig. Auf der Pariser Zentralschule bildete sich der junge Mann im Ingenieur- und Architekturfache aus und legte eine glänzende Prüfung ab. Seine ersten Werke waren die musterhafte Wasserversorgung der einst päpstlichen jetzt französischen Stadt Avignon und diejenige des größten „Europadorfes“ La Chaux-de-Fonds, wofür letzteres dem genialen Manne das Ehrenbürgerrecht verlieh.

Im Jahre 1870, nach seiner Berechnung mit der Tochter des Freiburger Arztes Ducrest nahm Ritter in dieser Stadt seinen Wohnsitz. Um hier industrielles Leben zu schaffen — bis dahin war sozusagen keines — faßte er den damals kühnen Plan, die Wasserkräfte der Saane dienstbar zu

machen. Sein Vorhaben ward unterstützt von in Freiburg einflußreichen Freunden, und im Großen Rat selber konnte er seinen Plan auseinanderlegen.



† Wilhelm Ritter, Ingenieur.

„Sie kennen die Saane nicht, diesen Wildfluß“, entgegnete ihm ein bekannter Staatsmann. „Vielleicht,“ antwortete kühn Ritter, „aber die Saane kennt mich auch nicht.“ Das Werk wurde beschloffen und begonnen. Wirklich bekam der Staatsmann zuerst Recht. In wilder Kraft durchbrach die Saane die Schranken, die der Geist eines Ritter ihr gelegt, riß das erste Stauwerk fort. Doch ein zweites Mal unternimmt Ritter den Kampf mit den heimtückischen Gewalten der Saane; dieses Mal wird er Sieger. Nachdem es im Jahre 1869 begonnen worden, wurde das Werk 1872 vollendet. Der Damm, der das Saanebett durchschneidet, erreichte eine Höhe von 26 Meter und eine mittlere Dicke von 14 Meter. Der Kubinhalt beträgt 32,000 m<sup>3</sup>, wozu 1000 Waggonen Zement erforder-

lich waren. Ritter erzählte oft, wie anlässlich und wegen des Dammbaues dort ein fast wunderbarer Fischfang gemacht wurde. Nämlich 30 Salme, jeder im Gewicht von 25 bis 30 Pfund, gerieten in die Fischernege. Wenn auch das

„Barrage“ — so wird das Werk genannt — anfangs keine finanziellen Vorteile, sondern arge Enttäuschung brachte, so war doch die technische Anlage ein grandioses Unternehmen, das später dem Kanton Freiburg zum Nutzen gereichen sollte.

\* \* \*

Wer von Murten oder Stäffis über den See nach Neuenburg fährt, der erblickt schon von weitem am Seeufer ein herrliches Baudenkmal, eine mächtige gotische Kirche. Wer ist der Erbauer dieses Monumentalwerkes? Ingenieur Ritter, dessen erfindungsreichem, idealem Geiste der Plan entsprungen. Ja, neben dem verstorbenen Dekan Berzet von Neuenburg ist es das Verdienst Wilhelm Ritters, wenn die doch im großen und ganzen wenig begüterten Katholiken Neuenburgs ein so schönes Gotteshaus bekamen.

Unter den zahlreichen Werken seines Schaffens verdienen besondere Erwähnung die Kirchen von Vanderson, Colombier, Coffrane, die mächtigen Steinbrücken von Boudry und Balangin.

Ritter war aber nicht bloß ein besonders um Freiburg und Neuenburg viel verdienter Ingenieur, er war ein wackerer Katholik. Treu erfüllte er seine religiösen Pflichten, und im Großen Räte wie im Stadträte von Neuenburg, in dem er lange Jahre Mitglied war, bekannte er stets ohne Furcht seinen Glauben und trat, wo es immer nötig, männlich für denselben ein. „Es ist schwer,“ so schrieb bei Anlaß seines Todes die „Suisse libérale“, „sich ein Leben vorzustellen, das besser ausgefüllt war.“

Unter großer Beteiligung des Volkes wurden die sterblichen Ueberreste Ritters in Neuenburg

beigesetzt. Mgr. Propst Esseival von Freiburg sang das Totenamt, während Dekan Moget von



W. Ritter an der Arbeit auf dem Dache der Kirche in Neuenburg.

Vanderson die Leichenrede hielt. Allorts bleibt das Andenken Wilhelm Ritters in Segen.

P. Dionys.

### Der schlaue Handwerksbursche.

Der Handwerksbursche Staubschlucker hatte an viele Türen geklopft. Ueberall bekam er ein Stück Brot und er hatte alle Taschen mit Brot vollgepackt. Aber leider bekam er nirgends etwas zu trinken und seine Barschaft war erschöpft. Da ging er in eine Wirtschaft und bestellte sich eine Tasse Milch. Schnell brockte er von seinem Brot hinein soviel er konnte, dann fragte er den Wirt: „Wie teuer ist die Milch?“ „Zehn Rappen“, antwortete dieser. Der Handwerksbursche rief entrüstet: „Was, zehn Rappen! Das ist zu teuer! Da nehm ich mein Brot wieder heraus.“

### Kurz und gut.

Einstmals, es ging ein gar kalter Wind und es waren wenig Leute in der Kirche, sollte Pfarrer Schwämmeler eine Predigt halten. Weil er aber ein gottbegnadeter Dichter ist, so machte er es kurz wie folgt:

Draußen geht ein kalter, kühler . . .  
Drinnen sind viel leere Stühler,  
Hochgelobt in Ewigkeit,  
Abmarschiert, 's hat z'wenig Leut!

# Ein Gedenktag aus der Freiburger Geschichte.

Der Mensch lebt oft merkwürdig gedankenarm in den Tag hinein. Er fügt einen Tagesring zum andern an den großen Kettenstrang der Zeit, ohne sich weiter darum zu kümmern, wer mit ungezählten und ungewogenen Mühen und Sorgen die Grundlage zum gegenwärtigen friedlichen und gesegneten Zustand geschaffen hat. Diesem gleichgültigen Tagableben tun Ereignisse, wo man sich auf die Vergangenheit besinnen kann und muß, mehr denn not, soll anders das Volk bewußt und begeistert in die Fußstapfen der Väter treten und weiter den bezeichneten Weg begehen.

Ein solcher Erinnerungstag, von dem die Richtlinien des Lebens wie Licht- und Feuerstrahlen ausgehen, war für das Freiburger Volk der 16. Oktober 1911. In imposanten Massen rückte es auf der historischen Wiese von Posieux auf, begierig einen Einblick in unsere kaum ein schwaches Menschenalter zurückliegende Befreiungsgeschichte zu tun.

Am Morgen des 14. November 1847 ging die Stadt Freiburg in die Hände der Eidgenossen über. Schon am selben Tage versammelte sich im Theater eine Schar Bürger. Diese erklärten die gesetzmäßige Regierung als abgesetzt und ernannten provisorisch eine neue, die sogenannte Theaterregierung. Diese paar Männer, die aller Bescheidenheit und jeden Rechtsgefühls bar waren, machten sich an, den Großen Rat als aufgelöst zu erklären. Zugleich setzten sie eine siebengliedrige Kommission ein, der in voller Freigebigkeit alle gesetzgebenden, vollziehenden und richterlichen Vollmachten zugemessen waren. Die Theaterregierung trat dann mit hochtönenden Worten und weitgespreizten Formeln vor das Volk, um ihre Absicht und Gefinnung kund zu tun. Es war Lockspeise. Schon am dritten Tag ihrer Regierung wurde der grobe Knüttel geschwungen und beschliffen: Die Jesuiten und ihre Affilierten sind vom Freiburger Boden verbannt und haben innert drei mal 24 Stunden das Land zu verlassen. Als Affilierte wurden bezeichnet die Rigorianer, die Marienbrüder, die Schulbrüder, die Josephschwwestern, die Vinzenzschwwestern und die Schwestern vom heiligsten Herzen Jesu. Die Güter der Genannten wurden sofort eingezogen und den Verjagten kaum gestattet, die nötigsten Kleider mitzunehmen.

Nachdem die neue Regierung vom Bunde bestätigt war, setzte sie gehörig ihre Krallen ein. Die führenden Ehrenmänner der alten konservativen Garde, im ganzen 82 Mann, wurden des Hochverrates angeklagt. Und das wagten Männer, die „Gerechtigkeit und Mäßigung“ heuchelten, in Wirklichkeit aber giftspendende Drachen waren. Mit der gleichen Heuchelei wurden die Großratswahlen angefündigt und

auf den 10. Dezember angesetzt. Nicht ein Funke von der so wohlfeil verkündeten Freiheit und „Würdigkeit“ war dabei zu sehen. Die Wahlkreise wurden so abgezirkelt, daß jene Ortschaften möglichst günstig gestellt waren, die zur neuen „Ordnung“ standen. Es konnte nur im Bezirkshauptort gestimmt werden. Konservativen Gemeinden suchte man die Stimmabgabe zu erschweren, indem man sie einem Wahlkreis zuteilte, dessen Wahlort drei bis vier Stunden entfernt war.



M. A. Vonderweid.

Den Niedergelassenen aus fremden Kantonen wurde die Teilnahme an der Wahl gestattet, während 82 Freiburger Bürgern der Mund zugebunden wurde, nur weil sie katholische Geistliche waren. Der Oberamtman des Bezirkes konnte allein Kandidaten vorschlagen. Es wurde mit offenem Handmehr gewählt angesichts der Waffen der Bürgergarde und der eidgenössischen Truppen. So brachte man es dahin, daß nur regierungsfreundliche Kandidaten gewählt wurden. Im Senebezirk aber wurden dank der Unbeholfenheit des Oberamtmanns mit einer Ausnahme alles Konservative erforen. 65 auf diese Weise gewählten Großräten, denen der Große Rat selbst noch weitere neun zugesellte, mußte das Volk die gesetzgebende Gewalt übergeben. Am 16. Dezember hielten diese Volksvertreter die erste Sitzung. Die provisorische Regierung wurde definitiv bestätigt und ihr das schmeichelhafte Zeugnis zuerkannt, sie habe sich um das Vaterland verdient gemacht. Auch sollte eine neue Verfassung gemacht werden. Am 28. Januar 1848 erfolgte das „Amnestiedekret“ (Begnadigungserlaß). Welch ein Schuß! Erstlich wird den politischen Verbrechern Begnadigung erteilt, dann werden die Begünstigten des Sonderbundes

verurteilt, eine Straßsumme von 160,000 Fr. innert zehn Tagen zu bezahlen. Zudem werden ihnen auf zehn Jahre die bürgerlichen Rechte entzogen. Den religiösen Orden wurde eine außerordentliche Kriegsteuer von 820,000 Fr. auferlegt. Einige Tage vorher waren 55 konservative Bürger zur Bezahlung von 300,000 Fr. Kriegskosten verurteilt worden. Den fremden Priestern wurde verboten, Missionen zu halten, Lehrstellen zu bekleiden ohne Erlaubnis



Charles de Riaz.

der Regierung. Bischof Mariley erhob Beschwerde gegen diesen Erlaß.

Doch die Herren lehrten sich nicht daran. Am 4. März wurde die neue Verfassung angenommen. Am 30. März beschloß der Große Rat die Einziehung aller beweglichen und unbeweglichen Klostergüter und verurteilte zugleich die Klöster durch das Verbot der Novizen-

aufnahme zum Aussterben. Das Volk hatte unterdessen auf die Aufforderung der Regierung hin 400,000 Fr. gezeichnet. Doch das reichte noch nicht aus. Die Begünstiger des Sonderbundes wurden mit der Bezahlung von einer weiteren Geldsumme im Betrage von 1,600,000 Fr. bestraft.

Nun sollten die ersten Wahlen in den Nationalrat getroffen werden. Die Regierung bangte, es möchte um ihre Stellung gehen. Darum verordnete sie, jeder Wähler müsse zuerst den Eid auf die Verfassung leisten. In einem Hirten schreiben wandte sich der Bischof an den Klerus und an das Volk, um die wahre Sachlage aufzuklären. Dafür wurde am 25. Oktober 1849, morgens um 2 Uhr, der ehrwürdige Hirte von Gendarmen aus der Wohnung geholt und ohne Gepäck, nur von der Polizei begleitet, über Peterlingen und Lausanne nach dem Schlosse Chillon gebracht, wo er 49 Tage lang in einem düstern Gemach von acht Schritt Länge und drei Schritt Breite in strenger Haft gehalten wurde, bis man ihn in die Verbannung nach Divonne (Frankreich) entließ.

Das Maß der Unterdrückung und Knechtung war voll. In einer von 18,000 stimmfähigen Bürgern unterzeichneten Bittschrift wandte sich das Freiburger Volk an seine eidgenössischen Brüder, um von ihnen den Schutz seiner unveräußerlichen Rechte zu erflehen.

Doch der Ruf wurde in Bern nicht gehört. Ein letzter Versuch zur Verständigung wurde unternommen, indem die Abgeordneten des Senebezirkles, die im Großen Räte die konservative Minderheit bildeten, durch Herrn Großrat Bärtschwil die Motion einbrachten, die gesetzgebende Behörde sei frei und unbeeinflusst neu zu wählen, um der unhaltbaren Lage ein Ende zu bereiten. Doch man redete tauben Ohren. Schon am 15. Mai erschien eine von A. Vonderweid und Hr. Charles von Riaz unterzeichnete gedruckte Aufforderung zur Teilnahme an der auf den 24. Mai festgesetzten Volksversammlung in Posieux. Das war das rechte Mittel. Durch die Verteilung des Programmes, welches Zweck und Aufgabe der Tagung enthielt, wurde das Volk darüber orientiert, was in der traurigen Lage anzufangen sei und wie man sich verhalten solle.

Zu Tausenden zogen die Freiburger nach Posieux. Die Deutschen mußten, da der Weg durch die Stadt versperrt war, jenen über Mertenlach einschlagen. Underthhalb Stunden dauert der Uebergang über die Brücke bei Corpataux. Mit einem Tannenzweig am Hüte rückte man dem Versammlungsorte zu. Gegen halb 1 Uhr eröffnete Herr Alfred Vonderweid die Versammlung. Als Präsident wurde einstimmig Herr Charles de Riaz gewählt. Doch der harrete hinter Schloß und Riegel in Freiburg. Darum wurde als Vizepäsident der Advokat Wuilleret bestimmt. In einer erhebenden und wahrhaft hinreißenden Rede ermunterte der Vorsitzende zum Vertrauen auf die bessere Zukunft und ermahnte zur Ruhe und schloß seine Worte mit dem Spruche: „Selig sind die Hunger und Durst haben nach der Gerechtigkeit, denn sie werden gesättigt werden.“ Das Programm, das schon allen bekannt war, wurde französisch und deutsch vorgelesen und dann Artikel um Artikel mit Begeisterung gutgeheißen. Der wichtigste darunter war der zweite.

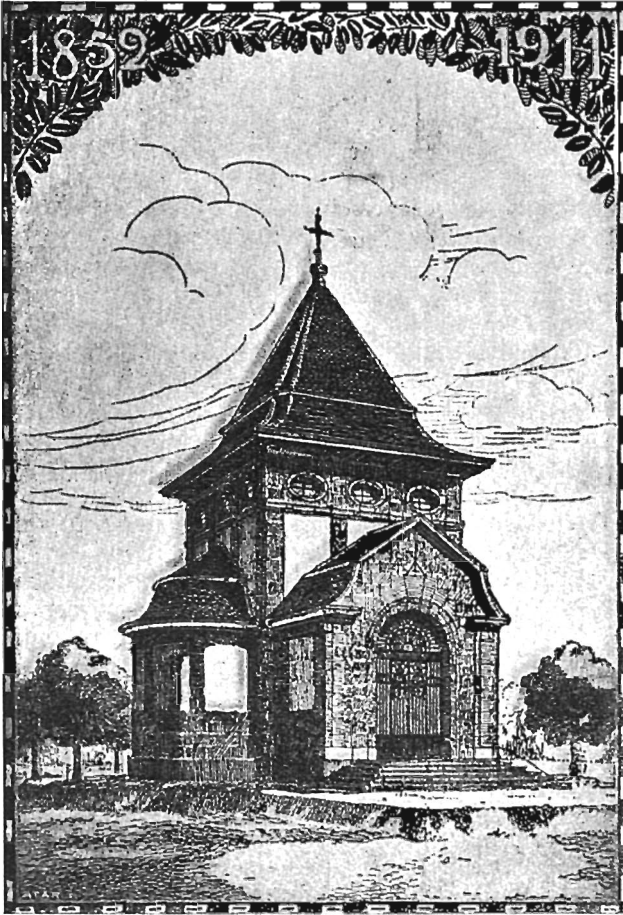
Er handelte von der Petition, die an die Bundesversammlung zu richten sei, worin die Abstimmung über die Verfassung und die freie und ungehinderte, geheime Wahl der Behörden verlangt wird.



Advokat Wuilleret.

Es war 2 Uhr, als die Versammlung der 17,000 Freiburger geschlossen wurde. Die Gazette de Lausanne schrieb am folgenden Tag, daß noch keine so zahlreiche Volksversammlung auf Schweizerboden stattgefunden habe. Sie wurde weder von der zu Flawil, noch der zu Schwamendingen, noch der zu Villeneuve, noch der zu Münzingen übertroffen.

Wenn auch dem Verlangen der am 4. Juli der Bundesversammlung eingereichten Petition nicht entsprochen wurde, so hatte die Tagung doch gewaltige Erfolge aufzuweisen, die nach und nach gezeitigt



Die Kapelle von Posieux.

wurden. Die Macht des radikalen Regimentes war erschüttert. Nachdem der Wahlreiz abgeschafft war, veräumten die Konservativen keine Gelegenheit, ihre Vertrauensmänner und Führer auf den Schild zu erheben und sie in die Behörden zu wählen. Charles de Riaz wurde durch die Volksstimme zum Nationalrat ernannt. Ihm folgte in der gleichen Würde Alfred Wuilleret. Als im Jahre 1854 neue Wahlen in den Nationalrat erfolgten, gingen aus der Kampagne fünf Konservative hervor. Das radikale Regiment sah sich nun gezwungen, ob wohl oder übel, einige Zugeständnisse zu machen. Es gestattete dem verbannten Bischof wieder in sein

Heimatland zurückzukehren. Der Große Rat ernannte zwei Führer von Posieux, Herr Bonderweid und Herr Bondallaz, zu Staatsräten. Nachdem die Radikalen neun Jahre gewirtschaftet hatten, schlug es auch für sie 12 Uhr. Die Gesamterneuerungswahlen in den Großen Rat fanden am 7. Dezember 1856 statt. Die neue gesetzgebende Behörde zählte nun 64 konservative und nur 3 radikale Mitglieder. Die erste Sorge des Großen Rates war der Entwurf einer neuen Verfassung. Die Erfahrung hat bewiesen, daß das ein weises und zu langer Dauer bestimmtes Werk war, indem wir noch heute dieselbe Verfassung haben und nicht daran denken, sie abzuschaffen.

Im Jahre 1857 trat eine neue Regierung an die Stelle der radikalen Gewaltherrschaft. Es waren viele Wunden zu heilen. Die Beziehungen zwischen Kirche und Staat wurden wieder hergestellt. Die öffentlichen Schulen erhielten mächtige Förderung durch Wiedereinführung des religiösen und patriotischen Momentes. Der Geistlichkeit wurde tatkräftige Mithilfe in der christlichen Erziehung der Jugend zugesichert. Die Kantonschule machte dem Kollegium St. Michael Platz. Der Wechsel im Beamten- und Angestellten-Personal ging unter Schonung und Milde vor sich. Die finanzielle Krisis und die notwendige Entdeckung neuer „Geldbrunnen“ verursachten viel Kummer und Sorgen. Und Geld mußte da sein, sollte man die Eisenbahnen bauen, von denen man redete. Anfänglich war der Kanton Freiburg ganz ausgeschlossen von dem Netze schweizerischer Eisenbahnen. Dann tauchte ein Projekt Jfferten-Peterlingen-Murten-Vern auf. In seiner Kurzsichtigkeit genehmigte der Große Rat 1853 die Pläne der genannten Linie und gewährleistete die finanzielle Unterstützung. Dem größten Teile des Kantons mit der Hauptstadt sollte die Wohltat des neuen Verkehrsmittels nicht zuteil werden. Darob fing es im Volke an zu gähnen. Man studierte die Erstellung einer direkten Linie Bern-Freiburg-Lausanne. Das setzte einen gehörigen Konflikt ab mit den Waadtländern, den die Bundesversammlung in ihrer Sitzung vom 23. September 1856 zugunsten der Freiburger entschied. Es wäre unrecht, wollte man das Verdienst, diese Bahnlinie geschaffen zu haben, einzig den Konservativen zumessen. Aber es ist das konservative Regiment gewesen, welches das Unternehmen zu einem guten Ende geführt hat. Gerne hat das Volk hierzu die großen Geldopfer gebracht.

Auch das Straßennetz erhielt seit 1856 große Erweiterungen. Die Ausgaben hiefür belaufen sich bis zum Jahre 1910 auf 10,170,000 Fr. Der Unterhalt der Kantonalstraßen kostete im gleichen Zeitraume 9,270,000 Fr. Somit ergibt sich eine Gesamtausgabe für Bau und Unterhalt der Straßen des Kantons seit 1856 von 19,470,000 Fr. Würde man den Beitrag des Staates an die Gemeindestraßen zusetzen, so würde die Zahl auf 30 Millionen anwachsen. Die Straßen sind die Blutadern des wirtschaftlichen Lebens, und der Kanton Freiburg



hat indirekt reichen Nutzen von den gewaltigen Ausgabem. Einen offenbaren Gewinn tragen die Staatswälder ein. Seit dem Jahre 1847 hat das Gebiet des Staatswaldes sich verdoppelt und der Reingewinn hieraus sich vervierfacht. Eine dritte Form unseres Kantonsvermögens sind die Wasserkräfte. Freiburg war der erste Kanton, der die Wohltaten der Elektrizität in den Dienst der Gesamtbevölkerung stellte. Der Reinertrag der heute als Elektrizität verwendeten Wasserkräfte beläuft sich in unserem Lande pro Jahr auf 1,700,000 Fr. Das hiebei eingesetzte Kapital von 27,960,000 Fr. verzinst sich somit zu 6,58 %. Das sind nur Zahlen; aber sie beweisen, daß wir Freiburger, trotz unseres entschiedenen Einstandes für offene Religionsausübung, trotz unserer Treue gegenüber politischen Traditionen dem wahren Fortschritt hulbigen und hierin keinem Kanton nachstehen.

Wer dieser kurzen Darstellung der neuern Geschichte unseres Kantons gefolgt ist, der wird begreifen, wie

berechtigt eine Gedenkfeier war, um jenen Tag zu begehen, an dem das Volk, von tüchtigen Führern geleitet, der tyrannischen Bedrückung ein Ende gemacht und den Grundstein zu einer bessern Zeit gelegt hat. Dieser Gedenktag von Posieux war würdig seinem großen Vorgänger vom 24. Mai 1852. Am 16. Oktober 1911 gelobte das Freiburger Volk unverbrüchlich und opferwillig treu zu bleiben der jetzigen Führung, die das Volk auf der sieghaft betretenen Bahn des wahren Fortschrittes immer weiter geleitet.

Man muß diese einmütige Massenkundgebung miterlebt haben, um die einzig schönen Bilder der Tagung dauernd festhalten zu können. Schon der Aufmarsch der Scharen unter Fanfarengeschmetter und mit farbenfrohem Bannerwehen mußte auch im Herzen des Fernstehenden einen Funken der Begeisterung entzünden und einen Freudenschein über sein Antlitz gleiten lassen.

Die Tausende brachten, um den Altar auf freiem



### Die deutschen Veteranen in Posieux

24. Mai 1852. 16. Oktober 1911.

- |   |   |   |    |    |    |    |    |    |    |    |    |    |  |  |  |  |  |  |  |
|---|---|---|----|----|----|----|----|----|----|----|----|----|--|--|--|--|--|--|--|
|   |   |   |    | 1  | 2  | 3  |    |    |    |    |    |    |  |  |  |  |  |  |  |
|   |   |   |    |    | 4  |    | 5  | 6  |    |    |    |    |  |  |  |  |  |  |  |
| 7 | 8 | 9 | 10 | 11 | 12 | 13 | 14 | 15 | 16 | 17 | 18 | 19 |  |  |  |  |  |  |  |
|   |   |   |    |    |    |    | 20 |    |    |    |    |    |  |  |  |  |  |  |  |

1. Moth Joseph, Wünnemil. 2. Jungo Joseph, Giffers. 3. Kaeser Hans, Lehwil (1824). 4. Greber Joh. Jos., Giffers.
5. Wauch Joseph, Lafers. 6. Brohy F., Galtera. 7. Zbinden Jos., Fuhra. 8. Raemy Joh., Mütti. 9. Rumo Hilarius, Giffers.
10. Raemy Dietrich, Plaffeyen. 11. Spaeth Nikl., Freiburg. 12. Kefler Jakob, Kapf, Hertenried.
13. Baeriswyl Joseph, Seeli, Alterswil. 14. Kaeser Joseph, Niederberg. 15. Peter Biemann, Rechthalten. 16. Bauchard Jos., Fendringen.
17. Jos. Blanchard, Brünisried. 18. Schafer Stephan, Alterswil. 19. Ulrich Thalmann, Freiburg.
20. Ulrich Cotting, Freiburg.

Felde geschart, dem Höchsten das Morgenopfer der Suldigung und des Dankes dar. Nach dem Gottesdienste fand sich das Volk, nach Sprachen getrennt, auf dem Versammlungsplatze ein zur patriotischen Feier. Die Deutschen waren bei 3000 Mann stark aufgerückt und versammelten sich auf dem grünen Plan neben einer kräftigen Eiche. Da lauschte das Volk dichtgedrängt seinen auserwählten Rednern, die ihm einen Blick in die alte und neue Freiburger Geschichte tun ließen. Die Worte des Herrn Präsekt Schwaller, Redaktor Pauchard, Hypothekenbeamten Passer, Univeritätsprofessor Dr. Jos. Beck und des Herrn Staatsrat Deschenaug, alle aus vaterländisch begeisterter Seele entsprungen, haben tiefe Wurzeln in die Volksseele geschlagen; sie werden aufgehen und blühen auf der Ackerflur der Zeit.

Zwischenhinein klang ein feierlicher Marsch der anwesenden Musikgesellschaften, und die Dübinger Musik spielte den „alten Boshimarsch“, den sie schon anno 1852 auf dem gleichen Platze gespielt hatte.

Ein schönes, rührendes Bild boten die Veteranen. Vor 60 Jahren hatten sie sich im Bewußtsein ihres Rechtes auf ebenderj selben Wiese eingefunden und an der Wiege von Neu-Freiburg gestanden. Heute nun konnte diese allezeit treue Ehrengarde, vom Volke ehrfürchtig bestaunt, erleben, wie ihr Ringen und Kämpfen um höchste Güter des Vaterlandes nicht umsonst gewesen sind, sondern reiche, segnende Früchte eingetragen haben. Ehre diesen mannhaften Kämpfern im Silberhaar!

Nachmittags hielt Herr Python, Staatsrat, eine magistrale, markante Rede. Als deutscher Redner trat noch Herr Präsekt Schwaller auf. Dann ertönte aus tausend Kehlen der Herz-Jesu-Gesang.

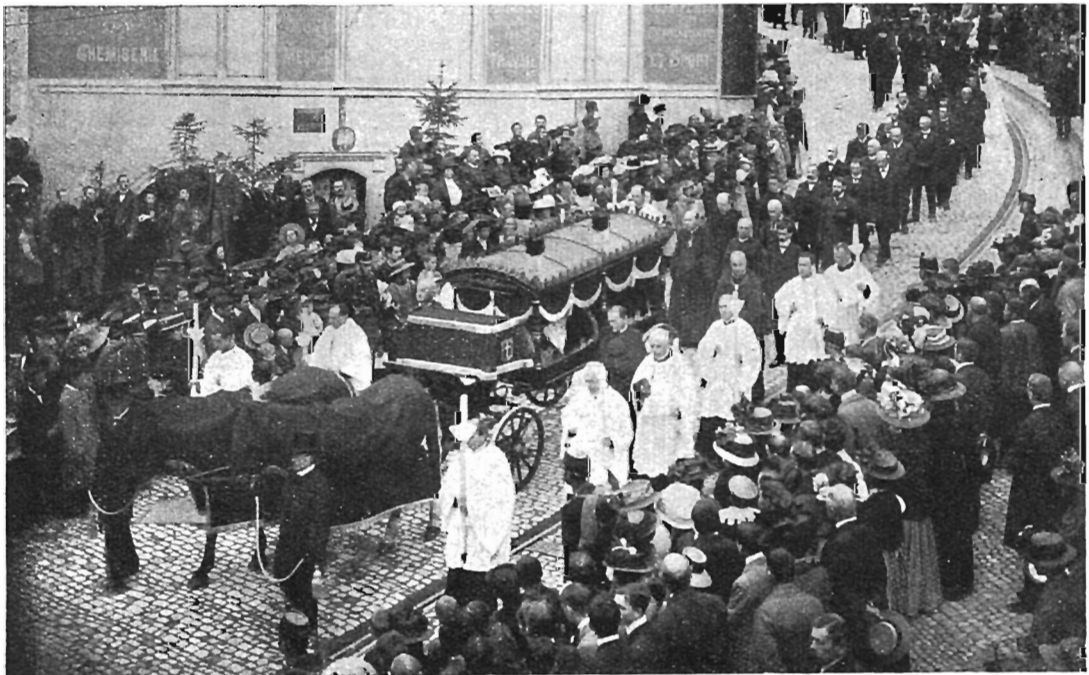
Auf dem Hügel von Posteuz wurde der Grundstein einer Kapelle geweiht, die als ewiges Dentmal das Freiburger Volk an denjenigen erinnern soll, der mit gütiger Vaterhand die Geschicke der Länder und Völker lenkt.

Peter Uebv, Lehrer.

† **Mgr. Joseph Deruaz,**  
**Bischof von Lausanne und Genf.**

Am 26. September 1911 starb in Freiburg im Alter von 85 Jahren **Mgr. Joseph Deruaz**, Bischof von Lausanne und Genf. Geboren zu Choulex im Kanton Genf, machte der Vorstorbene seine Studien in Evian, Freiburg und Annecy. Während 31 Jahren hatten die Katholiken der Hauptstadt des

Kantons Waadt das Glück, H. Deruaz als Pfarrer zu besitzen. Ihm verdankt die Pfarrei ihre katholische Knaben- und Mädchenschule, die Lehrschwestern von Mariä Opferung und die charitativen Vereine der großen Stadtpfarrei. Das katholische Vereinswesen fand in ihm einen väterlichen Beschützer.



Der Leichenzug des hochw. Bischofs Joseph Deruaz. †

Die Bischöfe Marilley, Gosandey und Mermillob zogen Deruaz in den wichtigsten Angelegenheiten zu Rate. In den Jahren 1878 und 1883 hatten Pius IX. und Leo XIII. an J. Deruaz gedacht als Kandidat für den Bischofsstuhl. 1891 gelang es dem bescheidenen Pfarrer von Lausanne nicht, der auf ihn fallenden Bischofswahl sich zu entziehen.

Während seiner Amtsführung nahmen die Pfarreien einen neuen Aufschwung. Das zeigt sich im Bau der neuen Gotteshäuser. Hier steht der deutsche Bezirk an der Spitze. Unter Mgr. Deruaz wurden konsekriert die neuen Kirchen von: St. Sylvester, Ueberstorf, St. Antoni, Schmitten, Heitenried, Pfaffen, Jaun und Giffers. In der übrigen Diözese weihte er acht Kirchen. Mgr. Deruaz wandte sein Augenmerk besonders den Katholiken der Diaspora zu. Eine Anzahl neuer Missionsstationen verdankt seinem Seeleneifer die Entstehung. Auch für die Italienerfürsorge tat Bischof Deruaz vieles.

Wirklich unterhielt und förderte Deruaz nicht nur

die ausgezeichneten Beziehungen zu der Regierung von Freiburg, sondern auch zu den Regierungen von Neuenburg, Waadt und Genf. Seiner Umsicht und Versöhnlichkeit haben es die Genfer Katholiken zu verdanken, daß ihnen 16 von den Altkatholiken entrissene Kirchen wieder zurückerstattet wurden.

Leider konnte er seit 1900 wegen des Verlustes des Augenlichtes die höchsten Ämter der hohen priesterlichen Tätigkeit nicht mehr ausüben. In Geduld und Ergebung ertrug der greise Oberhirt diese große Prüfung, sowie all' die Leiden, die sein hohes Alter mit sich brachten. Am 26. September ist er fromm im Herrn entschlafen.

Ungezählte Volksmassen strömten nach Freiburg, um der Leichenfeier des hochwürdigen Oberhirten beizuwohnen. Bischof Jakobus Stammeler von Basel und Lugano hielt in St. Niklaus das Totenamt. In der Kirche zu Liebfrauen wurde die Leiche beigesetzt. Das Andenken des frommen Bischofes wird in der ganzen Diözese ein segnetes bleiben. J. S.

## Die große Volksversammlung in Sitten.

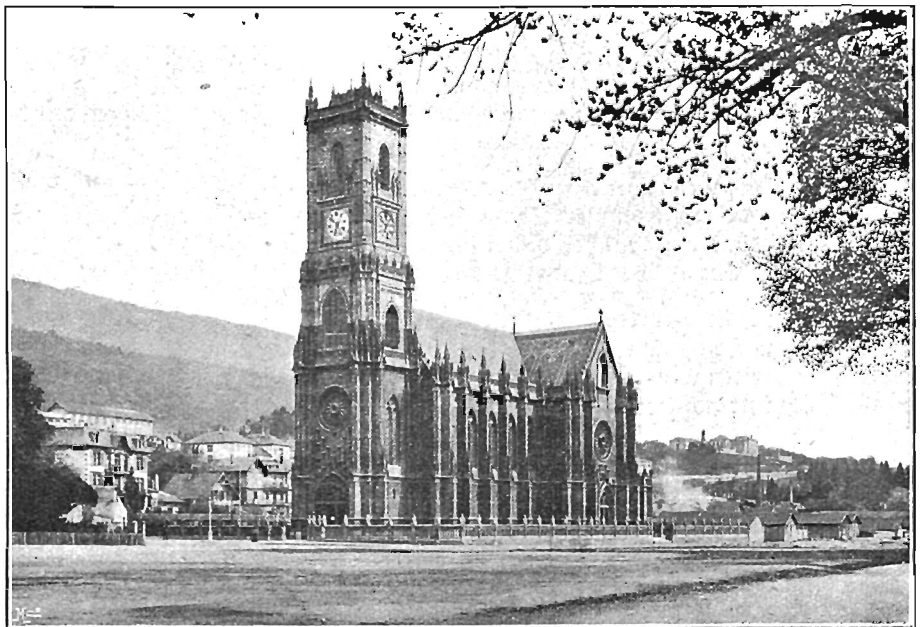
Am 2. Juni hatten die Walliser den zweiten kantonalen Katholikentag in Sitten gefeiert. Der Tag war trüb. Unbarmherzig regnete es den ganzen Vormittag in Strömen. Trotz des schlechten Wetters kamen die Männer in großer Zahl. Eine schmetternde Musik an der Spitze, mit durchnähten Fahnen, zogen die Oberwalliser auf. Die Trommler und Pfeifer aus dem Lötschental und dem Vispertale haben mit ihren alten, kriegerischen Märschen viele Leute und Feststimmung mitgebracht. Einige mußten schon um 3 Uhr morgens von Hause fort.

Neue Scharen rücken an. Mitten unter ihnen marschieren die Herren Pfarrer und die Magistraten, National- und Staatsräte, Bezirksbehörden und Großräte, das ganze Volk aus allen Klassen. Die Jünglinge waren besonders zahlreich vertreten. Der Gottesdienst sollte auf dem Planta-Platz stattfinden. Wegen des heftig andauernden Regens war dies unmöglich. In Eile wurden drei Gottesdienste angeordnet, in der Kathedrale, in der Theodulskirche und in der Kollegiumskirche. Letztere Kirche war so voll, daß ein Niederknien unmöglich war. Die Orgel und Kanzeltreppe waren besetzt, und selbst an den untern Stufen des Hochaltars sind Männer hingekniet. Während des Amtes sangen die

Cäcilienvereine des Oberwallis unter der Direktion ihres Präsidenten, des Herrn Dekan Eggs in Leud. Herr Dekan Klausen in Mörel sprach ein herrliches Kanzelwort. Es machte auf die zweitausend Oberwalliser, die hier beisammen waren, einen tiefen Eindruck.

Nun ging's zum Mittagessen. Viele hatten sich vorgesehen und Proviant mitgebracht. Diese gruppierten sich, wo sie nur etwas Schutz vor dem Regen fanden, in und um die Häuser, und bildeten malerische Gruppen.

Nachmittags ließ der Regen langsam nach.



Die katholische Kirche in Neuenburg. (Siehe Artikel Ingenieur Ritter.)

Trommler schlagen den Generalmarsch. Aus allen Ecken und Enden strömen die Scharen herbei. Musikkorps marschieren mit klingendem Spiele auf und ab. Die Fähnriche entrollen ihre Banner. Alles strömt nach der Planta, dem Sammelplatze. Im Zuge marschierte die geistliche und weltliche Behörde, mit dem Bischof in violetter Talar in ihrer Mitte. An der Spitze eines jeden Bezirkes marschierte eine Musik, dann folgten die großen, farbigen Talfahnen und die Männer in ihrem strammen Bergschritte. Die Bisper hatten an der Spitze ihrer 800 Mann starken Kolonne 18 Trommler und 18 Pfeifer. Es war ein begeisterter Walliser Aufmarsch. 7—8000 Mann waren im Zuge mit 101 Fahnen und 23 Musikkorps.

Noch traute man dem Wetter nicht; die Volksversammlung auf der Valeria wurde abgesagt und dafür zwei Versammlungen angeordnet. Die Unterwalliser waren auf der Planta und lauschten da den Worten des hochw. Bischofs Abbet, des Nationalrates Kuntzen, Prof. Dr. Zimmermann, Nationalrat Svequoz und Stadtrat Leuzinger.

Die Deutschen versammelten sich auf dem Kollegiumsplatze. Das Begrüßungswort sprach Dr. Leo Mengis von Bisp. Domherr Meichtry, Generalvikar von Sitten, feierte das Glück des Glaubens. Staatsratpräsident Jos. Burgener kennzeichnete die Aufgaben des modernen Walliservolkes. Besondern Beifall erntete der Redner, als er von der Volksschule sprach und versicherte, daß derselben im Walliserlande der christliche Charakter für alle Zeiten solle bewahrt bleiben. Defan Julius Eggis, ein Förderer der Vereinsache im Wallis, sprach über

die Jugenderziehung. Er betonte insbesondere die Notwendigkeit der Jünglingsvereine und der marianischen Kongregationen. Nationalrat Seiler beantwortete die Frage, „wie dem Walliser Bauer geholfen werden solle“. Das Hauptmittel ist berufliche Organisation: landwirtschaftliche Genossenschaften, Konsumvereine, Raiffeisenkassen und Bildung durch belehrende Vorträge und die Errichtung einer landwirtschaftlichen Winterschule.

Ueber das Bekenntnis des Glaubens und den Kampf gegen die sittenverderbende Literatur referierte Bezirksstatthalter Imboden von Bisp. Mit Begeisterung wurde die Gründung eines Armen- und Altersasyls für das Oberwallis begrüßt.

Den Schluß dieser herrlichen Landsgemeinde bildete die Rede des Herrn Domherrn Brindlen. Seine kräftige Ansprache gipfelte in dem Satze: Der heutige Kampf der Geister ist derjenige von ganzen Organisationen gegen Organisationen. Darum heißt es: Organisiert! Die Jünglinge in den Jünglings- und Studentenvereinen, die Männer in den Arbeitervereinen, in Musik-, Gesang- und Schützenvereinen, die Frauen und Töchter in den Frauenvereinen. Dann appellieren wir, wenn Gefahr im Anzuge, an den alten Walliserpruch: Draufgehauen und dreingeschlagen, bis der hl. Glaube und die teure Freiheit wieder blank da stehen.

Noch ein kurzes Schlußwort des Vizepräsidenten, Herrn Dr. Leo Mengis und dann erscholl mit Musikbegleitung aus tausend Kehlen das Walliser Nationallied: „Nennt mir das Land so wunderschön!“

F. N.

## Uns're liebe Frau im Rohr.

(Siehe die Kapelle im Monat Januar.)

Weit im fernen Bergesschlunde  
Steht ein Muttergottes-Haus,  
Einsam auf dem Wiesengrunde. —  
Pilger geh'n drinn ein und aus.

Schon am frühen, blassen Morgen  
Kommt ein frommer Senne her,  
Schleppt ein Bündel voller Sorgen  
Von dem hohen Staffel schwer.

Harte Aelpler legen schnelle  
Ihre Feuergabel hin;  
Schreiten hin zu der Kapelle:  
„Mutter, hilf uns heimwärts ziehn!“

Droben zwischen dunkeln Tannen  
Fället hart der Aexte Stahl. —  
Eh' der „Holzer“ geht von dannen  
Schickt er ein Gebet ins Tal.

Unten klingt ein helles Läuten,  
Wenn die Sonne still verglüht.  
Klinget durch die stillen Weiden,  
Klingt hinein in's fernste Ried.

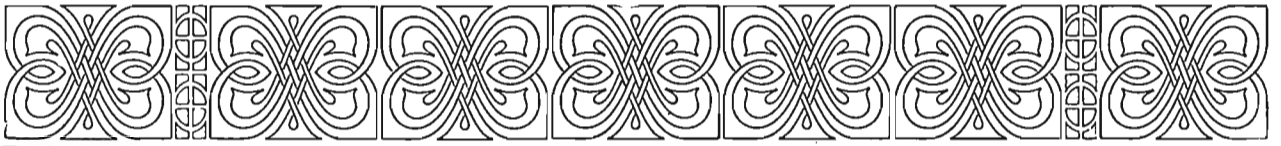
Dann noch einmal Väter kommen,  
Himmelsmutter lächelnd lauscht,  
Ihrem Fleh'n, dem einfach frommen,  
Wie's durch die Kapelle rauscht.

Und sie lächelt auf die Gaben. —  
Ueppig bunte Blümelein  
Ist das Schönste, was sie haben. —  
Kerzen brennen auf dem Stein.

Lange kennst du, die da warten;  
Kennst, Maria, ihren Schmerz.  
Weißt, daß hinter äußerem harten  
Schein doch schlägt ein gläubig Herz.

Hilfe schenkst du Schwachen, Armen,  
Friede dem, der ihn verlor,  
Alle preisen dein Erbarmen  
Uns're liebe Frau im Rohr.

M. Ueberstint.



## Das Almosen des Bettlers.

Alte Greyerzer Ueberlieferung, bearbeitet v. J. J.  
(Illustrationen von Herrn Prof. Eugen Reichlen.)



Die Kapelle von Daudaz.

In reizender, malerischer Lage erhebt sich auf grünem Hügel am Eingang des Hochganges das alte Städtchen Greyerz. Wie ein Standbild auf hohem Sockel überragt das Schloß die Häuser und Tore der Stadt. Der einstige Sitz der Grafen von Greyerz mit den gut erhaltenen

Türmen und festen Ringmauern, mit den geräumigen Sälen und Waffenkammern, reich an Wandgemälden, Teppichen und alten Fahnen, ist ein gar beredter Zeuge aus der alten Zeit. Von den vielen Geschichten und Sagen, die sich an das Schloß von Greyerz knüpfen, sind vielleicht nur wenige den Deutschen bekannt. So will denn der Volkskalender diesmal eine liebliche Legende aus dem welschen Oberlande seinen Lesern vorführen und ihnen etwas erzählen von der frommen Gräfin Margareta und vom alten Bettler, Hans, dem Lahmen.

Margareta von Grandson lebte in glücklicher Ehe mit dem Grafen Franz v. Greyerz; aber sie war kinderlos. Schon viele Jahre hatte sie zu Gott gebetet und zur seligsten Jungfrau um einen schönen Sohn. Sie hatte manche Wallfahrt unternommen in dieser Absicht und reiche Geschenke gemacht der Liebfrauenkirche von Lausanne, am Gnadenort von Einsiedeln und selbst in Loreto, im fernen Italien. Auch ging sie oft, um zu beten in eine kleine Kapelle, die hart am Ufer der Saane, in ziemlicher Entfernung vom Schlosse lag und Maria von der immerwährenden Hilfe geweiht war. (Es soll die Kapelle von Daudaz, die älteste der Gegend, gewesen sein.) Da kniete sie gern gegen Abend und flehte innig um Erhörung ihres Wunsches. Aber

sie ging dahin nicht im Schmucke einer edlen Dame, sondern in der Tracht einer armen Witwe, oder im rauhen Gewand einer Büßerin.

Den einsamen Pfad zu dem kleinen Heiligtum wanderte auch oft ein alter, hinkender Bettler, bekannt im Lande ringsumher und Hans, der Lahme, genannt. Arm und verlassen zog er umher und lebte von den Almosen gutherziger Leute. Wenn auch wegen seiner Einfalt von manchem verspottet, so erhielt er doch fast überall etwas zu essen und auch mitunter noch ein abgetragenes Kleid. Hans mochte nun eine Gabe erhalten, oder mit Spott und Gelächter abgewiesen werden, immer war er zufrieden und vergnügt, immer antwortete er mit dem schönen Spruch: Gott und die seligste Jungfrau geben dir, was dein edles Herz verlangt.

Eines Tages, es war im Herbst des Jahres 1387, als Hans auf seinem Heimweg bei der Kapelle vorbeikam, kniete er hin und blickte demütig und mit großer Inbrunst zum Bilde der immerwährenden Hilfe empor. Er schien sich dem Schutze Mariens recht kindlich zu empfehlen, wenn er auch zu einfältig und unwissend war, um ein Gebet gehörig herzusagen. Während er da betete, war inzwischen eine Frau eingetreten, die recht traurig und betrübt aussah. Aus ihrer Kleidung schloß Hans, sie müsse wohl ebenso arm sein wie er und werde gewiß um Brot beten. So beschränkt auch sein Verstand war, er hatte ein gutes Herz. Sogleich nahm er seinen Sack — den er immer auf dem Rücken trug, wenn etwas darin war, und unter dem Arm, wenn er nichts enthielt — zog daraus ein Gerstenbrot hervor und ein Stück Käse, das er um Gotteswillen erhalten hatte. Brot und Käse teilte er in zwei gleich große Teile, trat zur Frau hin, die er für gar arm und hungrig hielt und reichte ihr je eine Hälfte, mit den Worten: „Du hast nichts, ich aber wohl; ich gebe dir die Hälfte; wenn ich mehr hätte, so bekämst auch du mehr. Gott und die seligste Jungfrau geben dir, was dein edles Herz verlangt.“ Dann nahm er seinen Sack auf den Rücken, machte noch einmal, so gut er konnte, eine Art Kniebeugung und hinkte von dannen.

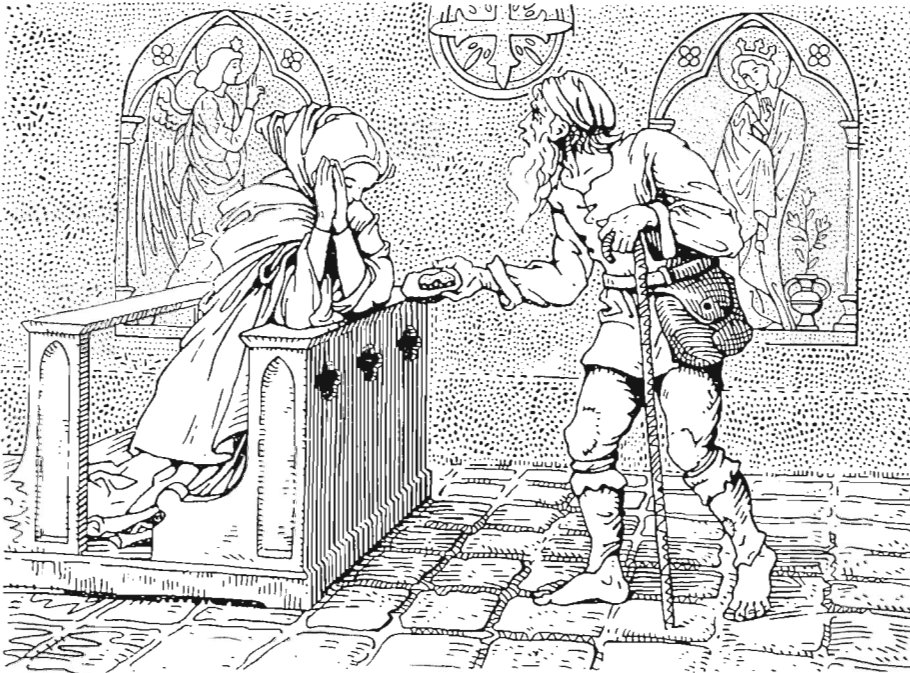
Die fromme Gräfin von Greyerz — denn sie war es, die nach ihrer Gewohnheit hierher gekommen, um zu beten — war so erstaunt und ergriffen, daß sie kein Wort hervorbrachte. Tief gerührt und mit Freudentränen in den Augen betrachtete sie die

Gabe des guten Hans. Sie hielt diese Bescherung wie auch den edlen Wunsch des Lahmen für ein gutes Zeichen und empfahl mit größerer Zuversicht als sonst ihr Anliegen der Mutter Gottes. Indessen war es bereits dunkel geworden. Die Gräfin kehrte hochbeglückt mit dem Almosen des Bettlers in das

das Gebell der Hunde verkündeten bald seine Ankunft im Schloßhofs. Mit dem Grafen waren auch ausgezogen vier edle Herren, die jedes Jahr einmal auf Besuch nach Greyerz kamen. Es waren dies: Hans von Blonay, Vasall des Grafen von Savoyen; Claudius von Affry, der in seiner Jugend

gegen die Sarazenen im Heiligen Land gefochten und ehrenvolle Wunden erhalten hatte; Humbert von Cerjeat, Herr von Combremont, und Guido von Torrens, Herr von Aelen und Ormund. Sobald sie die Waffen abgelegt und die Herrin des Hauses begrüßt hatten, kamen alle in den großen Rittersaal, in welchem eine stattliche Tafel gedeckt war. Nun fingen sie gewaltig an zu essen und zu trinken, denn sie waren müde und hungrig, wie es guten Jägern geziemt, die den ganzen Tag über Berg und Tal geritten.

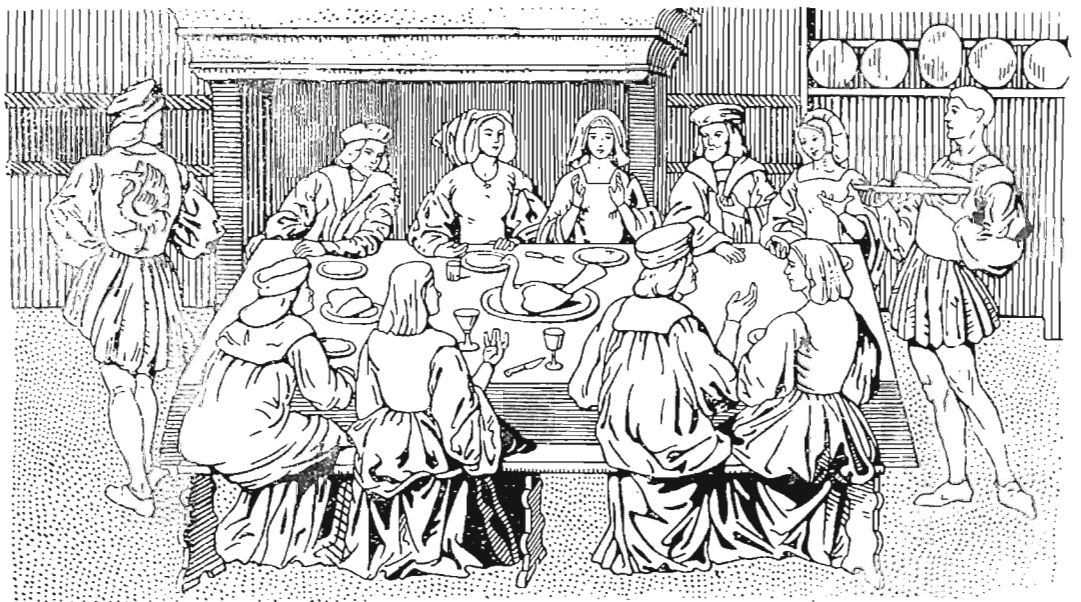
Am Ende der Mahlzeit bat die Gräfin mit heiterer Miene die Gäste um Erlaubnis, ihnen noch ein eigenes Gericht anbieten zu dürfen. Sie gab dem



Hans überreicht der Gräfin sein Almosen.

Schloß zurück. Sie ließ ihre alte Kammerfrau rufen, die sie sehr hochschätzte und die sie bei ihrer Vermählung von Schloß Grandson nach Greyerz mitgenommen hatte. Ihr erzählte sie die ganze Begebenheit und befahl ihr, das sonderbare Geschenk in silberner Schüssel sorgfältig aufzubewahren. Dann begab sich Margareta in ihr Zimmer, um sich wieder standesgemäß zu kleiden zum Empfang der Ritter; denn schon ertönte das Jagdhorn des heimkehrenden Grafen. Das Getrabe der Pferde und

Diener ein Zeichen, und dieser brachte auf breitem, silbernem Teller das schwarze Gerstenbrot und den Käse. Halb beschämt, halb böse fragte der Graf



Die Lieberaschung beim Mahle.

(Nach dem Wandgemälde im Rittersaale des Schlosses zu Greyerz.)

seine Gemahlin, was denn das sein sollte. Da erzählte Margareta mit vieler Anmut, wie sie in der Kapelle gebetet, von Hans, dem Lahmen, dies Almosen erhalten und wie er in seiner Einfalt zu ihr gesprochen: Gott und die heilige Jungfrau geben dir, was dein edles Herz verlangt. Mit gar großer Freude habe sie diese Gaben empfangen und sei glücklich, daß man ihr mit eben so gutem Herzen Almosen gebe, wie sie an andern Barmherzigkeit übe. Der Graf und die Gäste waren über die Erzählung so verwundert, daß sie sich gegenseitig anschauten und nicht wußten, was sie dazu sagen sollten. Alle empfingen dann von der Hand der Gräfin ein Stückchen von ihrer Gabe und waren sehr gerührt. Nachdem sich alle bedankt, erhob der Herr von Affry seinen Pokal und rief mit lauter Stimme: „Edle Frau, Gott und die heilige Jungfrau geben euch, was Euer Herz verlangt!“ Feierlich wiederholten es die übrigen, und sie tranken auf Margaretens Gesundheit und wünschten ihr einen schönen Sohn; denn sie wußten wohl, daß sie nächst dem Himmel nichts sehnlicher begehrte. Inzwischen war es schon spät geworden und alle gingen zur Ruhe.

Am folgenden Tage verreisten die vier Ritter mit ihren Knappen und Knechten, und ein jeder lehrte in sein Schloß zurück.

Nach ungefähr einem Jahr erfüllte sich der Gräfin sehnlichster Wunsch. Sie kam glücklich nieder und erhielt einen schönen Sohn. Wie sie dem Kinde den ersten Mutterkuß und das Zeichen des Kreuzes auf die Stirn gedrückt hatte, da erinnerte sie sich an den Spruch des armen Hans. Sie erkannte den Segen, den ihr das Almosen des Bettlers gebracht.

Zu den vier Rittern wurden alsbald Eilboten geschickt, um ihnen zu verkünden, wie sich ihr Wunsch, „Gott gebe euch, was euer Herz verlangt“, zur größten Freude der Gräfin erfüllt habe. Sie kamen alle nach Greyerz und trugen das Kind zur Taufe. Der alte Kaplan, Joseph

von Ruffel, der schon die Gräfin getauft und auch ihre Ehe eingesegnet, spendete ihm das heilige Sakrament.

Hans, der Lahme, aber brauchte von da an nicht mehr durch das Land zu wandern als Bettler. Er



Hans wird im Schlosse verpflegt.

wurde im Schlosse verpflegt und erhielt ein Zimmer im Erdgeschoß, neben dem runden Turm, das heute noch dem Besucher gezeigt wird.

## Warnung.

In einem kleinen Städtchen hatten die Buben ihre Bosheiten ausgeübt. Ein „beschädigter Gemeindegänger“ erließ hierauf in der Zeitung folgende Warnung:

„Wenn das Schaußalige, Berun Reinigen, und jedes Beschädigen, von Lach und Türe und Balken, mit Steinwerfen von den Schulknaben, wo die Andere Bahnhofstraße, Kugasse und Flüßlerstraße gänger wo durch die Spitall Gäßli durchlaufen, nicht sofort aufhört, so werde ich die Bedreffente Mißthäter zur Allgemeinen Achtung und Ere der Eltern, und dem Erziehungsrat, und dem Schulrat

zum Geschmack, und dem Kantonnale Schulinspektor zum Schnupftabak, Mit Namen und Geschlecht, Deffentlich verzeichnen, durch die Zeitungen. Die Unbildeten karrakterlosen Kinder, Erklänt Mann, an den Unerfogenen Eltern, wieder Baum an den Früchten.“

## Wie gewohnt.

Um Weihnachten, zu Mitternacht, ging der Schlüßle-Benz auch wieder einmal in die Kirche. Es dauerte ihm etwas lange, drum setzte er sich hin und schlief fest ein. Als der Gottesdienst vorüber war, stupfte ihn sein Nachbar und sprach: „'s ist us“. Darauf antwortete Schlüßle-Benz im Halbschlaf: „So bstell noch en halbe Liter!“

## Kaiser Wilhelm II. in der Schweiz.

In den Tagen vom 3. bis 6. September wurde der Schweiz die hohe Ehre zuteil, Kaiser Wilhelm II. als Gast zu beherbergen. Der Herr der stärksten Landarmee Europas kam mit auserlesenem militärischem Gefolge, um die Wehreinrichtungen und Leistungen der schweizerischen Armee aus eigener

Mechanismus des Infanteriegewehres und stellte an Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten eingehende Fragen über die Gefechtslage. Seine Eindrücke äußerte er mit den Worten: „Ich habe große Erwartungen mitgebracht, aber diese braven Divisionen haben sie übertroffen.“



Kaiser Wilhelm II. in Zürich.

Beobachtung kennen zu lernen. Am 3. September, nachmittags 5.30 Uhr, traf der kaiserliche Hofzug, von der Volksmenge jubelnd begrüßt, im Bahnhof in Zürich ein. Der Empfang des hohen Gastes seitens der „Bundesväter“ war einfach-würdig, schlicht-schweizerisch. Der 4. und 5. September galten dem Besuche der Manöver. Im Felde stand das aus der 5. und 6. Division gebildete III. Armeekorps, im ganzen 25,700 Mann mit 5,760 Pferden. Von Wil aus fuhr der Kaiser im Automobil ins Manövergebiet. Er zeigte regstes Interesse für die schweizerische Armee. Er ließ sich die Ausrüstung der Mannschaft zeigen, orientierte sich über den

Das ehemalige Karthäuserkloster Ittingen beherbergte den gekrönten Gast am zweiten Manövertag. Der 6. September war der Berner und Bundestag. Begrüßt von 22 Kanonenschüssen fuhr der kaiserliche Zug in den Bahnhof der Bundesstadt ein. Die Bundesräte boten dem werten Gaste einen herzlich-freudigen Empfang. Die Fahrt des Kaisers durch die Stadt löste in den Volksmengen ungeheure Begeisterung. Am Bärengraben, den der hochgeehrte Fürst auch sehen mußte, spielte sich eine allerliebste Szene ab. Hatte sich da ein Berner Bub, Paul Guggisberg, durch die Gruppe fürstlicher Herren hindurchgeschlichen zum Geländer, direkt neben den



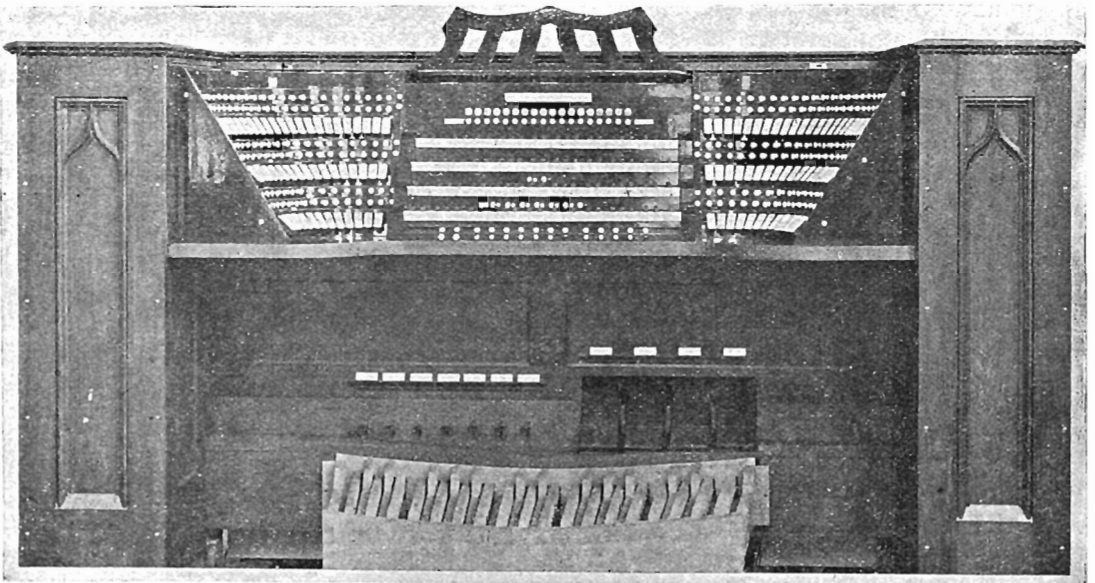
Kaiser. Den überkam ein Lächeln, und er reichte ihm ein Bündel Rüben, damit er sie in seinem Namen den Bären zuwerfe. Beim Festmahle im Bernerhof zeichnete Bundespräsident Forrer in seiner Ansprache klar und bündig die völkerrechtliche Stellung der Schweiz und die Aufgabe ihres Heeres. Die

kaiserliche Rede erfreute durch ihren freundschaftlich warmen Ton, durch die Anerkennung der militärischen Leistungen des Schweizervolkes und durch die verständnisvolle Würdigung der Bedeutung unseres Vaterlandes.  
P. A.

## Die große Orgel von St. Niklaus in Freiburg.

Die berühmte Münsterorgel wurde von Alois Mooser (geb. 1770) im Jahre 1834 vollendet. Die hervorragenden Eigenschaften dieses Werkes machten es der Geschicklichkeit und dem Talent eines Jakob und Eduard Vogt möglich, den Ruhm der Freiburger Orgel zu begründen. Später wurden neue Register hinzugefügt, von Orgelbauer Haas und Kyburz. Beides waren sehr verdienstvolle Fachleute, letzterer hat sogar die „vox humana“, das berühmteste Register der Mooserschen Orgel, das unbrauchbar geworden, durch das jetzige ersetzt. Im Jahre 1872 wurde dann die Orgel durch den Pariser Merklin harmonisiert, mit anderem Gebläse und verschiedenen besseren Einrichtungen versehen. Infolge veralteter Mechanik, Einfluß der Kirchenheizung, wie überhaupt durch den vielen Ge-

läuterer angebracht mit elektrischem Betrieb, der geräuschlos die hinreichende und gleichmäßige Windfülle liefert. Die alte Orgel mit ihren 63 Registern und 3939 Pfeifen wurde umgebaut und vergrößert, sodaß sie jetzt 89 Register und im ganzen 5478 Pfeifen aufweist. Der neue Spieltisch mit den vier Manualen ist gegen den Altar gekehrt und so angelegt, daß über 600 Knöpfe, Hebel, Gabeln usw., die dem Organisten zur Verfügung stehen, in nächster Nähe der Hände und Füße sich befinden.

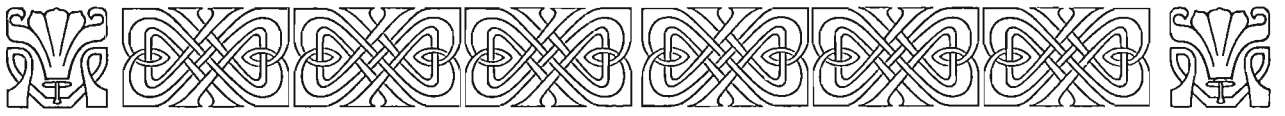


Der neue Spieltisch der Orgel von St. Niklaus in Freiburg.

brauch, wurde in den letzten Jahren eine große Reparatur der St. Niklaus-Orgel dringend notwendig. Im Oktober vorigen Jahres wurde vom Pfarreirat, auf Grund eines ausführlichen Berichtes einer hierzu bestellten Kommission (bestehend aus den Herren Professoren Haas, Galley, Bovet, Strübi), der Umbau und die Wiederherstellung der Orgel beschlossen. Herr Heinrich Wolf-Giusto, Orgelbauer in Freiburg, wurde mit dieser wichtigen Aufgabe betraut. Die Arbeit war eine riesige und äußerst schwierige, und hat nun bereits ein ganzes Jahr in Anspruch genommen.

Es wurde an Stelle der Schöpfbälge ein Ventila-

tor angebracht mit elektrischem Betrieb, der geräuschlos die hinreichende und gleichmäßige Windfülle liefert. Die alte Orgel mit ihren 63 Registern und 3939 Pfeifen wurde umgebaut und vergrößert, sodaß sie jetzt 89 Register und im ganzen 5478 Pfeifen aufweist. Der neue Spieltisch mit den vier Manualen ist gegen den Altar gekehrt und so angelegt, daß über 600 Knöpfe, Hebel, Gabeln usw., die dem Organisten zur Verfügung stehen, in nächster Nähe der Hände und Füße sich befinden. Um eine möglichst vollkommene Ansprache und die größte Leichtigkeit der verschiedenen Kombinationen zu erreichen, wurde das gemischte System angewendet. Die Klaviatur ist rein-pneumatisch; hinter dem Spieltisch wird die Bewegung mittels des von Wolf umgeänderten und vervollkommenen Barker Hebels fortgepflanzt. — Musiker und Organisten, welche die Reparatur seit Monaten verfolgten, sind voll des Lobes über die sorgfältige, gewissenhafte Arbeit, wie über die herrlichen, neuen und alten Register, und die tadellose, neueste, mechanische Einrichtung. Mitte November wird die feierliche Einweihung der Orgel stattfinden.  
J. Z.



## Zum goldenen Priesterjubiläum eines hochverdienten Wallisers.

Am 20. August 1912 feierte ein Mann sein goldenes Priesterjubiläum, auf den das katholische Schweizervolk, voran sein Heimatkanton, stolz sein kann. Es ist der Hochw. Jesuitenpater **Moriz Meschler**. Des berühmten Schriftstellers bei diesem Anlaß zu gedenken, dürfte mehr als berechtigt erscheinen, denn viele Priester und gebildete Laien, die aus seinen Büchern gediegene Geistesnahrung schöpfen, werden sich freuen, ihn näher kennen zu lernen und sein wohlgetroffenes Bild nebenan zu finden (wohl das einzige, das bisher an die Öffentlichkeit gekommen).

M. Meschler erblickte das Licht der Welt in Brig am 16. September 1830 als Sohn des Augustin M. Meschler von Turtmann (Bez. Leuf) und der Theresia Mutter von Niederwald. Seinen Vater verlor er früh. Von seiner Mutter erhielt er eine sorgfältige, religiöse Erziehung. Nicht wenig mochte dazu das freundschaftliche Verhältnis beigetragen haben, das zwischen dem Elternhause und den Jesuiten bestand, die damals das Brigier Kollegium leiteten. Moriz war daselbst ihr Schüler, bis beim Sturm von 1847 die Patres im Winterschnee über die Berge nach Italien flüchten mußten. Zur Vollenbung des Gymnasiums zog er nach Engelberg zu den Benediktinern. Hier, wie vordem in Brig, studierte er mit gleich vorzüglichem Erfolge. — Im Jahre 1850 gründete der General der Jesuiten, Pater Roothaan, der etwa drei Jahrzehnte früher in Brig wirkte und sich im deutschen Wallis durch seine erschütternden Missionen ein dauerndes Andenken gesichert hatte, ein deutsches Noviziat in Friedrichsburg, bei Münster in Westfalen. Im Herbst desselben Jahres bat unser Moriz um die Aufnahme in die Gesellschaft Jesu. Mit 14 Mitnovizen aus allen Herren Ländern und zwei Mitschülern aus Brig machte er dann jene geistliche Schule durch, wie sie dem Noviziate der Gesellschaft eigen ist. In den großen Exerzitien,

die einen Monat dauern, wird er den Grund zu jener soliden Afzese gelegt haben, die ihn zu seiner künftigen Stellung im Orden befähigen sollte, die wir an jedem seiner Werke bewundern, und die ihm den Namen eines der größten Geistesmänner der Neuzeit eingetragen.

Nach Vollenbung des Noviziates ging's am 21. Oktober 1852 nach Paderborn in die Studien. Mitten in diese Studienzeit fiel das große Fest der Glaubenserklärung der Unbefleckten Empfängnis Mariä. Die Scholastiker, zu denen Fr. Meschler gehörte, besorgten die Ausschmückung der Kirche und den Gesang. Ein Marienlied, von P. A. Zwysfig, „Wir grüßen dich heute mit frohem Sinn“, das bei dieser Festlichkeit in Paderborn gesungen wurde, kam beim fünfzigjährigen Jubiläum der Unbefleckten Empfängnis am 8. Dezember 1904 in einer Walliser Kirche wieder zu Ehren. Ein Herr, der damals unter der jugendlichen Jesuitenschar mitgesungen, und dann die Komposition mit in die Heimat gebracht hatte, sang 50 Jahre später im Wallis bei demselben Lied noch Tenor mit.

Das Jahr 1862 brachte den langersehnten Tag der Priesterweihe (20. August). Bevor Pater Meschler in die priesterliche Wirksamkeit hinaustrat, kam noch das bei den Jesuiten obligate dritte Probejahr, welches seinen Abschluß findet mit den einfachen Gelübden. Die feierliche Profess legte er am 2. Februar 1867 ab.

Die Aemter und Würden, die Pater Meschler übertragen wurden, bekunden neben seiner Tätigkeit als Schriftsteller am besten, welche gediegene Geistesbildung und vorzügliche Eigenschaften er besaß. Schon in den ersten Priesterjahren wurde er Novizenmeister, zuerst in Friedrichsburg, dann in Exaten und Blijbeek (Holland). Als im Jahre 1875 seine Gesundheit stark angegriffen war, kam er zur Erholung in seine Heimat, wo er noch einen Stief-



P. Moriz Meschler.

bruder hatte, den 1897 verstorbenen Domherrn Adolf Escher. Seine Tätigkeit als Novizenmeister wurde unterbrochen, als er im Jahre 1881 Provinzial wurde. Nach dem Tode des Generals Anderledy, der gleichfalls ein Walliser war, wurde dem neuen Obern der Gesellschaft Pater Meschler als Assistent beigegeben — eine Vertrauensstelle ersten Ranges. So mußte er nach Rom übersiedeln, wo er auch im weltberühmten Kollegium Germanikum eine segensreiche Tätigkeit entfaltete. Nachdem er von 1906 bis 1910 Spiritual war in Lugemburg, ist er nun in dem von ihm gegründeten Haus in Exaten, trotz seiner 83 Jahre, noch in voller Geistesfrische schriftstellerisch tätig.

Es wird wohl wenige Männer geben, die unter den Katholiken deutscher Zunge sich so großer Sympathien erfreuen, wie Pater Meschler. Die Art und Weise, wie die Tagesblätter und Zeitschriften vor drei Jahren seines 80. Geburtstages und heuer seines goldenen Priesterjubiläums gedachten, beweist deutlich, daß der Hochgefeierte nicht nur in seiner Gesellschaft, sondern auch weit über die Klostermauern hinaus Großes gewirkt hat. Seine herrlichen Bücher, die er geschrieben, zeichnen sich aus durch klare, lichtvolle Darstellung und durch ein besonderes Geschick, immer die ansprechendsten Momente hervorzuhoben. Das „Leben unseres Herrn Jesu Christi in Betrachtungen“ gehört zum Anziehendsten und Tieffinnigsten, das wir in der asketischen Literatur haben. Alles was Pater Meschler schreibt, gruppiert sich tief und sinnreich um einen Mittelpunkt, der da ist Christus, der Gottmensch. Vorzüglich ist ihm dies gelungen im „Katholischen Kirchenjahr“, „Der göttliche Heiland, ein Lebensbild, der studierenden Jugend gewidmet“ usw. Seine Lebensbeschreibungen der großen Ordensstifter St. Benedikt, Dominikus, Franziskus, Alfons v. Liguori, Ignatius zeugen von einer edlen, natürlichen Unparteilichkeit. Ein Buch von unschätzbarem Werte ist die „Gabe des heiligen Pfingstfestes“, ferner „Das Leben des hl. Alfons“, „Zeitgedanken katholischer Erziehung“, „Der heilige Joseph“, „Seelenschmuck zum göttlichen Gastmahle“,

„Rosengarten unserer lieben Frau“. Zu nennen wären auch viele Artikel in den „Saacher Stimmen“ und in andern Zeitschriften.

Diese Zeilen über den gefeierten Priesterjubilaren im Jesuitentaler, unsern hochverehrten Landsmann Pater Moriz Meschler, mögen in den Worten eines angesehenen Schweizerblattes ihren Abschluß finden: „Nun ist der Meister in emsigster Erfahrung und Betätigung achtzig geworden. Ein gerütteltes Maß von Jahren — nur wenigen gegeben, in Schaffenskraft und Schaffenslust nur einzelnen gegönnt. Wie schreibt doch der Völkerlehrer: Nichts haben wir, und doch besitzen wir alles, arm sind wir, und doch bereichern wir viele, unser Mund verstummt noch nicht, unseres Herzens Liebe hat sich geweitet. — Der Landsmann, den wir heute ehren, ist verbannt,



Kollegiumskirche von Brig. — Im Hintergrund der Simplon.

aber seines Geistes Kinder gehen segnend durch der Heimat traute Täler, wir grüßen sie und ihren treuen Vater. Möge er uns noch manchen lieben Boten senden! Ihnen folgend, werden wir den Weg, der nach oben geht, nicht verfehlen. Irgendwo in seiner Schrift sagt Pater Meschler: „Ein edler Mensch kennt nur einen Gewissensbiß: aus diesem Leben zu scheiden, ohne namhaft Gutes getan zu haben“ — daß dieser Vorwurf ihn selber nicht trifft, das darf ihm zur schönsten Freude gereichen. E.

## Ein Besuch auf der Grasburg.

Auf einem trugigen Felskopf an dem wilden Bergflüßchen, der Senfe, steht heute noch eine alte Ruine, der einstige Stammsitz der Ritter von Grasburg.

Die feste Burg war eine Zeitlang dem Hause Savoyen untertan, welches seine Kastellane dahin entsandte. Ein solcher war Amadeus von Bilar (Wylser). Er war ein harter Mann, der als böser Vogt das Volk schwer bedrückte. Wenn er von

einer Kriegerschar begleitet, auf stolzem Roß vorüberritt, da drohte ihm manche Bauernfaust hinter den Felsen und den Gebüsch, aber niemand wagte es, den gut bewaffneten Ritter anzufallen. Wie das hartbedrückte Volk, so dachte auch eine Magd, die auf dem Schlosse war. Sie beschloß bei sich, ihren Landsleuten vom Tyrannen Erlösung zu verschaffen.

Es war Sommer, ein heißer Tag, und ein furcht-

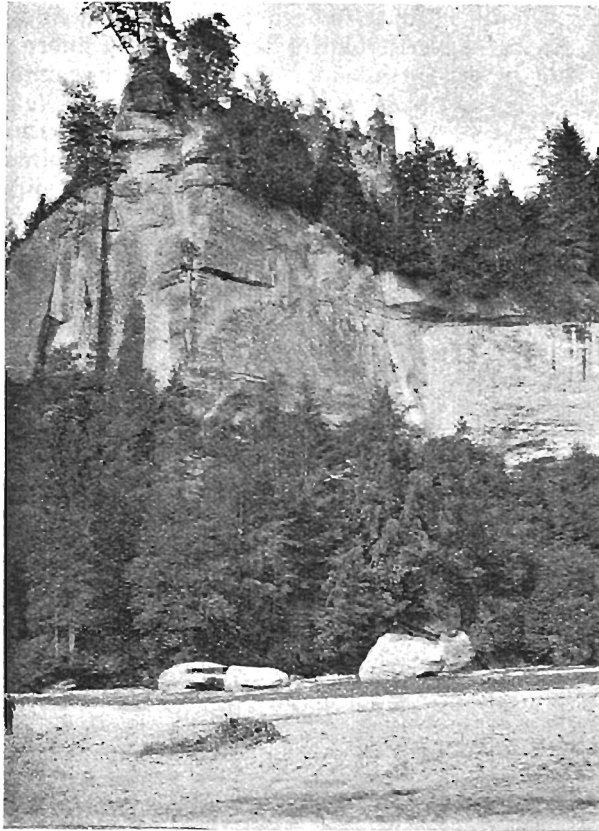
bares Gewitter ging über die Berge hin. Da kam der Abend und die Sense kam mit ungeheuren Wassermassen. Sie riß wütend Bäume aus, sie riß Felsen Landes mit und rollte Steine daher, daß es

rauen Manne. So erzählt die Sage Amadeus' Tod. — Die Geschichte meldet uns, daß Amadeus von Vilar ein Bürger von Bern war und daß er anno 1398 ermordet wurde. Ueber die flüchtigen Mörder wurde Freitag nach Fronfasten, nach des hl. Kreuzes Tag, im Herbst zu Grasburg Landtag gehalten und nach den üblichen Bräuchen und Umfragen beschloffen, dieselben ins Totenbuch zu Bern einzuschreiben.

Seit 1575 ist das Schloß verlassen. Gewaltige Mauern sind noch Zeugen von der großen, festen Burg auf dem hohen Felsen. Alljährlich ziehen viele Leute dahin, um die merkwürdige Ruine zu bewundern. Untenstehendes Bild zeigt uns am Fuße der Vorburgmauern eine Gruppe Studenten. Es ist die Musik des Kollegiums St. Michael von Freiburg, welche am 4. Juli 1912 über St. Ursen, Rechthalten, Alterswil, St. Antoni, Heitenried, Grasburg und Ueberstorj einen herrlichen Ausflug im schönen Ländchen des Sensebezirkes gemacht hat.

Die Grasburg steht an der Grenze von Freiburg und Bern und ist ziemlich in der Mitte zwischen Freiburg und Thun. Wenn einst eine Eisenbahn beide Orte verbinden wird, dann wird die Grasburg noch mehr als jetzt ein beliebtes Ausflugsziel werden. Nach den Plänen von Ingenieur Meyer in Spiez soll die Eisenbahn Freiburg-Berner Oberland durch einen Tunnel den Grasburgfelsen durchfahren, auf einer Brücke die Sense überschreiten und dann diesseits sogleich wieder durch einen Tunnel im Felsenufer von Schönfels aufsteigen. Dann wären die beiden Ufer wieder verbunden, und zwar stärker als die alte Sage uns erzählt. Gegenüber der stolzen Grasburg, auf einem noch höheren Felsenvorsprung, stand einst auf Freiburger Seite das Schloß Schönfels. Ueber den gähnenden Abgrund soll hoch in der Luft einstmals eine lederne Brücke beide Burgen verbunden haben.

V. S.



Der hohe Fels an der Sense mit der Ruine Grasburg (St. Bern).

donnerte. Wie so das wild erregte Wasser, die schäumende, schmutzige Flut an den Grasburgfelsen pochte, als wollte sie ihn wegjagen, da ging Amadeus durch den Schloßgang und hinter ihm her schlich im Dunkel eine gebeugte Gestalt. Er sah sie nicht und wußte nicht, was seiner harrte.

Amadeus stund still, erschreckt ob dem wilden Tosen des rasenden Flusses lehnte er sich zum Fenster hinaus, um dem bösen Treiben zuzuschauen. Kaum hatte er sich hingebückt, da schlich die Gestalt heran, saßte ihn bei den Stiefeln und schwang ihn im Bogen zum Fenster hinaus. Man hörte einen Wehschrei, der sich mit dem Getöse der Sense vermischte, und schon lag Amadeus drunten im kühlen Grab. Das Volk war frei von dem



Die Kollegiumsmusik von Freiburg auf der Grasburg.

# Das neue Waisenhaus in St. Wolfgang.

Von R. Ferroulaz, Pfarrer.

Ein Ehren- und Freudentag war der 8. Oktober 1907 für die Waisenanstalt von St. Wolfgang. In der herrlichen, altherwürdigen Kapelle war der Festgottesdienst. Herr Inspektor Greber hielt die Ansprache. Alle beteiligten Gemeinden, Düdingen, Schmitten, Wünnemil, Böfingen und Ueberstorf hatten ihre Vertreter abgeordnet. Die frohe Schar der Waisenkinder im Festtagsgewande mit ihren freudigen Gesichtern prangten wie Blumen im Garten, galt es ja heute der Einweihung des neuen, schönen Waisenhauses.

Wir wollen ihm einen Besuch abstatten.

Das Haus ist, vom Keller bis zum Giebel gemessen, 23,30 m hoch, samt dem Vorbau 25 m lang und 16 m breit. Es enthält ein doppeltes Erdgeschoß; darauf sind zwei Stockwerke aufgebaut. Im Untergrunde befinden sich die Keller. Das erste Erdgeschoß enthält: Küche, Speisezimmer der Dienstboten, Bäder, Waschküche und das Lager von Brennmaterial. Im zweiten Erd-

geschoß ist ein Speisesaal von 129 m<sup>2</sup>, ein Sprech- und ein Schlafzimmer. Im ersten Stock sind zwei Schulzimmer, zwei Schlafzimmer, die 40 Betten auf-

nehmen können. Der zweite Stock enthält vier Schlafzimmer, die für 56 Betten Platz bieten. Der Dachboden dient unterdessen für die Krankenpflege; es können aber auch dort Betten für Kinder aufgestellt werden. Die Abtritte und die Stiegen sind



Das neue Waisenhaus in St. Wolfgang (Freiburg).



Die Waisenkinder von St. Wolfgang.

in einem Anbau erstellt. Die Stiegen und Gänge des Hauses sind breit, die Zimmer hoch. Zahlreiche Fenster lassen die Sonnenstrahlen in reicher Fülle ins Innere eindringen. Alle Lokale werden durch Zentralheizung erwärmt und durch elektrisches Licht beleuchtet. In jedem Stockwerk sind Wasserposten eingesetzt. Von außen gesehen macht das Haus einen sehr günstigen Eindruck.

Das Waisenhaus von St. Wolfgang hat auch seine Geschichte. Der Kapuzinerpater Theodosius Florentini sah die heutige Lage der Armen voraus und traf Maßregeln, den Enterbten der Gesellschaft ein würdiges Dasein zu bieten. Er baute Waisenhäuser, Spitäler, gründete Schulen, stiftete den jetzt über 4000 Mitglieder zählenden Orden der Schw. Schwestern vom hl. Kreuz für die Krankenpflege und die Schule.

Sein Beispiel hat auch Herr Friedensrichter Roggo beeinflusst, welcher den Plan zum Baue eines Waisenhauses faßte. Sein Wort fand Gehör und im Jahre 1870 kauften zwölf Männer das in St. Wolfgang gelegene Heimwesen der Franziska Krattinger um den Preis von 22,000 Fr. Im folgenden Jahre wurden die Gebäulichkeiten so hergestellt, daß sie als würdige Wohnung für eine Anzahl Kinder dienen konnten. Am 19. März 1872 wurde die Anstalt eröffnet. Drei Schwestern und sechs Kinder



Kapelle in St. Wolfgang (Freiburg).

bildeten die erste Waisenfamilie. Vom Jahre 1872 bis 1900 beherbergte die Anstalt 248 Kinder.

Im Jahre 1900 wurde ein zweites Gebäude erstellt. Das alte Haus war morsch und haufällig geworden. Es war ein Holzgebäude und wegen der großen Feuergefährdung fast unbewohnbar. Zweimal drohte es von den Flammen verschlungen zu werden. Die Not wurde groß. Was war zu tun? In der Nachbarschaft war ein Landgut von 60 Jucharten, welches Ende 1905 um 92,000 Fr. angekauft werden konnte. Mit dem folgenden Jahre wurde der Neubau des jetzigen großen Waisenhauses begonnen. Im Herbst 1907 konnten 60 Kinder in das neue Heim einziehen.

Vorab werden die Kinder der vier beteiligten Gemeinden um ein kleines Kostgeld aufgenommen. Sind noch weitere Plätze frei, so finden auch auswärtige Kinder gastliche Aufnahme. Gegenwärtig

ist das Haus mit 73 Kindern bevölkert. Nur 15 Kinder sind aus anderen Gemeinden.

Die Anstalt besitzt eine eigene Schule. Die Knaben lernen auch landwirtschaftliche Arbeiten verrichten, die Mädchen werden zur Erlernung der weiblichen Haus- und Feldarbeiten angehalten.

Kinder, die ihrer lieben Eltern entbehren, auf eine gute Zukunft vorzubereiten, ist ein Werk, das des Schweißes der Edelsten wert ist. Ein solches Werk ist ein Denkmal, das in künftigen Geschlechtern ähnliche christliche Gesinnung wecken muß. Aber auch für uns, die wir Augenzeugen sind, ist dies Werk ein aufmunterndes Beispiel, den armen Waisen ein Almosen zu spenden. Die Verwaltung wird von den vier beteiligten Gemeinden besorgt. Welche Freude wäre es für sie, wenn es eines Tages heißen würde: Euer Waisenhaus ist schuldenfrei geworden!

Drei Männer haben sich um das neue Haus besonders verdient gemacht.

Herr Meinrad Bertschi, zurzeit Oberamtmann, hat seit 1871 bis zu seinem Tode 1907 — also 36 Jahre lang — dem Waisenhaus ohne Unterbruch seine Sympathie bewiesen als Buchführer und Ratgeber in jedem Anliegen.

Herr Leo Müller, zurzeit Direktor der Hypothekarkasse, ist uns seit Jahren ein Waisenvater in des Wortes vollster Bedeutung. Er scheut weder Ausgaben noch Mühen, wenn es heißt, für St. Wolfgang in die Schranken zu treten.

Er gab besonders den Anstoß zum neuen Waisenhause.

Herr Großrat Zurkinden hat mit besonderer Tapferkeit die Wege gebahnt, das schöne Werk seinem Ziele entgegenzuführen.



Waisenkneben von St. Wolfgang an der Arbeit.

Und nun, teures Waisenhaus, blühe und gedeihe, begründe der Kinder Glück und bleibe durch Jahrhunderte stehen als ein Denkmal des christlichen Opfersinnes.

# Aus dem Leben eines Freiburger Pfarrers.

Von P. Dionys, O. Cap.

Wer aus dem Sensesbezirk hat ihn nicht gekannt, den Pfarrer Neuhaus von Bödingen? Zehn Jahre sind bereits vorüber, seit seine irdische Erscheinung von hinnen schwand, doch sein Andenken ist nicht erloschen. Hunderte aus dem Volke sprechen heute noch von ihm.

„Blasfeln“, so heißt's in einem Volksliede des deutschen Bezirks, „ischt e chlini Stadt, ischt nume us Müesch u Mutte g'macht.“ Aber auch aus einem kleinen Orte kann etwas Rechtes kommen. Gute Fruchtbäume wachsen nicht in Wäldern. Blasfeln nun ist der Heimats- und Geburtsort von Pfarrer Neuhaus. Den 1. Juli 1835 erblickte hier Martin Christoph, das älteste von acht Kindern, das Licht der Welt.

Sein Vater besaß im Dorfe ein Wohnhaus mit einem ordentlichen Stück Land. Als einfacher Diensthote hatte er sich durch Sparsamkeit und Fleiß zu einem schönen Wohlstand emporgearbeitet. Im Jahre 1847 erwarb er das Heimwesen Biffang in der March und siedelte mit seiner Familie dort über. Vater Neuhaus war ein Mann, der die Seinen zur Erfüllung der religiösen Pflichten nicht bloß anhielt, sondern stets mit dem Beispiele eines guten Christen voranging. In der Familie herrschte darum ein tief religiöser Geist. Strenge wurde darauf gehalten, daß keines der Kinder bei der Christenlehre eine Antwort schuldig blieb. Darum wurde Martin wie später auch die andern Brüder schon frühzeitig zum Dienste am Altare als Meßdiener auserkoren. Im Dienste seines Gottes ist Vater Neuhaus auch erkrankt. Am 24. Christmonat 1870 begab sich Vater Neuhaus um Mitternacht zum Hochamte. Da wird er von einem heftigen Fieber angepackt und bald hernach trug man ihn zum Gottesacker. Die Mutter unseres Martin war eine gebürtige Birbaum von Wolgiswil (St. Ursen). Sie war eine sehr brave Frau, die getreu ihrem Manne half bei der Arbeit und bei der Erziehung ihrer Kinder.

Martin Christoph hatte bereits das 20. Jahr überschritten. Treu war er seinem Vater beigegeben in den schweren landwirtschaftlichen Arbeiten. In der Zwischenzeit beschäftigte er sich mit Wagner- und Schreinerarbeiten, die er gut verstand, wenn er auch bei keinem Meister in die Lehre gegangen

war. Mit Erlaubnis seines Vaters verdingte er sich für zwei Sommer (55 u. 56) bei Herrn Rogetter, der auf „Tosirine“ im Seeschlund eine größere Milchwirtschaft betrieb. Das Küherleben gefiel dem Martin gut. Aber da gab's einen Zwischenfall. Eines Tages sollte er einen großen Käse auf dem „Räf“ ins Tal hinuntertragen. Unverschuldeterweise ging ihm dieser Käse durch, in Riesenspringen rollt er den Abhang hinunter und im letzten Sprunge zerschellt er in hundert Stücke. Diese Begebenheit verleidete Martin das Alpenleben und er kehrte zur Landwirtschaft zurück. In dieser

Zeit gab ihm die Berufsfrage viel zu denken. Ein Hagestolz bleiben, der ohne Ziel durchs Leben schreitet, wollte er nicht. Wofür soll er sich entscheiden? soll er sich eine irdische Braut heimführen — oder soll er sich vermahnen mit der himmlischen Braut, der katholischen Kirche als Priester? Martin schwankte hin und her. Er betete, er machte eine Wallfahrt zur Mutter des guten Rates nach Maria-Einsiedeln. Dort erhielt er Rat. Er faßt den Entschluß, Arbeiter im Weinberge des Herrn zu werden.

Mit 23 Jahren begab er sich auf die Schulbank. Das war nichts Leichtes. Wohl war er kein Analphabet, der nicht lesen und schreiben konnte, wie es damals noch viele

gab. Obschon kein Schulzwang bestund, schickte Vater Neuhaus seine Kinder von acht bis fünfzehn Jahren in die Schule. Lehrer in Blasfeln war zu jener Zeit Peter Rogetter. Im Lehrerseminar war dieser allerdings nicht gewesen und ein Lehrerpate hatte er sich auch keines erworben. Doch Lesen, Schreiben und Rechnen lehren konnte er gut. Am Martinstag begann er das Schuljahr und Ende März oder April schloß er. Wenn Martin auch gut gelernt, so hatte er doch nach 8 Jahren nicht viel von den Kenntnissen gerettet. „Studieren“ war deshalb für ihn so viel wie von vorne anfangen.

Härter wie die harten Erdschollen waren ihm die lateinischen Sätze. Den ersten Unterricht im Latein erhielt er von Ortspfarrer Baula. Im Jahre 1860 konnte er in die dritte Klasse des Kollegiums St. Michael in Freiburg eintreten. Weil aber Privatunterricht selten einen geordneten Lehrgang ersetzen kann, so hatte Neuhaus, der seines Alters wegen



† Pfarrer Martin Christoph Neuhaus.

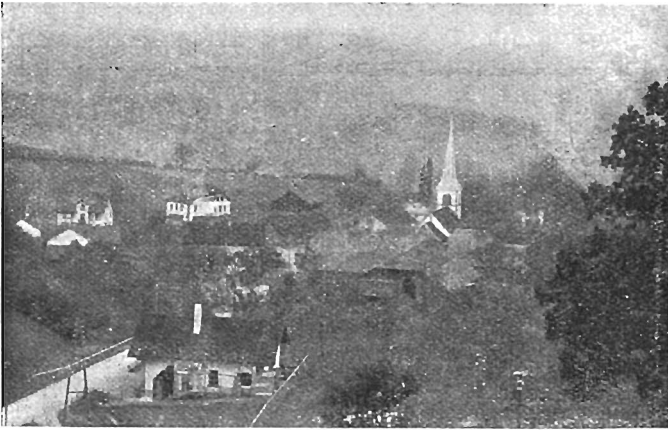
auch schwerer studierte, große Mühe voranzukommen. Was dem Talente abging, ergänzte er durch fleißige Arbeit, die auch in den Ferien fortgesetzt wurde. Im väterlichen Hause stand ihm ein Hinterstübchen zur Verfügung. Jeden Morgen besuchte er die hl. Messe. Wenn's notwendig war half er den Seinen bei der Arbeit, sonst wurde studiert. Sein Fleiß hatte Erfolg. Am Schlusse des Gymnasiums konnte er gute Zeugnisse nach Hause bringen. Während seiner Studienjahre in Freiburg hatte er Wohnung in einem Privathause. Sein Vater suchte selber für die Kosten des Studierens aufzukommen. Jede Woche

war mit der Verpflichtung verbunden, den Pfarrer zu besolden und zugleich für die Erhaltung oder Erneuerung des Kirchenchores und anderer Gebäulichkeiten zu sorgen. Dieses Verhältnis rührte seit der Reformation her und wurde erst in den neunziger Jahren des letzten Jahrhunderts aufgelöst durch Spruch des Bundesgerichtes, das Bern zur Zahlung von 2400 Fr. an die Pfarrei von Bödingen verpflichtete. Während einigen Jahren zahlte der Kollator (der Staat Bern) den Gehalt, obschon Neuhaus nur als Pfarrverweser galt. Nachher wurde er von einigen, denen sein energisches Wirken nicht gefiel, in Bern verleumdet, das nun während 5 oder 6 Jahren ihm die Besoldung verweigerte, aber endlich ihn doch als Pfarrer anerkennen und bezahlen mußte.

Neuhaus war ein Pfarrer, der allen alles werden wollte. In erster Linie war er Seelsorger. Mit größtem Eifer senkte er die Samenförner des göttlichen Wortes in die Herzen der ihm anvertrauten Gläubigen. Bald griff er wie ein Meister zum Worte Gottes als dem zweischneidigen Schwerte, das eindringt bis zum Marke der Seele, kam es gelegen oder ungelegen. Genau bereitete er sich auf diese Verkündigung vor; denn bereits alle Predigten, die er während seines 33 jährigen Priesteramtes hielt, hat er geschrieben. Deshalb war er auch ein gern gehörter Prediger, dessen Wort 30-, 60- bis 100fache Frucht brachte. Wie gut er den Kindern den Religionsunterricht gab, das beweist die Liebe der Kinder zu ihrem Pfarrer, und das Andenken, das sie ihm bewahrt haben. Verschiedene beliebte Andachten förderte er, wie die Herz-Jesu-, Kreuzweg- und Maiandacht und den Ill. Orden. Auch eine große Volksmission ließ er abhalten. So suchte er unentwegt den religiösen Eifer zu mehren und zu stärken.

Zur Zierde der Kirche ließ er von Deschwanden ein schönes Gemälde, die hl. Familie darstellend, anfertigen und aus eigenem Gelde kaufte er prachtvoll Kirchengewänder.

Neuhaus war ein guter Hirte seiner Herde, auch wenn sie draußen war. Wußte er z. B., daß irgendwo in seiner Pfarrei gefährliche Winkeltänze stattfanden, so wachte er oft stundenlang, und plötzlich wie ein Blitz war er inmitten der Tanzenden und dem Blitze folgte ein von allen gefürchteter Donner Schlag. Den Trinkern ging er scharf zuleibe, oft in derben Worten. „Ihr sagt,“ so sprach er zu ihnen, „ihr habt einen Tropfen zu viel gehabt, aber ein Tropfen ist eine Melchier voll.“ Wehe demjenigen, den er über die Religion spotten hörte! Eines Tages machte er einen Verhängung. Da begegnet ihm ein Mann im Militärkleide, welcher hämische Bemerkungen machte. Ein Rippenstoß des robusten Pfarrers genügte und der Spötter flog über's Straßenbord hinunter. Sein Seelsorgerherz schlug auch für die zeitlichen Anliegen seines Volkes. Mit Wort und Beispiel wirkte er für bessere Gesundheitspflege. Den Kranken spendete er nicht bloß Trost für ihre Seelen, sondern häufig



Blaufeld (Freiburg).

fuhr er in die Stadt, brachte dem Studenten Fleisch und andere Lebensmittel, um so die Kosten der Pension zu verringern.

Im Jahre 1865 hatte Martin die siebte Klasse, d. i. die Philosophie, gemacht. Die achte Klasse wurde ihm geschenkt und der 30jährige trat ins Priesterseminar ein. Hier wirkte als Superior und Professor Hr. Christ. Cosandey, späterer Bischof von Lausanne, dessen Leben der letztjährige Volkskalender erzählte. Unter der ausgezeichneten Leitung dieses von allen geliebten und hochgeschätzten Mannes wurde Neuhaus zum praktischen geistigen Führer des Volkes herangebildet. Nach hartem Ringen erreichte er im Jahre 1869 sein Ziel. In Blaufeld feierte er sein erstes hl. Messopfer. Das war ein Freudentag für seine Heimatgemeinde, die seit undenklichen Zeiten keine solche Feier in ihrem Dorfe gesehen. Professor Biller, gebürtig aus dem Oberschrot, hielt die Primizpredigt. Die weltliche Feier fand in größter Einfachheit im väterlichen Hause in der March statt.

Gleich nach der Primiz ward der Neupriester nach Bödingen gesandt, damit er dort den gebrechlich und leidend gewordenen Pfarrer Käser in der Pastoration unterstütze. Beide wirkten in schönem Einvernehmen in der Seelsorge der großen Pfarrei. Nach kurzem starb Pfarrer Käser und Neuhaus allein übernahm die Arbeit, zuerst als Pfarrverweser. Damals beanspruchte der Staat Bern das Recht, den Pfarrer von Bödingen zu ernennen. Dieses Recht



auch und mit Geschick Arznei für den Leib. Wer könnte die Wohltaten zählen, die er den Armen erwies. Für sich selber lebte er nämlich sehr einfach. Eine Kartoffelsuppe war oft sein Essen. Ausnahmen aber gab's immer, wenn Besuche kamen; denn die Gastfreundschaft hielt er hoch. Seine Genügsamkeit erlaubte ihm, den Notleidenden, auch seinen Angehörigen, die durch eine Feuersbrunst schwer heimgesucht worden waren, zu helfen. In Böfingen hatte Pfarrer Käser mit einigen andern Männern eine Sparkasse gegründet, um dem kleinen Manne billiges Geld zu verschaffen. Das Geschäft

schiedene kirchliche Vereine. Haupterbe war die römisch-katholische Pfarrgemeinde von Böfingen, speziell die Pfarrkirche, die mehr als 20000 Fr. erhielt.

Dieses Wirken und Handeln des Pfarrers Neuhaus ging aus einem tiefen Glauben an Gott und seine Kirche hervor. Als ihn eine langwierige Krankheit traf und er kaum mehr reden konnte, sprach er immer: „In Gottes Namen“, und er trug mit größter Geduld das schwere Leiden. Wie ein Kind seine Mutter, liebte er die hl. Kirche, nahm jederzeit lebendigen Anteil an ihren Kämpfen, Betrübnissen und



Der Spielplatz der Studenten im Grabensal. (Siehe Artikel „Das Franziskanerkloster in Freiburg“.)

ging eine zeitlang nicht gut, Pfarrer Neuhaus brachte das Werk wieder auf die Höhe. Er nahm für mehrere hundert Franken Aktien, auf 25 Fr. gewertet. Er selber übernahm die Bürde und Verantwortung eines Kassiers und später des Präsidenten. So kam neues Leben hinein. Der neue Ausschuss der Kasse war nicht bloß eine große Wohltat für Böfingen, sondern auch eine Goldgrube für die Aktionäre. Von 25 Fr. stiegen die Aktien auf 400 Fr. und Pfarrer Neuhaus kam zu einem Vermögen von 40000 Fr. Dieses Zufallsvermögen vermachte Pfr. Neuhaus in seinem Testamente auf edelste Weise. Einen kleineren Teil bekamen seine zahlreichen Verwandten. Mit Legaten wurden bedacht die Waisenanstalt St. Wolfgang, die Armen von Plassfeld und Böfingen, das Bezirkshospital von Tafers und ver-

folgungen. Mit größter Ehrfurcht unterwarf er sich allen kirchlichen Anordnungen und mit großen Opfern suchte er ihr Priester zu geben. Beinliche Gewissenhaftigkeit zierte den edlen Priester, dessen Sittenreinheit über jeden Verdacht erhaben war. Alles tat er in bester Absicht, zur Ehre Gottes, zum Heile seiner Untergebenen. Bei allem Eifer für Zucht und Ordnung, bei allem Ernst im Warnen der Jugend, im Mahnen der Eltern war er keineswegs griesgrämig, sondern leutselig, teilnehmend an der Freude anderer, selber Freude bereitend. Jedes heitere Wort fand bei ihm Aufnahme und Erwidern. Diese Eigenschaften wie seine allzeit offene Hand machten Neuhaus zu einem Volkspfarrer im besten Sinne des Wortes. Auf glänzende Weise feierte darum die Pfarrei Böfingen im Jahre 1894 das

25-jährige Priester- und Seelsorgerjubiläum ihres hochgeschätzten Pfarrers.

Neuhäus war schon als Student viel von Migräne, Kopfweh geplagt. Dieses Leiden nahm immer zu, quälte ihn besonders, wenn er als Pfarrer an Sonntagen lange Zeit nüchtern bleiben mußte. Um sich die Schmerzen zu erleichtern, liebte er die freie Natur und ging auch bis in die späteren Jahre auf die Jagd. Folge dieser Migräne war denn auch ein Schlaganfall im Jahre 1901, der ihn fast an den Rand des Grabes brachte. Bei der Nachricht hievon ging ein Ruf des Schmerzes und der Trauer durch die ganze Pfarrei. Mit Bitten bestürmte man den Himmel, um die Genesung des Kranken zu erlangen. Fast in allen Häusern wurde tagtäglich für ihn gebetet. Pfarrer Neuhäus überstand zwar die Krisis, doch die Genesung fand er nicht, ob schon er selber auch zur Mutter Gottes in Lourdes und Maria Einsiedeln seine Zuflucht nahm. Gottes Wille wollte das edle Gold im Feuer der Leiden prüfen und reinigen von jeder Schlacke. So ging

ein Jahr vorüber. Den 9. Oktober 1902 ward er von neuem vom Schlage gerührt. Nachdem er bei vollem Bewußtsein die hl. Sterbsakramente empfangen, schied seine Seele, beladen mit reichen Verdiensten, von hinnen.

Am Montag darauf, den 13. Oktober, senkte man seine Leiche in Gegenwart von 23 Mitbrüdern und der ganzen Gemeinde hinab ins geweihte Grab. Das brave Volk konnte sich von seinem Seelsorger fast nicht trennen und die Tränen wollten nicht versiegen. Nach dem Leichenmahle, zu dem alle Leidtragenden laut Testament eingeladen waren, eilte das Volk noch einmal zur irdischen Ruhestätte des geliebten Toten.

Eine brave Hausfrau eilte aus der Kirche zurück und rief weinend: „Jetzt decken sie ihn zu.“ Alle die trauernd auf dem weiten Plage herumstanden, brachen abermals in lautes Weinen und Schluchzen aus. Wohltaten spendend ging er vorüber. Sein Andenken bleibt im Segen.

## Dem Kalender zum Geleite.

„Warum so spät?“

Von überall her, selbst aus dem fernen Amerika, wird dem Kalender diese Frage gestellt. Darauf müssen wir antworten: Am guten Willen hat es uns nicht gefehlt. Wir wären mit dem Kalender gewiß gerne früher gekommen, aber allerlei Unheil und Krankheit hat uns heimgesucht. Ja, das schlimmste war die Krankheit, die Schwindsucht in der Kasse nämlich. Das ist ein böses Uebel, das schwer zu heilen ist. Man hat uns auch gesagt, wir hätten zu schwer aufgeladen und möchten deshalb nicht fahren. Wenn dem so ist, so macht man uns den Vorwurf, wir hätten es zu gut gemeint, wir hätten den Kalender zu groß und zu schön gemacht. Nun, es ist wirklich so weit gekommen, daß man sich fragte, ob man dem Kalender die Sterbeterze anzünden wolle. Jetzt aber ist an Stelle des dünnen Zauderns frischgrüne Hoffnung aufgeblüht. Die Aufmunterungen zahlreicher Freunde im Freiburger und Walliser Lande haben uns dazu die wärmenden Sonnenstrahlen gegeben. Leider ist inzwischen viel kostbare Zeit verstrichen, und wir kommen mit dem Kalender erst spät am Abend des alten Jahres.

Wir haben nicht nur Aufmunterung gefunden, sondern viele Freunde haben uns auch das Opfer ihrer Mitarbeit angeboten. Wir sagen ihnen dafür unsern herzlichsten Dank. Die Namen dieser geschätzten Hilfsstruppe wird der Leser im Kalender bei den einzelnen Artikeln verzeichnet finden.

Einen Namen müssen wir noch beifügen, den des Hochw. Herrn Detan Eggs in Leuch, welcher bis zur letzten Stunde mit uns am Ambos stand. Auch wollen wir jene nicht vergessen, die uns durch Zuwendung von Annoncen unterstützt haben.

Wie im Krieg die Reihen der Kämpfer sich lichten, so hat auch die Garde des Volkskalender in den Tagen der Krisis Verluste erlitten. Eine neue, kleine Kalenderkommission hat sich wiederum gebildet, welche die weitere Herausgabe des Kalenders und die Bestreitung der Kosten übernommen hat.

Wir gestatten uns, hier eine Bitte an alle werten Freunde zu richten, die uns mit begeisternden Zurufen zur Fortsetzung der Kalenderherausgabe aufforderten. Jetzt ist die Arbeit getan. Der Kalender hat seinen Rucksack gepackt und sein farbiges Mäntelchen übergeworfen. Er ist zur Wanderung bereit und wird an euere Türe pochen. Nehmet ihn freundlich auf, empfehlet ihn andern guten Häusern und helfet ihn verbreiten an all euere Verwandten und Freunde, auch an jene, die in der Ferne weilen. Er will euch allen ja einen lieben Heimatgruß bringen.

Die Kalenderkommission:

Präsekt B. Schwaller, Präsident; Dr. J. Beck, Professor; Dr. A. Haas, Professor; A. Meuwly, Betreibungsbeamter; J. Pauchard, Redaktor; J. Schmutz, Pfarrer; J. Burkunden, Professor.



## Dr. Johann Musy, Staatsrat von Freiburg.



Dr. Johann Musy, Staatsrat.

Am 12. Januar 1912 hat der neue Staatsrat, Herr Joh. Musy, in die Hände des Großratspräsidenten den Amtseid abgelegt. Er ist als Finanzdirektor und Nachfolger des verdienten, zurücktretenden Herrn Theraulaz gewählt worden. Joh. Musy ist der Sohn des Peter Musy von Albeuve, der früher Oberamtmann und einflussreicher Volksmann im Greyerzerlande gewesen ist. Der neue Staatsrat ist erst 35 Jahre alt. Seine Studien machte er in Freiburg und Berlin. Um das Amt eines Staatsrates zu übernehmen, hat er den schönen Posten als Bankdirektor des Credit grüerien in Vull verlassen. Herr Musy spricht gut deutsch. Er ist ein energischer, schaffensfreudiger Mann. Auch scheint er, wie sein Vater, ein Volksmann des Greyerzerlandes werden zu wollen. Bei seiner Rückkehr nach der Wahl zum Staatsrate haben ihm seine Freunde in Vull und Albeuve einen begeisterten Empfang bereitet.

## Verstorbene des Jahres.

### † Pfarrer Camill Schmied.

Am 9. November 1911 vollendete in Simplon, im Alter von 67 Jahren, Pfarrer Camill Schmied seine irdische Laufbahn. Er war am 1. Juli 1844



in Redingen geboren. Früh und fleißig ging er ans Studium, zuerst nach Brig und dann nach Innsbruck. Er war ein hochgebildeter Mann. Nebst der Theologie hatte er besondere Liebe zu den Sprachen und den Naturfächern. Zuerst war er Professor in Brig, dann Seelforger in Saas-Fee, Außerberg und Simplon. Hier blieb er 31 Jahre. Wenn ihn auch viele Leiden trafen, so ging er doch stets den Weg der Pflicht. Das Studium liebte er sein Leben lang. Seine Freundlichkeit und Herzensgüte war weit bekannt. Von Simplon wollte er sich nicht trennen, wenn er auch manchen schönen Posten hätte haben können. Seine Pfarrkinder werden nicht aufhören für ihren treuen, unermüdblichen Simplon-pfarrer zu beten.

J. F.

### † Joseph Gobet (1849—1912).

Am 28. Februar wurde der weitbekannte Zimmermeister Joseph Gobet in Düringen von den Rompilgern zu Grabe getragen. Ungefähr 300 Männer schritten im Leichenzuge. Gobet war ein geborener Heitwiler. Es wird ihm nachgesagt, daß er im jugendlichen Uebermut einige Kraftstreiche verübt habe. Er hatte Liebe zum Soldatenleben. Von

1870—1872 war er Schweizergardist in Rom. Zurückgekehrt übte er den Beruf seines Vaters aus. Ueber 100 Bauten hat er ausgeführt, darunter die Waisenhäuser Tafers und St. Wolfgang, die Gasthöfe Taverna in Tafers und das Bahnhofshotel in Düringen, das neue Schulhaus in Alterswil und die Kirche von Pfaffeneyen.



Der Vinzenzverein hat in ihm einen gewandten und unermüdblichen Sammler und langjährigen Kassier verloren.

In der St. Josephs-Krankenkasse in Düringen war er ebenfalls Kassier. Hauptsächlich seinem Eifer ist es zu verdanken, daß dort die segensreich wirkende Krankenkasse 160 Mitglieder zählt.

Er war Schriftführer der Römerbruderschaft, die alle Jahre am 2. März in Düringen ihre Versammlung abhält.

Und noch viele andere Vereine haben im „Gubi Josti“ eines ihrer fleißigsten und treuesten Mitglieder gehabt.

Im Verkehr war er dienstfertig und leutselig. Mit großer Glaubensstärke hat er seine Todeskrankheit ertragen. Er hinterließ 4 Söhne, 3 Töchter und 27 Enkel.

### † Dr. Georg Vermot.

Am 14. Mai 1912 starb in der Klinik Bois-Cerf in Ducheny Dr. G. Vermot, Regens des Priesterseminars von Freiburg, im Alter von 54 Jahren.

Er war gebürtig aus Locle, Kanton Neuenburg. Seine Studien machte er in St. Moritz und Freiburg. Im Jahre 1884 machte er sein theologisches Doktor-examen in Rom.

Zuerst war er Vikar in Neuenburg und dann Pfarrer in Locle und La Chaux-de-Fonds. Im Jahre 1895 berief ihn Bischof Deruaz als Regens ins



Priesterseminar nach Freiburg. Mitten in seiner erfolgreichen Wirksamkeit überraschte ihn eine schwere Krankheit. Im Spital litt er furchtbare Schmerzen. Ein Bein mußte ihm abgenommen werden und ein Schlag lähmte ihm die rechte Seite. Nach langen Leiden erlöste ihn der Tod.

Dr. Vermot sprach mit gleicher Leichtigkeit französisch, deutsch und italienisch. Wo er ein Amt bekleidete, verwaltete er es mit großem Eifer und seltener Pünktlichkeit. Er suchte auf dieser Welt keine andere Genugtuung als diejenige, die gut erfüllte Pflicht mit sich bringt. Nun ist er von uns geschieden, aber er hat uns ein schönes Beispiel hinterlassen. J. S.

† Kantonsingenieur Amadeus Gremaud.

Den 6. August 1912 starb 70 Jahre alt der vielverdiente Kantonsingenieur Gremaud. Nachdem er 1862 das Diplom eines Ingenieurs sich erworben, war er beim Bau verschiedener Bahnlinien tätig. 1866 trat er in den Staatsdienst von Freiburg, zuerst in untergeordneter Stelle bei der Verwaltung der Brücken und Straßen. Der Große Rat wählte ihn 1871 zum Generalinspektor. Während seiner Amtstätigkeit vergrößerte sich das Straßennetz von 300 auf 540 km. In der Stadt Freiburg gründete er die Hand-



werkerschule, die für die arbeitende Klasse eine sehr große Wohlthat ist. Der Kanton verliert in Gremaud einen für das öffentliche Wohl sich hingebenden Bürger, einen warmherzigen Patrioten. Ehre seinem Andenken!  
D. B.

† Pfarrer Johann Roth.

Einer, der gewiß nicht daran gedacht hat, daß sein Bild in den Kalender komme, war Pfarrer Roth. Er wünschte nichts anderes, als mitten unter seiner



Herde ein schlichtes Grab und ein frommes Gebet für seine Seelenruhe zu finden. Erst war er Lehrer gewesen. In seiner Heimatgemeinde Wiler wurde er in den Gemeinderat gewählt. Im Militär war er zum Wachtmeister vorangedrückt. Nachher widmete er sich dem Studium. Er zählte bereits 34 Jahre, als er das Priesterseminar verließ, um in Oberwald die Pfarrerstelle anzutreten.

27 Jahre blieb er am Fuße der Furka, wo ihm die Gläubigen in großer Anhänglichkeit ein gutes Andenken bewahren. Man achtete ihn hoch wegen seiner Dienstfertigkeit und Offenheit. Vom Volke und seinen Mitbrüdern betrauert, starb er am 11. Dezember 1911. J. W.

† Frau Dr. Rosa Henzen.

Unter einer zahlreichen Beteiligung, wie wohl selten eine Frau auf dem Lande beerdigt wird, wurde am 9. März 1912 Frau Dr. Henzen von Tafers zu Grabe geleitet. Mehrere Vereine mit ihren Bannern, viele Leute von Stadt und Land und sogar aus dem fernen Lötschental bildeten den Leichenzug. Frau Dr. Henzen war eine geborene Born aus Bern. Sie hatte eine vorzügliche musikalische Ausbildung genossen. Ihre glockenhelle Stimme hat vielmal in Wohltätigkeitskonzerten und in der Kirche zur Ehre Gottes die lauschende Menge entzückt. Seit 1895 war sie mit Herrn Dr. Henzen vermählt, welcher sich ein Jahr in Brig, acht Jahre in Alterswil aufhielt und seit 1901 in Tafers wohnt. Rosa Henzen war eine bescheidene, charaktervolle Hausmutter. Ihre Freundlichkeit und Offenheit waren Eigenschaften, die sie bei jedermann beliebt machten. Sie starb nach schweren Leiden im 45. Altersjahre in großer Gottergebenheit. Ihr Andenken bleibt in Ehren. r. r.



† Joh. Jos. Jungo.

Bei 400 Personen gaben am 24. Mai 1912 dem beliebten, wackern Manne das Geleite zum Grabe.

F. J. Jungo von Lanthen war ein Bauer von altem Schrot und Korn, aber er wußte auch klug den Fortschritt zu Nutzen zu ziehen. Als Mitglied des Pfarreirates und der Schulkommission hat er seiner Heimatgemeinde gute Dienste geleistet. Besonders beim Bau der schönen Schmittener Kirche hat er seinen Mann gestellt. In der Freiburger Scharfschützenkompanie war er Trompeter. Zwei seiner Töchter befinden sich im Kloster. Er war ein grundbraver Mann und heiter und fröhlich bis an seinen letzten Lebensabend. An einem Herzschlag ist er in seinem 66. Lebensjahre gestorben. r. r.



† Martin Bonlanthen.

Im schönsten Mannesalter, 42 Jahre alt, starb Martin Bonlanthen, Gemeindeammann und Präsident der Raiffeisenkasse St. Antoni. Er war ein sehr verständiger und tüchtiger Mann. Allgemein genoß er hohe Achtung und großes Vertrauen. Auch floh er die Arbeit nicht. Ueberall war er dabei, überall ein Förderer des Volkswohles. Man wird den guten Verwalter im Gemeinwesen, in der Raiffeisenkasse, beim Straßenbau und bei manch anderem Unternehmen schwer vermissen. Eine Krebskrankheit hat dem tatenreichen Leben am 30. September 1912 im Spital zum Lindenhof in Bern ein Ziel gesetzt. r. r.



† P. Paulus Viebig.

Der 7. Oktober 1912 war für das Franziskanerkloster ein böser Tag. P. Paul war um 9 Uhr in die Schule gegangen und um halb zehn Uhr schon traf ihn mitten in der Berufsarbeit ein Gehirnschlag, der am Abend desselben Tages gegen zehn Uhr dem teuren Leben ein zu frühes Ende machte. Am 8. Oktober wäre er 58 Jahre alt geworden.



mehrere Jahre in der Kirche des Heiligen Hauses zu Voretto.

Er stammt aus Braunsberg in Ostpreußen. Nach Vollendung der Gymnasialstudien und der philosophischen Kurse trat er an Weihnachten 1880 zu Würzburg in den Orden. Als deutscher Beichtvater wirkte er

Seit Herbst 1892 wirkte er als Professor am Deutschen Gymnasium des Kollegs St. Michael in Freiburg. Mathematik, Geographie und Naturwissenschaft lehrte er mit reicher Sachkenntnis und vielem Erfolg durch volle zwanzig Jahre.:

Trotz seiner Krankheit hatte er mit großer Hoffnung das dritte Jahrzehnt seiner Lehrtätigkeit begonnen. Leider sollte er darin nicht weit kommen. Das Kolleg wie das Kloster haben an P. Paulus viel verloren; denn er war ein tüchtiger Lehrer; dabei war er überaus demütig und bescheiden, von tiefer Frömmigkeit und einer herzugewinnenden, brüderlichen Liebe. Unser Freiburg war ihm ein zweites Vaterland geworden. P. J. R.

† Schwester Colette Spaeth.

Nach längerer Krankheit, im Alter von 53 Jahren, starb am 2. September 1912 Schwester Colette Spaeth von Tafers. Sie gehörte dem Orden des hl. Vinzenz von Paul an, dem sie im Jahre 1885 beigetreten war. Seit drei Jahren war sie Oberin im Bezirksspital und im Mädchen-Pensionate ihres Heimatortes. Ihre segensreiche Wirksamkeit wird sie im Orden auf lange Jahre in guter Erinnerung erhalten. B. S.



† Heinrich von Reynold.

„Mitten im Leben sind wir vom Tode umgeben.“ Dieser Spruch erfüllte sich auch an Herrn H. von Reynold. Getroffen von einem Hirnschlage fand



man ihn tot im Großholz bei Alterswil. Zuerst in neapolitanischen Diensten, kehrte er nach Auflösung des Königreiches Neapel in seine Heimat zurück und erwarb sich hier das Diplom eines Försters. Er wurde 1864 vom Staate Freiburg zum Forstinspektor, und dann 1870 von der Stadt Freiburg als Inspektor ihrer Wälder ernannt. Herr von Reynold galt als musterhafter Beamter, er war ein Mann von tiefer Religiosität, weshalb der plötzliche Tod für ihn kein unvorhergesehener war. Im Großholz bei Alterswil hat man ihm einen Gedenkstein errichtet. (Siehe Seite 29.)

D. B.

# Märkte-Verzeichnis für das Jahr 1912.

Die Viehmärkte sind mit **V**, die Schweinemärkte mit **Schw**, die Warenmärkte mit **W** bezeichnet. Die Märkte, welche keines dieser Zeichen haben, sind gemischt.

## Januar

Narau **W** 15.  
 Narberg **V W** 29.  
 Nefchi (Bern) **V W** 14.  
 Nffoltern a. N. **V** 20.  
 Nelen (Nigle) **V W** 18.  
 Amriswil (Thg.) **V W** 2. u. 15.  
 Andelfingen **V** 8.  
 Appenzell **V** 8. u. 22.  
 Baden (Argau) **V** 7.  
 Bärenschwilt (Zürich) **V** 3.  
 Balerna **V** 9.  
 Bellinzona (Tess.) **V W** 8. u. 22.  
 Bern **V** 7., 14. u. 21.  
 Bez (Waadt) **V W** 30.  
 Biel (Bern) **V W** 9.  
 Bischofszell Thg.) **V W** 20., 30.  
 Boltigen (Bern) **V W** 14.  
 Bottmingen (Bas.) **V** 3., 17.  
 Bremgarten (Arg.) **V W** 27.  
 Brugg (Arg.) **V** 14.  
 Bülach **V** 8.  
**Boll** (Fbg.) **V W** 9.  
 Burgdorf (Bern) **V** 2.  
 Chur (Graubünd.) **V W** 22.  
 Dagmersellen (Luz.) **V** Schw 2. **V W** 20.  
 Delsberg **V W** 21.  
 Dielsdorf **V Schw** 22.  
 Dießenhöfen **V** 13.  
 Däntis **V W** 18.  
 Egg (Zürich) **V W** 9.  
 Eglisau **V** 20.  
 Entlebuch Schw 27.  
 Escholzmatt (Luz.) Schw 20.  
 Ettiswil (Luz.) **V** 28.  
 Faudo **V W** 20.  
 Flamill **V** 13.  
 Frauenfeld **V** 6. u. 20.  
**Freiburg** **V W** 13., **V** 25.  
 Frick (Arg.) **V** 13.  
 Genf jeden Dienst. u. Fr.  
 Herisau **V** jeden Freitag  
 Hlanz (Graubünd.) **V** 21.  
 Ins **V W Pf** 29.  
 Interlaken **V W** 29.  
**Rastels-St. Dionys** **V W** 20.  
**Rezers** (Frbg.) **V W** 30.  
 Kreuzlingen (Thurg.) **V** 3.  
 Landeron (Combes) **V W** 20.  
 Langenthal **V W** 21.  
 Langnau i. G. **V W** 3.  
 Laufen (Bern) **V W** 7.  
 Lausanne (Waadt) **V** 8.  
 Lenzburg (Argau) **V** 9.  
 Leuggern (Argau) **V** 21.  
 Liestal (Basel) **V** 15.  
 Locarno **V** 9. u. 23.  
 Le Locle (Neuenb.) **V W** Pf Schw 14.  
 Lörrach (Bad.) Schw 2 **V** 16.  
 Luzern jed. Dienst. u. Samst.

**Martinach-Burg** **V W** 13. u. 27.  
 Meiringen (Bern) **V W** 2.  
 Mellingen (Arg.) **V** 29.  
 Mendrisio **V** 13. u. 27.  
 Montbelliard (Doubs) **V W** 29.  
 Mötiere (Nb.) **V W Pf** 13.  
 Milden (Moudon, Waadt) **V W** 27.  
 Muri (Arg.) **V** 7.  
**Murten** (Freib.) **V W** 8.  
 Neunkirch Schw 27.  
 Nyon (Waadt) **V** 2.  
 Oberdingen (Arg.) **V** 7.  
 Oberstammheim **V Schw** 27.  
 Oberzolbrück **V W** 4.  
 Denzingen (Solothurn) **V Schw** 20.  
 Olon (Waadt) **V W Pf** 10.  
 Olten (Soloth.) **V W** 27.  
 Dron-Stadt (Waadt) **V W** 8.  
 Peterlingen (Waadt) **V W Pf** 16.  
 Pfäffikon (Zürich) **V** 20.  
 Bruntrut **V W Pf** 20.  
 Rapperswil **V** jed. Mittw.  
 Reinach (Arg.) **V** 16.  
**Remund** **V W Pf** 14.  
 Retfchmund (Rougemont) (Waadt) **V W** 17.  
 Roveredo (Graub.) **V W** 10.  
**Rüh**, Rue (Frbg.) **V W** 15.  
 Savognion **V W** 28.  
 Schaffhausen **V** 7. u. 21.  
 Schiers (Graub.) **V W** 3.  
 Schleitheim Schw 20.  
 Schüpheim (Luz.) Schw 13.  
 Schwyz **V** 27.  
 Seengen (Arg.) **V** 21.  
 Sidwald (St. Gall.) **V W** 9.  
**Sitten** (Wallis) **V** 25.  
 Siffach (Basel) **V** 8.  
 Solothurn **V W Pf** 13.  
**Stäffis-am-See** **V W** 8.  
 Steg (Töhtal) **V W** 13.  
 Surjee (Luzern) **V W** 13.  
 Thun (Bern) **V W** 15.  
 Thuis **V W** 14.  
 Tiefenstetel (Graub.) **V** 13.  
 Ober-Tramlingen **V W Pf** 15.  
 Turbenthal (Zürich) **V** 27.  
 Unterkulm (Arg.) **V** 31.  
 Unterseen (Bern) **V W** 3. u. 29.  
 Uster (Zürich) **V** 3.  
 Wynach (St. Gallen) **V W** 21.  
 Yvis (Waadt) **V W** 28.  
**V jeden Dienstag**  
 Val-d'Allez **V W** 7.  
**Wisp** (Wallis) **V W** 7.  
 Wald (Zürich) **V** 14.  
 Weinfelden **V W** 8. u. 29.

Wegikon (Zür.) **V** 6.  
 Wil (St. Gall.) **V** jed. Dienst.  
 Wilchingen (Schaffhausen) Schw 20.  
 Willisau (Luz.) **V W Schw** 30.  
 Winterthur **V Pf Schw** 2., 16.  
 Wolhusen-Werthenstein Schw 13.  
 Zofingen (Arg.) **V W** 9.  
 Zug jed. Dienstag.  
**Zurflüh** (Saffoye) **V W** 27.

## Februar

Narau **V W** 19.  
 Narberg **V Pf W** 12.  
**W Schw** 26.  
 Nffoltern a. N. **V Schw** 17.  
**Albeuve** (Freib.) **V W** 12.  
 Altdorf (Uri) **V W** 1.  
 Nelen, Nigle (Waadt) **V W Pf** 15.  
 Altstätten (St. Gallen) **V W** 6., 7. u. 27.  
 Amriswil **V** 5. u. 19.  
 Andelfingen (Zürich) **V Schw** 12.  
 Appenzell **V W** 5. u. 19.  
 Aubonne (Waadt) **V** 4.  
 Baden (Argau) **V** 4.  
 Bärenschwilt (Zürich) **V** 7.  
 Balerna **V** 13.  
 Balsthal (Soloth.) **V W Schw** 3.  
 Baffersdorf (Fr.) **V W** 12.  
 Bellinzona (Tessin) **V W** 3., 4. u. 5. **V** 19.  
 Bern jed. Dienstag und Samstag **V** 4. u. 18.  
 Bez (Waadt) **V W** 20.  
 Biel **V W** 6.  
 Bischofszell (Thurg.) **V** 17.  
 Bottmingen (Bas.) Schw 7. u. 21.  
 Bremgarten (Arg.) **V** 10.  
 Brugg (Argau) **V W** 11.  
 Bülach (Fr.) **V** 5. **V Schw** 25.  
 Büren a. N. **V W** 26.  
**Boll** (Frbg.) **V W** 13.  
 Burgdorf (Bern) **V** 6.  
 Chur (Graub.) **V W** 6. u. 19.  
 Coffonnay (Waadt) **V Pf** 13.  
 Dagmersellen **V Schw** 6.  
 Delsberg (Bern) **V Pf** 18.  
 Dielsdorf **V Schw** 26.  
 Dießenhöfen **V** 10.  
 Schallens (Waadt) **V W** 6.  
 Egg (Zürich) **V** 13.  
 Eglisau (Zür.) **V Schw** 4. **V** 17.  
 Entlebuch Schw 24  
 Escholzmatt (Luz.) Schw 17.  
 Egen (Arg.) **V Schw** 3.  
 Faudo **V W** 17.

Fenin (Neuenb.) **V W** 24.  
 Flamill (St. Gall.) **V** 10.  
 Frauenfeld **V** 3. u. 17.  
**Freiburg** **V Pf** 10., **V W** 22.  
 Frick (Argau) **V W** 3.  
 Gelterkinden (Bas.) **V W** 5.  
 Genf **V** j. Mont. Dienst. Fr.  
 Gorgier (Neuenbg.) **V** 13.  
 Gofsau (St. Gallen) **V** 3.  
 Grüşch **V W** 4.  
 Herisau (Appenz.) **V W** 7.  
 Hühkirch (Luz.) **V W** 4.  
 Hlanz (Graub.) **V W** 18.  
 Kaltbrunn **V W** 6.  
**Rastels-St. Dionys** **V W** 23.  
**Rezers** 27.  
 Kreuzlingen (Thurg.) **V** 7.  
 Küblis (Graub.) **V** 3.  
 Landeron (Neuenbg.) **V** 7.  
 Langenthal (Bern) **V W** 18.  
 Langnau i. G. **V W Pf** 7., 26.  
 Laufen (Bern) **V W** 4.  
 Lausanne **V** 12.  
 Lenzburg (Arg.) **V** 6.  
 Lichtenstrig **V W** 3.  
 Liestal (Basel) **V** 12.  
 Lignières (Neuenbg.) **V** 10.  
 Locarno **V W** 6. u. 20.  
 Le Locle (Nb.) **V Pf Schw** 11.  
 Lörrach (Baden) **V W** 19.  
 u. 20., Schw 6.  
 Lyb **V W** 24  
**Martinach-Burg** (Wald.) **V W** 3.  
 Meiringen (Bern) **V Schw** 6.  
 Mellingen (Arg.) **V** 26.  
 Mendrisio **V** 10. u. 24.  
**Monthey** (Wallis) **V W** 5.  
 Morges (Waadt) **V W** 5.  
 Mötiere (Nb.) **V W** 10.  
 Milden (Waadt) **V W** 24.  
 Muri (Arg.) **V W** 3.  
**Murten** (Frbg.) **V W** 5.  
 Luzern **V** jeden Dienstag.  
 Neunkirch (Schffh.) Schw 24.  
 Nyon (Waadt) **V** 6.  
 Oberdingen (Arg.) **V** 24.  
 Oberstammheim **V Schw** 24.  
 Oberzolbrück **V W** 12.  
 Denzingen (Soloth.) **V Schw** 24  
 Defch (Chäteaug d'Oey) **V W Pf** 6., **V** 20.  
 Orbe (Waadt) **V W** 10.  
 Dron-Stadt (Waadt) **V W** 5.  
 Peterlingen (Waadt) **V W Pf** 20.  
 Pfäffikon (Zür.) **V W** 4., 17.  
 Bruntrut (Bern) **V W** 17.  
 Ragaz (St. Gall.) **V W** 5.  
 Ramfen (Schaffh.) **V W** 27.  
 Rapperswil (St. Gallen) **V W** 5., **V** jed. Mittw.

Reiden (Luz.) B W 4.  
 Reigoldsmitl B W 10.  
 Reinach (Arg.) B W 24.  
 Riggisberg (Bern) B 7.  
 Remund (Frbg.) B W 4.  
 Roveredo (Graub.) B W 14.  
 Ruv, Rue (Frbg.) B W 19.  
 Saanen (Bern) B W 11.  
 St. Triphon (Waadt) B W Pf 21.  
 St. Urjanne B W 10.  
 Sargans (St. Gall.) B W 25.  
 Sarmenstorf (Arg.) B W 4.  
 Schaffhausen B 18., B W 11.  
 Schleithheim Schw 17.  
 Schüpfheim (Luz.) Schw 3.  
 Schwarzenburg B Pf 20.  
 Sempach (Luz.) B W 3.  
 Sidwald St. Gallen B 20.  
 Siders (Wallis) B W 3.  
 Sitten (Wallis) B W 22.  
 Siffach (Basel) B 19.  
 Solothurn B W 10.  
 Stäffis am See B W 12.  
 Steg (Töbthal) B W 10.  
 Thun (Bern) B W 19.  
 Thufis B W 11.  
 Tiefenkastel (Graub.) B W 10.  
 Tramlingen (Bern) B W 12.  
 Turbenthal (Zür.) B 24.  
 Unterhallau (Schaffh.) B Schw 3.  
 Uster Zürich B 27.  
 Uznach (St. Gall.) B W 20.  
 Vivis B 25., B jed. Dienst.  
 Wald (Zürich) B 11.  
 Weinfelden B 12. u. 26.  
 Wegikon (Zürich) B 3.  
 Wil (St. Gallen) B W 4.  
 B jeden Dienstag.  
 Wilchingen (Schffh.) Schw 17.  
 Willisau (Luzern) B Schw W 3.  
 Winterthur B Pf Schw 6., 20.  
 Wolhusen-Werthenstein B W 10.  
 Yfferten (Waadt) B W 4.  
 Zofingen B W 13.  
 Zug B jed. Dienst. B W 4.  
 Zweisimmen B W 13.

**März**

Narau B 19.  
 Narberg B Pf 12. B Schw 26.  
 Nffoltern B 3.  
 Nigno B W 10.  
 Nelen (Nigle) B W 8.  
 Nltidorf B W 4., 12. u. 13.  
 Nlt-St. Johann B W 18.  
 Nmrismil B W 5. u. 19.  
 Nndelfingen B 12.  
 Nppenzell B W 5. u. 19.  
 Nubonne B W 18.  
 Naden B 4.  
 Näretswil B 7. u. 28.  
 Nalerna B 13.  
 Nafel B jeden Freitag.  
 Nellinzona B 5. u. 19.  
 Nern B W 4. u. 18. B jed. Dienst. u. Samst.  
 Nevatz B W 20.  
 Nex B W 27.  
 Niel B Pf 6.  
 Nischofszell B 17.  
 Nözingen B W 31.

Bottmingen Schw 7. u. 28.  
 Bremgarten (Argau) B W Schw 24.  
 Brig B W 13. u. 27.  
 Brugg (Argau) B 11.  
 Bülach (Zürich) B 5.  
 Büren a. A. B W 26.  
 Boll (Frbg.) B W 6.  
 Burgdorf B W 6.  
 Carouge (Genf) B 13.  
 Chevenez B W 10.  
 Chaux-de-Fonds B Pf 5.  
 Chur B W 5. u. 19.  
 Coffonay B W 13.  
 Dagmersellen B E. 6.  
 Delsberg B W 18.  
 Dielsdorf B Schw 26.  
 Dießenhofen B Schw 10.  
 Echallens B W 27.  
 Egg (Zürich) B 13.  
 Eglisau B 17.  
 Embrach B 25.  
 Entlebuch Schw 24.  
 Erlach B W 26.  
 Erlenbach (Bern) B W 11.  
 Escholzmatt Schw 17.  
 Fahrnangen B 3.  
 Faudo B W 10.  
 La Ferriere B W 17.  
 Flawil B 10.  
 Fontaines (Nbg.) B W 18.  
 Frauenfeld B 3. u. 17.  
 Freiburg B W Pf 10. u. 22.  
 Frid B 10.  
 Frutigen B W 7.  
 Gais B 4.  
 Gams B W 17.  
 Gelterkinden B W 5.  
 Genf B jed. Dienst. u. Fr.  
 Gofau (St. Gallen) B 3.  
 Grandson B W 5.  
 Großhöchstetten B W 19.  
 Grütich B W 4.  
 Horgen B 14.  
 Herisau B jed. Fr.  
 Herzogenbuchsee B W 12.  
 Huttwil B W Pf Schw 12.  
 Ilanz B W 18.  
 Ins B W 26.  
 Interlaken B W 5.  
 Kastels-St. Dionys B 17.  
 Kerzers B W 27.  
 Klingnau B W 6.  
 Kloten B W 12.  
 Kreuzlingen B 7.  
 Landeron B W 17.  
 Langenthal B W 4., 17. 18.  
 Langnau i. E. B 7.  
 Langwies (Graub.) B 20.  
 Laufen B W 4.  
 Laufenburg B 24.  
 Laupen B W 13.  
 Lausanne B W 12.  
 Lengzburg B Pf 6.  
 Leuggern B W 19.  
 Liestal B W 12.  
 Mgnières (Nbg.) B W 24.  
 Locarno B W 6. u. 20.  
 Le Locle B Pf 11.  
 Lörrach (Bad.) Schw 6., B 27.  
 Luzern B jed. Dienst.  
 Malleray B W 31.  
 Martinach-Stadt B W 24.  
 Meiringen B Schw. 6.  
 Mellingen B W 17.

Mendrijo B 10. u. 24.  
 Meffen (Soloth.) 31.  
 Möhlin B 4.  
 Montfaucon B W 24.  
 Monthey B W Pf 5. u. 26.  
 Morges B W 19.  
 Môtiers B W 10.  
 Milden (Moudon) B W 31.  
 Münsingen B W 17.  
 Muri (Arg.) B 4.  
 Murten B W 5.  
 Neunkirch Schw 31.  
 Neuenstadt B W 26.  
 Niederbipp B 5.  
 Nyon B W 6.  
 Oberstammheim B Schw 31.  
 Oberzolbrück B W 22.  
 Densingen B W Schw 24.  
 Detsch (Châteaux d'Oex) B W 6. u. 20., Pf 13.  
 Olon B W 22.  
 Olten B W 3.  
 Oron-Stadt B W 5.  
 Peterlingen B W Pf 20.  
 Pfäffikon (Zürich) B 17.  
 Bruntrut B W 17.  
 Rafz B Schw 19.  
 Ragaz B W 25.  
 Ramsen Schw 27.  
 Reichenbach bei Frutigen B W 18.  
 Regensberg (Zür.) B W 18.  
 Rapperswil 2., jed. Mittw.  
 Reinach (Arg.) B W 13.  
 Richensee B W 17.  
 Riggisberg B 14.  
 Reischmund (Rougemont) B W 13.  
 Remund (Frbg.) B W Pf 4.  
 Roveredo (Grbd.) B W 14.  
 Ruv, Rue B W 19.  
 Saanen B W 14.  
 Saas B W 3.  
 St. Leonhard B W 3.  
 St. Albin (Nbg.) B W 31.  
 St. Blasien B W Schw 3.  
 Stäffis am See B W 12.  
 La Sarraz B W 25.  
 Schaffhausen B 4. u. 18.  
 Schleithheim B 3., Schw 17.  
 Schöstland B E 7.  
 Schüpfen B W 24.  
 Schüpfheim (Luz.) Schw 3.  
 Schwanden (Glarus) B 17.  
 Schwarzenburg B W Pf 20.  
 Schwyz B 17.  
 Stalden B W 26.  
 Seengen B W 18.  
 Seon B 24.  
 Sepey B W 25.  
 Sevelen (St. Gall.) B W 22.  
 Sidwald B W 13.  
 Signau B W 27.  
 Sitten B W 29.  
 Siffach B W 26.  
 Solothurn B W 10.  
 Steg (Töbthal) B W 10.  
 Sumiswald B W 14.  
 Sursee B W 6.  
 Thun B W 12.  
 Thufis B W 11.  
 Tiefenkastel B 10.  
 Teufen B 24.  
 Ober-Tramlingen B 12.  
 Truns B W 17.  
 Turbenthal B 31.

Unterhallau B Schw 3.  
 Unterkulm B W 14.  
 Unterseen B W 5.  
 Uster B 27.  
 Uznach B W 1., 13., 22., 27.  
 Valangin B W 28.  
 Vivis B jed. Di. B W 25.  
 Willmergen B W Schw 4.  
 Wald (Zürich) B W 11. u. 12.  
 Wattwil B W 5.  
 Weinfelden B 12. u. 26.  
 Wegikon (Zürich) B 3.  
 Wil jed. Dienst.  
 Wilchingen Schw 17.  
 Willisau B 27.  
 Winterthur B Pf Schw 6., 20.  
 Wolhusen-Werthenstein Schw 10.  
 Yfferten B W 11.  
 Zofingen B W 13.  
 Zurzach B W 10.  
 Zug jed. Di. B W 24.  
 Zweisimmen B W 6.

**April**

Narau B W 16.  
 Narberg B Pf 9., B Schw 30.  
 Nffoltern B Schw 21.  
 Nelen (Nigle) B W Pf 19.  
 Nltidorf B W 23., 24. u. 25.  
 Nmrismil B 2 u. 16.  
 Nndelfingen B Schw 9.  
 Nppenzell B 2., 1f. u. 30.  
 Nubonne B 1.  
 Naden B W 1.  
 Nalerna B 10., B W Pf 26.  
 Nellinzona B 2., 16 u. 29.  
 Nern 1. bis 15. Messe, jed. Dienstag und Samstag.  
 Nex B W 10.  
 Niel B Pf 3. u. 30.  
 Nischofszell B W 28.  
 Nes Bois B W 7.  
 Bottmingen Schw 4. u. 18.  
 Bremgarten (Argau) B W Schw 14.  
 Brig B W 24.  
 Brugg (Arg.) B 8.  
 Bülach B 2.  
 Boll B 3.  
 Burgdorf B 3.  
 Gernier B W Pf 21.  
 La Chaux-de-Fonds B Pf 2.  
 Chur B W 3. u. 23.  
 Claro B 21.  
 Coffrane B W 28.  
 Comprovasco B W 2.  
 Coffonay B W 10.  
 Courtelary B W 1.  
 Couvet B 7.  
 Cudrefin B W 28.  
 Dachsfeiden, Tavannes B W 30.  
 Dagmersellen B W Schw 3. u. 14.  
 Delsberg B W Pf Schw 15.  
 Dielsdorf B Schw 23.  
 Dießenhofen B Schw 14.  
 Echallens B W Pf 24.  
 Egg (Zür.) B 10.  
 Eglisau B Schw 21. u. 29.  
 Einsiedeln B 28.  
 Entlebuch Schw 28.  
 Escholzmatt Schw 21.  
 Esigen B Schw 7.  
 Faudo B W 14.

Tiberis B W 18.  
 Flavil B W 14. u. 21.  
 Frauenfeld B 7. u. 21.  
**Freiburg** B W Pf Schw 7. u. 19.  
 Frid B 14.  
 Gais (App.) B W 1.  
**Gampel** B W 24.  
 Genf B jeden Dienstag und Freitag.  
 Gelterkinden B W 2.  
 Gimel B 14.  
**Gits** (Wallis) B W 30.  
 Grandson B W 16.  
 Gorgier B W 28.  
 Gofau (St. Gallen) B 7.  
 Gränichen B W 11.  
 Grüsch B W 2.  
 Herisau B W 25. u. jeden Freitag.  
 Hanz B W 22.  
 Kallnach B W 25.  
 Kaltbrunn B W 29.  
**Kastels-St. Dionys** B W 21.  
**Kerzers** B W 24.  
 Kreuzlingen B 4.  
 Küblis B W 1.  
 Lachen (Schwyz) B W 3.  
 Landeron B W 14.  
 Langenthal B W 15.  
 Langnau i. C. B W 4. u. 30. B Pf.  
 Laufen B W 1.  
 Laufenburg B W 21.  
 Laujanne B 9.  
 Lengzburg B 3.  
**Leuf-Stadt** B W 1.  
 Lieftal B 9.  
 Locarno B W 3., 17. u. 30.  
 Le Locle B Pf 2.  
 Lörrach (Baden) Schw 3. u. 17.  
 Luzern B 15. 21. April bis 2. Mai Messe. B jeden Dienstag.  
 Lyß B W 28.  
 Magadino B 14.  
**Martinach-Burg** B W 7.  
**Martinach-Stadt** B W Pf 28.  
 Meiringen B Schw 3., B W 8.  
 Mellingen B 30.  
 Mendrisio B W Pf 14. u. 28.  
 Mollis B W 15.  
**Roeret** (Wallis) B W 7.  
 Mosnang B W 30.  
 Môtiers B W 14.  
 Mülden (Moudon) B W 28.  
 Münster (Bern) B 10.  
 Muri (Arg.) B 14.  
**Murten** B W Kleinvieh Schw 2.  
 Neunkirch Schw 23.  
 Nyon B 3.  
 Oberendingen B W 28.  
 Oberriet (St. G.) B W 16.  
 Oberstammheim B Schw 28.  
 Oberzollbrüel B W 19.  
 Denfingen B W Schw 28.  
 Desch (Château-d'Œz) B W 3. u. 7.  
 Olten B W 7.  
 Orbe B W 7.  
 Oron-Stadt B W 2.

Peterlingen B W 17.  
 Pfäffikon (Zür.) B 21.  
**Plaffenen** B W Schafe, Ziegen Schw. 16.  
 Bruntrut B W 21.  
 Provence B W 21.  
 Quinto B W 21.  
 Rapaç B W 28.  
 Rapperswil B jed. Mittw.  
 Reinach (Arg.) B 17.  
 Riggisberg B W 25.  
 Rochefort B W 5.  
**Remond** B W Pf 15.  
 Roveredo (Grb.) B W 11.  
**Rüm** (Rue) B W 9.  
 La Sagne (Nbg.) B W 1.  
 St. Leodegar B W 1.  
 St. Gall. 23.—30. Messe, B 26.  
 Sargans B W 1.  
 Sarnen B 17.  
 La Sarraz B W 22.  
 St. Ursig (Urfanne) B W 14.  
 Schaffhausen B 1. u. 15.  
 Schleithelm Schw 14.  
 Schüpfheim (Luz.) Schw 7., B W 28.  
 Schwis B W 22.  
 Scengen B 15.  
 Sepey (Waadt) B W 25.  
 Sempach B W 7.  
**Semaries** B W 21.  
 Sidwald B W 17.  
 Siebnen B 21.  
**Siders** B W 28.  
**Sitten** B 26.  
**St. Konhard** (Wall.) B W 17.  
 Solothurn B W 14.  
 Somvig B W 21.  
**Stäffis a. Gre** B W 9.  
 Stans B W 16. u. 17.  
 Steg (Töptthal) B W 14.  
 Sûs B W 11.  
 Sursee B W 28.  
 Thun B W 2.  
 Thufis B W 17.  
 Tiefenstfel B W 16.  
 Obertramlingen B W Pf 2.  
 Travers B W 21.  
 Turbenthal B 23.  
 Unterhalla B W 7.  
 Irnäch B W Schw 28.  
 Ulter B 24.  
 Usnach B W 10. u. 24.  
**Val d'Alicz** B 30.  
 Vivis B jed. Di., B W 29.  
**Wip** B W 30.  
 Wald (Zürich) B 8.  
 Weinfelden B 9. u. 30.  
 Wegikon (Zür.) B 7.  
 Weien (Grb.) B W 15.  
 Wil B jed. Dienst.  
 Willisau B W Kleinvieh Schw 24.  
 Wimmis B W 15.  
 Wintertthur B 3. u. 17.  
 Wolhusen-Wertthenstein Schw 14 B W Schw 21.  
 Yfferten B W 1.  
 Zofingen B W 10.  
 Zug B jed. Dienst.  
 Zweisimmen B W 1.  
**Zur-Flüh** (La Roche) B W 28.  
**Mai**  
 Aarau B W 21.  
 Aarberg B W Pf 14., B Schw 28.

Affoltern a. A. B Schw 19.  
 Aiglo B W 17.  
 Aelen (Aigle) B W Pf Zuchtstierausst. 17.  
 Altdorf (Uri) B W 14., 15. u. 16.  
 Altstätten (St. Gall.) Pf 8. u. 9.  
 Amriswil B 7. u. 21.  
 Andelfingen B W 14.  
 Appenzell B W 7. u. 21.  
 Arvigo B W 2.  
 Aubonne B W 20.  
 Baden B 6.  
 Bäretswil B 2.  
**Bagnes** B W 20.  
 Balerna B 8.  
 Balsthal B W 5.  
 Bassecourt B W 13.  
 Les Bayards B W 5.  
 Basel B 15. u. 16.  
 Bellinzona B 14. u. 28.  
 Bern B W Schlachtvieh 6. u. 20.  
 Bevaix B W 26.  
 Bez B W Pf 8.  
 Biel jeden Dienst. u. Don.  
 Bischofszell B W 19. u. 29.  
 Bözen B W 28.  
 Bözingen B W 12.  
 Bonaduz B W 23.  
 Boudewillers B W 26.  
 Bremgarten (Arg.) B 12.  
 Brugg (Arg.) B W 13.  
 Bülach B W 7. u. 27.  
 Büren a. A. B W 7.  
**Boll** B W 8.  
 Burgdorf B W 15., B W 2.  
 Carouge (Genf) B 12.  
**Chandon** B W 11.  
 Champagne B 16.  
 La Chaug-de-Fonds B 7.  
 Chavornay B W 14.  
 Chevencz B W 12.  
 Chur B W 3., 17., 13.-17. Messe.  
 Combremont-Groß B W 21.  
 Coffonay B W 8. u. 29.  
 Courtelary B W 13.  
 Dagmersellen B W 2.  
 Davos B 27.  
 Delsberg B W 20.  
 Dielsdorf B Schw 28.  
 Dießenhofen B 5.  
 Disentis B W 8.  
 Dombresson B W 19.  
 Dongio (Tessin) B W 13.  
 Echallens B W 28.  
**Efisch** (Anniviers), B W 30.  
 Egg (Zür.) B 8.  
 Eglistau B Schw 19.  
 Entlebuch B W 7., Schw 26.  
 Erlach B W 14.  
 Erlenbach (Bern) B W 13.  
 Escholzmatt B W 12., Schw 19.  
 Fahrwangen B 26.  
 Faudo B W 20.  
 Flavil B 19.  
 Frauenfeld B 5. und 19.  
**Freiburg** B W 5. u. 17.  
 Frid B W 12.  
 Fürstenaubollbrüel B W 2.  
 Gais (App.) B W 13.  
**Galmis** (Charmey) B W 6.  
 Gelterkinden B W 14.

Genf jeden Dienst. u. Fr.  
 Gersau B 5.  
 Giubiasco B W 5., 10. u. 11.  
 Glarus B W 6.  
 Gofau (St. Gall.) B 5.  
 Grabs B W 26.  
 Grandson B W 28.  
 Gröbühstetten B W 21.  
 Grüsch B W 5.  
 Herisau B jed. Fr.  
 Haut Geneveys B W 6.  
 Hutmil B W 7.  
**Jann** B 12.  
 Jlanz B W 10.  
 Jns B W 28.  
 Interlaken B W 7.  
 Kaiserstuhl (Arg.) B W 5.  
**Kastels-St. Dionys** B W 12.  
**Kerzers** B W 29.  
 Kreuzlingen B 2.  
 Küblis B W 28.  
 Lachen B W 13.  
 Landeron B 5.  
 Langenbruck B W 7.  
 Langenthal B W 20.  
 Langnau i. C. B 2.  
 Laufen B 6.  
 Laufenburg B W 12.  
**Laupen** B W 22.  
 Laujanne B W 14.  
 Leuf B W 16.  
 Lengzburg B W 7.  
 Leuggern B W 20.  
**Leuf-Stadt** B W 2.  
 Lieftal B W 28.  
 Liegüteres (Nbg.) B 26.  
 Lörrach (Bad.) B 15.  
 Locarno B W 15. u. 29.  
 Le Locle B W Pf Schw 13.  
 Luzern B jed. Dienst. u. 13.  
 Lyß B W 26.  
 Marbach (Luzern) B W 20.  
**Martinach-Burg** B W 12.  
 Marthalen B W 5.  
 Matt (Glarus) B W 5.  
 Meiringen B W 8. u. 20.  
 Meiringen B W 12.  
 Mendrisio B 12. u. 26.  
 Möhlin B W 5.  
 Montfaucon B W 21.  
**Monthey** B W 21.  
 Morges B W 28.  
 Môtiers (Nbg.) B W 12.  
 Mülden (Moudon) B W 26.  
 Münster (Moutier) B W 8.  
 Muri (Arg.) B W 3.  
**Murten** B W 7.  
 Neunkirch Schw 26.  
 Neuenburg jeden Dienst., Donnerst. u. Samst. 28.  
 Neuenstadt B W 28.  
 Niederbipp B 7.  
 Niederuzwil B W 2.  
 Nods B 12.  
 Nyon B W 2.  
 Oberägeri B W 15.  
 Oberriet (St. Gall.) B W 21.  
 Oberstammheim B Schw 26.  
 Denfingen B W 26.  
 Desch (Château d'Œz) B W 15. u. 21.  
 Olon (Waadt) B W 16.  
 Olten B W 5.  
 Orbe B W 19.





Kallnach B B 18.  
**Kerzers** B B 31.  
 Klingnau B B 2.  
 Kreuzlingen B 4.  
 Landeron B 21.  
 Langenthal B B 15.  
 Langnau i. C. B 4 u. 16.  
 Laufen B 1.  
 Lausanne B B 9.  
 Lenzburg B B 17.  
 Leuggern B 15.  
 Liestal B 2.  
 Lörrach (Bad.) Schw 7, B 17.  
 Locarno B 10 u. 24.  
 Le Locle B B 8.  
 Luzern B jed. Dienst.  
 Meiringen B 4.  
 Mellingen B 30.  
 Mendrisio B 14 u. 28.  
 Möhlin B 7.  
 Milden (Moudon) B B 28.  
 Münster (Luz.) B B Schw 21.  
 Muri (Arg.) B B 2.  
**Murten** B B 2.  
 Neunkirch Schw 3.  
 Nyon B B 3.  
 Oberstammheim B 28.  
 Densingen B B 21.  
 Olten B B 7.  
 Orbe B B 14.  
 Dron-Stadt B B 2.  
 Peterlingen B B 17.  
 Pfäffikon (Zür.) B 21.  
 Bruntrut B B 21.  
 Rapperswil B jed. Mittw.  
 Reinach (Arg.) B B 3.  
 Rheined B B 28.  
**Remond** (Fbg.) B B 15.  
 Roveredo (Graub.) B B 26.  
**Rüm** (Rue) B B 16.  
 St. Leodegar B B 7.  
 Samnau B B 23.  
 Savagnier B B 23.  
 Schaffhausen B 1 u. 15.  
 Schleithelm B Schw 7 u. 14.  
 Schüpfheim (Luz.) Schw 7.  
 Sempach B B 14.  
 Sidwald B B 17.  
**Sitten** B jeden Samstag.  
 Sissach B B 23.  
 Solothurn B B 14.  
**Stäfs am See** B B 9.  
 Steg (Töbital) B B 14.  
 Sursee B B 24.  
 Turbenthal B 28.  
 Unterhalla B 7.  
 Unterkulm B B 11.  
 Unterseen B B 4.  
 Uster B 31.  
 Uznach B 3, 15, 17 u. 31.  
 Vivis B B 21. jed. Dienst.  
 Wald (Zür.) B 8.  
 Weinfelden B 9 u. 30.  
 Wehikon (Zür.) B 7.  
 Wil B jed. Dienstag.  
 Wilchingen B 21.  
 Willisau B B 31.  
 Winterthur B Pf Schw 3, 17.  
 Wolhusen-Werthenstein B Schw 14.  
 Yfferten B B 8.  
 Zofingen B B 10.  
 Zurzach B B 14.  
 Zug jed. Dienstag.

**August**

Ararau B B 20.  
 Aarberg B B Pf Schw 27.  
 Affoltern a. A. B Schw 18.  
 Allstätten (St. Gallen) B B 18 u. 19.  
 Amriswil B 6 u. 20.  
 Andelfingen B 13.  
 Appenzell B B 13 u. 27.  
 Aubonne B 5.  
 Baden B 5.  
 Bäretswil B B 1.  
 Balerna B 14.  
 Basscourt (Alltdorf) B B 26.  
 Begnins B 18.  
 Bellinzona B 6 u. 20.  
 Bern B Schlachtv. 5 u. 19.  
 B jed. Dienst. u. Samst.  
 Biel B B 7.  
 Bischofszell B 18.  
 Les Bois B B 25.  
 Bottmingen Schw 1 u. 15.  
 Biemgarten (Arg.) B B 18.  
 Brugg (Arg.) B B 12.  
 Büllach B 6.  
**Boll** (Fbg.) B B 28.  
 Burgdorf B B 7, Pf 21.  
 Chaux-de-Fonds B 6.  
 Chevèze B B 11.  
 Coffonay B B 14.  
 Dagmersellen B Schw 7.  
 Delsberg B B 19.  
 Dielsdorf B Schw 27.  
 Diemtigen B B 28.  
 Diebenhofen B 11.  
 Echallens B B 21.  
 Egg (Zür.) B 14.  
 Eglishau B 18.  
 Einsiedeln B B 25.  
 Entlebuch B B 25.  
 Escholzmatt Schw 18.  
 Eggen B Schw 4.  
 Flawil B 11.  
 Flühli (Luz.) B B 16.  
 Frauenseld B 4 u. 18.  
**Freiburg** B B 4 u. 16.  
 Frid B B 11.  
 Gimel B 25.  
 Giubiasco B Pf 4.  
 Genf jed. Dienst. u. Frg.  
 Glarus B B 12.  
**Gl s** B B 14.  
 Gorgier B B 18.  
 Goßau (St. Gallen) B 4.  
 Hüttwil B B 27.  
 Hrisau jeden Freitag.  
 Jns B B 27.  
 Interlaken B jed. Freitag.  
 Kreuzlingen B 1.  
**Kerzrs** B B 28.  
 Landeron B 18.  
 Langenthal B B Pf 19 u. 26.  
 Langnau i. C. B 1.  
 Laufen B B 5.  
 Laufenburg B 18.  
 Laufanne B 13.  
 Lenzburg B 28.  
 Liestal B B 13.  
 Lignières (Arg.) B 4.  
 Lörrach (Bad.) Schw 7, B 21.  
 Locarno B B 7 u. 21.  
 Le Locle B B 12.  
 Luzern B 5, B jed. Di.  
 Malters Pf 18.  
 Mellingen B B 27.

Mels B B 28.  
 Mendrisio B B Pf 2. B 11. 25.  
 Morbio-Unter, B B 16.  
 Les Mosses B B 25.  
 Milden (Moudon) B B 25.  
 Münster B B 14.  
 Münstingen B B 25.  
 Muotathal Schw 12.  
 Muri (Arg.) B B 11.  
**Murten** B B 6.  
 Neunkirch Schw 25.  
 Neuenstadt B B 27.  
 Schwarzenberg B B 4.  
 Nyon B 7.  
 Oberendingen B B 25.  
 Oberstammheim B 25.  
 Densingen B B 25.  
 Olten B B 4.  
 Dron-Stadt B B 6.  
 Peterlingen B B 21.  
 Bruntrut B B 18.  
 Pfäffikon (Zür.) B 18.  
 Rafz B Schw 15.  
 Ramsen Schw 28.  
 Rapperswil (St. Gallen) B 20, B jed. Mittw.  
 Reinach (Arg.) B 21.  
 Regensberg B B 14.  
 Richensee B B 11.  
 Riggisberg B 29.  
**Remund** (Fbg.) B B 19.  
 Roveredo (Gr.) B B 8.  
**Rüm** (Rue) B B 13.  
 St. Leodegar B B 5.  
 Schaffhausen B B 5, 19, 26 u. 27.  
 Schleithelm Schw 18.  
 Schüpfheim (Luz.) Schw 4.  
 Schwanden (Gl.) B B 4.  
**Schwarzenburg** B 21.  
 Seengen B B 19.  
 Sidwald B B 21.  
**St en** B 23.  
 Sissach B 27.  
 Solothurn B B 11.  
**Stäfs am See** B B 13.  
 Steg (Töbital) B B 11.  
 Sursee B B 25.  
 Thun B B 27.  
 Ober-Tramlingen B 20.  
 Turbenthal B 25.  
**Turtmann** B B 13.  
 Unterhalla B Schw 4.  
 Unterseen B B 1.  
 Urnäsch B B 11.  
 Uster B 28.  
 Uznach B 14, 19 u. 28.  
**Val-d'Aoste** B B 18.  
 Vivis B jed. Di., B 26.  
**Vifo** B B 11.  
 Wald (Zür.) B 12.  
 Weinfelden B 13 u. 27.  
 Wehikon (Zür.) B 4.  
 Wil (St. Gall.) B B 19.  
 B jed. Dienst.  
 Wilchingen Schw. 18.  
 Willisau B B Schw 28.  
 Winterthur B 7 u. 21.  
 Wohlten (Arg.) B B 25.  
 Yfferten B B 26.  
 Zofingen B B 14.  
 Zug B jed. Dienst.  
 Wolhusen-Werthenstein B Schw 11.

**September**

Aarberg B B Pf Schw 10. 24.  
 Adelsboden (Bern) B 16.  
 Affoltern B Schw 15.  
 Agno B B 20.  
 Aelen (Aigle) Jüssenmtt. 27.  
**Albenne** B B 22.  
 Alltdorf (Uri) B B 24.  
 All-St. Johann B 30.  
 Amriswil B 3 u. 17.  
 Amsteg B B 25.  
 Andeer B B 20.  
 Andelfingen B 10.  
 Andermatt B B 15.  
 Appenzell B B 10, 17 u. 29.  
 Aubonne B B 9.  
 Baden B 2.  
 Bäretswil B 5 u. 26.  
**Bagnes** B B 29.  
 Balerna B Pf 2, B 11.  
 Basel B 18 u. 19.  
 Les Baysards B B 15.  
 Bellelay Schw 6.  
 Bellinzona B B Pf 1, 2, 3, B 17.  
 Bern B jed. Di. u. Sa.  
 B B Schlachtv. 2, 17. 30.  
 Biel B Pf 11.  
 Bischofszell B B 1 u. 15.  
 Bottmingen Schw 5 u. 19.  
 Bulle B B 10.  
 Bremgarten (Arg.) B 8.  
 La Brévine B B 17.  
 Brugg (Arg.) B 9.  
 Büllach B 3.  
**Boll** (Fbg.) B B 23, 24. 25.  
 Burgdorf B 4.  
 Bolligen B B 11.  
 Châtdon B B 1.  
**Champéry** B B 16.  
 La Chaux de Fonds B 3.  
 Chur B 23.  
 Coffonay B B 11.  
 La Côte-aug-Fées B B 22.  
 Courtelary B B 24.  
 Dachselden (Tavannes) B B 11.  
 Dagmersellen B Schw 4 u. 8.  
 Davos B B 15.  
 Degersheim B 1 u. 2.  
 Delsberg B B 16.  
 Dielsdorf B Schw 24.  
 Diebenhofen B 8.  
 Dientis B B 1 u. 25.  
 Echallens B B 25.  
 Egg (Zürich) B 11.  
 Eglishau B Schw 15.  
**Efisch** (Anniviers) B B 27.  
 Einsiedeln B B Pf 1, B u. Viehausst. 23.  
 Engelberg B B 30.  
 Entlebuch Schw 10.  
 Erlach Samen u. B 20.  
 Erlenbach (Bern) Zucht- u. Viehmarkt 4. (3) 5.  
**Erdmatt** B B 19.  
 Escholzmatt B 15.  
 Eggen B Schw 10.  
 Fahrwangen B 1.  
**Felsel** B B 19.  
**Fiesch** B B 29.  
 Flawil B 8.  
 Flühli (Luz.) B B 6.  
 Fontaines (Arg.) B B 15.  
 Frauenseld 1 u. 15.  
**Freiburg** B B 1 u. 13.  
 Frid B 8.

Frutigen B W 9., 10. u. 11.  
**Galmis** (Charmay) B W 22.  
 Gelterkinden B W 10.  
 Genf B jed. Di. u. Fr.  
 Giubiasco B Pf 1., 29. u. 30.  
 Glarus B W 23.  
 Gofau (St. Gall.) B 1.  
 Grabs B W 19.  
 Grandson B W 24.  
 Haut-Geneveys B W 18.  
 Grono B W 23.  
 Gsteig (Chatelet) B 25.  
 Guggisberg (Nyffenmatt) ar. Schaf-, Zieg.-u. Schw.-Markt 4.  
 Herzogenbuchsee B W 10.  
 Herisau B jed. Freitag.  
**Jaan** B 22.  
 Jenaz B W 29.  
 Jlanz B W 27.  
 Jnnertal B W 15.  
 Jnterlaken B W 26.  
**Kaisers-St. Dionys** B W 22.  
**Kerzers** B W 25.  
 Klosters B W 16.  
 Kreuzlingen B 5.  
 Landeron B 15.  
 Langenthal B W 17. u. 24.  
 Langnau i. C. B W 16. u. 30.  
 Laufenburg B W 29.  
 Laufen B W 2.  
**Laupen** B W 18.  
 Lausanne B W 10.  
 Lenzburg B W 25.  
 Leuggern B W 23.  
**Leuf-Stadt** B W 29.  
 Lörrach (Baden) Schw W 17. u. 48.  
 Locarno B W 4. u. 18.  
 Le Locle B W Pf 9.  
 Lugano B W 1.  
 Luzern B jed. Di., B 2.  
 Lyb B W 22.  
 Maiensfeld B W 24.  
 Malleray B W 29.  
 Marbach (Luz.) B W 10.  
 Mjste du Marchairaz B 15.  
**Martinod-Stadt** B W 22.  
 Matt (Glarus) B W 8.  
 Meiringen B W 24.  
 Mellingen B 24.  
 Mels B W 26.  
 Mendrisio B 8. u. 22.  
 Miège B W 18.  
 Montfaucon B W 8.  
**Monthey** B W 10.  
 Morges B W 17.  
**Morges** B W 1.  
 Les Mosses B W 15.  
 Môtiers (Nbg.) B W 8.  
 Milden (Moudon) B W 29.  
 Münster B W 22.  
 Muri (Aarg.) B W 8.  
**Murten** B W 3.  
 Näfels B W 9.  
 Netstal B W 18.  
 Neunkirch Schw 29.  
 Niederbipp 3.  
 Nyon B W 25.  
 Oberberg (Schwyz) B W 8.  
 Oberriet (St. G.) B W 24.  
 Oberstammheim B 29.  
 Densingen B W 22.  
 Defch (Château d'Or) B W 18. u. 19.

Olten B W 1.  
 Orbe B W 1.  
 Ormont-Ober B W 1. u. 16.  
 Oron-Stadt B W 3.  
 Peterlingen B W 18.  
 Pjffers (St. Gall.) B W 17.  
 Pjffikon (Zür) B 15.  
**Pfaffen** B W 10.  
 Les Ponts-de-Martel B W 2.  
 Pruntrut B W 15.  
 Poschiavo B W 24.  
 Provence B W 15.  
 Ragaz B W 18.  
 Rapperswil B jed. Mi.  
 Reichenbach bei Frutigen B W 23. u. 24.  
 Reiden B W Schw 24.  
 Reinach (Aarg.) B 18.  
 Richenssee B 15.  
**Remund** (Fr.) B W 9.  
 Retfchmund (Rougemont) B W 1.  
 Roveredo (Gr.) B W 12.  
**Rüti** (Nue) B W 17.  
 Ruswil B W 30.  
 Nyffenmatt B W Schw 3 C 4.  
 Saanen B W 2.  
**Saas** B W 9.  
 Sachseln B 20.  
 La Sagne B Pf 22.  
 Samaden B W 18.  
 St. Leodegar B W 2.  
 St. Blasien B W 8.  
 St. Cergues B W 18.  
 St. Croix B W 19.  
 St. Maria i. M. B W 24.  
**St. Niklaus** B W 20.  
 St. Urs B W 29.  
 Sargans B W 24.  
 Schaffhausen B 2. u. 16.  
 Schiers B W 30.  
 Schlei heim B Schw 15.  
 Schöftland B Schw 5.  
 Schönengrund B W 30.  
 Schüpheim (Luz.) Schw 1.  
 Schuls B W 16.  
 Schwanden (Gl.) B W 1., 15.  
**Schwarzenburg** B W 18.  
 Schwyz B W 20. u. 22.  
 Seengen B 16.  
**Sembrancher** B W 20.  
 Seon B 3.  
 Sèpey B W 2.  
 Sevelen B W 23.  
 Sidwald B W 18.  
 Siebenen B W 22.  
**Simplon** B W 29.  
**Sitten** B 27.  
 Siffach B W 24.  
 Signau B 11.  
 Solothurn B W 8.  
 Splügen B W 5.  
**Stalden** (Wallis) B W 30.  
**Stäffis a. See** B W 10.  
 Steg (Töptal) B W 8.  
 Steinen B W 29.  
 Sumiswald B W 26.  
 Thun B W 22.  
 Thufis B W 22.  
 Tiefenastel B W 19.  
 Obertramlingen B 17.  
 Turbenthal B 29.  
 Unterägeri B W 1. u. 2.  
**Unterbach** (Wall.) B W 26.

Unterhaffau B 1.  
 Unterkulm B 12.  
 Unterseen B W 5. u. 26.  
 Uster B 25.  
 Uznach B 11., 25. u. 27.  
 Valangin B W 26.  
**Val-d'Aïlez** B W 27.  
 Les Verrières (Nbg.) B W 16.  
 Viols B jed. Di. B 30.  
 Vicosoprano B W 25.  
 Villa B W 26.  
**Viffoie** B W 27.  
**Viège** B W 27.  
 Villmergen B 2.  
 Vorderthal B W 18.  
 Wald (App) B W 30.  
 Wald (Zürich) B 9.  
 Weinfelden B 10. u. 24.  
 Wekifon (Zür.) B 1.  
 Wil (Nidw.) B jed. Di. B 23.  
 Wil (St. Gall.) B W Pf 30.  
 Wilchingen B Schw 15.  
 Wildhaus B W 18.  
 Willisau B 25.  
 Winterthur B W 4. u. 18.  
 Wolhusen-Wertfchenstein B Schw 8. u. 15.  
 Yfferten B W 16.  
 Yvernez (Zentralviehm.) 17.  
**Yermatt** B W 2.  
 Zofingen B W 11.  
 Zurzach B W 1.  
 Zug jed. Dienstag.  
 Zweisimmen B 2. u. 3.

**Oktober**

Artau B W 15.  
 Aarberg B W Pf Schw 8. u. 29.  
 Adelsboden (Bern) B 2.  
 Affoltern a. A. B C 20.  
 Aelen (Nigle) B W 11. u. 25.  
 Alpnach B 1.  
 Airolo B W 20.  
 Altendorf (Uri) B W 8., 9. u. 10.  
 Alt-St. Johann B W 16.  
 Amriswil B W 1. u. 15.  
 Anber B W 24.  
 Andelfingen B 8.  
 Appenzell B W 8. u. 22.  
**Ayent** B W 13.  
 Arth B W 20.  
 Baden B 7.  
**Bagnes** B W 25.  
 Balerna B 9.  
 Basel B W vom 27. Okt. bis zum 10. Nov.  
 Bassersdorf B W 21.  
 Bauma B W 3. u. 4.  
 Bestinzona B 1., 15. u. 29.  
 Bern B 7. u. 21., Schw. jed. Di. u. Sa.  
 Berz B W 16.  
 Biel B 9.  
 Biaska B W Pf 4., B W 13.  
 Bière B W 20.  
 Birmensdorf B Schw 27.  
 Bischofszell B 20.  
 Bözingen B W 27.  
 Bottmingen Schw 3. u. 17.  
 Bremgarten (Aarg.) B 6.  
 Brienz B 1.  
**Brig** B W 7., 16. u. 23.  
 Brugg (Aarg.) B 14.  
 Brunnen-Jungenbof B 7.

Bülach B 1.  
 Büren a. A. B W 29.  
**Bol** (Nbg.) B W 15. u. 16.  
 Boltigen B W 21.  
 Burgdorf B 2. u. 9.  
 Casis B W 27.  
 Cernier B W 13.  
**Chalais** B W 17.  
 La Chaux-de-Fonds B 1.  
 Chavornay B W 1.  
 Chevèze (Bern) B W 13.  
 Chur Sa. t. Weide-Buchstiermarkt 9. u. 10., B 28.  
 Claro B 20.  
 Grob-Combremont B W 22.  
**Conthey** B W 20.  
 Coffonay B W 9.  
 Couvet B 6.  
 Cudrefin B W 27.  
 Dagmerjellen B Schw 2., 27.  
 Davos B W 15.  
 Delsberg B W 21.  
 Delsdorf B Schw 22.  
 Dieffe B W 27.  
 Diefhofen B 13.  
 Schallens B W 23.  
 Egg (Zür.) B 9.  
 Eglisau B 20.  
**Eñich** (Anniviers) B W 19.  
 Einfielern B W 6.  
 Em (Graub.) B W 20.  
 Entlebuch B W 22. u. 27.  
 Erlenbach (Bern) B 8., 9. 10.  
**Ernen** B W 6.  
 Escholzmatt B W 20.  
**Evionnaz** B W 28.  
**Evoleña** B W 16.  
 Faudo B W 3. u. 21.  
 La Ferrière B W 1.  
 Fiesfo B W 2.  
 Ftawil B W 6. u. 13.  
 Fims B W 15.  
 Frauenfeld B 6. u. 20.  
**Freiburg** B W 6. u. 18.  
 Frid B 13.  
 Frutigen B W 27., 28. u. 29.  
 Fürstenuu-Zollbrück B W 13.  
 Gais (App.) B W 6.  
 Gams B W 27.  
 Gelterkinden B W 8.  
 Genf jed. Di. u. Fr.  
 Gimel B W 6.  
 Giswil B W 30.  
 Giubiasco B 6., 24. u. 25.  
 Glarus B W 7. u. 21.  
**Glis** (Wallis) B W 18.  
 Gofau (St. Gallen) B 6.  
 Grandson B W 29.  
 Gränichen B W 10.  
 Grabs B W 18.  
 Grindelwald B W 6.  
 Grono B W 27.  
 Grofhöchstetten B W 29.  
 Grüsch B W 30.  
**Grenerz** B W 13.  
**Gundis** (Conthey) B W 21.  
 Heiden B W 10.  
 Herisau B jed. Fr. B W 13., 14.  
 Higr.ch B W 27.  
 Hochorf B W 2.  
 Hundwil B W 20.  
 Juttwil B W 8.  
 Jlanz B W 23.  
 Jns B W 29.  
 Jnterlaken B W 7., 8., 30., 31.

Rallnach W W 17.  
**Raffels-St. Dionys** W 20.  
 Rapperswil W 29.  
 Kreuzlingen W 30.  
 Rübli W W 16.  
 Raag W W 30.  
 Rachen (Schwyz) W 7 u. 14.  
 Rajour (Bern) W W 13.  
 Randeron W W 20.  
 Rangenbrud W W 8.  
 Rangenthal W 21.  
 Rangnau i. G. W 3.  
 Raufen W W 7.  
 Raufenburg W W 28.  
 Raufanne W W 8.  
 Ravin W W 3.  
 Reuf W W 4.  
 Reuzburg W 30.  
**Reuf-Stadt** W W 13. u. 28.  
 Richtensteig W W 6.  
**Riddes** W 1.  
 Riestal W W 22.  
 Riegnières (Nbg.) W W 16.  
 Rintthal W W 9. u. 23.  
 Rocarno W W 2., 16. u. 30.  
 Ro Voce W W 14.  
 Rörach (Bad.) Schw 2., W 9.  
**Rötsch** W W 11.  
 Rostallo W W 18.  
 Rugano 1. bis 16., 29. bis 31.  
 Rungern W W 9.  
 Ruzern Messe 6. bis 17. W 7.  
 W jed. Dienst. 27.  
 Ryz W W 13.  
 Magadino W 13.  
**Martinach-Burg** W W 20.  
 Matt (Glarus) W W 14.  
 Meiringen W W 2., 10. u. 29.  
 Mellingen W W 13.  
 Mendrisio W 13. u. 27.  
 Merzlingen W W 20. u. 21.  
 Meßen (Sol.) W 27.  
**Mörel** W W 15.  
 Mollis W W 13.  
**Monthey** W W 8. u. 29.  
 Mosnang W 15.  
 Môtiers W W 13.  
 Milden (Moudon) W W 27.  
 Münster (Bern) W 2.  
 Münster (Gsb.) W W 15.  
**Münster** (Wallis) W W 14.  
 Münster (Luz.) W W Schw 20.  
 Muri (Arg.) W 13.  
**Murten** W W 1.  
 Neunkirch Schw 27.  
 Niederuzwil W W 20.  
 Nods W W 13.  
 Oberägeri W W 13.  
 Oberendingen W W 27.  
 Oberzolbrück W W 17.  
 Oensingen W W 27.  
 Oesch (Chât. d'Vez) W W 2. u. 16. W W Pf 19.  
 Olon (Baadt) W W 10.  
 Olten W W 20.  
 Orbe W W 13.  
 Ormont (Ober) W W 7. u. 20.  
 Oron-Stadt W W 1.  
**Orsières** W W 6. u. 30.  
 Peterlingen W W 16.  
 Peiden W W 7.  
 Pfäffikon (Zür.) W 20.  
**Piaffen** W W 15.  
 Planches (Montreux) W W 31.

Ponte W 6. u. 20.  
 Bruntrut W W 20.  
 Poschiavo W W 23.  
 Promontogno W W 13.  
 Ragaz W W 20.  
 Ransien Schw 20., W Schw 30.  
 Rapperswil (St. Gall.) W W 15., W jed. Mittw. 21.  
 Regensberg W W 21.  
 Rehetobel W W 3.  
 Reichenbach bei Frutigen W 20., 21. u. 22.  
 Reigoldswil W W 6.  
 Reinach (Arg.) W W 9.  
 Reischmünd (Rougemont) W W 6.  
 Richterswil W W 14.  
**Ried-Brig** W W 1.  
 Riggisberg W W 21.  
**Remund** W W 14.  
 Roveredo (Gsb.) W W 3.  
**Rüw** (Rue) W W 15.  
 Saanen W W 7. u. 22.  
 St. Leodegar W W 6.  
 St. Croix W W 15.  
 St. Gallen W 15. bis 22. W 18.  
**St. Gingoiph** W W 2.  
 St. Immer W W 17.  
**St. Martin** W W 17.  
**St. Moriz** W W 14.  
 Sargans W W 15.  
 Sarmenstorf W W 28.  
 Sarnen W W 22.  
 La Sarraz W W 21.  
 Sattel (Schwyz) W W 21.  
 Savognino W W 10.  
**Saxon** W W 3.  
 Schännis W 20.  
 Schaffhauser W 7. u. 21.  
 Schangnau W W 6.  
 Schindelflegi W W 27.  
 Schleitham Schw 20. W W 27.  
 Schöftland W W 22.  
 Schüpfen W W 20.  
 Schüpfheim (Luz.) W W 7.  
 Schw 6.  
 Schuls W W 2.  
 Schwanden (Glar.) W W 6. u. 20.  
**Schwarzenburg** W W 23.  
 Schwellbrunn W W 6.  
 Schwyz W W 13.  
 Sempach W W 28.  
 Sentier W W 3. u. 20.  
 Scprey W W 21.  
 Sidwald W W 23.  
 Siebenen W W 13.  
**Siders** W W 6. u. 27.  
 Signau W W 16.  
**Sitten** W W 4., 11. 18. u. 31.  
 Sissach W 22.  
 Soglio W W 22.  
 Solothurn W W 13.  
 Somvig W W 21.  
 Speicher W W 6.  
 Spiez W W 13.  
**Stäns a. S.** W 8.  
 Steg (Töhtal) W W 13.  
 Stein a. Rh. W W u. Kap-  
 pesmarkt 29.  
 Surava W W 25.  
 Sursee W W 13.  
 Tenffen (Mittell.) W W 27. u. 28.  
 Thun W W 15.  
 Thujis W W 2.  
 Tiefenastel W W 11.

Obertramlingen W W 15.  
 Trins W W 31.  
 Trogen W W 13.  
 Truns W W 6.  
 Turbenthal W W 27.  
 Unterballau W 6.  
 Unteriberg W W 20.  
 Unterkulm W W 31.  
 Unterseen W W 3., 7., 8., 30. 31.  
 Urnäsch W W 9.  
 Uster W 30.  
 Uznach W 9., 18., 23. u. 31.  
**Val-d'Aïlez** W W 16.  
 Vallorbe W W 18.  
 Les Verrières (Nbg.) W W 14.  
 Vivis jed. Di. W W 28.  
**Vouvy** W W 14.  
 Walchwil W W 13.  
 Wald (Zür.) W W 14. u. 28.  
 Wangen a. A. W W 17.  
 Wattenhausen W W 20.  
 Wattwil b. Thun W W 1.  
 Wattwil W W 1.  
 Weinfelden W W 8. u. 29.  
 Weßikon (Zür.) W 6.  
 Wil (St. Gall.) W jed. Di.  
 Wädlingen W 20.  
 Willisau W W 20.  
 Wimmis W W 7.  
 Winterthur W W Schw 2., 16.  
 Wohlen (Arg.) W W 20.  
 Wolfenschießen W 29.  
 Yfferten W W 14.  
 Zell (Luz.) W W 23.  
 Zofingen W W 9.  
 Zug W W 6., W jed. Di.  
**Zur-Füh** (La Roche) W W 13.  
 Zweisimmen W W 15.  
 Zweisimmen W W 7., 8.,  
 29 u. 30.  
 Bolshufen-Werthenstein  
 Schw. 13.  
 Zug W W 6.

**November**

Araru W W 19.  
 Arberg W W Pf 12.,  
 W W Schw 26.  
 Aeschi (Bern) W W 3. u. 4.  
 Agno W W 15.  
 Affoltern W W Schw 24.  
 Alesen (Aigle) W W 15.  
 Allidorf (Uri) W W 5., 6. u. 7.  
 Alt-St. Johann W W 11.  
 Amriswil W 5. u. 19.  
 Andelfingen W W 12.  
 Appenzell W W 5. u. 19.  
 Arbon W 17.  
 Ardez W W 3.  
 Aubonne W W 4.  
 Baar (Zug) W W 17.  
 Baden W W 4.  
 Bäretswil W W 7.  
 Balerna W 13.  
 Balsthal W W 3.  
 Basel 27. Okt. bis 10. Nov.  
 Beginns W W 10.  
 Bellinzona W 12. u. 26.  
 Bern 4., 18. 24. Nov bis 6. Dez.  
 W 25., W jed. Di. u. Sa.  
 Berned (St. Gall.) W W 11.  
 Beg W W 1.  
 Biasca W W 10.  
 Bischofszell W W 13.

Birmensdorf W W 24.  
 Bögen W W 5.  
 Bonaduz W W 25.  
 Bottingen Schw 7. u. 21.  
 Breitenbach W W 10.  
 Breimgarten (Arg.) W W 3.  
 Brent W W 12.  
 Brienz W W 12.  
**Brig** W W 20.  
 Brugg (Arg.) W W 11.  
 Brunnen-Trogenbohl W 4.  
 Brusio W W 8.  
 Büsch W 4.  
 Büren a. A. W 19.  
**Boll** (Fbg.) W W 13.  
 Burgdorf W W 6.  
 Carouge W 3.  
 Châinon W W 18.  
 Cham W W 26. u. 27.  
 Chur W W 15. u. 29.  
 Coffonay W W 13.  
 Couvet W W 11.  
 Dagmerfellen W Schw 6.  
 Delsberg W W 18.  
 Dielsdorf W Schw 26.  
 Dießenhofen W W 10.  
 Disentis W W 12.  
 Dongio (Tessin) W W 4.  
 Echallens W W 27.  
 Egg (Zür.) W 13.  
 Eglishausen W 17. u. 25.  
**Eggin** (Muntvier) W W 3.  
 Einsiedeln W W 10.  
 Embrach W 25.  
 Entlebuch W W 24.  
 Erlach W W 26.  
 Erlbach W 11.  
 Erscholzmat W 17.  
 Faido W W 8.  
 Flawil W 10.  
 Frauenfeld W 3. u. 17.  
**Freiburg** W W 10. u. 22.  
 Frick W W 10.  
 Frutigen W W 21.  
 Gais W 10.  
 Gelterkinden W 5.  
 Genf W jed. Di. u. Fr.  
 Gersau W 10.  
 Gimel W W 3.  
 Giubiasco W Pf 3.  
 Glarus W W 4. u. 18.  
 Gohau (St. Gall.) W 3.  
 Herisau W jed. Fr W 21.  
 Herzogenbuchsee W W 12.  
 Hochdorf W W 24.  
 Horgen W 14.  
 Hanz W W 14. u. 28.  
 Interlaken W W 19.  
 Jns W W 26.  
 Kaiserstuhl (Arg.) W W 11.  
**Raffels-St. Dionys** W W 17.  
**Rezeres** W W 27.  
 Ringnau W W 26.  
 Kreuzlingen W 7.  
 Rübli W W 6.  
 Rüfnacht W W 17.  
 Ruchen (Schwyz) W W 12.  
 Randeron W 17.  
 Rangenthal W W 18. u. 25.  
 Rangnau i. G. W 5. u. 7.  
 Rangwies (Gsb.) W W 10.  
 Raufen W W 4.  
 Raufenburg W 17.  
**Raupa** W W 6.  
 Raufanne W W 12.

Lenzburg B 20.  
 Leuggern B B 25.  
 Lichtensteig B B 10.  
 Lörrach (Bad.) Schw 6., B 20.  
 Locarno B 13. u. 27.  
 Le Locle B B 11.  
 Lugano B B 28., 29. u. 30.  
 Luzern B jed. Di., B 18.  
 Lyb B B 24.  
 Malers Schw 6.  
**Martinach-Stadt** B B 10.  
 Meiringen B B Schw 6.,  
 B B 17.  
 Mendrisio B B Pf 11. u. 12.  
 B 24.  
**Monthey** B B 19.  
 Morges B B 12.  
 Milben (Moudon) B B 24.  
 Münster (Bern) B B 6.  
 Münster (Luz.) B B Schw 25.  
 Münsingen B B 17.  
 Muri (Arg.) B B 11.  
**Murten** B B 5.  
**Naters** B B 10. u. 29.  
 Neunkirch Schw 24.  
 Neuenstadt B B 26.  
 Niederbipp B B 19.  
 Nyon B B 6.  
 Oberriet (St. Gall.) B B 12.  
 Oberstammheim B B 2., 24.  
 Oberzollbrück B B 7.  
 Denjungen B B 24.  
 Desch (Château d'Vez) B  
 B 6., 7. u. 20.  
 Olon B B 21.  
 Olten B B 17.  
 Orbe B B 17.  
 Ormont-Ober B B 7.  
 Dron-Stadt B B 5.  
 Peterlingen B B 20.  
 Pfäffikon (Zür.) B B 4. u. 17.  
 Bruntrut B B 17.  
 Promontogno B B 7.  
 Rafz B Schw 19.  
 Ragaz B B 3.  
 Ramsen Schw 27.  
 Rances B B 7.  
 Rapperswil jed. Mittw.  
 Meiden B B 10.  
 Reirach (Arg.) B 6.  
 Rheineck B B 3.  
 Riggisberg B 28.  
 Rolle B B 21.  
**Remund** B B 11.  
 Rorschach B B 6.  
 Reischmünd (Rougemont)  
 B B 13.  
 Roveredo (Grbd.) B B 14.  
**Rüw** (Rue) B B 19.  
 Saanen B B 14.  
 St. Leodegar B B 4.  
 St. Albin (Nbg.) B B 3.  
**St. Moritz** B B 3.  
 Sargans B B 6 u. 20.  
 Sarnen B B 20.  
 La Sarraz B 18.  
 Schaffhausen B B 4., 11., 18.  
 Schiers B B 19.  
 Schleithelm B Schw 17.  
 Schüpfheim (Luz.) Schw 3.,  
 B B 11.  
 Schwanden (Mar.) B B 3.  
 Schwarzenberg B B 3.  
**Schwarzenburg** B 20.  
 Schwyz B B 17.  
 Seengen B B 4.

Seon B 14.  
 Scyey B 25.  
 Sedelen (St. Gall.) B B 19.  
 Sidwald B B 1.  
 Sieben n B B 8. u. 24.  
**Siders** B B 26.  
**Sitten** B B 8. u. 15.  
 Siffach B B 12.  
 Solothurn B B 10.  
 Stäfa B B 20 u. 21.  
**Stäfis a. See** B B 12.  
 Stans B B 12. u. 13.  
 Steckborn B Pf 13.  
 Steg (Töftal) B B 10.  
 Sumiswald B B 7.  
 Sursee B B 3.  
 Teufen (Mittell.) B B 24.  
 Thun B B 12.  
 Thuisis B B 4. u. 24.  
 Tiefenkastel B B 3., 22.  
 Ober-Tramlingen B B 12.  
 Travers B B 1.  
 Turbenthal B 24.  
 Unterhallau B B 3.  
 Unterseen B B 7. u. 19.  
 Uster B B 27. u. 28.  
 Uznach B B 6., 15., 20. u. 29.  
 Versam B B 27.  
 Vivis B jed. Di., B B 25.  
**Vesch** (Vez) B B 14.  
 Villeneuve (Baadt) B B 22.  
**Visp** B B 12.  
 Wald (Zür.) B 11.  
 Weinfelden B 12. u. 26.  
 Wegikon (Zür.) B 3.  
 Wifflisburg (Vvanch.) B B 7.  
 Wil (St. Gall.) B B 18.,  
 B jed. Di.  
 Wildhingen B B 17.  
 Wildhaus B B 4.  
 Willisau B B Schw 27.  
 Winterthur B 6. u. 20.  
 Wolhusen-Werthenstein  
 B 10.  
 Yfferten B B 18.  
 Zofingen B B 13.  
 Zürich B 11. u. jed. Fr.  
 Zurzach B B 3.  
 Zug B jed. Di.  
**Zur-Flüh** (La Roche) B  
 B 24.

**Dezember**

Varau B B 17., B Schw 31.  
 Warberg B B Pf 10., B  
 Schw 31.  
 Wffolttern a. A. B Schw 15.  
 Welen (Wiale) B B 21.  
 Wilddorf (Uri) B B 4., 5.,  
 18., 19. u. 20.  
 Wiltstätten (St. Gall.) B  
 B 11. u. 12.  
 Amriswil B 3. u. 17.  
 Undersingen B 10.  
 Appenzel! B B 3., 17. u. 31.  
 Aubonne B B 2.  
 Baden B 2.  
 Bärenswil B B 5.  
 Balerna B 11.  
 Bajel B B 18. u. 19.  
 Bellinzona B 10. u. 23.  
 Bern B jed. Di. u. Sa., B B  
 2., 16., 24. Nov. bis 6. Dez  
 Bernegg (St. Gall.) B B 9.  
 Bez B B 11.

Biel B B 24.  
 Bischofszell B 15.  
 Biasca B B 9.  
 Birrnensdorf B Schw 22.  
 Botmingen Schw 5. u. 19.  
 Bremgarten (Arg.) B B 15.  
 Brugg (Arg.) B B 9.  
 Büllach B 3.  
 Büren a. A. B B 17.  
**Boll** (Fbg.) B B 4.  
 Burgdorf B 4., B B Pf 26.  
 La Chaux-de-Fonds 13. bis  
 3 Jan. B  
 Chur B B 11., 30., 15. bis 20.  
 Coffonay B B 26.  
 Dagmersellen B Schw 4.  
 Delsberg B B 16.  
 Dielsdorf B Schw 24.  
 Diebshofen B 22.  
 Echallens B B 18.  
 Egg (Zür.) B 11.  
 Eglishau B 15.  
 Einsiedeln B 1.  
 Enlebuch B B 22.  
 Escholzmatt B 15.  
 Fahrwangen B 22.  
 Faudo B B 1.  
 Flawil B B 8.  
 Frick B 9.  
 Frauenfeld B B 1., 2. u. 15.  
**Freiburg** B B 1. u. 13.  
 Gams B B 22.  
 Genf jed. Di. u. Fr.  
 Giubiasco B Pf 1.  
 Glarus B B 2.  
 Goshau (St. Gall.) B B 1.  
 Grandson B B 24.  
 Großhöchstetten B B 3.  
 Grüş B B 5.  
 Herisau B j. Fr. B B 19.  
 Hükirch B B 9.  
 Huttwil B B 3., B Schw 31.  
 Jenaz B B 4.  
 Jlanz B B 10. u. 29.  
 Interlaken B 16.  
 Kaiserstuhl (Hg.) B B 6., 22.  
**Kastels-St. Dionis** B  
 B 15.  
 Kerns (Dm.) B B 3.  
**Kerzers** B B 26.  
 Klingnau B B 29.  
 Kloten B B 10.  
 Kreuzlingen B 5.  
 Landern B B 15.  
 Lachen B B 2. u. 16.  
 Langenthal B B 16. u. 30.  
 Langnau. G. B B 5., B Pf 10.  
 Langwies (Grbd.) B B 2.  
 Laufen B B 2.  
 Laufenburg B B 22.  
**Laupen** B B 26.  
 Lausanne B 10.  
 Lenzburg B B 11.  
 Lichtensteig B B 15.  
 Liestal B 3.  
 Lörrach (Bad.) Schw 4., B 18.  
 Locarno B 11. u. 24.  
 Le Locle B B 9.  
 Luzern B jed. Dienst.  
**Martinach-Burg** B B 1.  
 Meiringen B 4.  
 Mellingen B B 1. u. 31.  
 Mendrisio B 9. u. 22.  
**Monthey** B B 31.  
 Morges B B 31.  
 Môtiers B B 8.

Milden (Moudon) B B 27.  
 Münster (Luz.) B B 2.  
 Muri (Arg.) B B 1.  
**Murten** B B 3.  
 Neunkirch B B 29.  
 Neuenstadt B B 31.  
 Nidau B B 9.  
 Nyon B 4.  
 Oberstammheim B 29.  
 Oberzollbrück B B 6.  
 Desch (Château-d'Vez) B  
 B 4. u. 18.  
 Olon (Bdt.) B B 19.  
 Olten B B 15.  
 Orbe B B 22.  
 Dron-Stadt B B 3.  
 Peterlingen B B 18.  
 Pfäffikon (Zür.) B 15.  
 Bruntrut B B 15.  
 Ragaz B B 1.  
 Rapperswil (St. Gall.) B  
 jed. Mi., B B 24.  
 Reichenbach bei Frutigen  
 B B 9.  
 Reinach (Arg.) B B 4.  
**Remund** B 2.  
 Roveredo (Grbd.) B B 2.  
**Rüw** (Rue) B B 17.  
 St. Leodegar B B 1.  
**St. Leonhard** (B.) B B 1.  
 Sargans B B 30.  
 Schaffhausen B 2. u. 16.  
 Schleithelm B Schw 15.  
 Schüpfheim (Luz.) Schw 1.  
**Schwarzenburg** B 18.  
 Schwyz B B 1.  
 Sidwald B B 11.  
 Signau B 18.  
 Solothurn B B 8.  
**Stäfis a. S.** B B 10.  
 Steg (Töftal) B B 8.  
 Sumiswald B B 27.  
 Sursee B B 6.  
 Thun B B 17.  
 Thuisis B B 12. u. 22.  
 Tiefenkastel B B 23.  
 Ober-Tramlingen B B 10.  
**Trois-Torrents** B B 4.  
 Truns B B 9.  
 Turbenthal B 29.  
 Unterhallau B 1.  
 Unterseen B B 5. u. 16.  
 Uster B 31.  
 Uznach B 4., 14., 18.,  
 27. u. 31.  
 Vivis B B jed. Dienst.  
 B 30.  
 Willmergen B B 2.  
 Wald (Zür.) B 9.  
 Wattwil B B 3.  
 Weesen B B 22.  
 Weinfelden B B 10. u. 31.  
 Wegikon (Zür.) B 1.  
 Wil B jed. Dienst.  
 Wildhingen B 15.  
 Willisau B B Schw 22.  
 Winterthur B B 4. u. 18.  
 Yfferten B B 26.  
 Zug B jeden Dienstag,  
 B 2.  
 Zweisimmen B B 11.  
 Wolhusen-Werthenstein B  
 Schw 15.

# Kantonales Arbeitsamt

— **FREIBURG** —

Oeffentliche, unentgeltliche Stellenvermittlungs-Bureaus für  
männliches und weibliches Personal

---

## Kostenlose Vermittlung

von Männer- und Frauenarbeit jeder Art für Gewerbe,  
Handel, Industrie, Landwirtschaft, Wirtschafts-, Hotel-  
wesen und Hauswirtschaft

---

Bureau für männliches Personal:

Avenue Perolles 12

Telephon 2.62

---

Bureau für weibliches Personal:

Spitalgasse 11

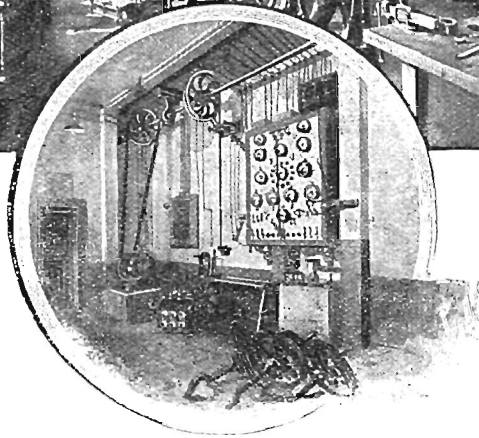
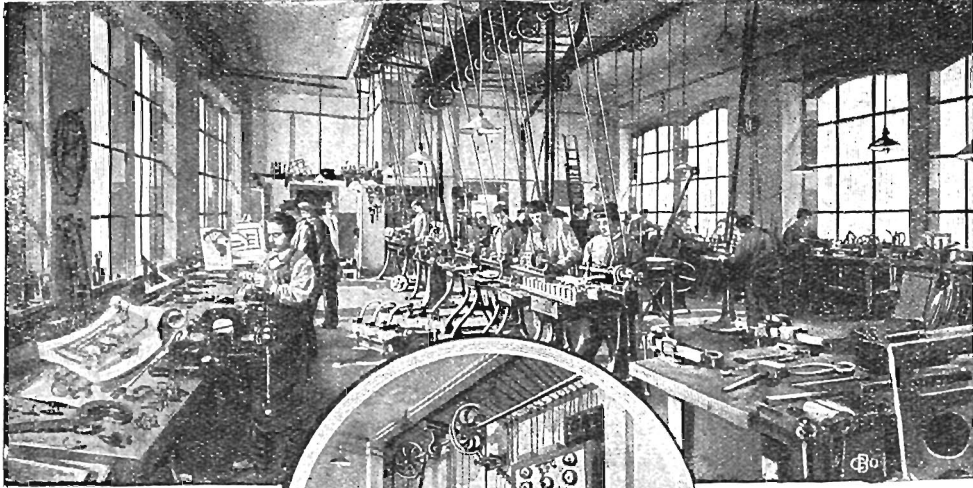
Telephon 4.88

---

Regelmässiger Austausch der Vakanzenlisten mit in- u. ausländischen Arbeitsämtern

**Die Verwaltung.**

# Technikum Freiburg



## Abteilung A.

### Heranbildung von Technikern mittleren Grades.

Um in diese Abteilung einzutreten, müssen die Schüler zwei bis drei Jahre Sekundar- oder Bezirksschule durchgemacht haben.

1. *Schule für Elektromechanik.* — 7 Semester. Heranbildung von Maschinen- und Elektrotechnikern für Konstruktionsbureau und Werkstatt, von Betriebstechnikern der verschiedenen mechanischen und elektrotechnischen Industriezweige: Konstrukteure, Monteure, Vorsteher von kleineren, elektrischen Zentralen, Werkführer usw. — Wöchentlich fünf Stunden Werkstatt oder Laboratorium.

Ein Jahr praktische Lehrzeit vor Eintritt in die Schule wird verlangt; dieses Jahr kann in der Werkstatt der Schule absolviert werden.

2. *Bauschule.* — 8 Semester, wovon das sechste auf dem Bauplatz, haben die Aufgabe, durch systematisch geordneten Unterricht für ihren Beruf auszubilden: Baugewerkmeister für Stadt und Land, Bauführer, Bauunternehmer, Techniker des mittleren bahn- und tiefbautechnischen Dienstes und Unternehmer für hydraulische Anlagen, Bauzeichner. Die Absolventen dieser Abteilung sind befähigt, selbständig ein Projekt zu entwerfen, sämtliche Ausführungspläne und Details für die verschiedenen Bauarbeiten korrekt zu zeichnen, zu berechnen und die Ausführung des Baues zu leiten.

Im Wintersemester finden Bauführer und Zeichner, ländl. Maurer, Zimmerleute, Steinhauer, Schlosser, sowie eventl. auch Strassen- und Dammmeister geeigneten Unterricht für ihre berufliche

Ausbildung, sobald dieselben den Aufnahmebedingungen hinsichtlich der Praxis und Vorbildung entsprechen.

3. *Schule für Kataster-Geometer.* — 7 Semester. Diese Schüler sind der eidgen. Prüfung verpflichtet.

4. *Normalschule für Zeichenlehrer.* — 7 Semester.

Heranbildung von Zeichenlehrern für Gymnasien, Sekundarschulen, Gewerbeschulen, gewerbliche Fortbildungsschulen.

## Abteilung B.

### Ausbildung v. tüchtig. Praktikern.

Um in diese Abteilung einzutreten, ist nur Primarschulbildung erforderlich.

Per Woche 38 Stunden Werkstatt und 20 Stunden theoretische Fächer.

1. *Lehrwerkstätte für Mechaniker* (4 Jahre Lehrzeit).

2. *Lehrwerkstätte für Steinhauer und Maurer* (2 Jahre Lehrzeit). Im Winter technische und theoretische Fächer.

3. *Lehrwerkstätte für Bau- und Möbelschreiner* (3 Jahre Lehrzeit).

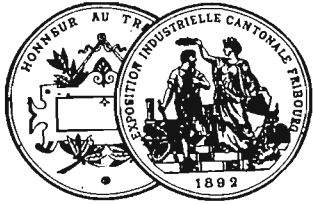
4. *Lehrwerkstätte für Kunstgewerbe:*

- a) *Für Stickerei* (3½ Jahre Lehrzeit);
- b) *für Goldschmiede* (4 Jahre Lehrzeit);
- c) *für weibliche Kunst* (3½ Jahre Lehrzeit).

Das Schuljahr beginnt am Dienstag, den 1. Oktober. Für Programme und jede gewünschte Auskunft wende man sich an die Direktion des Technikums.

Freiburg, den 10. August 1912.

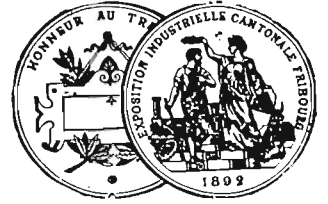
Der Staatsrat, Direktor: **Georg Python.**



# Mechanische Bauschreinerei

und

## Möbelfabrik



Herstellung von Särgen vom einfachsten bis zum feinsten Modell

Telephon 227, Stalden 7

**Peter Brügger, Freiburg**

Telephon 227, Stalden 7

Werkstätte: Lenda 216. Bureau u. Sargmagazin: Stalden 7. Möbelmagazin: Säyringerstraße  
Solide und saubere Arbeit — Mäßige Preise — Gründung des Hauses 1878.

# Mühle von Perolles

A.-G.

\*\*\*\*\* Freiburg \*\*\*\*\*

Back- und Futtermehle

Land- und französisches Krüsch

Sesamkuchen und -Mehl

Hafer • Flachsmehl • Gerstenmehl

Ankauf von Landweizen

Spezialitäten in Kochmais (Polenta)

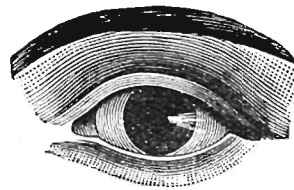
Gebrochenes u. gemahlenes Mais für Geflügel

Heu und Stroh

Grosse Wage mit Registrierapparat für Fuhrwerke und Eisenbahnwagen steht zur Verfügung des Publikums.

# Eduard Jantz, Freiburg

im Hause der Kantonalbank



Brillen u. Zwicker  
in Gold und Silber

Barometer --  
-- Thermometer

Apparate und Artikel für die Photographie  
Ablage der Feldstecher Zeiss, Görtz und Buchs.

# Joss-Gobet

Goldgasse 94 freiburg Goldgasse 94

# Lebkuchenbäckerei

Gros

Detail

Prompte u. gewissenhafte Bedienung

Tuchwarengeschäft und Damen-Konfektion

# Weissenbach Frères, Freiburg

Altrenommiertes Haus

Solide Ware zu mässigen Preisen

Grösste Auswahl in: Damenjacken, Rockstoff, Herrenstoff, Hemdentuch, Bettüchern.

☛ Unsere Muster werden stets gerne franko zugesandt ☛

Ausstellung der Muster im Hotel „Viktoria“ in Brig: Anfangs Mai und anfangs November.



# Friction Antirhumatisme

Zum Einreiben gegen Rheumatismus

Ausgezeichnetes Heilmittel gegen Lendenschmerzen (Hexenschuss), steifen Hals, Quetschungen, Gelenkgliedersucht und Hüftweh

Preis 1 Fr.

Ablage: Apotheke Cuony, Freiburg (Schweiz), Bahnhofstr. 29

## SOLO-ZIGARREN



werden von  
**KENNERN**  
stets  
bevorzugt.

10 Stück 25 Cts.

Wiederverkäufer  
wenden sich an

**ALEX. MARTIN** (à la Civette), **FREIBURG**

## Hotel zu Metzger

Restauration zu jeder Tageszeit

Grosser Vereinssaal \* Elektrische Beleuchtung

Reelle Weine — Beauregardbier

Pension ○○○○○○○ Mässige Preise

Empfiehl sich

F. Dietrich, Eigentümer.

## G. Nußbaumer, Marchand-tailleur

Perrollesstrasse 8 :: Freiburg :: Perrollesstrasse 8

Spezialität in Gewändern aller Art für die Hh. Geistlichen. Soutanen, Mäntel, Camail, Gehrock und Soutanellanzüge. Soutanen von fr. 35.— an. fertige Gehrockanzüge von fr. 65.— an. Cingula, Hüte, Birette, Leokragen und Zelluloidkragen. Kollegiumsuniformen von fr. 35.— an, fertig und nach Maß. Pelerinen, in wasserdichten Loden, in schwarz, grau und braun. **Zivilschneiderei** in anerkannt erstklassigen englischen und französischen Nouveautés. Reelle Bedienung. Sehr mässige Preise. Feiner Schnitt.

## Lebkuchenbäckerei Augustinergasse Nr. 123.

Bestens empfiehlt sich

Wilfrida König.

Jeden Samstag und jeden Markttag  
zu haben mit Profit bei dem Stand  
vor der Brasserie Gohardt.

## Hotel zur „Gense“

Freiburg.

Früher Pinte Jaquat bei der Hängebrücke.

☞ Gute Speisen und Getränke ☞

zu jeder Tageszeit.

Reelle Weine, Beauregardbier.

Es empfiehlt sich

Joseph Heimoß-Pürro.

# Jos. Perler, Bauunternehmer

## Wünnewil

empfehl't sich zur Ausführung ganzer Gebäude oder nur der Maurerarbeit.

Lager in sämtlichen Baumaterialien wie:

Kalk, Zement, Gips, Zementsteine, Zementröhren, Backsteine, Ziegel, Dränieröhren, Steingutröhren usw.

Dürre, tannene und eichene Läden



Telephon



### DROGUERIE A. CHRISTINAZ

67 rue de Lausanne 67.

Gegründet 1842. Freiburg. Gegründet 1842.

Spezialitäten in Farben und Firnissen

Grosse Auswahl in Pinseln.

Wichse für Parkettböden und Möbel

Kellerartikel, Korke, Badeschwämme

Telephon 126

Telephon 126.



Die Glasmalerei-Anstalt

## Kirsch & Fleckner

Freiburg (Schweiz)

empfehl't sich angelegentlichst zur Anfertigung von

### ==== Kirchenfenstern ====

vom einfachsten Grisaillefenster bis zum reichsten künstlerisch vollendeten

### == Figurenfenster ==

stilvoll mit eingebrannter, wetterfester Malerei und äusserst solider Verbleiung.

Skizzen und Kostenanschläge auf Verlangen zu Diensten.

Prompte Bedienung • Mässige Preise.

Weltausstellung 1900:

Goldene Medaille, einzig höchste Auszeichnung.



## G. Grangier & Cie., Weinhandlung

13 Criblet -- Freiburg -- Criblet 13

Feine und gewöhnliche Weine

Spezialität in Weissweinen des Landes und französischen Rotweinen

Liköre -- Champagner.

— Grösstes —

# Schuhwaren- Geschäft

des Kantons.

## J. Dossenbachs Erben

MURTEN  
(unter den Bögen)

FREIBURG  
(unter den Bögen)

bieten den Landleuten die  
beste Gelegenheit, ihren Be-  
darf in wirklich guter Ware  
zu sehr billigen Preisen  
einzukaufen.

Eigene Reparaturwerkstätte

Telephon 2.52

Versand nach Mass- u. Artikel-  
Angabe gegen Nachnahme.

■ Während der Wintersaison: ■

Grosses Lager in gefütterten und ungefütterten Holzschuhen,  
Ende- und Filzfinken, wollenen und ledernen Ueberstrümpfen,  
genannt Gamaschen, sowie Gummischuhen und Rohrstiefeln.



Bildhauerei  
und Grab-  
stein-Lager

Grosse Auswahl  
fertiger Grab-  
monumente in:



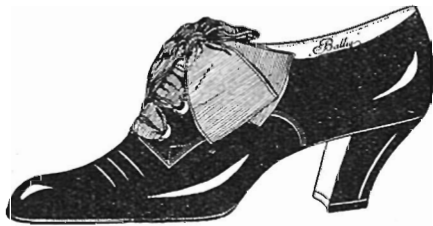
# J. Suëss

FREIBURG - Universitäts-gasse 8  
neben der Kollegiums-Kirche.

Weiss-, Schwarz-  
und  
Syenit-Marmor  
von 40 Fr. an

Waschtische  
Ex-voto  
Porzellan  
Heiligen-Bilder.

∴ Schuhwaren jeder Art ∴



und erster  
Qualität  
befinden sich  
im Magazin

E. Cassal, Remund-  
gasse 20, Freiburg

\*\*\*\*\* Sehr vorteilhafte Preise \*\*\*\*\*

## Brasserie Peier Freiburg

Cardinalbier

Walliser und Waadtländer Weine: Vilette, Mont s/Rolle,  
Saint Saphorin, Molignon. Freiburger und Neuenburger  
Fondues. -- Grosser und schöner Saal. — Lokal des  
„Männervereins“, der „Mutuelle“, des „Liederkranzes“,  
der „Jeunes Patriotes“, der „Samariter“ usw.

Telephon

Sorgfältige Bedienung

Alex. Delley, Besitzer.

# Hotel zum Strauß

Lausannegasse



Freiburg



Lausannegasse

Bürgerliche Küche



Gute Weine



Münchener- und Cardinalbier

Es empfiehlt sich

H. Caspari-Sottaz.

Eisen- und Maschinenhandlung

## Mois Spicher, Neberstorf (Kt. Freiburg)

Landwirtschaftliche Maschinen und Geräte

Eisen- und Metallwaren, Werkzeuge, Haushaltsartikel, Nähmaschinen

Belos und Motorräder \* Zubehörden \* Große Auswahl

Eigene Reparatur-Werkstätte

# E. Hendlly-Zurkinden

— Düdingen —

## Spezereiwaren

Verkauf von Kaffee, roh und gebraunt -- Teigwaren, Konserven, Zigarren u. Tabak

## Porzellan u. Glaswaren

## Tuchwaren

Schöne Auswahl in allen Stoffarten für Frauen und Herren, sowie alle Sorten von Unterkleidern und Schürzen

## Heu- u. Strohverkauf

En gros.

En détail.

### Werk des Heiligsten Herzens

Kirchliche Ausstattung und Ausschmückung.

**Stern Leo**, Nachfolger

Perollesstraße 21 Freiburg Perollesstraße 21

Bildwerke, Kelche, Ciborien, Monstranzen, Messgewänder, Kreuzwege jeder Art und jeden Stieles.

**Weihnachtskrippen in Terracotta, Karton, Gips etc.**

Statuen jeder Art in Holz, Stein, Terracotta etc.

Weihrauchkohlen, Weihrauch, Ewiglichtlampen, Dochte, Wachskerzen.

**Traghimmel, Kirchen- und Gesellschaftsfahnen.**

Kostenvoranschlag und Skizzen gratis im Falle der Bestellung.

Wasserversorgungsanlagen  
in natürlicher und künstlicher Ausführung

Quellenfassungen (Dränage), Pumpwerke

Reelle Bedienung — Mässige Preise

Es empfiehlt sich bestens

## Jakob Clement

in St Sylvester, (Kt. Freiburg).

### Galley

Kaulannegasse 24. Freiburg.

Die grösste Auswahl  
der schönsten,  
der billigsten

## Herren-Hüte und -Mützen

Eine Spezialität:  
Priester-Hüte

Allein-Verkauf der besten Fabrikate.

### E. Pilloud & Cie.

Ayer & Steinauer Nachf.

Freiburg.

### Brenn-Materialien

Bahnholstrasse 10

Anthracit, Koks, Steinkohle

Briketts, Holzkohle

Tannen- und Buchenholz.

Gros und Détail.

## Apotheke und Drogerie

VON

# Jg. M. Musy, Freiburg

Nachfolger von Thürler & Köhler, Rue de Lausanne 13  
(Ehemalige Apotheke von Vilmar-Göhl)

empfeht sich zur prompten Lieferung sämtlicher Medikamente, Drogen, Chemikalien Mineralwasser, Verbandmittel u., sowie zur raschen, sorgfältigen und gewissenhaften Aufertigung sämtlicher Rezepte. Billige Preise, prompter Versand in alle Gane der Schweiz. Sämtliche Waren frisch und von bester Qualität.

Als spezielle Präparate der Apotheke Musy sind empfohlen:

**Chinawein mit Eisenpepton**, ein hervorragendes, leicht verdauliches Mittel zur Kräftigung, Appetitanregung und Blutbildung für schwächliche, blutarme, nervöse Personen jeden Alters.

**Hustensyrup mit Kreosot**, ein vielfach bewährtes Heilmittel bei Husten, Heiserkeit, Katarrh, Erkältungen, Brust- und Lungenleiden, sowie ein ausgezeichnetes Vorbeugungsmittel gegen alle diese Krankheiten.

**Hustentastillen**, ausgezeichnet gegen Husten, Heiserkeit u.

**Schweizer Alpenkräutertee**, ein vortrefflicher, blutreinigender, milde aber sicher abführend wirkender Tee, aus verschiedenen wirksamen, aber durchaus unschädlichen Heilkräutern zusammengesetzt, glänzend bewährt bei Verstopfung, schlechter Verdauung, unreinem Blut, Skropheln und Hautausschlägen.

Die geehrte Kundschaft vom Lande speziell machen wir darauf aufmerksam, daß bei uns alle einschlägigen Artikel für Haus und Hof, für Menschen und Haustiere, sowie sämtliche in den Zeitungen inserierten Arzneiartikel, wie Scotts Emulsion, Kneipp-Pillen, Wyberttabletten, Valdavaastillen, Hommels Hämato-gen, Ferromanganin, Vin Dial, Sirolin u. u., stets frisch zu haben sind.

Als spezielle Tierarzneimittel der Apotheke Musy empfehlen wir:

**Strengelpulver für Pferde**, nach altbewährtem Recepte,

**Milch- und Ausputztrank** für Kühe, nach Vorschrift Tanner, ausgezeichnet bewährt zur Reinigung der Tiere nach dem Kalben u. u. sowie Desinfizierungsmittel für Haus und Stall: formalin, Lysol, Lysoform, Kresapol, Chlorcalc u.

Niemand veräume, beim Besuche der Stadt unser Etablissement zu besichtigen. freundliche, zuvorkommende Bedienung zugesichert.

## Apotheke Jg. M. Musy, Freiburg

Rue de Lausanne 13.

# Emil Engel

Mechanische Schreinerei  
in Dillingen, Kt. Freiburg.

Empfiehl sich bestens für alle  
Arbeiten in Bau und Möbeln.

Spezerei- und Kolonialwarenhandlung

## Lipp & Cie., Freiburg

Gros

Detail

Magazin A:

Oberamtgasse 224, Telephon 5.07

Bureau und Magazin:

Bahnhofstraße 34, Telephon 4.40

## Hypothekarkasse des Kantons Freiburg.

**Gesellschaftskapital: Fr. 6,000,000**

dessen Zins zu 4% vom Staat Freiburg garantiert ist.

**Reservefonds auf 1. Januar 1912: Fr. 815,000.**

**Darlehen auf Grundpfand (Hypothek) auf 1. Jan. 1912: Fr. 39,158,386.56.**

Grundpfanddarlehen durch Schuldverpflichtung mit jährlicher  
Tilgung von wenigstens 1/2%, oder durch Obligationen ohne  
Tilgung, rückzahlbar nach fünf Jahren.

**Depositen auf 1. Januar 1912: Fr. 33,490,425.85.**

**Emission von Titeln zu 4 1/4% von 100 Fr. an, auf fünf oder auf drei Jahre.**

Vormünder und juristische Personen, welche der staatlichen Aufsicht unterstellt sind, können,  
ohne besondere Ermächtigung, die Gelder, die sie verwalten, in Aktien oder Grundpfand-  
scheinen der Hypothekarkasse anlegen (Gesetz vom 3. Dezember 1853, Art. 80).

## Typographische Buchdruckerei

# G. Bonny

Bahnhofstraße 5 — Freiburg — Bahnhofstraße 5

Druckarbeiten jeder Art

für Behörden, Gemeinden und Privatleute

Kataloge • Broschüren • Adress- u. Visitenkarten

==== Farbendruck ====

## Franz Spycher, Notar

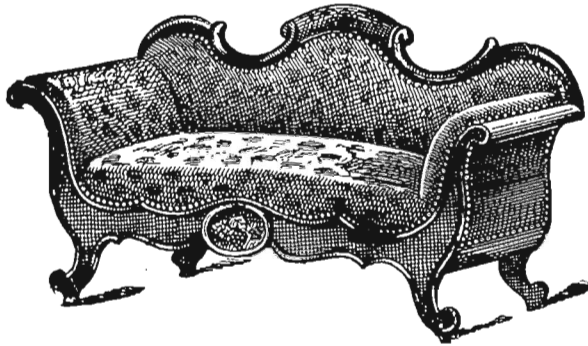
Gebäude der Volksbank, Freiburg

**Kauf und Verkauf von Immo-  
bilien. Vermittlung von Darlehen.  
Geldanlagen auf sichere Hypothek,  
Vermögensverwaltungen usw.**

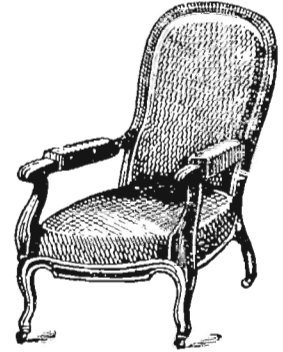
— Telephon 249 —

# Möbelhallen freiburg

☙ ☙ Ramengasse 147—165 und Alpenstrasse 2 ☙ ☙



Telephon 122



## Grösstes Lager

in vollständigen Schlafzimmern und einzelnen Möbeln aller Stilarten,  
\*\*\*\*\* Spiegeln und Bildern zu billigsten Preisen \*\*\*\*\*

**J. Schwab, Tapezierer.**

### Druckarbeiten

in Buch- u. Steindruck jeder Art  
liefert unter Zusicherung schnellster Be-  
dienung und zu den mäßigsten Preisen

**J. Jendly,**  
Freiburg, Theater-Gäßchen 4

### Wirtschaft zu den „Krämer“

St. Niklausplatz. Freiburg.

Restauration zu jeder Stunde.

== Gute Pension ==

Beauregard- und St. Niklausbier.

Grosse Säle für Gesellschaften.

Stamm der Studentenverbindung „Sarinia“.

M. Collaud, Wirt.

# Schweizerische Uniformenfabrik

## BERN

Geschäftsführer: P. Lenzinger-Rüesch

Geschäftszweige:

Offiziers- u. Zivilbekleidungen, Uniformen aller Art, Soutanelles,  
Uniformmützen, Studentenmützen, Paradeartikel für Studenten

Verlangen Sie Preislisten und Offerten.





# G. Kemm-Elfenberger

155 Lindenstraße - Freiburg - Steinige Brücke 155

Stets großes Lager in allen Stoffarten

für Frauen und Herren

in anerkannt guten Qualitäten zu äußerst vorteilhaften Preisen

## Prima Halblein

Spezial-Abteilung

Fertige Herrenkleider und Maßarbeit — Solide Stoffe und gute Verarbeitung

Billige, jedoch feste Preise.



## Weinhandlung

Les Fils d'Ig<sup>ce</sup> Esseiva

Freiburg, Reichengasse 9.

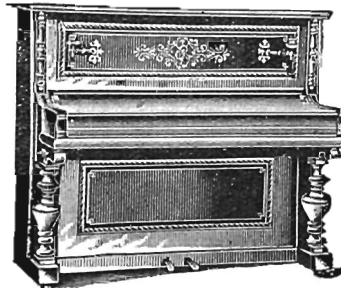
## Versicherungen jeder Art

fürs Leben, Unfälle, bürgerliche Haftbarkeit etc.

Auskunft kostenlos      Auskunft kostenlos

**F. Grognez** ☞ Freiburg  
Lindengasse 155

## Musikalien- u. Instrumentenhandlung L. von der Weid, Freiburg.



Reichhaltiges Lager in Pianos u. Harmoniums der besten schweizer. u. ausländischen Marken.

•• Billigste Preise ••  
Verkauf g. Monatsraten.  
Holz-, Saiten- und Blasinstrumente und dazugehörige Furnituren.  
Grammophon - Sprechmaschinen und Platten.

Grosse Auswahl in Kirchen- und weltl. Musikalien

Drogerie  Apotheke  
**G. Lapp, Freiburg**

beim St. Nikolausturm

empfiehlt seine vielbewährten, erprobten Spezialitäten wie

**Blutreinigungsmittel**

Alpenkräutertee, Franziskanerpulver, Fischtran

**Gegen Blutschwäche**

Eisenbitter, Eisenpulver, Eisenpillen

**Stärkungsmittel**

China-Wein, Chinaextrakt, Kola u. China, Magenpulver, Bleichsuchtpulver, Emulsion

**Hustenmittel**

Coqueline gegen Keuchhusten, unübertroffen für Kinder, Brusttee, Hustentabletten

**Viehpulver — Strengelpulver**

Putztränke, Milchtränke, Erregungspulver

Grosse Auswahl in sämtlichen

**Gummiwaren**

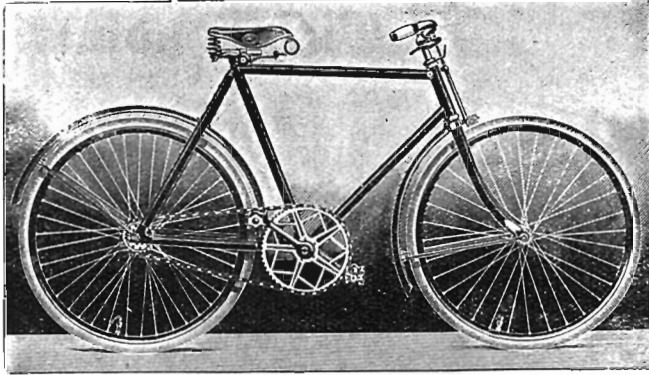
Gummistrümpfe für Krampfadern, Bruchbänder, Leibbinden, Gummischwämme,  
Schläuche für Gas-, Wasser- und Dampfleitung

**Farbwaren • Putzmittel**

Pinsel, Hirschleder, Schwämme, Sigolin

Sämtliche in- und ausländische Spezialitäten.

Prompter Postversand gegen Nachnahme.



Nähmaschinen u. Velo-Geschäft

**C. Kinsberger-Räber**

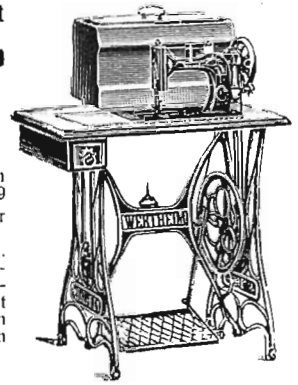
**MURTEN**

Nachfolger von J. Räber

Beste Bezugsquelle für Nähmaschinen und Velos - Gegründet 1869

Nähmaschinen aller Systeme für Haushaltungen, Schneiderinnen, Schneider, Schuhmacher, Sattler usw. Alleinverkauf der Wertheim-Nähmaschinen. Velos, nur beste Marken. Alle Reparaturen werden prompt und billigst ausgeführt. Furnituren und Ersatzteile für Nähmaschinen und Velos.

Strickmaschinen „Viktoria“.  
Günstige Zahlungsbedingungen.



Kataloge gratis.



**Heinrich Kolly**

**Ofensetzer**

**Konstruktionen** —  
— **Reparaturen**

**Freiburg**

(Schweiz)

Goldgasse 101.

**Alfred Weissenbach**

Lausannengasse 80 **Freiburg** (Schweiz)

Grosse Auswahl in Rockstoffen in jeder Preislage, **Manufakturwaren, Weisswaren**

**Damenmäntel :: Kindermäntel**

**Blusen, Unterröcke**

Muster- und Auswahlendung franko auf Verlangen.

**Weck, Aebly & Cie, Freiburg**

Diskonto — Wechsel  
Geldvorschüsse in Konto-Korrent

Annahme

von Geldern auf Termin oder in Konto-Korrent

Zulassung von allen schweizerischen und ausländischen Coupons

Hypothekaranlagen

Verwaltung von Titeln und Liegenschaften

Beförderung von Börsenaufträgen

auf allen schweizerischen und ausländischen Plätzen

Aufbewahrung von Titeln und Wertpapieren.



Petrolherde

Eisenwaren

Petrolöfen

Haushaltungsartikel

Sportartikel

**SCHRANER, FREIBURG, Lausanne-**  
gasse 43.

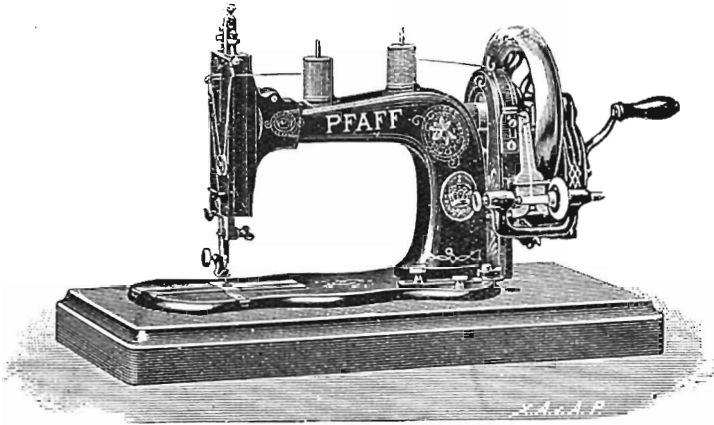
**Weinhandlung**

**Gustav Vicarinos Söhne**

Alpengasse 54 und Hängebrückgasse 83

**Spezialität :**

**Französische Rotweine, Waadtländer und Walliser Weissweine.**



Gros \* Telephon \* Detail

# Die Eisenhandlung E. Maßmer

in Freiburg

neben der St. Niklauskirche,

ist die billigste Bezugsquelle  
für:

## 1. Eisen und Metalle.

Stabeisen  
**Baueisen**  
 Alle Sorten Bleche  
 Gußstahl  
 Bohrstahl usw.  
 Zink, Kupfer, Blei  
**Wasserleitungsröhren**  
 Verbindungsstücke  
 Hähnen  
 Gußröhren  
 Wasserabläufe  
 Sauchausläufe  
**Wagenachsen**  
**Fensterglas**  
 Fensterlitt  
 Galvanisiertes Drahtgeflecht  
**Stachelzaundraht.**

## 2. Werkzeuge.

Amboße  
 Bohrmaschinen  
 Stauchmaschinen  
 Reißbiegmaschinen  
 Gesenkmaschinen  
 Werkzeuge für Schmiede, Schlosser,  
 Mechaniker, Spengler usw.  
 Werkzeuge für Unternehmer, Zim-  
 merleute, Schreiner, Wagner,  
 Drechsler  
 Bandsägen, Zeichen „Sonne“  
 Maschinenbohrer  
 Amerikanische Schweißhobel  
 Speichenzapfenhobel  
 Hobelbänke  
 Hobelbankschrauben  
 Bohrköpfe  
 Schraubstöcke  
**Laubsägeartikel.**

## 3. Beschläge.

Türbeschläge  
 Fensterbeschläge  
 Bettbeschläge  
 Moderne Möbelbeschläge  
 Nägel, Schrauben, Muttern.

## 4. Landwirtschaftliche Maschinen und Geräte.

Mähmaschinen und Erfsachteile  
 Heumender  
 Pferderechen  
 Wieseneggen  
 Sauchepumpen  
 Dezimalwagen

## Häckselmaschinen

Fruchtbrecher  
 Kartoffelherde  
 Rübenschneider  
 Obstpressen  
 Obstmühlen  
 Winden  
 Schleifsteine

## Schlepprechen

Amerikanische Gabeln, Hauen,  
 Kärste usw.

## Waldsägen Öfen

Sodpumpen  
 Farbenbänder  
 Bestandteile zu Selbsthalterpflügen  
 Viehglöden.

## 5. Haushaltsartikel.

Geschirre aus Eisen, Stahl, Kupfer,  
 Messing, Aluminium und Ehr  
**Tischbestecke**, hochfeine und ge-  
 wöhnliche

Taschenmesser, Scheren  
 Bürstenwaren  
 Bindfaden, Seilerwaren  
 Blechwaren  
 Geldkassetten  
 Küchenwagen

## Petrolherde

Kohlen- und Weingeistglätteisen  
 Glättöfen  
 Fruchtpressen  
 Kirschenentsteiner  
 Eismaschinen  
 Fliegenschränke  
 Eisschränke  
 Zitronenpressen  
 Bohnenhobel  
 Buttermaschinen  
 Reibmaschinen  
 Brotschneidmaschinen  
 Messerputzmaschinen  
 Fleischhackmaschinen  
 Weingeisttocher  
 Waschkessel  
 Waschmaschinen  
 Auswindmaschinen  
 Mangmaschinen  
 Eiserne Waschtische  
 Rasenmäher  
 Gartenspritzer  
 Kautschukröhren  
 Kuchenbleche  
 Brekeleisen

## Gartenmöbel

Gartenwerkzeuge für Kinder  
 Eiserne Rehrichtkisten  
 Lampen und Laternen  
 Maße und Gewichte  
 Stahlspäne  
 Kinder- und Davoserschlitten  
 Bettflaschen  
 Kachelöfel, Eisenöfen  
 Ofenrohre.

# Bildhauerei A. Monti & Cie

261 Murtengasse • Freiburg • Murtengasse 261

Spezialität von:

Grabdenkmälern in Marmor von Carrare,  
St. Siphon usw. • Granit und Syenit

Kunstvolle Büsten und kleine Statuen

Auf Wunsch Modelle, Kostenvoranschläge und Skizzen  
Prompte und sorgfältige Arbeit.

## Pension

für die

Herren Studenten

Gelegenheit zum Besuche der Stadtschulen,  
des Kollegiums, Technikums und der  
Universität.

Privatstunden auf Wunsch. Man wende sich an  
Nr. 2, zweiten Stock, Perollesstrasse  
Freiburg.

## Gebr. Gobet, Dürdingen

(St. Freiburg)

Mechanische Zimmer- und Schreinerwerkstätte

Eigene Sägerei

Spezialität: Hoch- und Treppenbau

Schnellste Ausführung

Prompte Bedienung

Mässige Preise

## Eigenmann & Cie.

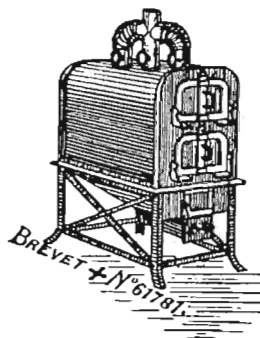
Altarbauerei, Luzern

Anfertigung von Altären, Tabernakeln,  
Kanzeln, Chor- und Beichtstühlen

Einbau von diebsicheren Tabernakeln usw.

Prima Referenzen ☞ Begründet 1884

Arbeiten in über 100 Kirchen der Schweiz



## Back- u. Dörröfen „Phönix“

Kochherde und Oefen in  
jeder Grösse. Spezialkoch-  
herde fürs Land mit Ofenheizung,  
alles in grosser Auswahl. Viele  
Empfehlungen

Günstige Zahlungsbedingungen

**ERLEBACH**  
Mechanische Schlosserei

FREIBURG

Beauregard 18, hinter dem Bahnhof.

Sehr sparsam und praktisch.

# WEINHANDLUNG BOSSY IN FREIBURG

134 Hochzeitergasse -- Rue des Epouses, 134

1863 gegründet, eine der ältesten im Kanton, wo beständig 200.000 Liter echte Land- und Fremdwine auf Lager gehalten werden, nebst Kellereien im Waadtland und Wallis.

## „Beauregard - Bier“

Porzellan-, Kristall- und Glaswaren

Fensterglas und Glaserei

## Jos. Bosso-Sauterel

Nachfolger von W. Waibl

Hochzeitergasse 139 **Freiburg** 139 Hochzeitergasse

Gute Waren

Telephon

Billige Preise

## Institut Sarinia

familien-Haus für Jünglinge

Freiburg (Schweiz)

Rasche (1 bis 4 Semester) und gründliche Vorbereitung auf das Polytechnikum in Zürich, auf die Ingenieurschulen, die schweizerischen und ausländischen Universitäten (Maturität) und auf die verschiedenen anderen Prüfungen ☉ Ferienkurse ☉ Unterricht in den alten und modernen Sprachen, in der Buchhaltung, Stenographie, Daktylographie, Musik und im Malen.

Dr. Barone, Prof.

## freiburgische färberei

Zum Großen St. Moriz

Magazin: Hochzeitergässchen ☉ Dampfwerkstatt: Schmidgasse

Freiburg

Ablagen: Groß-Wöltingen, Rüdigen, Pfaffen

Die Freiburgerische Färberei, seit 1906 zu Freiburg etabliert, empfiehlt sich dem verehrten Publikum für alle Arbeiten in

**Färberei und chemischer Wäscherei**

von Herren- und Damenkleidern, ohne sie aufzutrennen, sowie auch von Sammet, Woldecken, Handschuhen, Federn, Vorhängen, Teppichen, Boas, Mongoli usw. usw.

## Christoph Jungo

Uhrmacher

Alpengasse -- Freiburg -- Alpengasse

(unweit der Murtner Linde)

hat stets auf Lager eine reiche Auswahl von Regulateuren, Herren- u. Damenuhren Spezialitäts-Marke: Omega-Präzisionsuhr

Reparaturen prompt und billig.

## Photographie Alb. Ramstein

Freiburg

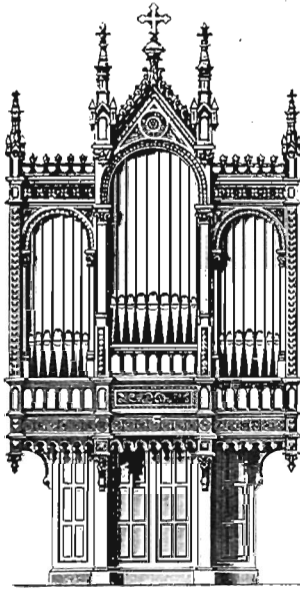
Melzgergasse 81 -- Hängebrückstrasse

Tadellose Anfertigung jeder Art Photographien in Glanz und Matt

Vergrößerungen • Reproduktionen • Grabsteinbilder

# Orgel-Bau Heinrich Wolf-Giusto, Freiburg

Rue Marcello, 2 u. Rue du Père Girard, 10  
Werkstätte im Gambach, 5



## Neue Orgeln für Kirchen und Salons

jeden Systems

und mit den neuesten Vervollkommnungen ausgestattet.

Elektrisch betriebenes Gebläse.

### HAUPTWERKE:

Die grossen Orgeln von Quimper in Frankreich, Saint-Louis de Brest, Remund, die der Kirche von Altenryf mit 40 Registern und 3 Manualen, die Wiederherstellung der Orgeln von Stäffis und der berühmten Orgel von Freiburg, vollständig umgebaut und um 30 neue Register vermehrt (im ganzen 90 Register) .....

und eigener pneumatischer Einrichtung .....  
Reparaturen und Umänderungen □ Kostenvoranschläge auf Verlangen.

## Schneider & Aebischer

Sattler u. Wagenbauer

Universitätsstrasse 10. Freiburg. Universitätsstrasse 10.

Sattler- u. Stallartikel

jeder Art

Pferdedecken

Reißen

Pferde-Geschirre

jeder Art

Umtausch  
und Reparaturen  
jeder Art

Sorgfältige und prompte Bedienung, mäßige Preise.

## P. Favre, Optiker

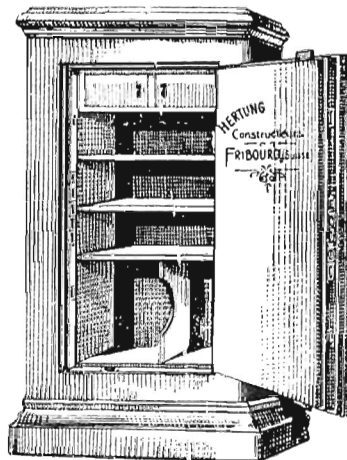
Freiburg Lausannegasse 84

Brillen, Feldstecher  
Vergrößerungsgläser, Barometer  
Thermometer, Milch- und Spritwagen  
Material zur Errichtung elektrischer  
Klingeln. — Mässige Preise.

Wenn Sie sich nicht selbst betrügen wollen,  
so kaufen Sie nur erprobte Arbeit als



## Eisernen Sicherheits-Schrank



Der beste nur kann seinen Zweck erfüllen. Unsere mit grösster Sorgfalt ausgeführten Arbeiten erfreuen sich des vollsten Vertrauens. Unsere Sicherheits-schränke gewähren die beste Garantie gegen Feuer und Diebe. Auswahl und Lager.

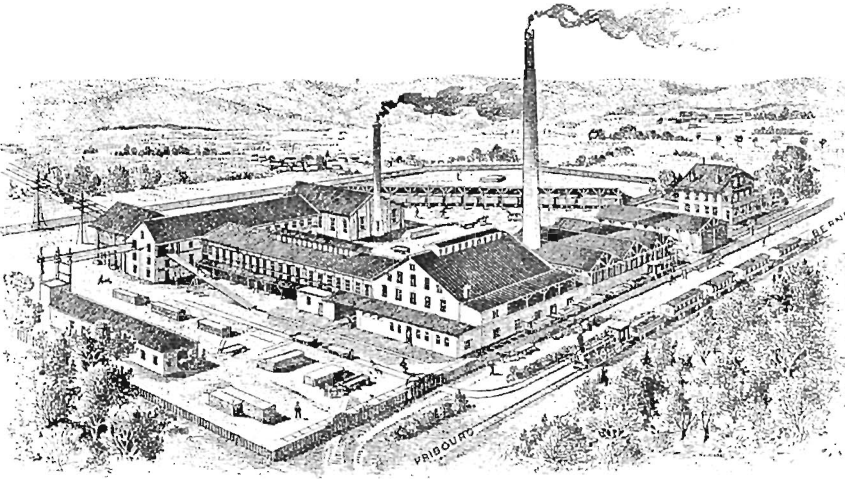
## Hertling & Cie.

Fabrik für Sicherheits-schränke

**FREIBURG (Schweiz)**

Angebote und Kostenberechnung gratis.

# Freiburger Ziegelfabrik Düdingen



Biherschwänze u.  
Falzziegel in roter  
Naturfarbe

Dränierrohren  
von 5 bis 25 cm  
Lichtweite



==== **Spezialität : Armierte Backstein-Decken** ====

Jahresproduktion 5 Millionen □ Elektr. Betrieb □ Sommer u. Winter  
empfiehlt ihre Produkte in allen  
Sorten Backsteinen, Dränierrohren,  
Dachziegeln, Falzziegeln. Modernste  
Einrichtung und langjährige Praxis  
im Ziegeleifach ermöglichen die  
Erstellung vorzüglicher Fabrikate  
und bieten hierfür jede gewünschte

==== **Garantie** ====



# Freiburgische Obstverwertungs-Genossenschaft in Düdingen

Obstweinkellerei mit 3000 Hektoliter Jahresproduktion

Telegrammadresse und Telephonruf: Mosterei Düdingen

**Kauft gute, saure Mostäpfel und Mostbirnen, sowie Tafel- und Wirtschaftsobst zu höchsten Tagespreisen**

Empfehlen ihre Produkte wie:

**Obstweine, I. Qualität, in Fässern und Flaschen**

Leihgebinde von 50 bis 220 Liter -- Kisten mit 12 bis 60 Flaschen

**Obsttresterbrauntwein, Drußenbrauntwein in Fässern und Korbflaschen  
Tafel- und Wirtschaftsobst**

5 Diplome I. Klasse, silbervergoldete Medaillen: Genf 1909, Lausanne 1910

☛ Verlangen Sie gefl. Preislisten. ☛

**Zahnarzt  
H. Lippacher**

im Gotthard, bei der Linde, Steinerne Brücke 153

**Sprechstunden:**

Vormittags von 9—12 Uhr, nachmittags von 2—5 Uhr

**Spezialist**

für Anfertigung von künstlichen Gebissen

Telephon 1.30

**Karl MEYER, Notar**  
in Düdingen.

Besorgung aller Notariatsgeschäfte,  
Hypothekaranleihen,  
Vermittlung von Kauf und Verkauf von  
Landgütern,  
Inkasso, Güterverwaltung.

Ist jeden Samstag und Markttag in Freiburg im Gasthof  
zu den „Metzgern“ zu treffen.

## Bester Schweizer Liqueur!



**Die Schweizer Chartreuse**

ist in Fällen von Unwohlsein, Herz-  
übel, Herzschwäche, Magenbeschwer-  
den und Erkältungen absolut wirksam  
und bleibt ein feiner Liqueur ersten  
Ranges

Erhältlich in allen besseren  
Hotels, Restaurants und Liqueurhandlungen  
Originalflasche,  
Halbliterflasche und Taschennlacons

**Société de la Clémentine, Fribourg**

## Alkalisches Mineralwasser SYLVANA

Die Zusammensetzung des Wassers von St. Bartholomäus reiht es unter die schwach alkalischen Mineralwasser (wie beispielsweise das von Montreux und Evian).

Diese Quelle liefert demnach ein ausgezeichnetes Trinkwasser, das namentlich dem schwächlichen Magen zuträglich ist und in therapeutischer Hinsicht die Betätigung des Magens, der Eingeweide, der Leber und der Blase in günstiger Weise beeinflusst.

Derartiges Wasser wird mit Erfolg vorgeschrieben gegen schwere Verdauung, Magenbeschwerden, Krämpfe, Aufstossen, Begleiterscheinungen der Verdauungsschwäche, gegen abnormale Gärung, Verstopfung, Verschleimung der Leber, die Nierenentzündung, die Zellensteine, den Rheumatismus, den Nierengries, die Harnruhr usw.

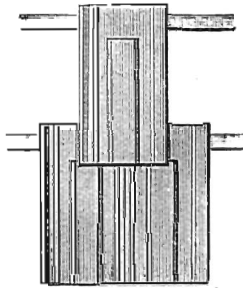
Sehr zu empfehlen für den täglichen Gebrauch

Billige Preise

Mineralquelle SYLVANA, Fribourg.

# Allgemeine Baumaterialgesellschaft, A.-G.

FREIBURG



Depot in Freiburg: Paul Meyer und Emil Pilloud  
Boll: Ernst Glasson, Söhne  
Remund: Ernst Deillon

Ablagen der Gesellschaft in:

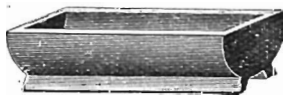
Kerzers, Courtepin, Düdingen, Flamatt, Château-d'Oex, Rougemont,  
La Verrerie, Palézieux, Vuisternens-devant-Romont, Oron.



Hydr. Kalk, Paudezite und Rochite, Portland- und Grenoble-  
Zement, Gips und Fettkalk

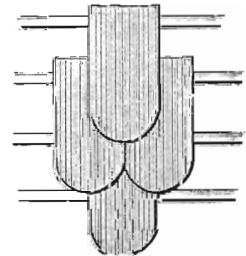


Zementsteine, Zementbretter und Zementröhren. Kunststeine,  
Brunnenträge in Zement



Spezialitäten:

Steingutschweineträge, glasiert  
Steingutröhren für Wasserleitungen  
Sauerkrautstanden, Käsestanden



Ziegel von und Modell Altkirch • Strangfalzziegel, Nasenziegel mit Spitz-,  
Rund- und konischem Schnitt.

Walliser und belgische Dachschiefer

Zement-, Marseillaner- und Saargemünder Platten

Klingenberger Steinzeugplatten für Käsereien • Wandverkleidungsplatten

Backsteine in sämtlichen Arten und Grössen • Emaillierte Steine

Fourdis • Dränieröhren • Stallbodenplatten • Kaminröhren

Englische Schüttsteine in Weiss und Gelb

Feuerfeste Produkte, Dachpappe • Holzzement • Schilfbretter • Latten u. Lättli.

# Friedrich Vonlanthen

87 Mehlgerngasse Freiburg Mehlgerngasse 87

empfehl't als Fachmann wie Landsmann sein gut assortiertes

## ==== Schuhwarengeschäft ====

in nur prima Waren

Schuhwaren nach Maß \* Reparaturen

Ganz starke Berg- und Bauernschuhe; System Handarbeit

Verwand nach auswärts.

Billigste Preise.

## Kaufmann-frey

Rue de Lausanne 48

==== freiburg ====

Kränze, Sträuße, künstliche Blumen jeder Art, natürliche Blumen, Kreuzgangkränze Schleier, Dekorationsblumen für Kirchen

Lorbeer- und Eichenkränze

☛ Pflanzen etc. ☛

## Apotheke St. Peter

==== von R. Wuilleret ====

neben der reformierten Kirche Freiburg Remungasse

Schnelle und exakte Besorgung der Rezepte der Herren Herzte. Schweizerische und fremde Spezialitäten; Mineralwässer, Verbandsartikel jeder Art, Bruchbänder usw.

Maria-Wein, enthaltend Fleisch- und Chinarindenextrakt ein ausgezeichnetes Kräftigungsmittel für Genesende und Blutarmer. Abführender und blutreinigender Tee aus Santal mit der Marke „Die beiden Schlüssel“.

Tierarzneimittel: Unübertreffliche Pulver für die Kühe nach dem Kalbern. - Versand gegen Nachnahme.

## J. Fasel & Sohn, Weinhandlung

Bahnhofhotel und Hôtel des Alpes, Düdingen

Pfarreiwirtschaft, Gross-Bösingen, Kt. Freiburg.

# Schmid, Baur & Cie, Freiburg

Älteste Eisen- und Maschinenhandlung

Gros

(Begründet 1780)

Détail

empfehlen ihr stets reichhaltiges Lager:

**Haushaltungsartikel** in prima Qualität: Kupfer, Messing, Email, Blech, Aluminium, inoxydierbarem Guss.

**Haushaltungsmaschinen:** Fleischhackmaschinen, Messerputzmaschinen, Eismaschinen, Kalandriermaschinen usw. **Bestecke und Messerwaren** zu allen Preisen sowie Christoffelbestecke.

**Werkzeuge** für Schmiede, Schlosser, Schreiner, Zimmerleute, Sattler, Schuhmacher usw.

**Beschläge, Sattlerfurnituren** usw. — **Landwirtschaftliche Geräte** billigster und bester Qualität.

## Grösste Auswahl in landwirtschaftlichen Maschinen

**Patent-Futterschneid-**  
maschinen für Hand-,  
Fuss- und Kraftbetrieb.

**Neueste Fruchtbrech-**  
maschinen.

**Rübenschneidmaschinen**

**Kartoffeldämpfer**, paten-  
tiert, grosse Holz-  
sparnis, solide, einfache  
Konstruktion, gefahrlos,  
weil mit Dampfpeife.

Prima Referenzen.

**Mähmaschinen**, Mac  
Cormic und Helvetia.

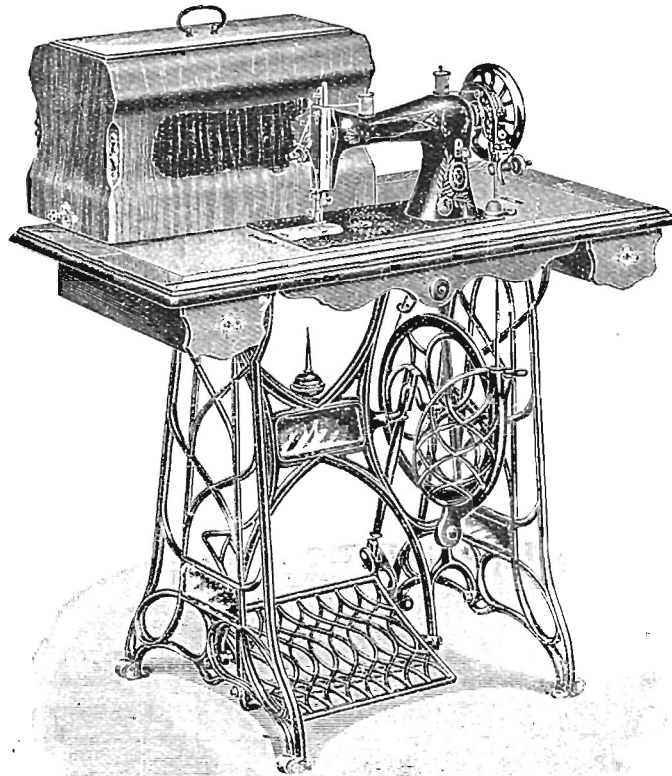
**Heuwender**, Osborne,  
Heureka.

**Pferde-Rechen**, Tiger,  
Rhein usw.

**Alle Bestandteile** für  
Mähmaschinen, Heu-  
wender, Futterschneid-  
maschinen usw.

Ferner:

**Göpel- und Dreschma-**  
schinen mit Walzen-  
und Kugellagern.



**Breitschlag-Dreschma-**  
schinen mit Doppel-  
schüttler.

**Holzfräsen.**

**Transmissionsinstalla-**  
tionen, prompt u. billig.

**Kartoffelhäfen**, La Ro-  
maine.

**Säemaschinen** für Dünger  
und Samen.

**Ackerwalzen**, zwei- und  
dreiteilig.

**Wieseneggen.**

**Zentrifugen-Maschinen**,  
System Lanz.

**Jauchepumpen** in Blech  
und Guss.

**Jauche-Ausläufe.**

**Verschlüsse** in allen  
Grössen.

**Grobeisen**, Wasserlei-  
tungsröhren und Be-  
standteile.

**Sellerwaren**, Stifte usw.

\*\*\* Nähmaschinen, neueste Konstruktionen, \*\*\*  
mit Lang-, Schwing- u. Ringschiffchen, sowie Zentralspulmaschinen, vor- u. rückwärts nähbar.

Lieferung auf Probe • Reelle Bedienung • Gute Ware  
Garantie für guten Gang • Günstige Zahlungsbedingungen.

## Café Beausite-Beauregard

Cardinal- und Beauregardbier, reelle Weine

— Restauration zu jeder Tageszeit —  
Bestens empfiehlt sich

**N. Cotting-Gobet.**

## Jung-England

### B. Comte

Lausannegasse — **Freiburg** — Lausannegasse

Phantasie- und mustergültige Kleidungen

Reisemäntel • Galaanzüge

Uniformen für Militär, Gesellschaften u.  
für Schüler des Kollegiums St. Michael

# Spar- u. Leihkasse Dürdingen

Telephon

Postcheck- und Giro-Konto II a. 4

Wir empfehlen uns für:

Gewährung von **Conto-Corrent-Crediten**, gegen Bürgschaft, faust- oder grundpfändliche Sicherheit.

Diskonto solider **Wechsel** mit wenigstens zwei Unterschriften.

Bejorgung von **Informationen**, sowie für Annahme von Geldern auf:

**Sparhefte**, in

**Conto-Corrent**, oder gegen

**Obligationen**, auf den Namen oder Inhaber lautend, mit Jahres- oder Halbjahres-Coupons.

Verzinsung je nach den Geldverhältnissen.

**Die Geschäftsführung.**

## Hemdenfabrik

### Karl Comte, Freiburg

Lausannegasse 59

Einziges Haus, das auf dem Platze die  
-- Hemden verfertigt, die es verkauft --  
Unterstützen wir die Freiburger Industrie!

## Weinhandlung

des altbekannten Hauses

### Aug. David, Freiburg

Buntschu & Poffet, Nachfolger

10 St. Petersgasse 10

### Neßwein

# Ph. Boschung-Henzi

Hängebrückstrasse 92 :: Freiburg :: Hängebrückstrasse 92

**Delikatessen- und Spezereihandlung**

**Zigarren und Tabak**

Kaffee, roh und gebrannt in verschiedenen Preislagen.

Porzellan. Fayence und Glaswaren, speziell für Hotels und Wirtschaften.

Grosse Auswahl in Bengalfener,  
Granaten, Fackeln und Kanonenschläge für festliche Anlässe.

Eidgen. Pulver- und Munitionsdepot. :: Schrot und Munition für Jäger.

A la boîte à Natzi

**Bayerische Bierhalle**

Ignaz Schorro, Wirt

Spezialität: Walliser Weine

Restauration \* Cardinal-Bier

Stelldichein der Sensebezirkler.

**St. Appoline**

Teigwaren, Eierteigwaren und vorzügliche  
Spezialitäten empfiehlt

**S. Buchs, Teigwarenfabriken**

in St. Appoline und Freiburg (Perolles).

Tägliche Produktion 8000 Kilo.

2 goldene Medaillen.

**Zumwald Martin**

**Düdingen**

**Bäckerei - Spezereihandlung**

Maismehl, gebrochener Mais,  
Haferflocken, Weizen für Geflügel.

**A. Rody**

Lausannegasse 45 Lausannegasse 45  
empfiehlt dem geehrten Publikum sein reiches  
Lager in:

**Papierwaren, Geschäftsbücher**  
ebenso sein grosses Lager in  
**Tapeten** und seine **Buchbinderei**  
mit billiger Bedienung.

# Freiburgische Eisenwarenhandlung A.-G.

Metzgergasse 90 □ FREIBURG □ Hängebrückestr. 90

Gegenüber dem Gasthof zu Metzgern — Telephon Nr. 5.30

## Haushaltungs-Artikel

Kochherde, Heizöfen, Backöfen

Bau- und Möbelbeschläge

== Werkzeuge und Furnituren für alle Gewerbe ==

Spezialität: Wagenachsen u. Wagenbaubeschläge

Nähmaschinen „Helvetia“, „Adler“, „Wertheim“ etc.

Alle Maschinen und Geräte für die Landwirtschaft

Verlangen Sie gratis Offerten und Prospekte

➡ Hervorragende Neuheit: ➡

## Hand-Säemaschine „Alico“,

welche folgende Vorteile aufweist:



1. Sie ermöglicht eine vollständige, gleichmässige Aussaat aller Getreidearten. Zum Säen von Klee und Grassamen ist sie geradezu unentbehrlich.
2. Sie spart Saatgut.
3. Sie hat eine Wurfbreite von vier bis fünf Meter.
4. Sie ermöglicht in einer Stunde einen Hektar (3 Jucharten) gleichmässig zu bestellen.
5. Sie hat eine Reguliervorrichtung, welche gestattet, alle Getreidearten und Sämereien in beliebiger Menge zu säen.
6. Sie wiegt nur zirka 7 Kg und kann 25 bis 30 Liter Samen aufnehmen, sodass eine mittelstarke Person das Säen ohne Anstrengung besorgen kann.
7. Sie ist so einfach gebaut, dass jedermann die Maschine ohne Vorübung bedienen kann.
8. Sie kann in jedem Gelände verwendet werden.
9. Sie ist so billig, dass sie von jedermann gekauft werden kann.

Preis: Fr. 75.— (Günstige Zahlungsbedingungen.)



# Apotheke und Droguerie Bourgknecht & Gottrau

FREIBURG

(oben an der Lausannegasse)

## Empfehlenswerte Spezialitäten:

**Alpenkräutertee,**  
besten Blutreinigungstee . Fr. 1.—  
**Kapuzinerpulver**  
Ausgezeichnetes Blutreinigungspulver . Fr. 1.50  
**Bleichsuchtpulver** . Fr. 1.50  
Gegen Blutarmut:  
Eisenbitter . . . . . 2.—  
Eisen-China-Wein mit Malaga . . . . . 2.—  
Eisenkognak . . . . . 2.—  
Nusschalen-Sirup . . . . . 2.50  
China-Extrakt zum Bereiten von  
1 Liter China Wein . Fr. —.80  
Rabatt für grössere Quantitäten

Hühneraugenmittel . . . Fr. —.80  
**Grosses Lager**  
**von Abführmitteln, Husten-**  
**mitteln, Parfüms und Seifen**  
Glaubersalz . . . . . } per  
Leinsamenmehl . . . . . } 50 Kg  
Eisen-Vitrol für Dünger . } Rabatt  
Gummischläuche  
**Sämtl. tierärztliche Mittel.**  
Futtersalze für Kälber und Schweine  
Produkte Panschoud von Vivis  
**Sanitas,** Mittel für Knötchen-  
seuche . . . . . Fr. 2.—  
□ Versand gegen Nachnahme wird unverzüglich ausgeführt.

Abführmittel für Kühe nach dem Kalbern . . . . . Fr. 1.—  
Pulver für Erregung des Appetites . . . . . " 0.80  
Pulver gegen die Wurmkrankheit der Pferde . . . . . " 1.30  
Pulver gegen den Durchfall der Schweine und Kälber . . . . . " —.95  
Pulver zur Reizung des Zeugungsvermögens . . . . . " —.60  
Pulver zur Förderung der Trächtigkeit . . . . . " 1.20

Herrenkonfektion nach Maß  
Tuchwaren aller Art  
Remundgasse 10 ☞ Remundgasse 29  
**Freiburg**  
**Louis Jaeger**

Stets großes Lager in Bukatin, Halblein und Bernertuch, sowie in Rock-, Blusen- und Schürzenstoffen; gebleichtes und ungebleichtes Baumwolltuch in verschiedenen Breiten.

**Aussteuerungsartikel**  
Billige Preise      Solide Warr.

**Brasserie Belvédère**  
vormals **Max Pfanner.**  
Deutsche Kegelbahn  
Gartenwirtschaft ☞ Münchenerbier  
Telephon 87.  
Es empfiehlt sich **J. Chollet.**

Große, moderne Spezialeinarenhandlung  
**Ch. Guidi-Richard**  
Lausannegasse 14 **Freiburg** 14 Lausannegasse  
5% Skonto in Rabattmarken  
Telephon 92  
Laufbursche zu Diensten.



Giesserei- und Konstruktions-Werkstätten

# J. B. ZEISER & C<sup>IE</sup>

(vormals Kern & Brühlhart)

Telephon Nr. 3

**FREIBURG**

Telegr.-Adr.: Giesserei Freiburg

Maschinen- und Bauguss, Rotguss, Messing, Weissmetall und Aluminium

Reichhaltiges Modell-Lager

Anfertigung nach Zeichnungen

## Eisenkonstruktions-Werkstätten

Lieferung und Montierung von Eisenkonstruktionen aller Art wie Brücken, Dachstühle etc. etc.

## Mechanische Werkstätten

Komplette Wehr- und Schleusen-Anlagen, Lauf- und Drehkrannen, Drehscheiben, komplette Sägerei-Einrichtungen, Transmissions-Anlagen, Käseerei-Einrichtungen • Landwirtschaftliche Maschinen aller Art • Wasserversorgungen Hydranten- und Widder-Anlagen . . . . Reparaturen aller Art

Es empfehlen sich bestens

**J. B. Zeiser & Cie.**

## *Witfrau M. Duriaux*

*Rue Grimoux 2 Freiburg Telephon 310*

### *Kohlen:*

*Flammen-, belgische und Schmiedesteinkohlen - Koks - Briketts - belgischer Anthrazit - Eiernusskohlen.*

*Gespaltenes und nichtgespaltenes Holz. Gros - - Vorteilhafte Preise - - Detail.*

Den „Volkskalender für Freiburg und Wallis“

erhält jeder

**gratis und franko,**

der die illustrierte Wochenschrift

„Die christliche Familie“

für ein Jahr abonniert. - Jährlicher Abonnementpreis: Fr. 4.50. (einschliesslich Porto)

Probenummern gratis und franko durch die

Agentur Nr. 402 der „CHRISTLICHEN FAMILIE“

Jos. Sterren, Ergisch (Wallis)

## Spezialgeschäft für Herrenwäsche Chemiserie Maillard

Lautannergasse 46. **Freiburg.** Hausannergasse 46.

Best assortiertes Lager in:

## Senden und Unterkleidern

Gute Bedienung. — Mäßige Preise.

Gipserei :: Malerei

## A. Gantner, Freiburg

— 238 Murtengasse 238 —

empfiehlt sich für alle in sein Fach einschlagenden Arbeiten -- Prompte und solide Ausführung zu billigen Preisen.

**Schuhwarenhandlung**  
**Nikolaus Adam**  
 Berolles 10 **Freiburg** 10 Berolles  
**Bestes Schweizerfabrikat**  
 Große Auswahl für Herren, Damen und Kinder  
 Mäßige Preise.

# Motorräder

Zubehör und Reparaturen. Benzin

## Ago Rota

**Freiburg**, bei der Hängebrücke Nr. 105  
empfehlte ebenfalls sein Lager von  
**Ahren, Weckern und Eheringen.**  
 Reparaturen prompt und billig.

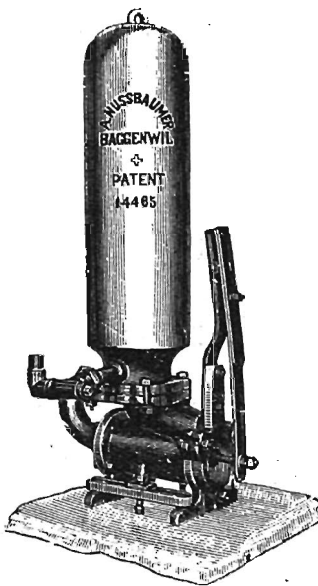
## Anzeige und Empfehlung

Hydraulische Widder, künstliche Brunnenanlagen, Wasserversorgungen, Wasserleitungen, Turbinen- und Hydrantenanlagen jeder Art, beste und neueste Konstruktion, werden erstellt und eingerichtet von

# ALOYS NUSSBAUMER

MECHANIKER UND WASSERLEITUNGS-UNTERNEHMER

**BAGGENWIL bei Wünnewil (Kt. Freiburg).**



Mein neu erfundener, patentierter hydraulischer Widder läuft ohne Reibung, weshalb er stets dauerhaft und keinen Reparaturen unterworfen ist. Er ersetzt die Luft im Windkessel von selbst und erzeugt deshalb einen gleichmässigen Lauf des Wassers mit grösster Leistungsfähigkeit. Mit diesem Widder ist es überall möglich, laufende Brunnen oder Wasserversorgungen zu erstellen, wo kleinere oder grössere Quellen oder Bäche mit Gefäll vorhanden sind, diese treiben das Wasser auf jede beliebige Höhe und Entfernung.

Auch Doppelwidder werden erstellt. Diese können angewendet werden, wo sich Quellen bei Bächen mit Gefäll befinden. Der Widder wird mit Bachwasser getrieben und sämtliche reinen Quellen können ohne Mischung und ohne Verlust des Wassers gehoben werden. Auskunft wird gerne jedermann erteilt.

**U. Mettraux**  
 Fürsprech  
 im Gotthard bei der Linde  
 Steinerne Brücke 153.  
 Prozessachen, Vertretung bei Konkurs  
 gerichtliche Inkasso etc.

*Die Buchdruckerei*  
**J. Schills Erben**  
 Luzern  
 empfiehlt sich zur Anfertigung von  
 Werken sowie Broschüren  
 und andern vorkommenden Druckerarbeiten.  
 Eigene Buchbinderei. Spezialität: Musiknoten.

# Fräsfel & Co., St. Gallen

Anstalt für kirchliche Kunst

gegründet 1883

Goldene  
Medaille:  
Vatik. Ausstellung  
Rom 1888



Silbernes  
Verdienstkreuz:  
Pro ecclesia  
et pontifice

empfehlen sich zur Lieferung von solid und kunstgerecht in ihren  
eigenen Ateliers gearbeiteten

## Paramenten und Fahnen



sowie auch aller kirchlichen

Metallgeräte, Statuen,  
Kreuzwegstationen,  
Teppichen usw.

Sämtliche Bedarfsartikel für  
Paramentenvereine und Klöster

Anerkannt billige Preise

Ansichtsendungen, Kataloge usw.  
zu Diensten.

# Freiburger Staatsbank, Freiburg (Schweiz)

Liebfrauenplatz

Einbezahltes Stammkapital: Fr. 21,000,000. Dazu noch Staatsgarantie.



Beck- und Post-Girokonto 49 II a. Telephone Nr. 11.

**Gewährt** Darlehen auf bebaute u. unbebaute Liegenschaften;  
**Diskontiert** zu den **billigsten Prozentsätzen** Handelseffekte, Wechsel, Akzente;  
**Stellt** Checks, Anweisungen auf alle Plätze der Schweiz und des Auslandes **aus**;  
**Gewährt** Geldvorschüsse gegen Wechsel oder Konti-Korrenti, mit Verpfändung von Wertschriften;  
**Macht** Darlehen auf zahlungsfähige Unterschriften;  
**Zahlt** alle fälligen Obligationen **aus**;  
**Bezahlt** alle verfallenen Coupons;

**Besorgt** die Börsenaufträge;  
**Macht** Vorschüsse auf Viehverpfändung;  
**Besorgt** Ankäufe von Wertschriften sowie deren Absatz;  
**Nimmt** Geldeinlagen auf Konto-Korrent, auf Termin- und auf Sparhefte entgegen;  
**Bewahrt** in ihren Säfen oder Stahlkammern Titel und Wertsachen **auf**;  
**Vermietet** Schrankfächer zur Aufbewahrung von Wertpapieren und Dokumenten (mässiger Tarif), gänzliche Verschwiegenheit;  
**Verwaltet** die Agentur der Schweizerischen Nationalbank.

☛ **Günstige Bedingungen \* Kulante Bedienung \* Vorteilhafte Sparkasse** ☛  
Agenturen in Murten, Tafers, Boll, Remund, Kastels-St. Dionys, Stäffis, Cousset.